



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

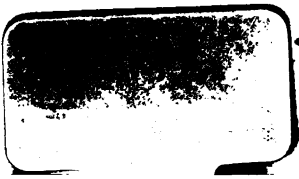
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



600059269.



Zur
naturwissenschaftlichen
Behandlungsweise der Psychologie

durch und für die

Völkerkunde

einige Abhandlungen

von

A. Bastian.

Mit einer Tafel.



Berlin.

Weidmannsche Buchhandlung.

1883.

Zur
naturwissenschaftlichen
Behandlungsweise der Psychologie

durch und für die

Völkerkunde
einige Abhandlungen

von

A. Bastian.

Mit einer Tafel.



Berlin.

Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung.

1883.

265. i. 768.

Der
Deutschen Anthropologischen Gesellschaft
überreicht
bei diesjähriger Generalversammlung.

Aug. 1883.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorrede	V
I. Die Psychologie, als Naturwissenschaft, auf ethnischer Grundlage	1
II. Gedichtetes und Gedachtes in naturwissenschaftlichen Controversen	29
III. Die Andamanen	52
IV. Aus Polynesien	75
V. Die Pubertäts-Weihe der Jünglinge	128
VI. Religiöses und Rechtliches	156
VII. Ueber die Oster-Insel	212

Vorrede.

Als reife Frucht der Zeit ins Leben gerufen, hat die Ethnologie, sobald erste Schritte (nach Ueberwindung des bei jedem Beginn unausbleiblichen Strauchelns) mit festerer Sicherheit geschehen konnten, sich bald auch schon der Gunst mancher der günstigen Constellationen zu erfreuen gehabt, welche die Geschichte ihren für künftige Großthaten bestimmten Kindern niemals versagen darf.

Mit ängstlicher Besorgniß mußte, als kritisch entscheidende, eine Lebensfrage sich stellen, die des Materials, für naturwissenschaftlichen Aufbau durch die Induction, und wohl sah es damit schlimm und bedrohlich genug aus, manch sorgenvoll schwere Jahre hindurch. Doch allmählig ward es besser, und rasch accumulirend dann, besser und besser, so daß gegenwärtig bereits für manche Gesichtspunkte das Material in Hülle und Fülle gewonnen betrachtet werden kann, und ausgiebiger vorliegt, als es anfänglich je zu hoffen gewesen wäre.

Demgemäß beginnen in den Wahlverwandtschaften die innemohnenden Gesetze sich zu manifestiren, und im psychischen Bereiche auch haben wir jetzt Spannungsreihen der Elementarstoffe vor uns, mit ihren höher graduirten Combinationen, und Beobachtungen gleichsam, wie sich die Kristallisationsrichtungen, unter Ablenkungen im statu nascenti, auf das Continuirliche der Zellwachsthumsprozesse überzuleiten beginnen. Jedenfalls sind wir berechtigt nicht nur, sondern aus naturwissenschaftlich gestellten Anforderungen verpflichtet selbst, die objective Behandlungsweise der Induction, — für die Entwicklung nach genetischer¹⁾ Methode sowohl, wie die Relativabschätzungen der Analogien, im Gesamtüberblick der Vergleichen, — auch auf das Studium des Völkergedanken zu übertragen (in der Psychologie²⁾ des Menschen, als Gesellschaftswesen).

Wir würden ihn zu verfolgen haben, in der „Philosophie der Religion“, als kritisch comparative Religionslehre (bei Schleiermacher), und außerdem zugleich, bei ethnischer πολιτικῆ, für die socialen Manifestationen der Rechtsverhältnisse, in Aneinanderreihung der bald aus dem einen, bald aus dem andern Continente (oder dem einen oder anderen seiner Stämme) gelieferten Entwicklungsphasen³⁾ (eine jede in der ihr zukommenden Ordnung unter die des Ganzen).

Während die römischen Theorien betreffs eines Naturrechtes (in Glossen über das bestehende Recht), nach der praktischen⁴⁾ Verwendung, die sie durch Grotius erhalten, unter den von Hobbes angeregten Zweifeln, ihre Zusammenfassung in Form des gesellschaftlichen Vertrages (bei Locke) gefunden, suchte Bentham den historischen Gesichtspunkt unter Anschluß an die auftretenden Bedürfnisse, Montesquieu dagegen im Rückblick (oder Seitenblicke eher) auf fremdartig außerhalb stehende Gesichtspunkte neue Anschauungen, wie sie (mit den in Herbers Philosophie der Geschichte vorgeführten Zielen) eine gesicherte Unterlage für den erweiterten Ueberblick, in ethnischen Thatfachen, zu erhalten haben (zur inductiven Behandlungsweise).

Für den Menschen als Gesellschaftswesen, ist das theoretisch construirte Individuum ein Urding (betreffs des Anfangs; obwohl im Ziel der Entwicklung liegend), und wie physisch schon die Geschlechter zusammengehören (Mann und Frau im Androgynen), so ließe sich die Familie als erste Einheit fassen (mit fernerer Erweiterung zu Stamm, Volk, Nation), wenn nicht, — ohne die von der Blutsverwandtschaft, unter *δημογάλακτες* des *οίκος*, absehende Fiction, bei den Clan-Verhältnissen in der (d. h. durch fictitiven) Familie, — die Vorbeugung des Breeding-in-and-in und seiner Folgen,⁵⁾ durch erogamische Ehen (s. Mc. Lennan), für die erste Einheit schon jene Erweiterung verlangt hätte, wie sie, wenn Mann und Frau verschiedenen Totem's angehören, bei den Irokesen z. B. in den Deanondaayoh sich ergeben (und den entsprechenden Formen der Phratrie überall).

Im elastischen Zustande der Horde (mit den darin umher-schwankenden Geschlechts- oder Geschlechter-Verbänden), gewinnt die Friedensgenossenschaft, als Schutz- und Truggenossenschaft (s. Post), wenn die geschlechtsgenossenschaftliche Organisation in Gemeinsam-

keit des Blutes fortschreitet zur gaugenoffenschaftlichen (im Uebergang zum ansässigen Leben, beim gemeinsamen Bewohnen eines Bezirks) einen gesicherten Halt, damit (in *φωλαί τοπικαί*) historisch bereits bemerkbare Reformen (gleich der des Kleisthenes) Platz zu greifen beginnen konnten, mit Uebergang der Societas in Civitas, und wenn bei gesund aufwachsendem Staatsleben neben dem bis dahin allein dominirenden Interesse der (in der Blutrache besonders blutigen) Blutgemeinschaft, nun andere zum Gehör gelangen, wenn die Anfangs vielleicht nur habgierige Lust am Bande (wie bei Maori), zur Lust am Vaterlande gewandelt wird, und edler sich klärt im reineren Lichte der nationalen Interessen, (in geschichtlicher Entwicklung derselben), dann ist am Horizont des Volksbewußtseins die Morgenröthe aufgeleuchtet (künftiger Gesichtssonne).

In der Mutterlauge der primitiven Horde (Blg. S. 96), wird bei ihren kristallisirenden Vorstadien, alles Gleichartige aggregiren, zunächst daß die Geschlechter selbst einander gegenüberstehen bleiben (wie bei Kurnai), oder daß die Altersklassen⁶⁾ (s. Völkerst. am Brahmaputra S. LIX) sich zusammenfinden (wie in den Banden⁷⁾ der Mönmtarris u. A. m.), und wird nach dem Recht des Stärkeren die Altersklasse der vollgewachsenen Männer selbstverständlich dann die dominirende, weil stärkste, sein, die als Gegner heranwachsenden Jüngeren in harten Prüfungen zermarternd, und die dem verhängnißvoll klimacterischen Alter der Sexagenarii Verfallenden, ihrem harten Schicksal überlassend, indem der allgemeine Nothstand (bei Ernährungs-klemme auf Wanderungen) keine Mitleidsgefühle⁸⁾ mit der Noth des gebrechlich Alten gestattet, bis (wie im kirgisischen Märchen) der aus längerer Lebenserfahrung angehäuften Schatz des Wissens, für nützliche Rathschläge verwerthbar entdeckt wird, wodurch dann die „Weißbärte“ jene ehrenvolle Auszeichnung erhalten, unter welcher sie als „Weise und Greise“ die Herrschaft führen, in einem Senatus (der Geronten). So in der Friedensgenossenschaft für den Frieden, während hier bei Kriegen dann (wo der körperlich Untaugliche so wenig zum Vorkämpfer oder Vortänzer paßt, wie der Sklave in Jupiters Geschmack) die Natur der Sache den „dux ex virtute“ hervorruft, bei Germanen nicht nur, sondern bei Apache und Navajos ebensowohl⁹⁾, wie sich auch für die Häuptlingswürde dann die Probe der Körperkraft⁹⁾ als Beweiskraft erhält, und ihm, (der bei seiner Trainingung als robuster Dreinschläger nicht gerade die

Welsheit auch mit Löffeln gegessen zu haben braucht) tritt nun in dem Priester¹⁰⁾ (dem Paje bei Macusis) ein Rathschläger für die Verhandlungen mit unsichtbaren Feinden (der Dämonenwelt) zur Seite, bis dann beide im Priesterkönig¹¹⁾ zusammenwachsen, und dieser wieder, wenn die vielleicht bis zum Feuertode selbst (wie bei Schweden u. s. w.) steigerbaren Verpflichtungen¹²⁾ unbequem werden, in seiner weltlichen Hälfte selbständig sich ablöst, entweder mit Ergamenes Protest gegen hierarchische Autorität, oder (in der Form des Hausmaier), neben dem Micabo als ShioGUN hervortretend, mit dem die Kirche schützenden Schwert des Kaisers.

Um die Physiologie des Staatsorganismus zu verstehen, ist zunächst nach den Bedürfnissen zu fragen, die hier ihre Abhilfe erheischen. Die sog. noachischen Gebote, (ob 5, ob 7 oder 10) bilden für die Staats- (oder Gesellschafts-) Existenz selbst die Vorbedingungen ihrer Grundform, und obwohl sie gern mit dem Namen eines gefeierten Culturheros, als Gesetzgebers, geweiht werden, sind sie doch als unerläßliche Prämissen zu betrachten, ohne welche die Lebensfrage selbst auf das Spiel gesetzt wäre. Practisch kommen sie im primitiven Zustande nicht viel zur Mitsprache für gesellschaftliche Gesamtinteressen, denn das Verbot des Todtschlagens geht die Blutsverwandten¹³⁾ an, zum Stehlen ist nicht viel Anlaß, (da, wo Nichts ist, selbst der Czar sein Recht verliert), und beim Ehebruch — denn „nulla fere causa est, in qua non femina litem movit“ (bei Juvenal) — wird der Verletzte sich meist wohl schon sein Recht verschaffen, weil mit den Stammesgenossen im Rücken.

Für Alles das bedarf es keiner Magistrate¹⁴⁾ (in pace nullus communis magistratus), und die gefürchteten Naga z. B. leben ohne jede Regierung friedlich vereinigt zusammen, in ihren Dörfern, wo gerade die Gefahren ringsum sie um so mehr zur Einigung¹⁵⁾ zwingen (s. Völkerst. am Brahmaputra, S. 25). Das Einzige, was bei ihnen dem Beamtenwesen sich annähert, entspricht ungefähr der Stufe des äbilischen im römischen Staatshaushalt, da sorgfame Beaufsichtigung der Fortificationen und Wege, der Selbsterhaltung wegen, erforderlich ist, und eben deshalb zeigt auch die militärische Organisation der jungen Mannschaft ihre genau vorgeschriebene Anordnung, um stets für die Waffen bereit zu stehen (s. Anthrpl. G., April 81).

In der Gleichartigkeit des allgemeinen Niveau zeichnen sich

nur die Häufer der Gaon Bura als Reiche ab¹⁶⁾, die, dann zugleich als Vorgesprecher¹⁷⁾ (oder Dolmetscher) zum Wortführen (in Sumba) verwandt, bei beginnenden Handelsbeziehungen nun desto mehr Gelegenheit erhalten, die Kluft des aristocratisch trennenden Vermögensunterschiedes zu erweitern, und so (gleich den in Egbo und andern Orten gegenseitig associirten Kaufleuten Guinea's) in die Klasse der Häuptlinge, als Orang-Kaya (bei den Malayen) überleiten, auch unter anspruchsvollern Stämmen, wenn dort (wie bei Haidah z. B.) den Ansprüchen durch entsprechende Liberalität genügt wird, in den Schenkfesten oder Potlach (s. Nordwestf. Am. S. 6). Daß dabei, wenn dem Vater während eines erfolgreich langen Lebens dauernd Ehrerbietung gezollt, ein Abglanz davon auf den Sohn fallen muß, und dieser dann, wenn für die durch Todesfall¹⁸⁾ erlebte Stelle ein neuer Repräsentant zu finden, als der nächst Würdigste erscheinen mag (sei es in directer Erbfolge, sei es in Wahl aus der Sohnes- und Bruderreihe, oder Rückgreifen auf das Neffenrecht), liegt allzu offenkundig vor Augen, um weiteren Hinweises bedürftig zu sein.

Ebenso werden bei dem Kriegsherrzog Fälle eintreten, wo das durch längeren Feldzug an das Lagerleben gewöhnte (oder in Siegen bereicherte) Gefolge bei der Rückkehr die Niederlegung der (für den Specialfall erteilten) Dictatur verzögert, und dann die mit der Geburt des Thronfolgers demselben bereits geweihte Generation der Gleichalterigen (bei Amatosa) im Laufe der Zeit den Herrscher, wie früher jedesmal auf den Schild, so von jetzt ab in die Würde des Königthums erhöht, zurückreichend oft durch halbgöttliche Stammeslinien, bis in die Anfänge hin, wo in den Priesterkönigen noch directe Berührung mit den Göttern statthatte. So, nach Art der Wuthanfälle bei den Häuptlingen der Nyam Nyam (s. Schweinfurth), befestigen auch die von Rutka ihre Macht durch übernatürliche Besitzergreifung, anderswo wieder mit Autorität der Prophetengabe herrschend, und als Zauberärzte (durch Saugen heilend) bei den Chiquitos, oder bei den Guamos, wo die Szakten als Medicinmänner fungiren (s. Gumilla).

In weiterer Gliederung steht dann ein Rath der Alten (wie bei den Bakamba) neben dem Häuptling, oder, neben dem Szakten, die Guegues (in Nicaragua), und bei den Kraucanern tritt der Kriegsrath unter dem Toqui (außer dem Apo-Ghelmenes) an Stelle

des Friedensrathes, im Kriege, während (bei den Creel) die weißen Städte (gegenüber den rothen) unter den Micos standen. Wie bei den Germanen vom Sacerdos (s. Tacitus) wird die Volksversammlung (Dohirgha) von den Spinzehrah (den Grauen oder Grafen) geleitet (bei Afghanen), oder vom Pajeh (in Brasilien).

Beim Zusammenschließen der Gemeinden (in Komai oder Dörfer), als Conföderationen (wie Shupanien) mögen politische Erfordernisse die Einigung in Amphictyonenbünde (wie im Langhaus der Hodenaufee) verlangen, und wenn im Innern vielleicht zunehmende Unzuträglichkeit durch wehngerichtliche Geheimorden (wie Semo oder Purrah) nicht länger zu bändigen, könnte dann zur Kräftigung ein gemeinsamer Häuptling (wie über die Dörfer der Schilluf) aufgestellt werden, und mit der Zeit in den Huldigungen der Unterthanen als Bild der Sonne strahlen, gleich dem Fürst¹⁹⁾ der Nathez oder, auf der Südhälfte des Continentes, sein glänzenderes Seitenstück, mit solarer Schwängerung unter Deckelmasken (Abbildung in Nordwestküste Amerika's, Berlin 1883).

Wird durch einen, mehr weniger unvermittelt zwischenfallenden Einfluß die in den Altersklassen (in Genossenschaft der Geschlechter) fortwallende Bewegung rascher zum, plötzlichen, Stehen gebracht (als in dem regelmäßig geschichtlichen Uebergang zum Gaubefiz des Landes), so stehen sich bald damit schroffer zerschnittene Abscheidungen der Stände, — wie sonst mit fremd eintretenden Eroberern (unter Reinhaltung des „sangre azul“ in endogamischen Ehen) von selbst gegeben, — als fortdauernd gegenüber, wie in Polynesien, wobei sodann in der höchsten Klasse (der Ariki) die (mikronesische) Beziehung (zu den Anitu) schon während des Lebens, zur später mythischen Herleitung²⁰⁾ von den Göttern führt, während das manchmal gleichzeitige Hinzutreten des Königthums, als Initiative einer Einzelpersonlichkeit (deren Autorität dann weiterhin erblich überschattet), meistens (wie bei Kamehameha, Oberea, Finow, oder, in Afrika, bei Chakra, Guadjo Trudo u. s. w.) in die Periode revolutionistischer Umgestaltungen fällt, wenn ungewohnt Neues „aus blauem Himmel gleichsam“ den Horizont gewohnter Anschauung durchbricht (in den Papalangi oder Himmelsbrecher), und die zum Handeln und Verhandeln eintretende Klasse, schon des Sprachverständnisses wegen, vertrauenswürdiger Mittelmänner als Vertreter bedarf, die dann, weil den eigenen Stamm repräsentirend, mit dem Titel des „King“ (Reguli oder Regales in Guinea)

geschmeichelt werden, wie einst mit dem des Rex von den Römern unter Barbaren, und häufiger, als die Regierung, übernehmen die Handelsfirmen der Angli oder (auch in Hodoïda 1855) die Angoli die Rolle der Schöpfer. Seitens der Eingebornen ihrerseits trifft die Wahl (oder Selbstwahl vielmehr) auf denjenigen meist, der durch Schlaubeit der Kenntnisse überragend, den Mittelsmann schon, der unsichtbaren Welt der Dämonen gegenüber, gespielt hatte, in Afrika also leicht auf den Regenmacher, der nun seine Verantwortlichkeit für gutes Wetter (und Ernten) auch unter den Ehren des Königthums weiterzuführen hat, bis diese, den Schultern zu schwere (und in der Gefährlichkeit um so lästigere) Last, im Bruch der heiden Gewalten (der terrestrischen und spirituellen, oder Fürst und Priester), abgeschüttelt wird, besonders wenn ein siegreicher Herzog mit Gunst seiner Gefolgeschaften eine Herrschaft begründete, über die zur Klasse der Leibeigenen degradirten Untertanen, wofür sich (feudalen) Erläuterungen aus dem eigenen Mittelalter die entsprechenden anreihen, nach der Geschichte der Fulah in Afrika, der Azteken in Amerika oder hundert anderen Beispielen, von überall her durch die Ethnologie zu entzuehmen.

Und so werden Seiten- oder Gegenstände ringsum nach ihren Parallel-Reihen in Gleichungen zu setzen sein, für typische Paradijmen in der Ethnologie.

Wenn wir uns z. B. eine deutliche Vorstellung abrunden von dem Bilde, was betreffs der Oromatua vor dem psychischen Auge des Polynesiens steht, und der aus den Verhältnissen ihrer geographischen Umgebung dafür gestellten Fragen, sowie der aus dem allgemeinen Wachstumsproceß menschlicher Denktätigkeit folgenden Antworten, wenn ebenso dann in den Chao²¹ (bei Siamesen), in den Nene Mojang (mit den Beziehungen zu Swangi und Djini als Dmen oder Homen in den Molukken) u. s. w., so erhalten wir feste Entitäten, um auf geistigem Gebiete zu operiren. Und damit wäre mancher Anhalt geboten, theils um für die Darstellungen späterer Culturstadien — wenn „labant sententiae, alteraque opinione ab altera convellitur“ (bei Arnobius) — bei durcheinanderschwimmender Auffassung, z. B. von Laren, Manen, Lemuren, Larven oder Kobolde, Fylgier u. s. w. die primitiven Grundwurzeln zu klären, theils auch Streiflichter zu werfen auf den in's Leben zurücktretenden Heroenkult oder auch auf die nach Oben und nach Unten, und nicht in's

Böse und Gute nur, sondern noch subjectiv und objectiv übergreifende Dämonenlehre, (mit all' den ferneren Ausgestaltungen der Mythologie, wie durch ihre Hierarchien auch in den Geschichtsbildern gebietend ²³.)

Wie das Bedürfnis nach Leiblicher Heilung, bei Störung der Gesundheit, ist, wenn jene unmöglich und diese zum Tode führt, das Bedürfnis zu weiterer Fürsorge als natürliches gegeben, und läßt in den Mysterien den Erstling des Todes, als Erstling der Auferstehung, bei den Indianern (im Ersten Menschen, für den Anfang ²³) zurückkommen, während anderswo andere Legenden sich mit Sterben und Wiederbeleben verknüpfen, wobei der Kern des Sinnes derselbe bleibt, ob die Legende für Dionysos etwa, oder für Ceres, für Proserpina u. s. w. gelesen. Am nächsten wandte sich das hoffende Sehnen ²⁴) dem menschlich Verwandten zu, einem Ahnengeist des Chao, als Herrn auch im Titel, und wie sich den (häuslichen) Penaten auch die Kabiren angeschlossen, als *ἑοὶ μεγάλοι* ²⁵), in weiterer Beziehung zu Kureten ²⁶), so mochte ein *κύριος* oder *χρηστος* aus den Grenzprovinzen bei griechischer Mischung mit der Uebersetzung des Chrisma (und dann mit den daraus fließenden Traditionen auch genealogisch) zusammenfließen (für fernere Verbreitung auf dem durch kosmopolitische Handelsbeziehungen bereits eingeleiteten Wege.)

Hierbei ist festzuhalten, wie oft bemerkt, daß der Ausgangspunkt der Untersuchung, die ganze Rechnungsmethode, ethnologisch eine völlig verschiedene ist, von der historischen, indem bei dieser das tertium comparationis in den geschichtlichen Beziehungen liegt, dort dagegen psychologisch aufzuweisen sein wird, aus dem zunächst allgemein gleichartigem Wachsthum des Menschengedanken, wobei dann die etwa auf geographischem Wege später noch hinzugetretenen Modificationen, auch später erst, ihre besondere Betrachtung zu erhalten haben. Ganz anders also, wenn man römische Göttergestalten mit griechischen vergleicht, Saren auch mit Heroen etwa u. s. w., oder solche Saren mit Oromatua andrerseits und dem hier Zugehörigem. Als die assyrischen Archive ihre Mittheilungen über Sündfluth und Kosmogonie brachten, fühlte man die Beziehungen zu dem semitischen heraus (zunächst im nachweisbar stattgehabten Contact), wogegen die in mancher Hinsicht noch schlagendere Uebereinstimmung zwischen hawaiiischer Schöpfungsmythe mit chaldäischer (oder der Hesiod's)

auf ein ganz verschiedenes Feld führt, im Umschau der Gedankenwelten. „The barb is allied to the carrier, but instead of a very long beak, has a very short and very broad one, the pouter has a much elongated body, wings and legs (s. Darwin). A least a score of pigeons might be chosen which, if shown to an ornithologist, and he were told, that they were wild birds, would certainly be ranked by him as well-defined species (the diversity of the breed is something astonishing), aber: „all have descended from the rock-pigeon (*Columba livia*).“ — Und so steigt unsere west-östliche Culturgeschichte als einzeln großer Entwicklungsbau auf, von Aegyptern, Babyloniern, durch Hellenen und Römer zu Germanen, während wir daneben nun in den ethnologischen Materialien hunderte Wiederholungen der Phasen (zwar kleine und unscheinbare meist, aber jede mit Originalität geprägt) vor uns liegen haben, auf objectiv gebreiteter Basis (für comparatives und genetisches Studium der Induction). Als die vergleichende Anatomie ihren Blick geschärft hatte, für Analogien zwischen Flossen der Fische oder Flügel der Vögel, und die übrigen in physiologischen Grundgesetzen, ging es in der Naturwissenschaft vorwärts mit bedeutsamen Fortschritten, die durch das Hineintragen eines monistischen Prinzipes aus halb- oder miß-verstandenen Systemen philosophischer Construction, wenn auch Förderung durch regeren Anreiz zu mancherlei feineren Untersuchungen, doch andererseits, in allzu frühzeitigen Generalisationen, oft bedenkliche Abschwächung erfahren haben (wofür erst in der Zeit der Reife auf neuen Ersatz zu hoffen, zur Compensation, und dann auch Gewinn).

In der Ethnologie sind die ethnischen Weltanschauungen zunächst als psychische Organismen entgegenzunehmen, in Originalschöpfungen des Völkergedankens, wobei (historische) Entwicklung²⁷⁾ nur bei vorliegenden Daten, aus übersehbarer Reihe, in Rechnung gestellt werden kann, zunächst dagegen die Variationen auf ihre Ursächlichkeiten in den Umgebungswandlungen (geographischer Provinzen) zu prüfen sind.

Allem voran steht freilich die Forderung der Materialbeschaffung²⁸⁾, denn daß, wer mit dem Gedankenbau nicht zufrieden, einen substantielleren wünscht, zuvor der Bausteine bedarf, wäre dem Thoren, der solches ABC noch nicht gelernt, lehren zu wollen, thörichter noch.

Zur Feststellung der Gesetzmäßigkeiten wird es sich zunächst darum

handeln, die Annäherungsmethode zur Verwendung zu bringen, wie überall in den vergleichenden Wissenschaften.

Wenn allgemeine Gleichartigkeit der Waffen²⁹⁾ und Geräthe auf der Erde so natürlich erscheint, daß es nicht der Mühe werth erschien, sich darüber zu wundern, nahm man sich nun weniger noch die Mühe, sie zu erklären (und die Folgewirkungen geographischer Provinzen für die Variationen im Detail). Schon im Anschluß der Zweihänder an Vierhänder, ergiebt sich der Wurf als erstes Vertheidigungsmittel, in der Wurfskeule der Vantu, Fijier, Australier u. s. w., durch die Spitzkeule bald in die Entwicklungsreihe der Speere übergehend, und dem geworfenen Speer dann, — nach der Hebelverlängerung des Wurfbretts auf seinen Localitäten (des südlichen, nördlichen und mittleren Amerikas sowohl, wie Australiens), sowie der (in Neu-Caledonien) verbreiteten Wurfschlinge (römischen Amentum's) —, durch die schnellende Sehne des Bogens, weitere Triebkraft ertheilend, durch das Prinzip der Schraube unterstützt, in der (concau-converen) Spitze afrikanischer Asagai oder der (schrägen) Federstellung brasilischer Pfeile. Dazu dann die (genau aus geographischer Umgebung und ethnischen Motiven erklärbare) Modification des Bogelpfeils bei den Eskimo, der besonders mit dem Blasrohr (in dichten Laubwäldern des indischen Archipelago oder Gunana, als dortiger Ausdruck dafür, wie die Bolas für weit offene Pampas, auf ihnen) verwandte (an sich dagegen durch unvollkommen leichte Bogen, wie bei Bushman, bedingte) Giftpfeil (sowie die daraus folgende Aenderung des (australischen) Parirschildes in den Körperschuß der Zulu), die Armbrüst (mit ihrer complicirten Umgestaltung bei den Pangwe), auch die Bumerang und Zugehöriges (seit der Cateja), die Schangermanger in all ihren bunten Formen, wie aus den jetzt gerade in Afrika sich aufschließenden Gegenden hervortauchend, u. dgl. m., nach allen Richtungen hin.

So wenig wie über die gleichartige Wiederkehr des Bogens,³⁰⁾ glaubte man über die Angel staunen zu brauchen, obwohl sie, wenn nach dem Fischspeer auftretend, in den meisten Continenten mit mythisch verflochtenen Sagen ihrer Erfindung sich angeknüpft zeigt. Und so der Kulturheros im Feuerbringer, im Lehrer des Webgestell (das die Chibcha zur Erinnerung den Felswänden aufzeichneten), der Drehscheibe (mit dem Schöpfungsact verknüpft) u. s. w.

Auch bei den einfachen Grundgedanken, über Krankheiten und ihre Heilung (s. Ethn. V. Bd. II. S. 320), das Schicksal der Seele, je nach der Todesart, die Vorstellungen darüber und all ihre sonstigen Aufgaben, haben sich durch Anhäufung des beständig vermehrten Massenmaterials, Gesetzmäßigkeiten längst bereits, als zwingend nothwendig bedingte, in solchem Character constatarbar bewiesen, und lassen sich in den höheren Stadien der psychologischen Wachstumsprozesse³¹) jetzt bereits rythmisch übereinstimmende Aussagen für die (innerhalb der Spielweite localer Variationen fest in sich abgeschlossene) Gleichartigkeit mythologischer Schöpfungen nachweisen, hinaus bis in die Erscheinungen des Prophetenthums, und dessen auf die Richtungen der Culturgeschichte nachwirkende Effekte.

Dazu dienen, noch näher dem practischen Leben, die Grundbegriffe über das Eigenthum, bei den Naturstämmen (also aus der Natur), von einer der Theorie der Res nullius³²) (im Naturrecht) geradezu diametralen Wurzel ausgehend (Vlkgb. S. 114), wie ähnlich für die Ehe die früher als Ausnahmen betrachteten Fälle des „Mutterrechtes“ sich jetzt unter statistischer Zusammenfassung, als weitaus überwiegend zeigen (wenn auch unter einer die Berechtigung des Namens in Frage stellenden Erklärungsweise), und die von der Natur (schon den Thierzüchtern aus ihren Erfahrungen) gelehrten Vorschriften³³) im Einzelnen bestätigend (in Erogamie und Endogamie). Und dann wölbt sich der Bau aus all den politischen Substructionen und Constructionen (bei Uebergang der Societas in Civitas).

Unter dem Streit über die Körperwelt als sinnliche Vorstellungswelt³⁴) (bei Berkeley), ergiebt sich in buddhistischer Psychologie, für das Dvara des Auges das Aromana in Rupa (Form oder Farbe), und so bei Geruch für die Nase, bei Geschmack, Gehör, Gefühl, oder im Dhamma (dem Gesetzmäßigen) auch für Manas (im Mano-vidjñana-dhatu).

Wenn nun, — statt subjectivem den objectiven Standpunkt genommen, — sich die Süße im Rohrzucker als C_{12}, H_{22}, O_{11} , im Traubenzucker als C_6, H_{12}, O_6 (oder 12 C, 22 H, 10 O und 12 C, 24 H, 12 O zu Stärke, als 12 C, 20 H, 10 O u. s. w.) ergäbe, das Bittere im Quercetin, als C_{24}, H_{16}, O_{11} oder im Quercitin als C_{33}, H_{33}, O_{30} , sowie die Auffassung des Farbigen in den Berechnungsexponenten der verschiedenfarbigen Strahlen (nach den Streifen bestimmt), so führte dies weiter zu Berechnungen in

der Physik²⁵⁾ (wie dort in der Chemie), und Gleiches würde gelten bei naturwissenschaftlicher Behandlung der Psychologie für das Denkgesetz harmonischen Ausgleichs (im Cirkel wechselseitiger Zwangsbedingungen festgeschlossen, und dennoch die Freiheit erstrebend).

Für den Menschen ist das Werden ein Schaffen, sofern die Erinnerung eigener Thätigkeitsmöglichkeit in das Hypokeimenon des Gewordenen hineingelegt wird, ein Entstehen dagegen bei der Natur, wenn in längerer oder kürzerer Dauer lebendige Prozesse verlaufen, wie (außer in den dafür als geschlossen vorliegenden Typen) im Terrestrischen durch solare Wirkungen (bis zu den Spiegelungen einer Generatio spontanea) anregbar (und zum Theil überhaupt davon abhängig). Obwohl also der Mensch für seine Gedankengestaltung diese Grenzen nicht zu überschreiten vermöchte, so ergiebt sich doch aus solcher Beschränkung schon, daß, weil in völlig neue Rubrik der Kategorien fallend, mit den, aus den gewohnten Operationen, vertrauten Rechnungsmethoden, der Sinn des Sein's ein unenträthelbarer bleibt, wenn nicht, mit Fortbildung der Psychologie zum Zustand naturwissenschaftlicher Reife, beim einstigen Aufbrechen dieses eine bis dahin noch unbekannte Frucht entfaltet stehen mag, in der Entdeckung eines höheren Calculs (ewiger Unendlichkeit).

Als mit eiserner Nothwendigkeit herrschend, wird, wie auf den übrigen Gebieten der Natur, fortab auch auf den psychischen das Walten organischer Gesetze anzuerkennen sein. Was! — als unsere Classicität, der Hort moderner Bildungswissenschaft, in der Märchenwelt romantischer Symbolik eingeschlummert lag, — was würde man damals gesagt haben, zu den gnostischen Reminiscenzen in hawaiischer Kosmogonie, was zu den bis in das Detail (für Namen und ziffernmäßige Anordnung selbst) nachzuweisende Uebereinstimmung platonischer Himmel mit denen des Maori, (ehe denselben noch Macaulay's historisches Auge auf „London bridge“ gesehen), was zu berartigen Curio's in Tausenden mehr. Was? wie gesagt, man damals gesagt haben würde, — wer weiß (quien sabe!). Was jetzt zu sagen, ist kurz genug: Ernstliches Studium naturwissenschaftlicher Psychologie auf Grund des in den Völkergedanken der Induction beschafften Materials (und noch zu beschaffenden, ehe dafür zu spät).

Die Arbeit schwillt mit Verfeinerung des Detail, aber seit nun einmal eingeschifft auf dem unermesslichen Meer der Ethnologie,

werden wir auch hindurch müssen, bis Land gesehen, und der Länder sowohl, wie zerstreuter Inseln auch, sind noch viele zu entdecken im weiten Geistesreich.

Juni 1883.

¹⁾ In Rechts-theorien, we ought to commence with the simplest social forms in a state as near as possible to their rudimentary conditions (s. Maine), und so überall (physiologisch und psychologisch).

²⁾ Ours must be a truly positive Philosophy, not that false negative philosophy which, building on a few material facts, presumes to assent that it has compassed the bound of existence, while it nevertheless ignores the most unquestionable phenomena of the human mind and feelings (s. Jevons).

³⁾ Wie der Zoologe bei Exemplaren der Schwertfische schwanken mag, ob ein Entwicklungszustand von Xiphios oder Histiophorus (aus frühen Stadien) vorliege, und aus der Untersuchung vielleicht ein jüngeres Wachstumsalter erkennt, so bleibt die Ethnologie manchmal schwankend, wenn zwischen abgerissenen Äugen ein verbindender Zusammenhang ausfällt, bis sich mit fortgehender Materialbeschaffung das Gesamtbild abrunden mag.

⁴⁾ Aus dem praktischen Bedürfnisse des Lebens sind überall, als ihrer fest gewurzelten Grundlage, die Wissenschaften hervorgewachsen, die Geometrie (wie Herobot schon wußte) aus der Feldmessenkunst, die Botanik aus der Gärtnerei, und so die Physiologie oder (weiter gefaßt) die Biologie aus der Medizin, welche durch (pathologische) Leiden zu (therapeutischer) Heilung derselben verlangt wurde und wird, so daß sie, realiter genommen, auch stets der Schwerpunkt des Ganzen bleiben wird, obwohl theoretisch innerhalb der Biologie, als dem allgemein weiterem Begriff, nur einen nebensubordinierten Platz einnehmend, aber dennoch stets mit dem Range altverehrter Mutter ihrer (jüngeren) Töchter. Und so betreffs des in der Theorie als dominierend geschmeichelten Naturrechtes, das seine Befehle leicht in den Wind spricht (wie auch oft genug am Besten, bei der Unvernunft der Ausleger). Das praktische Recht regelt sich unter der Kontrolle des Bestehenden von selbst, in einem edictum perpetuum (der Themistes), als jus civile, und nachdem bei internationalen Beziehungen (im jus feciale) den Römern die Ergänzungen aus einer jus gentium sich nöthig gemacht, erlangte dies dann bald seine Generalisirung im jus naturae oder naturale, wobei das Anstreifen an das Thierische schon, den Religionsphilosophien überlassen bleiben konnte, als diese aus einer theologia civilis (s. Varro) hervorzuwachsen begannen (besonders im träumerischen Orient). Unter jener durch Cartesius gezeichneten Subjectivität, die unverzagt den Rechtsstreit in Sicyon (zu Prometheus' Zeit) schlichten zu können meinte, im Zusammenschweißen des „Contract social“ (mit Rousseau's Feuer-Heben) verkehrte sich dann das Naturrecht (seit Kant) in ein Vernunftrecht (weil a priori aus der Vernunft geschöpft), als Rechtsphilosophie, während mit naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie hier, wie überall, der objective Standpunkt zu nehmen ist (für den Ansatz

der Inductions-Arbeiten). Immer bleibt der Staat, als sittlicher Organismus (s. Schelling) „uranfänglich“ (s. Dahlmann), für das Zoon politikon, und die Quelle der Souveränität (als höchste Gewalt) ruht im Staate selbst, so daß nach dem Recht des Stärkeren (das, wie für brutale Kraft, auch für die idealistische gilt) das Gesetz das Stärkste (weil der Gemeinwille dem Einzelnen gegenüber).

⁵⁾ Corporations never die and accordingly primitive law considers the entities, with which it deals, i. e. the patriarchal or family groups, as perpetual and inextinguishable (s. Maine). The unit of an ancient society was the family, of a modern society the individual (der Einzige und sein Eigentum bei Stirner). Sous les pied des peuples classiques s'étend une couche épaisse de fossiles humains, qui pendant une période indéterminée, ont jadis occupé de vastes espaces du globe, et obéi des nécessités, à des lois et à des idées profondément différentes de celles des populations historiques. Ce substratum du genre humain, anéanti ou recouvert par des races supérieures, à laissé en Asie, en Amérique et en Afrique, comme ces témoignages des civilisations primitives des débris d'institutions domestiques et sociales, diamétralement opposées à celles de la famille patriarcale (s. Giraud-Teulon).

⁶⁾ Besonders in der geschlechtsgenossenschaftlichen Organisation durchgebildet, doch auch bei der ganguenossenschaftlichen mitunter fortbauend, wie bei den Kru, wogegen bei den Jolof z. B. bereits die Kasten eingetreten sind (mit der für Indien wieder besonderen Gestaltung, neben Zünften oder Gilden anderswo u. s. w.).

⁷⁾ Die Icke (secret orders, each having its own songs, dances and ceremonies) begreifen die Ihokaicke (Fox band), Ihokamiaicke (Fox-women band), Masukaicke (dog band), Masukakadista, Masukamadoki, Midauke (the goose band among the women) u. s. w. (in den Paduididi, Medicine-dances) bei den Hidatsa (s. Matthews). The white Cow Band (bei Voller) belongs to the Mandan women, but Hidatsa women are admitted to its mysteries. Am Gabun stehen die Geheimorden der Frauen den der Männer gegenüber, wie in den Elbbergoll auf den Palau u. s. w.

⁸⁾ Athenienses ideo oportere laudari, quod omnium Graecorum leges cogunt parentes ali a liberis (s. Vitruv.), nicht jedoch bei *Κακωὸς γονέων* (wegen vernachlässigter Erziehung).

^{9a)} Die Guaycurus erwählen bei einem Kriegszuge den jüngsten ihre: Häuptlinge zum Oberbefehlshaber und die älteren begleiten ihn als Räte (s. Martius). Sonst überhaupt der Tapferste oder (bei Maori) Tua an die Spitze gestellt. Der Anführer theilt seinen Einfluß auf die Gemeinde mit dem Paje (bei den Macusis) zc., „im Kriege unumschränkte Macht erhaltend“ (als Dictator).

^{9b)} Körperliche Stärke, Gewandtheit, Muth, Klugheit und vorzüglich die unter den Indianern seltene Erhebung des Ehrgeizes, daß er sich die Mühe nimmt, für die Andern zu denken, um sie zu leiten und ihnen zu befehlen, dies sind die Eigenschaften, welche den Häuptling machen (Tupixaba bei Tupis) in Brasilien (s. Martius). In Chili wurde die Befähigung im Lastentragen erprobt (und peruanische Curaca bewahrten das Symbol). Auf Rarotonga rang

der aufwachsende Sohn mit dem Vater um den Thron, während der König von Tahiti wohlweislich bei der Geburt des Nachfolgers schon abdankte.

¹⁰⁾ Neben dem weltlichen Herrscher Canek stand dessen Vetter (Quin-Canek) als priesterliches Oberhaupt (bei den Itzaes), und so der Parallelen viele in vielerlei Verschiebungen, auch für Schattenkönige (D. G. a. d. L. II, S. 9) u. s. w.

¹¹⁾ Mit den archaischen Ueberbleibseln später im Rex sacrificulus und Basileus, aus Verhältnissen, wie bei Tolteken oder Tonganesen entgegengetreten, bei Hova, Banjar, in Futatoro, den Jaga u. s. w. (s. Rechtsverhältnisse S. 10, Völkersch. a. B. S. XXII, G. b. a. N. I. S. 642 u. a. D.).

¹²⁾ Wie aus Sennaar, China, bei Tschultschen, Bertat u. s. w. bekannt, unter Theocratie, als reine (in Priesterherrschaft) oder gemischte (dualistisch).

¹³⁾ Die Blutsverwandtschaft bis auf sieben Grade, als Therk-däm (ober blutsverantwortlich) wird, beim Mord, von Recht und Pflicht der Blutrache (Merhat) betroffen (bei den Bogos), und den Mittelmann (Bal mogeb) zur Versöhnung der Blutsfeinde (Bal däm) liefert meist, um den, dem Gemeinwesen nöthigen Frieden zu erhalten, die große Familie Gebre Teke's (s. Munzinger), mit den mittelalterlichen Parallelen (in Polynesien auch für Asyle). Der finstere Abweis des Hostis und Hospes wird durch den Schutz der Gastfreundschaft gemildert (bei Australiern oder Arabern), und durch den privaten Besitz des Peculium (im Raptus) das Wüste communaler Ehen. Bestiae enim sunt, meint Populia (Marci filia) auf den Vorwurf des „toujours des amours“, an Nabane de Sablière gerichtet (s. Quitard).

¹⁴⁾ The government of aboriginal tribes is not a democracy. There are the doctors or sorcerers, who, under some circumstances, have supreme power; there are the warriors, who in time of trouble are absolute masters; there are the dreamers, who direct and control the movements of the tribe until their divinations are fulfilled or forgotten; there are the old men-councillors without whose advice even the warriors are slow to move; and, finally, there are the old women, who noisily intimate their designs, and endeavour by clamor and threats to influence the leaders of their tribe. The young men, and those amongst the elders who have not distinguished themselves, and the women and the children, are led by the principal man of the tribe; but he acts only in such manner as the old men and the sorcerers and the dreamers have agreed to approve. Though each of the principal men and priests seeks for his food, and ministers to his own wants (with such help as he gets from his wives), and has no one whom he can call servant, yet he enjoys the pleasures belonging to the exercise of power. If a doctor, he orders, and he is obeyed; if a dreamer, he dreams, and the interpretation of his dream is received as truth; if a warrior, the fighting-men obey him; if an old man, all pay respect to him. The women have rights as well as duties; and the government of a tribe might well serve as a model to peoples claiming to be civilized but more inclined to vices than the Australians. Each miam is placed under the control of the head of a family; whose duty it is to keep order and settle any differences that

may arise between the members of the household or with those of any neighbouring miam. If any man is jealous, and charges another with having paid unnecessary attentions to his wife or his daughters, the head-man investigates the matter. Those who are implicated become much excited, and not unfrequently come to blows, and a fight follows. Under such circumstances, the head-man has to act judicially and executively. He determines who is in fault, and he chastises him. (Smyth.) Sowohl Jagdzüge und Fischeien, wie die Ernten fanden unter Aufsicht des Häuptlings (bei den Manaos); für solche, oder andere, Dienste wurde mit Ehrenbezeugungen gedankt. If a chief leaves home for a short time, he is always accompanied by a friend, and on his return is met by two men, who conduct him to his wuuru (in Australien). Bei den Mundrucus hält der Oberfeldherr hinter dem Schlachthausen (durch Rohrsthälmeien Befehle ertheilend), von Weibern umgeben, welche die gegen ihn geworfenen Geschosse auffangen (s. Martins). Auch der König von Dahomey traut seinem Amazonen-Regimente am Besten (wie solchen in Siam die Palastwache überlassen wird).

¹⁵) A good deal has been written and said about chief-tainship, but nothing of the kind exists; there are certainly a few men — generally the boldest and strongest and very often the most mischievous — who acquire some ascendancy in their tribe, but they have no recognised authority as the American Indian chiefs have. Each tribe is bound together by a common cause and a common danger; unity is their only safety from their neighbours. They have some curious superstitions and customs. Any theft or breach of tribal usage is generally enquired into by the leading men of the tribe, and punished. The culprit, if found guilty, has either to stand at a certain distance and receive three spears aimed at him in rapid succession, or to receive a blow on the head from a waddy. The spears are generally avoided, but the other punishment is more serious in its results (in Australien).

¹⁶) The scale of rank, beginning from below, commences with the degree of Bo-tirech (gentleman Cow-owner), bis zum Ri (Rig oder Rex); their deis (fee-simple land) „ennobles“ den Aire-desa u. s. w. (nach dem Crith-Gablach). Secundum dignationem partiuntur (agros) die Germanen (s. Tacit.), und pecunia in Kinder (bei Vantu auch u. A. m.). Dans toutes les sociétés primitives, en Asie, en Europe et en Afrique, chez les Indiens, chez les Slaves et les Germans, comme aujourd'hui encore a Russie et à Java, le sol, propriété collective de la tribu, était périodiquement partagé entre toutes les familles (s. Laveleye) in den Genossenschaften (des Gesellschaftsmenschen).

¹⁷) The ruling classes among the ancient Irish were called Aire (Arglwydde in Wales); the Gothic Airus, man, ambassador (the Scythian *alwq*, man), Old Saxon eru, Old Norse ár, ari, agent, ambassador, may also be consulted (s. O'Curry), als Arter (Arva) u. s. w. (bis Ariki).

¹⁸) Beim Tode des Häuptlings wählten die Tupinambazes einen Nachfolger (unter Berücksichtigung der Familie). Im Falle der Eohn des Häupt-

lings sich weniger geeignet zeigte, als sein jüngerer Bruder, muß er mit diesem kämpfen für die Bestätigung (in Australien).

¹⁹⁾ Dazu neben der Monarchie dann die Scheidung der Demokratie von den Oligarchien der Aristokratien mit der Plutokratie oder Selbst-Aristokratie, die civilisirte Auflage der Orang-kaya bei Wilden, sowie auch die Wissens-Aristokratie, wie man sie genannt hat, und allerdings mögen die für das Beste des Gemeinwesens zu arbeiten beauftragten Gelehrten ebenso als Diener des Staats betrachtet werden, wie alle Regierungs-Beamten (der *civilitas custodita*). In solcher Staatsdienerschaft würde freilich einer Gelehrten-Aristokratie darauf basirter Hochnuth noch weniger anstehen, als einer Titel-Aristokratie etwa. Schon im Worte liegt es, daß die ächte Aristokratie auf der *ἀρετή* basirt, auf der Tauglichkeit desjenigen, der seine Stellung voll ausfüllt, und würdige Repräsentanten würden sich somit am ehesten, wie leicht verständlich, in den bescheidenen Verhältnissen der Mittelklasse finden, da es darüber hinaus schwieriger, den aufliegenden Verhältnissen allseitig gerecht zu werden, denn von dem, dem Ziel gegeben, wäre Viel auch zu verlangen. So ist in allen rein theoretisch wissenschaftlichen Arbeiten auch der practische Zweck schließlichster Nußanwendung das gesteckte Ziel, aber je tüchtiger der Gelehrte, desto mehr wird er, weil nur auf dem Felde des eigenen Faches (in der Theilung der Arbeit) sich heimisch fühlend, directe Streifzüge über fremde Felder vermeiden, und damit jene Pflückereten, die in social-reformatorischen und anderen Salbadereien die weisesten Köpfe oft genug als arme Tröpfe erwiesen. De folh apren hom son. In der Gelehrtenrepublik gilt das Recht des geistig Stärkeren (nach J. G. Fichte), also wie sonst das der brutalen Kraft, das eine nicht besser oder schlechter als das andere, und in beiden Fällen bald schlecht, bald gut, je nach dem „nick of time“. Falls zu weiterer Umschau höhere Gesichtspunkte verlangt werden, um allgemeine Grundsätze festzustellen, deren Aus-Entwicklung bis zur Fruchtreife hin eine lange Zeitdauer beanspruchen muß, dann verbieten sich alle Concessionen an die Tagesstimmung, da von der heutigen, bei diesem leichten Wellengeplätscher, schon die morgige verschieden sein mag. Wer eine augenblickliche Zielscheibe vor Augen hat, bei Einleitung einer Agitation dafür, wird es mit seinem eigenen Gewissen abzufinden haben, inwiefern beim jedesmal besonderen Falle der Zweck die Mittel diesmal heiligen möchte. Sobald es sich aber um nationale Interessen handelt, um Vorhaben, die in geschichtlicher Bewegung mehr oder weniger ihre organische Durcharbeitung zu erhalten haben, dann heißt es: Klar und wahr! und das allein darf die Parole sein.

²⁰⁾ „Zu dem Abel verehrte jeder Stamm seine ältesten Geschlechter, von denen er, mit der Fiction der Sage, seine Entstehung ableitete“ (adal, Geschlecht). Das edelste unter diesen edlen Geschlechtern ist das königliche (s. Dah). Die Trennung in himmels- und erdgeborene Rassen (wie bei Maori) wird erleichtert beim Herabkommen von hohen Gebirgen (seit der Leiter der Ehingpo), wie bei Byamha oder Wirmanen der Brahmanenterrassen (in kosmologischen Verknüpfungen). Neben dem Righ Tuatha or Rii Ben (chief of a Tuatha or tribe) fanden sich (in den drei Königsgraben) die Righ Mor Tuatha (Ri Buiden or Righ Ruireach) und die Righ Cuicidh (Rii Bunaid Cach Cin) or provincial kings, one of whom was generally Ard Righ Eirind or

King of Eirin (s. D'Curry), als Volkstönig (neben Völkerschaftskönigen und Gaukönigen). Die Unterkönige (neben den Heerkönigen und Seekönigen als Nasse oder Vorgebirgs-Könige) standen unter dem Stuhlkönig (in Scandinavien).

²¹⁾ Im Chao liegt die Verknüpfung des Herr durch Herus mit Heros (ein *κυριος* in *κυριακή*).

²²⁾ Näher dann noch als das Religiöse, würde das Rechtliche dem practischen Leben stehen, für die ethnischen Elementarbegriffe der socialen Bedürfnisse in der ganzen Mannigfaltigkeit derselben (und einzelnen Details, hier wie dort), — Alles das, wenn wir so weit sind, da vorläufig kaum noch die Kräfte erprobt sind, und noch als latent gelten mögen, gleich denen der Electricität, in den Vorstadien, ehe die Entdeckung des Galvanismus gezündet. Damals, im Moment ihrer Zeitreise, schossen die Forschungen an, im rapidesten Strom der Entwicklung, und jetzt, wo sie zur genauesten Kenntniß kleinster Abweichungen oder Störungen geführt, jetzt haben sich ihre Resultate, der Gesellschaft, die sie gefordert, mit kostbaren Geschenken für die Praxis bethätigt, in den Telegraphen nicht nur, sondern auch in dem, was die Physiologie theoretisch und therapeutisch geleistet. Herrlich reist es heran in der Naturwissenschaft, aber langsam nur unter behutsamer Vorsicht. It may be very distasteful and great fatigue to suspend a conclusion, but as we are not infallible, so we ought to be cautious (s. Faraday), und *ἐπέχουσι περί τὰ ποία* (die Sceptiker).

²³⁾ Auf die Frage, *ἐκ τίνος τὸ χάος ἐγένετο*, verwies der Grammatiker seinen Schüler Epicur an die „qui vocantur Philosophi“ (in Alexandrien). *ἢ τε ἀδηλότης καὶ βραχὺς ὢν ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου* (s. Laert.), verbot Protagoras, Etwas über die Götter zu wissen (libros ejus ab Atheniensibus in foro combustos memorat Cicero). *Κατὰ γὰρ Ἀριστοτέλην, ὁ πρῶτος Θεὸς ἦν τὸ πέρας τοῦ οὐρανοῦ* (s. Sext. Emp.) *αὐτὸς ἐκ ἐναντῶ ὄν, οὐδὲ ποὶ γενήσεται (ὁ οὐρανός)*. Universitatis extrema linea Deus (Deus dicitur τόπος αὐτὸς ἐαντοῦ). Die mit eigener Existenz (und somit auch der der umschließenden Welt) gestellte Frage ist in die Beantwortung einverschlungen, da in ihr der Gedanke selbst sich lebt, also mit dem Wegfall objectiven Hinblicks, wie auf andere Fragen (und Lebensfragen), auch des Reflexer einer Antwort entbehrt (wenn nicht im Bewußtsein offenbart, oder doch geahnt).

²⁴⁾ Wenn beim halbträumerischen Erwachen die Vorstellungen undeutlich noch durcheinander treiben, so bedarf es des bestimmten Willensactes, um sie in klar durchschaubarer Weise zum Stehen zu bringen, im Anschluß an das Bewußtsein eines (damit momentan) in sich geschlossenen Selbst. Solcher Willensact hat seine Analogien in denjenigen, welche auf die contractile Muskelfaser wirkend (durch Sehnen und Nerven) ihren Effect in äußerlicher Raumbewegung zum Ausdruck bringen, und ähnlich, wie z. B. für das Heben des Armes, der Willensact als in Schulter und dem Ellbogengelenk localisirt, zur Empfindung kommt, so sucht sich auch für das Denken eine derartige Localisirung idealistisch in dem, was als Selbstbewußtsein empfunden zu sein scheint. Was geboren ist, hat zu sterben, das Entstandene vergeht, aber nicht in das Nichts bei Unzerstörbarkeit der Materie, sondern in die letzten Elemente, die als solche zu setzen bleiben. So also auch beim Gedanken, und wenn wir bei dem des Selbstbewußtseins

dieses Bewußtsein als integrierendes Element fassen, liegt darin die Fortdauer ausgebrüdt.

²⁵) Cassius vero Hemina dicit, Samothrocas deos eosdemque Romanorum Penates proprie dici θεούς μεγάλους, θεούς χρηστούς, θεούς δυνατούς (s. Macrobb.).

²⁶) Κουρήτες οἱ περὶ τὸν Παιᾶνα Indigetes Corybantes (bei Cyr.), Indigetes ἡμίθεοι κουρήτες (und Heroen, als Curas, im Heren und Helben). Κούρος (Κύρος) medius inter παῖδα et ἄνδρα (juvenculus). Κουρήτες, quod θηλυτόλον ὡς αἱ κόραι (bei Aetolier). Vocare Κύρον Persas τὸν ἥλιον (Plut. docet). Κόρος, ὁ βασιλεὺς τῶν Περσῶν ὁ παλαιός (Κούρον γὰρ καλεῖν εἰώθυον οἱ Πέρσοι τὸν ἥλιον). Ajunt in Idam montem insulae Cretae fugiendo delatam manus suas imposuisse memorato monti et sic infantem ipsum edidisse, et ex manuum impressione emersisse Curetas sive Corybantes, quos a montis nomine et a qualitate facti Idaeos Dactylos appellarunt (bei Meland). Saturnus Creta profugus Italiam metu filii saevientis accesserat et Jani susceptus hospitio rudes illos homines et agrestes multa docuit, ut Graeculus et politus, litteras inprimere, nummos signare, instrumenta conficere (Min. Fel.).

²⁷) Chronologische Bestimmungen in Geschichtsentwicklung (ohne genügendes Material für zwischenfallende Daten) haben ihr Bedeutsames auch bei sprachlichen Aenderungen, die, obwohl, mitunter, Jahrtausende vielleicht (mit denen man gerne spielt) in Anspruch nehmend, unter andern Umständen sich in einer Generation (oder einigen) vollziehen mögen, je nach der Schwere des einfallenden Motivs. Some Polynesian tribes have recently changed the pronunciation of one or two consonants. The natives of Niue (Savage sland) have changed the t into ts. Fifteen years ago only a portion of the younger people, made the t into ts before i (s. Pratt); since then the practice has spread amongst the people, and the use has been extended by some to the t before any vowel (1876). So in Afrika und sonst (s. Bes. in S. Salvador, S. 39).

²⁸) For the most part chemistry is yet an empirical science, occupied with the registration of immense numbers of disconnected facts (s. Jevons), und dies gilt mehr noch im jetzigen Stadium der weit jüngeren Ethnologie, aber auch ihr reißt die Zukunft heran, wie es bezüglich „the mathematical investigation of the thermo-elastic qualities of metals (und Thomson's „predictions from the theory“) Joule anbeutet für die Wendung in der Wissenschaftsgeschichte, „when, instead of arriving at discovery by induction from experiment, we shall obtain our largest accessions of new facts, by reasoning deductively from fundamental principles“ (auch in der Ethnologie mit der Psychologie, als Naturwissenschaft).

²⁹) Und eine gewisse Bewaffnungssphäre ist bei dem naht und bloß (wie Plinius schon bemerkt) ins Leben gesetzt Menschen an sich voranzusetzen (im „Règne humaine“), wie die Sprache für das Gesellschaftswesen, so daß die nächsterne Wissenschaft wohl bald es überdrüssig sein wird, noch länger mit ihrer Gliederpuppe eines Malos zu spielen. Bei der mißverständlichen Auffassung, welche die Polemik gegen sog. Descendenztheorie vielfach gefunden, mag es diesem verhätschelten Modefinbe gegönnt werden, mit ein paar Worten dabei zu verweilen. In meinen Augen steht „On the Origin of Species“ in fast ein-

samer Höhe da, ohne viel ebenbürtige Rivalen in der Literatur aller Zeiten und Völker, — in seiner Art selbstverständlich und, seiner Art eben wegen, — als die gereifte Frucht eines in ungestörter Beschaulichkeit verbrachten Lebens, um die in activer Mitarbeit der Jugend eingeheimsten Keime der Beobachtungen zu naturgemäßer Zeitigung zu bringen. Alle die großen Gesetze in diesem aus einem Guffe durchgearbeiteten Werke, die „laws of variation“ (mit correlation of growth u. s. w.), „natural selection“, „struggle for existence“, alle die auf Fälle der Thatsachen geführten Beweisführungen, treten einem naturwissenschaftlichen Gedankengang so homogen entgegen, um sich unbewußt gewissermaßen demselben einzuschmiegen und mit ihm fortzuwachsen. Statt daß nun aber, wie es genugsam vorangebeutet lag, die organische Entwicklung in diejenige Richtung gelenkt wäre, welche die Lehre von den geographischen Provinzen weiter fortgebildet haben würde, wurde der bescheidene Forscher, — der treu der Mutter Erde anhing, die er in seinen Umwanderungen um so lieber gewonnen, — mit den wunderbarlichsten Entdeckungen aus Kufuktsheim überrascht, und wohl auch ein wenig verwirrt durch die philosophischen Barbarismen, kraft welcher seinem tageshell klaren System der mythische Jopf der Descendenz angehängt werden sollte, aus den deutlichen Relativitäten der Naturforschung hinunterbaumelnd in das Absolute eines chaotischen Nebels in Bathybien, Plastiben oder Plastoibulen und sonst schleimigem Gethier. So oft mit oder ohne Willen auf dies Kapitel kommend, wurmt solch' schmähliche Apostasie, diese unüberlegte Mißcreditirung der ächten Naturforschung gerade bei denjenigen, (dem besten Theil des Lesepublikums), die auf ihr, als Unterbau künftiger Weltanschauung, ein gesichertes Ruhelissen zu finden hofften, und jetzt betrogen sind durch falsche Präntionen, denn daß vor Begründung einer naturwissenschaftlichen Psychologie (wenn es je dazu kommt) den psychischen Bedürfnissen der Menschennatur nicht würde genügt werden können, liegt in den Worten bereits so bestimmt ausgedrückt, daß jedes weitere Wort die Argumentation abschwächen würde. Die heilsamen Folgen von Darwin's Reform, unter damals geistlos zerplitternder Systematik, sind bald genug hervorgetreten, aber es handelt sich dabei um die von dem Menschengesitt sich selbst gesetzten Unterscheidungen nach der Nomenclatur von Species (oder Genus), Subspecies und variablen Variationen, nicht dagegen um den Werdeproceß der Natur, innerhalb welches vielmehr ein jedes unter gesellschaftlichen Manifestationen constituirtes Ganze von dem Herzen seines Mittel-, als Schwerpunktes aus zu durchschauen ist, bis in die vielleicht undeutlich überlaufenden Grenzgebiete hin, — bis dahin, aber nicht weiter, denn ihre schattenhaften Umrisse dürfen sich den Objecten deutlicher Sehweite nicht dazwischenschieben, um nun jene in diese zu verwandeln, denn dazu bedürfte es erst der Erfindung verfeinerter Rechnungsmethoden, von welchen die elementaren Operationen heutigen Tages noch weiter Abstand trennt. Wer dem Helben der Tragödie in seinen Schicksalen folgt, pflegt sich (außer bei dem etwa hervorfließenden *Deux ex machina*) nicht um das zu kümmern, was hinter den Coulissen vorgeht, obwohl dies nicht ohne Interesse andererseits für den Theaterschneider oder für die Grisette auch (im Zuschauer-raum) und ihren Selabon. Die costumirten Figuren der Schaubühne sind aus anderm Stoff zusammengesetzt, da sich in ihnen zugleich die Hirnarbeit des Dichters (eines gottbegnadigten oft) momentan verkörpert hat, und so sollten unserer Gegenwart die Schöpfungsgedanken in der Thierwelt adäquater sein.

als die (den Lehmstecher remplacirenden) Mythen der Dsagen, die sich den Menschen aus der Schnecke vervollkommnet denken, wie die Saturn aus dem Affen (und so hat Mancher seinen Affen).

³⁰⁾ The elasticity and toughness of certain kinds of wood, the tension of a cord of sinew or vegetable fibre by means of a bent bow and finally their combination to propel an arrow by human muscle, are not very obvious suggestions to the mind of a savage (s. Morgan). Bei den Kasya ist der Bogen ein Geschenk vom Himmel (wie auch sonst).

³¹⁾ Bei Unterscheidung der Bewegung (*κίνησις*) in *μεταβλητική* und *μεταβατική* (bei Aenesidemus) handelt es sich um qualitative und quantitative, jene in Umsetzung der Molecule, diese in Raumänderung, aber als solche nur relativ auffassbar, entweder bei Gliedern eines Körpers in Beziehung zu diesem, oder bei dem Ganzen, andern derartigen gegenüber. Innerhalb eines quadratisch umschlossenen Raumes (dreieckigen, polygonen oder, unter den entsprechenden Modifikationen, auch circularen) lassen sich bei Verschiebung der darin markirten Stücken zu einander die jedesmalige Raumerfüllungen durch geometrische Construction von Linien (oder in Berechnung) bestimmen, wogegen, wenn das Ganze im Unendlichen verschwindet, der absolute Effect der Bewegung sich den Denkfolgerungen entzieht. Neben der hin- und herschwingenden, oder, als circularen, in sich rückläufigen Bewegung, *κίνησις ἐστὶ μεταβάσις ἀπὸ τόπου εἰς τόπον, ἢ τοῦ ὅλου τοῦ σώματος, ἢ τῶν τοῦ ὅλου μερῶν* (oder *φορᾶν* und *περιφορᾶν* unterscheidend). Dabei wird die qualitative in den Moleculen wirkende Bewegung organischer Entwicklung auch äußerlich in verlängerter Ausstreckung in den Raum (oder dem Recessus der Verminderung) kenntlich (innerhalb vorgegebener Grenzen) und *μεταβλητική, κίνησις* (*motus mutationis*) neben *μεταβατική* (*transitus*).

³²⁾ Dem Fiot liegen die Mokisso auf, und der Unishinaba würde ohne Sühnungen kaum den Nießbrauch eines Dinges wagen dürfen, da fast jedes bei ihm auch (wie bei seinen polaren Nachbarn) einem Innua eignet, einwohnend gleich den Indigetes aus der Beziehung zu indigena, während beim Bann die zu indigitare sich anschließt. Lima-lima bezeichnet die Handbewegungen des Priesters (in Hawaii) beim Gebet (gleich den Fingergestaltungen der Lama in Urga).

³³⁾ There are five classes in all the tribes of the Western District, and these take their names from certain animals — the long-billed cockatoo, (kuuro keetch), the pelican, (kartpoerapp), the banksian cockatoo, (kappatch), the boa snake, (kirtuuk), and the quail, (kuunamit). According to their classes the aborigines are distinguished, as

Kuurokeetch, male; kuurokaheear, female.

Kartpoerapp, male; kartpoerapp heear, female.

Kappatch, male; kappaheear, female.

Kirtuuk, male; kirtuuk heear, female.

Kuunamit, male; kuunamit heear, female.

Kuurokeetch and Kartpoerapp, however, are so related, that they are looked upon as sister classes, and no marriage between them is permitted. It is the same between kappatch and kirtuuk; but as kuunamit is not so related, it can marry into any class but its own. Thus a kuurokeetch may marry a kappa heear, a kirtuuk heear, or a kuunamit heear, but cannot marry a kuuroka heear or a kartpoerapp

heear. A kappatch may marry a kuuroka heear, a kartpoerapp heear, or a kunamit heear, but cannot marry a kappa heear or a kirtuuk heear. A kuunamit may marry a kuuroka heear, a kartpoerapp heear a kappa heear, or a kirtuuk heear, but cannot marry a kuunamit heear. The traditions of the aborigines say that the first progenitor of the tribes, the kuukuur minjer, or first great great grandfather, was by descent a kuuro keetch, long billed cockatoo, but whence he came no one knows. He had for a wife a kappa heear, banksian cockatoo. She is called the kuurappa moel, meaning first great grandmother. This original pair had sons and daughters, who, of course, belonged to the class of their mother. The sons were kappatch, and the daughters kappa heear. As the laws of consanguinity forbade marriages between these, it was necessary to introduce wambepan tuoram, 'fresh flesh', which could be obtained only by marriage with strangers. The sons got wives from a distance. Their sons, again, had to do the same; and thus the pelican, snake and quail classes were introduced, which, together with those of their first parents, form the five maternal classes which exist all through the Western District. The laws of the aborigines also forbid a man marrying into his mother's tribe or his grandmother's tribe, or into an adjoining tribe, or one that speaks his own dialect. A man is allowed to marry his brother's widow, or his own deceased wifes sister, or a women of her tribe; but he is not permitted to do so if he has divorced or killed his wife. He may not marry his deceased wifes daughter by a former husband (in Australien). Die Mutter der Braut und ihre Tanten dürfen den Bräutigam weder sehen noch anreden „from the time of their betrothal till his death“ (f. Dawson). Und dazu dann die Analogien, auch in den erogamischen Ehen (ober historischen Bedingungen der endogamischen), sowie bei den, dem Upohlonipa-Brauch der Vantu angehörenden, Vermeidungen (durch alle Continente).

³⁴) Quum enim dicerent, sibi intuentibus, phantasiam albedinis obijci, se gustantes mel affici dulcedine, nescire tamen an nix vere et natura esset alba et an mel vere esset dulce, minime colorem aut saporem tollebant (Academici).

³⁵) Newton's comprehension of logical method was perfect. no hypothesis was entertained unless it was definite in conditions, and admitted of unquestionable deductive reasoning, and the value of each hypothesis was entirely decided by the comparison of its consequences with facts (f. Jevons). Hypothesen, im gegenseitigen Gleichgewicht der Kontrolle schwebend, wie die Welt im All, wanken in Uebereinstimmung fort, wogegen sie, wenn stabil verknüpfend, nicht besser als morsche Pfeiler gelten, gleich denen, worauf die Atua (der Maori) ihren Unterbau zu stützen suchten, (als Toko-hudu-rangi, Toko-hudu-nuku, Raka-u-tuka, Raka-u-koti), und wer sich, ohne objectiven Halt, auf eigene Subjectivität verlassen wollte, ist aller Arten Schwindel ausgesetzt (in Vertigo gyrosa, Vertigo titubans, Nutatio, Scotodinia u. s. w.).

I.

Die Psychologie, als Naturwissenschaft, auf ethnischer Grundlage.

Daß für die dem Menschen höchsten Fragen ihre Lösung schließlich im eigenen Bewußtsein zu suchen sein wird, hat auch in der Philosophie sich dadurch geltend gemacht, daß die Psychologie in die Metaphysik, und dadurch „fortwährend mehr oder weniger in die Streitfragen und Gegensätze dieser hineingezogen wurde“, wie Beneke bemerkt, und dem gegenüber, als empirische, ist seine Psychologie (in genauer Vergleichung der neueren Erfahrung) „rein auf die Grundlage der unserem Selbstbewußtsein vorliegenden Thatfachen gebaut und nach der allgemein-naturwissenschaftlichen Methode ausgebildet“ (physisch statt metaphysisch). Allerdings tritt nun, nach der schon von Kant ausgesprochenen Warnung, sogleich das Bedenken auf, ob die in solcher Weise gelieferten Bausteine für die Induction zu verwerthen sein möchten, und: ohne Induction auch keine Naturwissenschaft (wie selbstverständlich). Vor der Frage nach einem naturwissenschaftlichen Aufbau der Psychologie, also die Vor-Frage noch, nach den Bausteinen, womit solcher Aufbau zu geschehen habe.

Als specielle Aufgabe der Psychologie wird angesehen: Beobachtung und Erklärung alles dessen, was im Innern vorgeht, im Bewußtsein, mit Zurückgehen bis auf's Unbewußtsein, woraus das Leben als continuirliche Entwicklung gefaßt wird (bei Carus). Auch die Physiologie beobachtet innere Vorgänge, die körperlich faßbaren, bis dann die auch in diesen gleichfalls pulsirenden Nervenschwingungen in höher gesteigerten Productionen den Kategorien von Raum und Zeit zu entschwinden beginnen.

Will nun hier die Psychologie an die Stelle der Physiologie treten, die bis dahin von dieser geleistete Arbeit in gleich naturwissenschaftlichem Sinne weiterführen, so wird sie zugleich der bis-

herigen Methode getreu bleiben müssen, aus dem actu Verwirklichten (wenn auch nicht sichtbar vielleicht) auf das potentia Verwirklichende zurückzuschließen, mit vorsichtig probendem Schritte, nicht auf direkten Angriff übereilig heranzustürzen und damit in die Situation des „Münchhausen, der sich an seinem eigenen Zopf aus dem Sumpf ziehen will“ (nach Wundt). Wenn schon im philosophischen Positivismus die individuelle Psychologie auszufallen hatte, wie viel mehr im realen.

Wie Physik und Chemie ihre Kräfte erkennen aus dem, was sich wägen und messen oder zerlegen läßt, wie die Physiologie die Verdauungsthätigkeit des Magens aus Experimenten, die Functionen von Nieren und Lungen durch Sectionen gelernt hat, so hätte auch die Psychologie gar gerne ihren greifbaren Seelenstoff gehabt, um daraus die Seele zu reduciren, und für den Stoff*) seinen Sitz.

Hier hat indeß die Phrenologie nur wenig helfen können, und auch die „Gehirn-Mechanik“ nicht viel mehr. Das Psychische wird, gleich anderen Kräften, aus dem zu erforschen sein, worin es sich realisirt, und bei der „Welt als Vorstellung“ (nach Schopenhauer) aus den Vorstellungen also (unter dem Zerfließen der Seelenvermögen des Vorstellenden, des Fühlens, des Wollens, in Vorgangsreihen).

Die Vorstellung hat deshalb den Anknüpfungspunkt zu bilden, um dem nachzuspüren, was sie geschaffen hat, den Wahlverwandtschaften in polarer Spannung, oder wenn organisches Wachstum bemerkbar, dem darin treibenden Zellproceß. Jede Vorstellung aber, über den äußeren Sinnes-Eindruck hinaus, die mit dem Localzeichen des inneren Sinnes geprägte Vorstellung eben als solche, ergiebt sich in ihrer einfachsten Form bereits als das Product des Gesellschaftsgedankens, denn da der Mensch als Zoon politikon (nach Aristoteles' Ausdruck) geschaffen, kann er auch als Gesellschaftswesen nur mensch-

*) Jedes differente Organ hat seinen eigenartigen Seelenstoff (bei Jäger) im Eiweiß (mit „Bouillonduft“ und „Fäkalgeruch“), *περὶ γὰρ ἕκαστον τῶν τόπων, ἐν οἷς τὸ ἡγεμονικὸν εἶναι δοκοῦσιν οἱ δογματικοὶ, χυμοὺς τινὰς ὑποκειμένους θεωροῦμεν* (Sext. Emp.) Als *ψυχή* fñhrt die Seele auf den Bauch, während neben Nephesch (und Leb im Herzen) Ruach wehst (aus dem Jenseits des *νοῦς*, in die Nase beim Riesen); *οἶκος τὸ σῶμα ψυχῆς, πνευματὸς δὲ ψυχῆς οἶκος* (s. Just.). *Cogitatorium animae in cerebro collocant Hippocrates, Aristoteles etc.*, in vertice cerebri Xenocrates, Herophilus in cerebri fondo sive *κοιλίᾳ* (s. Fabr.), die Zirkelbrñfe u. s. w., die Polynester in den Bauch (Ob, hebr.).

lich fungiren. Im sprachlichen Austausch erst kommt das Bewußtsein zur Klärung, damit sich der Gedanke zur Vorstellung gestalte, und diese Verkörperungen des Gesellschaftsgedankens sind als der primäre Ausgang zu nehmen, um aus dem Ganzen auf die constituirenden Theile zurückzuschließen, auf das Selbst der Einzel-Individuen. Sollte es uns also gelingen, den Völkergedanken in seinem Organismus nach allen Richtungen hin (in den Wachstums-gesetzen zunächst, als causalen) richtig zu verstehen, so würde sich damit allmählich auch das räthselvolle Geheimniß zu erschließen haben, wie in eigener Wesenheit gekreuzt.

Freilich wird der Weg ein längerer sein, wenn der der Induction eingeschlagen wird, ein langer und dorniger, mühsam trodener Sammel-Arbeit voll. Indes, wenn dieser nicht, kein anderer (wie das stets wiederholte Fiasco in intuitiven Blendungen jetzt schließlich genugsam gezeigt haben möchte) — kein anderer irgendwo sonst —, kann erhofft werden, der zum Ziele zu führen vermöchte.

Dafür, zu rechter Zeit, gerade jetzt, wann die inductive Methode in der Physiologie bis zur Grenze der Psychologie vorgebrungen, — dafür, der Nachfrage gemäß, stellt der Völkergedanke plötzlich eine unverhoffte Fülle des Materiales zur Verfügung, für die comparative Methode sowohl, bei Ueberblick der geographischen Provinzen in ihren Differenzen, wie für die genetische, im Fortschreiten von primitiven Vorstadien zu den Culturgraden.

In der durch immer massenhafter anschwellende Beispiele belegten Gleichartigkeit der Grundgedanken über dem Erdenrund, ergeht sich für das psychische Wachsthum auch, ein fest geschlossenes Gesetz, gleich dem im Physischen regierenden, und wie sich dasselbe in den graduellen Entwicklungszuständen manifestirt, dafür wird sich der Einblick mit dem Hineindenken in den einfach durchsichtigen Gedankengang der Naturvölker mehr und mehr erleichtern. Zunächst sind die *Essentialia constitutiva* festzustellen, als wesentliche Hauptmerkmale, und für die *Essentialia consecutiva* wird sich manche *Differentia specifica* aus dem Milieu der anthropologischen Provinzen direkt erklären (oder für weitere Folgen aus deren ethnischem Horizont).

Der Geist existirt nur als „Zurückkommen aus der Natur“ (bei Hegel), seiner eigenen Schöpfungsnatur der Weltanschauung,

welche, wenn wir den Völkergedanken einem eingehenden Studium unterwerfen, dann auf das subjectiv Innere erklärend zurückwirken wird, das *πρώτον αίσθητικόν* im Herzen (bei Aristoteles), eines (buddhistischen) Dharma (mit Nippon als Aromana).

„Alle Erklärung und Erkenntniß besteht nur darin, den Proceß des Werdens dialektisch zu construiren oder, seitdem diese Kunst außer Gebrauch gekommen, denselben empirisch zu beschreiben“ (s. Harms), aber für solche Beschreibung, für ihre Erforschung bedarf es der Induction zunächst des objectiv gelieferten Materiales, das in (der Subjectivität) der Contemplation zu suchen, eine *contradictio in adjecto* involviren würde, so daß ohne die mit den geographischen Entdeckungen (mit Erweiterung des historischen Blickes über den gesammten Globus) hinzugetretene Hülfe (in dem Völkergedanken eben) nicht viel Rathes wäre.

Die Abstraktion ist eine naturnothwendig unbewußte Thätigkeit der Seele, durch welche die Erkenntniß entsteht (s. Gutberlet), aus dem Nichts des Xenias etwa durch die Schöpferkraft eines Logos. *Omne opus naturae est opus intelligentiae* (bei Alb. M.). Alles wird auseinander durch innere Nothwendigkeit (nach Hegel) aus dem Begriff der Dinge, nicht aus Ursachen, denn das unendliche Werden hat keinen Anfang und kein Ende, *ἀδύνατον δὲ ἀπειροῦς αἰτίας παρασχεῖν* (*ἀδύνατον δὲ ἀπειρα αποδείξαι*), *impossibile est igitur asseveranter pronuntiare aliquid esse alicujus causam* (s. Sext Emp.) *Finis et causa efficiens sunt sibi mutuo causae* (s. Wolf).

Der Geist ist *causa* (bei Fichte), das Wollen, Sein und Wesen des Geistes (in subjectiver Auffassung des geistigen Wachstumsprocesses, der sich in psychischen Schöpfungen bethätigt), und indem die „intellectuelle Anschauung“ in dem unmittelbaren Bewußtsein des Handelnden liegt, so ergiebt sich auch hier der subjective Standpunkt für die Auffassung des Lebens und seiner Reimsproffungen, die in den halbreif, oder unreif meist, hervorgetriebenen Denkfrüchten, die von dem Unbekannten gestellten Fragen zu beantworten suchen. In (Fichte's) Psychologie als Geschichte des Bewußtseins (als Leben der Seele, wie es aus ihrer Thätigkeit hervorgeht) findet Harms: „eine gewisse Uebereinstimmung mit den Intentionen der empirischen Psychologie“, aber der Spieß ist nur eben umzudrehen, von der subjectiven Hälfte in den Gegensatz der objectiven, um von der

letzteren den Ausgangspunkt zu nehmen für den Beginn der Untersuchungen.

Die Psychologie (nach dem Entstehen der Erkenntnisse fragend) muß ausgehen von dem einfachsten psychischen Elemente, und deren Aufbau zu objectiven Erkenntnissen verfolgen (s. Ferdinand August Müller), und „es ist die Transcendentalphilosophie, welche der Psychologie das Handwerkszeug liefert“ (indem Raum und Zeit, als Form, der Empfindung, als Materie, gegenübertritt). Indes wird die Induction das in den Völkergedanken gelieferte wohl als solider und substantielleres vorziehen.

Auch bei ihnen, nach der Aufgabe der Wissenschaft, als Erklärung der Erscheinungen aus ihren Ursachen (bei Aristoteles), ist nach dem causalen Wachsthumsgesetz zu forschen, unter welchem die Gedankenbäume der Gesellschaftskreise organisch hervordachsen, und sie werden dann, ihrem natürlichen Systeme nach, von der Ethnologie zu classificiren sein (unter Gleichnissen aus der Botanik).

Von den zwei Grundklassen spaltet sich die Denkhätigkeit (das Denken) in Vorstellen und Urtheilen, die Gemüthsbewegung in Fühlen und Wollen (s. Mohr), doch „wer das Gebiet der Seelenlehre zum Voraus glaubt nach allen Seiten sorgfältig einzäunen zu müssen, bevor er zu bauen anfängt, bei dem ist an eine naturwissenschaftliche Behandlung des Stoffes kaum zu denken“ (A. Lange).

Nach Kant hat empirische Seelenlehre von dem Rang einer eigentlichen Naturwissenschaft entfernt zu bleiben (weil Mathematik auf die Phänomene des inneren Sinnes und ihrer Gesetze nicht anwendbar). Die abstracten Vorstellungen (im Unterschied von den intuitiven) bedingen die unterscheidende Fähigkeit des Menschen von den Thieren (nach Schopenhauer), aber „das Vorstellen über die eigene Wichtigkeit, das Selbstbewußtsein muß höher entwickelten Thieren noch in vermehrtem Grade zugetheilt werden als dem Menschen“ (meint L. Hoffmann). Als „Auszeichnung des Menschen“ begreift die Vernunft die Fähigkeit, ewige Wahrheiten unmittelbar in sich zu vernehmen, sobald äußere Erfahrungen den Thatbestand zum Bewußtsein gebracht haben, über welche dieselben ein Urtheil hauptsächlich aus der sittlichen Billigung oder Mißbilligung auszusprechen haben (s. Loge). Das durch die Vernunft richtig Erkante ist Wahrheit, nämlich ein abstractes Urtheil mit zureichendem Grunde, das durch den Verstand richtig Erkante ist Realität,

nämlich richtiger Uebergang von der Wirkung im unmittelbaren Object auf deren Ursache (s. Schopenhauer). Jeder Vorstellung muß sich die Aufmerksamkeit accommodiren, damit eine Apperception derselben stattfinden kann (s. Wundt). Die Aufmerksamkeit wird bedingt durch die Ausdehnung, in der einer gewissen äußeren Erregung die innere Erregtheit unterstützend und verstärkend entgegenkommt, oder durch das Maß, in welchem schon ausgebildete Kräfte (Spuren) selbstthätig mitwirken (s. Bencke). Die Begriffe (die nackte Wesenheit eines Dinges ausdrückend) werden (in ihrer mustergültigen Vollendung dargestellt) als Ideale gefaßt (s. Gutberlet) in den Musterbegriffen (der Scholastiker). Ideal ist die Idee nicht bloß in concreto, sondern in individuo gedacht (s. Apelt).

Die Selbstentwicklung der Vernunft (wie von Kant gefordert) hat (nach Fries) auf den Standpunkt der Anthropologie, als Erfahrungswissenschaft, zu führen (in allgemeiner Psychologie oder philosophischer Anthropologie). *κατάζουσι οι Μαθηματικοι, όταν λέγωσι την δοθεισαν εὐθειαν διχα τεμειν* (est longitudo expers latitudinis), aber dennoch bedarf es solcher Abstraktionen für die geometrische Grundlage praktischer Wissenschaften, und so sind in Correspondenz mit dem eigenen Inhalt, Hypothesen nicht nur berechtigt, sondern auch benöthigt, während sie, bei Uebertragung, weil ihre factische Unterlage verlierend, im leeren Wortgeflügel sich umhertreiben in illis dialecticae gyris atque maeandris (bis zum Schwindligwerden in Phantastereien). Der Seele (als Modus des unendlichen Denkens) fehlt (bei Spinoza) die Identität des Ichs (unter der Mannigfaltigkeit von Gedanken und Willensacten ohne Einheit), und Hume's „Bündel“ könnten sich „Rhanda“ übersetzen (buddhistisch).

Der Gegenstand der Vorstellungen kann ein wirklicher oder nur gedachter sein, und von Wahrnehmungen oder Anschauungen (als Anschauungsvorstellungen), folgendes pberipherischer Reize, unterscheiden sich (in centraler Reizung) die Einbildungs- oder Phantasie-Vorstellungen (aus innerhalb des dem Auge gezogenen Gesichtskreis mit Zutritt des sprachlichen Ohrlautes im Gesellschaftsgedanken). Die phantastische Illusion entwickelt sich aus der physiologischen, sobald in Folge gesteigerter Reizbarkeit der centralen Einnesfläche die Disposition zu Phantasmen gegeben ist (s. Wundt). Die Phantasie wirkt „abstrahirend, determinirend und combinirend“, und in

den phantasmata actu intelligibilia der νοῦς ποιητικός, wie die Species intelligibilis, als impressa oder expressa (vermittelnd). εἰ μὲν γὰρ ἐστὶ τις φαντασία, αὕτη τύπωσις καὶ ἑτεροίωσις τῆς ψυχῆς καθέστηκεν (φαντασία ἐστὶ τύπωσις ἐν ψυχῇ, ὡς ἂν ἐν ψυχῇ), οὐδὲν γὰρ ἢ διάνοια μὴ φαντασιουμένη πέφυκε λαμβάνειν (f. Sext. Emp.)

Die Phantasie, als innerlich unbewußt wirkende Gestaltungskraft der Seele (f. J. H. Fichte), verliert sich mit der Ablösung von der Wahrnehmung in Illusion und Hallucination (bis zum Traum und Träumereien). In Vollenbung der Potenz (auf den künftigen Effect bezogen, wie die Ursache auf den hervorgebrachten) ist auch die Wirklichkeit hergestellt (nach Hobbes), im organischen Wachstum.

Im Sinnlichen ergeben sich Uebergangsphänomene von den Empfindungen und Anschauungen zu den Erinnerungen in den Nachbildern, und die „Erinnerungen geben das Material zu Vergleichen, Unterscheidungen, Begriffen, höheren Gedankenoperation überhaupt; das Material wird dazu combinirt, zerlegt, umgeschaffen, in neue Formen gebracht, worin höhere Beziehungen hervortreten“, doch liegt „in der sog. geistigen Höhe kein irgendwie durchschlagender Grund, die psycho-physische Repräsentirbarkeit und hiermit Tragweite der Psychophysik zu beschränken“, wie Fechner zufügt. Jedenfalls ist indeß eine strenge Scheidung festzuhalten, zwischen den embryonal gährenden Vorstadien der Gedanken im körperlichen Nervensystem des Einzelnen und jenem kritischen Stadium der Reife im Entwicklungsproceß, wenn der im gesellschaftlichen Austausch zum Bewußtsein gelangte Gedanke in seiner geistigen Verkörperung vor Augen steht. Schon durch den Einschluß fremdartig neuer, weil von den körperlich-sinnlichen verschiedener Elemente, wird hier bei der Untersuchung ein Wechsel der Methode bedingt. Die Selbsterhaltungen der Seele erscheinen in Form von Vorstellungen bei Störungen durch äußeren Reiz (bei Herbart), indem allerdings, wenn der äußere Reiz einfällt „sur un fond vivant et sensible“ (f. Delboeuf), das Geräder den Anstoß emportreibender Wachstumsregungen erhalten hat, aber die dann als reisende Früchte in die Erscheinung tretenden Resultate, sind gewissermaßen als die mikrokosmische Antwort auf die von der Außenwelt gestellten Fragen zu betrachten, und indem die Anschauungen Vorstellungen werden, und die Vorstellungen Gedanken und Begriffe durch die

Entwicklung des erkennenden Geistes (bei Hegel), als Grade der Entwicklung (s. Harms), war die Selbstobjectivirung als Ziel zu stellen, in der Welt als vernünftiger, und insofern ideal verstehbarer, obwohl, wenn aus der Natur der Geist entsteht durch ihre fortschreitende Productivität (bei Schelling), dies in ethno-anthropologische Beschränkung auf die Menschheits-Specificität (und jebeimalige Monde ambiante) zu fassen wäre (statt der Welt im Bewußtsein des Geistes in naturphilosophischer Allumfassung, die erst aus den Theilen zu verstehen).

Vollberechtigt ist die Psychophysik, in deren Princip es nicht liegt, „eine geistliche Abhängigkeit zwischen Seele und Körper weiter zu behaupten, als sich solche erfahrungsmäßig oder schlußweise begründen läßt“, (s. Fehner) und wird sie in solcher Weise eine unabweisliche Unterlage — eine weil physisch gesicherte willkommenste — für die individuelle Psychologie zu bilden haben. Und aus diesen, in die Anthropologie fest eingeschlagenen Wurzeln werden auch die Früchte des Völkergedankens ihre ernährenden Säfte saugen, durch sie vor Allem (unter den Zehrungen*) der Sinnsorgane) die im Reiche des Geistigen entfalteten Prachtblumen der Ideen unter dem Schwanken der Hypothesen einen festeren Halt gewinnen, als es bis dahin für die gesellschaftlichen Epiphanien in der Philosophie der Geschichte möglich gewesen. Von der Völkerpsychologie, oder der naturwissenschaftlichen Psychologie auf ethnischer Grundlage, bereits „psychologische Aufschlüsse“ verlangen zu wollen, klingt nicht ganz billig. Großes ist bereits damit erreicht, den inductiven Weg in das Geisterreich jetzt deutlich vor uns zu sehen, freilich an der Schwelle erst des unermesslichen**) Arbeitsfeldes, das bis in ähnlicher Weise überblickt, wie unsere seit Jahrtausenden cultivirten Wissenschaften, doch jedenfalls auf

*) C'est à la lettre, que la perception nous alimente avec les actions des objets environnants et les formes phénoménales qu'elles font naître en nous (s. Ferri).

**) In Betreff der geographischen Principien, bis zur Beziehung der einzelnen Agentien mit den Vegetations-Perioden der Pflanzen (mit weiterer Scheidung der Isothermen in Isotheren und Isochimenen u. s. w.), „wie überall, sieht der tiefer eindringende Naturforscher noch unendliche Arbeit vor sich und nur der unwissende Schwäger glaubt schon etwas zu wissen, weil sein blödes Auge nicht weiter reicht, als das Buch, aus welchem er so eben mühsam sein Krümchen Weisheit gesammelt“ (Schleiden), und aus unverbauten Brocken dann Collectivtypen etwa zusammenkleistert (mit der *contradictio in adjecto*).

Jahrhunderte wohl zum wenigsten, Anspruch würde erheben dürfen. Welch' mächtige Umwälzungen sich übrigens jetzt bereits auf dem rechtsphilosophischen Gebiete sowohl, wie auf dem religiösen vorzubereiten beginnen, ist dem Näherstehenden wohl bekannt, und für bescheidenern Anschluß an die Psychophysik braucht nur an die Verwerthung craniologischer Specialitäten für die „Grammar of ornaments“ hingewiesen zu werden, im Sehenlernen des nach der Rasseigentümlichkeit entsprechend angelegten Auges, mit dem aus Afrika und Amerika bereits vorliegenden Beobachtungen (unter weiterem Verfolg in den ethnologischen Sammlungen).

Im Völkergedanken als Organismus lassen sich seine Gesetze nachweisen, und organisches Wachsthum überall, wie in den religiösen Anschauungen, auch in rechtlichen Institutionen, mit praktischen Ergebnissen für das staatliche Volksleben. Ut corpora nostra sine mente, sic civitas sine lege suis partibus, ut nervis ac sanguine, et membris suis uti non potest (*Cicero*), vincula civitatis (*Sext. Emp.*), οἱ γὰρ νόμοι πόλεων εἰσὶ σύνδεσμοι (ὡς ψυχῆ).

Die Logik, die Moral, die Rechtsphilosophie, die Metaphysik, die Religionsphilosophie haben es mit der Darlegung, bestimmter Ausprägung, Entwicklung des allgemeinen menschlich nothwendig Präbedeterminirten zu thun (s. Beneke), als „angewandte Psychologien“ („Ideen verstehen sich als Vorstellungen, in denen Gegenstände von einer Vollkommenheit, welche über alle Erfahrung hinausgeht, gedacht werden“). Was bei der Natur-Philosophie das Denken von dem Seinigen hinzuthat, wenn es sich in die Einheit der abstracten Substantialität setzte, oder, was dasselbe ist, wenn es diese Einheit für sich selbst setzte, dessen Zusichkommen wird in der Psychologie dargestellt (s. Mehring). In der psychischen Anthropologie wird die Naturwissenschaft zur mathematischen Physik des Geistes, indem auch die Erkenntniß des seelisch inneren Lebens auf gesetlicher Grundlage ruht (nach Fries).

Aus dem Niedern und Einfachen wächst das vollkommener Zusammengesetzte empor. So wenig wie die Frucht bereits im Saamenkorn der Pflanze, aber doch darin vorgebildet, liegt, so wenig die Ideen der Kulturvölker in dem Primärgebirge der Naturstämme, aber doch dem Reime nach, und das was später, weil früher nicht vorhanden, als neu entwickelt hervortritt, ist dann in

dem Werth einer Errungenschaft aus freier That im Geistesleben der Menschheit abzuschätzen.

Auf Grundlage der (individuellen) Empfindung (als einfache Vorstellung) für Anschauungs-Vorstellungen (aus den Wahrnehmungen) ergiebt sich (unter den Einbildungs- oder Phantasie-Vorstellungen) jede Vorstellung bereits als eine complexe Vorstellung (nach den Affociationsgesetzen bei der Reproduction) weil verschiedenen Sinnen angehörig, und so für den Menschen, als eine gesellschaftliche (des Völkergedanken), sofern unter lautlichem Zutritt sprachlicher Schöpfungen der Gedankenaustausch bereits in (gesetzlich begründeter) Wechselbeziehung mitwirkend, sich bethätigt, zum organischen Fortwachsen (der aufsprossenden Reimungen, die aus Erweckung der Ideen, in deren Voranlagen, entspringen).

Wenn man Verstand und seine Leistung, das Denken, als Auszeichnung des Menschen betrachtet, so versteht man darunter, daß er den Lauf der Vorstellungen nicht bloß so in sich geschehen läßt, wie es nach mechanischen Gesetzen geschieht, sondern daß er eine Thätigkeit ausübt, welche die nicht zusammengehörigen Vorstellungen wieder trennt, die zusammengehörigen aber nicht bloß zusammenläßt, sondern sich zugleich in Gestalt allgemeiner Begriffe oder Grundsätze der Rechtsgründe bewußt wird, um deren Willen sie zusammengehören“ (Loze). Sofern man hier die subjective Auffassung eliminirt (und im organischen Wachstumsproceß die „Rechtsgründe“ noch nicht als Gegebenes faßt, sondern als das quod erit probandum in den Früchten geistiger Schöpfungen), so würden, bei Ansicht von allgemeiner Beseelung der Dinge (oder doch von Pflanzenseelen bei Fechner) die vegetativen Vorgänge bei ihrer Umsezung in psychische für den Charakter des Menschen als Gesellschaftswesen in eine Reihe gesteigerter Complicationen eintreten, bei welchen sich für das Individuum, unter Verlust eines directen Anschlusses an somatische Motive, die Idee der Freiheit gewinnt, im Reiche des Geistigen.

So im körperlichen Menschen die Anlage des geistigen, aber die Verwirklichung spielt sich von der individuellen Sphäre auf die gesellschaftliche hinüber (für das Zoon politikon oder logikon).

Indem Hobbes (in philosophia naturalis) die Naturkörper, als in der Natur zusammengefügte, dem durch den menschlichen Willen gegründeten Staatskörper (in philosophia civilis) gegenüber-

stellte, ergab sich dann aus einem, dem Status socialis oder civilis als vorausgehend gesetzten Status naturalis, für die Gemeinschaft ihre Entstehung (mit Auffassung der Ehe und deren Erweiterungen, aus der Familie, im Gesellschaftsleben, unter der Form des Vertrages), während gegenüber solchem „homo artificialis“ in der naturgemäßen Anschauung, innerhalb einer auch das Geistige (und seine geistigen oder religiösen Schöpfungen ebenso) umfassenden Natur, aus natürlichen Wurzeln der Organismus emporwächst, und bei dem im menschlichen Geselligkeitstriebe begründetem Recht (nach Grotius), die gesellige Vereinigung anzustreben und zu bewahren, als das oberste der natürlichen Gebote genannt werden kann (bei Pufendorf), wenn statt von subjectiver Färbung, der Ausgangspunkt vom Gegensatz, im objectiv bereits Gegebenen, genommen wird.

Der Mensch (mit anderen Menschen im nothwendigen Zusammenhang) kann zum Act der Selbstunterscheidung oder zum Wissen um sich nur kommen, wenn er diesen Act, also ein actuelles, bereits entwickeltes Selbstbewußtsein objectiv vor sich hat (s. Schenach) οὐτε γὰρ τὸ βρέφος γέγεται τυχόμενον, εἰς τυμπαρὲς δὲ ἐκ τοῦ ἀπαροῦς ἀγεται, aus dem Habes (bei Aristoteles) oder (gnostischen) Bythos (eines Kamulipo auf Hawaii). Die menschliche Seele, als Nephesh, ist „das Abbild der göttlichen Doxa“ (s. Delitzsch). Mit dem Minus-Zeichen der Buddhisten lebt die Seele das Weltgesetz.

Im „metaphysischen Drang“ (s. Schopenhauer) wird dann der Finalnerus, aus dem Kausalverbände folgend, rascher zu erlangen gesucht, als durch mühsames Abzählen und Subtrahiren des Schließens im zählenden Denken (bei Hobbes). Der Gegenstand der rationalen Psychologie ist das Sein der menschlichen Seele (s. Ehrlich) und das Bewußtsein in seiner höchsten Vollendung gedacht, ist absolutes Wissen (G. E. Engel), aber durch den negativen Ursprung der Ideen und das Gesetz der Immanenz ist der menschlichen Erkenntniß ein Grenze gesetzt (s. Apelt). τῶν ἀπειρῶν οὐκ ἔστι εἶδησις (Sext. Emp.). Eine unendliche Strafe verdienend (wegen der Unendlichkeit der Würde des Beleidigten) „kann aber das Geschöpf keine intensiv unendliche Strafe erdulden, also muß sie extensiv endlich, d. h. ewig sein“ (s. Gutberlet) und es ist durchaus gerecht und angemessen, daß die jenseitigen Strafen ewig dauern (1881).

Im Gegensatz zu der Metaphysik der reinen Vernunft (Metaphysik der übersinnlichen Erfahrung) stellt sich der rationalisirte Empirismus, die Metaphysik der Erfahrung (aus dem organischen Weiterfolgen des sinnlich Gegebenen). Im Zweckbegriff (*εἶδος ἐνόν*) ist (bei Aristoteles) der Zweck der verwirklichte Begriff (*τὸ τί ἦν εἶναι*) aus Entelechie (in der Bewegung des organischen Wachstums). „Das Denken zur Vollziehung der Identität mit sich, zur Erkenntniß seiner selbst, seiner eigenen Genesis zu bringen“ geschieht in der Psychologie (s. Mehring) und „die Philosophie der Geschichte, die eigentlich die Ethik wieder zur Religions-Philosophie zurückführt, mit dieser zusammenknüpft, ist der Gipfel aller Philosophie“ (bei Verbindung der genetischen Methode mit der comparativen in der Induction). Aus einem einzig obersten Princip, ohne die Hilfe der Erfahrung, Alles ableiten zu wollen, wäre gleich dem Versuche, ein Haus vom Dache aus zu bauen, meint Bencke, dem die übrige Philosophie nichts anderes ist, als angewandte Psychologie (im Mittelpunkt der gesammten Philosophie).

Wann und wie in naturwissenschaftlicher Psychologie ein höherer Calcul der Analysis des Unendlichen die bisher an die Metaphysik gestellten Fragen in Angriff zu nehmen befähigt sein wird, bleibt noch in die Ferne gerückt, und in der Zwischenzeit sind dem Denken als Rechnen mit dem Verhältnißwerthen seine vernünftigen Grenzen gezogen, für das Ganze als Theil gefaßt im Theilganzen des Ganzen jedesmal, *ἄλλως τε τὸ ὅλον τῶν πρὸς τι ἐστίν, ὡς γὰρ πρὸς τὰ μέρη νοεῖται ὅλον, καὶ ὃν τρόπον τὸ μέρος, τινός ἐστι μέρος, οὕτω καὶ τὸ ὅλον ἐκ τινῶν μερῶν ἐστίν ὅλον* (Sext. Emp.), *παρὰ δὲ τὸ εἶναι (καὶ τὸ μὴ εἶναι) οὐδέν ἐστιν* (wobei indeß die Zufügung der Klammer nach den Texten zweifelhaft bleibt).

„Die Materie aller Dinge ist nicht der Drei, das Chaos der ewigen Materie, sondern ihr bestimmtes und meßbares Vermögen, welches als die sich gleich bleibenden und unerschöpflichen Kräfte der Dinge alles Werden und Geschehen bedingen, und woraus dieselben zu erklären sind, weil sie sich erforschen lassen, da sie in sich selber durchgängig bestimmt und daher bestimmbar sind“ (s. Harms), innerhalb des Weltgesetzes eines Dharma (oder Dhamma).

Die unendlich ewig quellende Urkraft, als deren Product die Schöpfung vorliegt, hat sich in dem Anorganischen durch gegen-

seitige Ausgleichung in Stillstand gesetzt, worin durch Störung wieder vorübergehende Belebung eintritt, durch Anregung neuer Wahlverwandtschaften in der Chemie. Im Organischen geht die latent im Keime eingeschlossene (*ἤδη ἔστιν ἐν τῷ εἶναι*) Possibilität in der Entwicklung unter solaren Einflüssen aus dem Planetarischen fort (innerhalb der hier gezogenen Sphäre), und indem sich die im Vegetativen wirksame Bewegung bei dem Thierischen in Willensäußerung umsetzt, läßt sie sich auch auf Raumbewegung des Anorganischen übertragen.

Die Lehre von dem Leben der Seele als einer besonderen Lebensform des Organismus ist nur ein Theil der Physiologie im weiteren Sinne des Wortes (bei Joh. Müller), und in Feststellung der exacten Methode giebt es keine Schule (im Sinne der Dogmen), sondern „nur im Sinne der Methode“ (s. Virchow). Die der Induction hat dann mit der comparativen (auf räumlicher Breite) und der genetischen (in zeitlicher Folge) als ihren mächtigen Motoren zu operiren, und für beide bietet sich der Psychologie auf ethnischer Grundlage Ueberfülle von Erleichterungen, bei der Massenhaftigkeit des nach geographischen Provinzen differirenden Materials auf der einen, und auf der andern Seite sein Vorliegen in primärsten Anfängen, also im Ansatze der Entwicklung aus den Naturstämmen zu den Völkern höchster und eigener Cultur.

Das Gesetz von Erhaltung der Kraft, daß unter Umsezung in Bewegung nichts verloren geht, wie schon im Satze der classischen Skepsis ausgedrückt (*οὐδὲν οὔτε γινεται, οὔτε φθισκεται*), realisiert das Sein im Werden (als Ganzes aus den Theilen, räumlich und zeitlich), *ἐπὶ τῶν καὶ δυνάμει καὶ ἐντελέχειαν ὁ αὐτὸς ἐστὶ λόγος* (Sext Emp.), *ὡσπερ οὖν τὸν ἐκ τοῦ ζόφου εἰς τὸ φῶς προελδόντα, οὐ λέγομεν γίνεσθαι, τόπον δ' ἐκ τόπου μεταβεβηκέναι* (in der Entwicklung*).

Im Keime liegt bereits der Organismus, und so in den Primär-Elementen des Völkergedankens seine Ausbreitung in menschlicher Cultur unter sämtlichen Variationen der geographischen Provinzen in der Phänomenologie des Geistes (über dem Erdenrund).

*) Per *ἐντελέχειαν*, actum, *ἐνέργειαν* formamque actuaalem intelligit oppositam ei, quod potentia tantummodo ac virtute est, *οὐκοῦν οὐκ ἐνδέχεται τὸ γένος τὰ μὲν ἐνέργεια εἶναι, τὰ δὲ δυνάμει μόνον, εἰ δὲ οὐδὲν ὄλως, ἔστιν ἐνεργεία, οὐδὲ ὑφέστηκεν, οὐκοῦν οὐδὲν ἐστὶ τὸ γένος, ὃ διακρίτειν εἰς τὰ εἶδη λέγουσιν* (substantia rationabiliter sensibilis et mobilis).

Mit der Sinnen-Erkenntniß ist bereits die intellectuelle Erkenntniß insofern gegeben, als der psychische Zellbildungsproceß zu den allgemein nothwendigen Ideen des Uebersinnlichen emporwächst, wenn eben innerhalb der für das Menschliche im Thierthum charakteristischen Sphäre bethätigt, auf der sich im Gesellschaftsgedanken das Sinnliche mit dem sprachlichen Ausdruck durchkreuzt.

Wenn die Einzelvernunft zur Erwerbung überfönnlicher Ideen aus eigener Kraft unfähig (s. Bonald), so hat sich der Uroffenbarung Gottes (durch welche die Ideen erlangt seien) in der Natur der genetische Weg zu substituiren, emporsteigend aus organischen Wachsthumsgesetzen für die Gesellschaftsvernunft (im Völkergedanken). Ist der Ursprung der allgemeinen Ideen durch „ein Vermögen der Seele“ erklärbar, „das Intelligibile von dem Sinnlichen zu abstrahiren“ (s. Gutberlet), so sind auch die Inductionen „nichts Anderes als Abstractionsproceße in Bezug auf Gruppen- und Reihenverbindungen“ (s. Beneke), und krystallisirende Gestaltungen folgen von selbst (in psychischer Chemie) oder Gedankenbäume organischen Wachsthums, wie gleichsam der Perser das Herz als den Grund und Boden betrachtete, von wo aus die Gedanken sich walddartig (in modum silvarum) verzweigten (s. Firmicus Maternus).

In einer Metamorphose gleichsam, wie die der Strrhipedien (aus den Weichthieren in die Krustaceen) würde der Mensch mit dem Verständniß der Sprache aus dem Thierreich übertreten in das Geisterreich.

Wie der Magen die Potentia des Verbauens besitzt, so die Sinne die ihnen charakteristischen Auffassungen, die aber zunächst im Kinde noch keine Beachtung finden (für das Spiegeln im Auge, das Klingeln im Ohr, die Aussonderung der Drüsen auf der Zunge u. s. w.), bis sich allmählich die Aufmerksamkeit fixirt, und dann in der Congruenz, besonders der Seh- und Hörbilder (in der Harmonie zwischen *κωνοικη* und Optik), bei Zutritt des lautlichen Sprachbildes im Gesellschaftswesen, sich der Gedanke in actu zur That verwirklicht. Mit Ausfall räumlicher Localisirung lebt er in der Bewegung, existirend wie das Wachstum im Organismus, und sich organisch, weil auf gleichmäßig fortbestehender Basis den Anhalt gewinnend, im Bewußtsein aus seinen durch periodische Nacht-Unterbrechung getrennten Schöpfungen immer wieder zusammenschließend, zum fortwachsenden Gedankenbaue des jedesmaligen

Individuums innerhalb des zugehörigen Gesellschaftskreises. Quid enim rem comprehendit, cum aliquo loco comprehendit (*ἐπείπερ εἰ ἐαυτὸν καταλαμβάνει ὁ νοῦς*), und da für den Mēns über seinen Ort, dissident dogmatici Philosophi, bleibt die Seele an sich unbegreiflich (nach den Skeptikern). Für die aus dem Auge gewohnte Vorstellungsweise bedarf es zugleich der Räumlichkeit, wogegen die an die des Ohres angeschlossene die Bewegung ferner leiten mag für die Seele in ihren Wirkungsweisen. Wenn so nach heliocentrischer Umgestaltung des Weltgebäudes der Aufenthaltsplatz der Gottheit wegfällt, bleibt sie fernerhin auffassbar aus der Erscheinungsweise des Werdens im Sein, so daß sie daraus (in Wechselwirkung der Atomana und Atatana) psychologisch herzustellen wäre. Wenn in dem Gang organischer Entwicklung die Gesetze sich klären, erklärt sich dann die Gegenwart auch aus Rückschau und Vorschau, *ἐπεὶ νῦν ἐστὶν ὁμοῦ πᾶν* (s. Parmenides). *Futuras materias in medullae principii tenent σπέρματα (λογικῶ)*.

Der stehende Raum ergibt sich aus dem optischen Gesichtsfeld, im Ohr unterscheidet sich Ruhe und Bewegung, das Getast begreift körperlich Vorhandenes, aus der Combination der drei Auffassungsweisen ergibt sich die des räumlich Körperlichen mit oder ohne Bewegung. „Die Localzeichen des Tastsinnes bilden ein Continuum von zwei Dimensionen, welches damit die Möglichkeit enthält, die Vorstellung von Flächen zu entwickeln“ (s. Wundt). Die chemische Action verknüpft sich beim Geschmackssinn mit dem Digestionsapparat, beim Geruch mit der Respiration.

Unter die specifischen Auffassungen der Sinne fällt das Lautliche des Ohres, indem nicht die bewegte Luft (oder nur soweit durch Reibung Geräusche erzeugend) vermerkt wird (außer in dem über das Gehör-Organ gleichfalls verzweigte Fühlungsnetz), sondern im Hören nur die Bewegung der Schallschwingung. So das Licht im Auge, die chemische Absorption des Gasförmigen beim Geruch (in den Olfactoriusfasern des Riechlappenmarks), des Flüssigen in den Schmeckbechern. Beim Fühlorgan wirkt theils chemische Action mit, bei der Temperatur-Empfindung*) (in Veränderung der Exu-

*) Die Temperaturempfindung schätzt nach relativen Differenzen. Daß „bei Anfüllung des Mastdarms mit kaltem Wasser oder bei Berührung eiternder Wundflächen mit kalten metallischen Körpern der Patient nicht sicher zu entscheiden weiß, ob der Eindruck ein kalter oder warmer sei,“ beruht auf dem

date), theils mechanische, im Druck (durch Verschiebung der Lagerung im Capillarnetz), in beiden Fällen mit Verlauf in's Allgemeingefühl (wie bei der Intussusception unter Thätigkeitsanregung der Riech- und Geschmackszellen). Dazu kommt das Localverständniß des Spitzigen, Stumpfen, Scharfen, Rauhen, Sanften u. s. w., je nach den auf der Oberflächenbreitung betroffenen Punkten. Als besondere Modification des Fühlsinnes tritt das Tastorgan hervor (von den Antennen der Gliedthiere zur Gliederung der Hand umgestaltet), um (an den Endkolben) durch Aenderung der Versuche das Begreifen zu vervollkommen und somit im Lernen fortschreitend (wie das Auge, beim Sehen, in seinem Muskelapparat und dessen Combinationen um den Drehpunkt, mit zunehmender Uebung).

In der „dunkeln Perception“ (bei Leibnitz) des Gefühls, als Grundäußerung der Seele, durch welche sie alle neuen Veränderungen in sich begreift (s. Tetens), wogen auf der Gefühlgrundlage* (nach Beneke) die (je nach dem Vorwiegen des Zufagenden oder seines Contrastes Lust oder Unlust hervorrufenden) Regungen unbestimmt gährender Mutterlauge, aus der, bei den im zielstrebigem Wachstumsproceß bald hier, bald dort betonten Motiven, die klar erkannten Vorstellungen krystallinisch hervorzuspringen haben (um gemessen zu werden). „Das physiologische Princip ist das für alle wissenschaftlichen Untersuchungen höchster Art, selbst für die ethischen (insofern es auch eine geistige Physiologie giebt), das leitende“ (s. Engel), wo immer das Organische sich manifestirt (in psychischen Resultaten aus physischen Vorlagen).

„Der menschliche Verstand**“ kann sich keiner andern metaphysischen Grundbegriffe bewusst werden, als derjenigen, die er durch die logischen Formen der Urtheile denkt“ (s. Apelt), und hierin

Mangel wiederholter Erfahrungen zur Vergleichung. Item balnei vicinum tepidarium, eos quidem qui ingrediuntur, calefacit, at eos qui egrediuntur frigefacit si in ipso commoventur (*παρὰ δὲ τὰς προδιαθέσεις*), und mel (dulce) ictericis amarum (aliter atque aliter res sub sensus cadunt).

*) Plato unterscheidet die Seele dreifach, ἡ ἐπιθυμητή, ἡ θυμητή und ἡ λογιστική (in Nabel, Brust und Haupt), und zu dem später kirchlichen Streit über Dichotomie und Trichotomie kamen dann noch ἑπτα πνεύματα (in der Seelenvielfalt der Karen oder Dacotah). L'identité personnelle est l'identité du moi et non celle de l'âme (Jeanmaire).

***) ὅστε καὶ διὰ ταῦτα ἀνύπαρκτον ἂν εἴη τὸ κριτήριον τὸ δι' οὗ (s. Sext Emp.) Quin etiam si quisquam velit firmum esse et stabile. quidquid

leben sich eben die Gesetze eigener Wachstumsproceffe (in dem Entwicklungsgang des Wissens).

In dem das Begehren durchziehenden Streben zittern die das Außen und Innen verkettenden Schwingungen längs des Einigungsbandes jedesmaliger Vorstellung (in ihren objectiven und subjectiven Gegenständen).

Wie der Wille nichts begehren kann, als insofern es gut*) ist, so muß er auch in aller seiner Thätigkeit ein Ziel bewahren (Gutberlet), oder (objectiv gefaßt) in der Proceffen des physischen Wachstums dem Ziel damit zustreben (im Guten bei normaler Gesundheit).

Auf den die Sinne treffenden Reiz, für die körperliche Empfindung, folgt, zur Reaction, die Lautäußerung, im Ausschrei, (je nach der Resonanz in Modulationen variiert), indem, auf einen das Gesamtgefühl altertrends Eindruck, umfassender bedende Antwort, als durch Bewegung einzelner Glieder, mittelst desjenigen Apparates abgestattet wird, der central mit der die Gesamtheit durchdringenden Athmung in unmittelbar directer Beziehung

est consequens iis quae sumpta sunt ex hypothesis, confundit universam philosophicam inquisitionem, statim enim ponemus tria esse quatuor, et colligemus tanquam consequens sex esse octo, erit enim hoc verum, si quidem sex, bis tria sunt; (εἰ δὲ λέγοιεν πρὸς ἡμᾶς ὅτι ἀτοπὸν ἐστὶ τὸ τοιοῦτο, δεῖ γὰρ βέβαιον εἶναι τὸ ὑποθεθῆναι, ἵνα συνομολογηθῆ καὶ τὸ ἀκολουθοῦν τούτῳ, καὶ τὸ παρ' ἡμῶν ἀκούσονται, τὸ μηδὲν αὐτοθεν ἀξιούτων λαμβάνων, πᾶν δὲ τὸ τιθέμενον, μετ' ἀκριβείας τίθεσθαι). Ὁ γὰρ ἀγνοῶν τι τῶν ὄντων, οὗτος οὐδὲ τὸ συμβεβηκὸς ἐκείνῳ γινώσκει δύναται (qui enim ex iis quae sunt aliquid ignorat, nec scire potest quid illi accedat). τὰ ἐναντία τῶν ἐναντίων λάματά ἐστιν (in ben Sophismata), dem Dialecticus (und Medicus). Prétendre, comme Haeckel, que la cause est entendue, que le système, qu'il appelle monisme, parcequ'il n'admet qu'un seul principe de choses la force pure, a acquis une telle évidence, qu'on ne discute plus avec ses contradicteurs, et que le moment est venue de l'enseigner aux enfants sous forme de catéchisme, c'est substituer l'apostolat à la démonstration, et quelque service que l'on ait pu rendre à la physiologie, opposer à la religion d'autorité une irreligion autoritaire, un fanatisme matérialiste, qui a ses extravagants aussi bien que le fanatisme contraire (de Pressense).

*) Πάντες ἀνθρώποι (b. Aenesidemus) ἀγαθὸν ἠγούμενοι τὸ αἰροῦν αὐτοὺς, ὅποιον ἂν ποτ' ἢ μαχομένας ἔχουσι τὰς ἐν εἰδει περὶ αὐτοὺς κρίσεις (praeferente quidem Aethiope nasi similitatem et nigrorem, Persa autem comendante nasi aducitatem et alborem).

steht. Wenn analogerweise auch die edleren Sinne, bei denen das Somatische in der Empfindung zurücktritt, das Charakteristische der aufgenommenen Specificität im Laute auszudrücken streben, dann (innerhalb der Menschengemeinschaft) kehrt derselbe in der Sprachform zurück, um sich mit seinem, sichtlich bereits gegebenen, Bilde zu höherer Einheit zu verquicken (für die Complicationen fernere Vervollkommnungen im fortsprossenden Denken). Indem nun die in ihren (auf den Horizont des geistigen Gesichtskreises, unter ethnischen Modificationen, geworfenen) Projectionen bethätigten Vorstellungen ihre im Gedächtniß reproductionsfähigen Spuren innerlich zurücklassen, und diese also nicht nur von den sensualistischen Wahrnehmungen selbst, sondern auch von Species intelligibiles zu zeugen haben, so schließt sich in dem Bewußtsein des Einzelwesens stets bereits ein aus dem der Gesellschaft herübergenommenes Element ein, und für Verständniß der individuellen Psychologie ist der Ausgangspunct vom Völkergedanken, als dem primären zu nehmen.

Der Anlage nach muß die Sprache als für die Menschennatur (der ein Malos eine contradictio in adjecto einschließt) immer bereits vorhanden gesetzt werden, wenn auch erst zu bestimmten Epochen in Wirksamkeit tretend, wie etwa (ähnlich der die Fähigkeit zum Spinnen einleitenden Häutung der Arachnideen) der descensus testiculi (mit Verkürzung des Gubernaculum Hunteri) im achten Monat der Schwangerschaft (das Schwellen der Brüste bei der Pubertät u. s. w.). *Kai τὸ ὠδὸν κατὰ δύναμιν μὲν ἔστι νεοσσός, κατ' ἐντελέχειαν δὲ οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ λέγεται κατὰ δύναμιν εἶναι νεοσσός, εἰς τὸ κατ' ἐντελέχειαν ὑπάρχειν* (s. Sext. Emp.). Und so löst sich manche Verirfrage (auch die zwischen Henne und Ei), besonders unter Zutritt der Ammen (und Groß-Ammen) im Generationswechsel oder Metagenesis (des Atavismus).

Indem das Denken zunächst in der Sprache verläuft, compliciren sich die Sprachen der Naturvölker, bis allmählig, die Unmöglichkeit einer derartigen Bewältigung des Gedankenstroms klar werdend, Generalisationen — Allgemein-Vorstellungen, als Schemata der Einzelvorstellungen (bei Wundt), *notiones universales* (Spinoza's) neben den *notiones communes* für das Gemeingeseß eintreten, und damit die Vereinfachung in der Sprache, bis zum äußerlichen Werkzeug um allen Ansprüchen in der aus der Innerlichkeit hervorquellende Fülle der Gedanken gleichzeitig genügen zu können.

Durch Hineindenken in die genetische Entstehung erlebigen sich dann manche der skeptischen Zustelen von selbst. Si enim ostenditur animal est unum quod non est animal, ut planta, non erit unum; et si planta est una, quod non est planta, ut animal, non erit unum. Wobei statt des Eins, als Wortding, die Unitas einträte, εἰ γὰρ Σωκράτης, καθό Σωκράτης, ἐστίν, ἄνθρωπος καθέστηκεν, ὁ Πλάτων οὐκ ἔσται ἄνθρωπος, οὔτε Δίων, ἢ Θέων, καί εἰ Πλάτων ἐστίν ἄνθρωπος, ὁ Σωκράτης οὐκ ἔσται, wobei das Deutsche statt Mensch die Menschheit eintreten lassen könnte, während humanitas mehr moralisch und für die geistige Hälfte gefaßt wird. Aequitas tripartita dicitur esse, una ad superiores deos, altera ad manes, tertia ad homines pertinere, Prima pietas, secunda sanctitas, tertia justitia aut aequitas nominatur (Cicero), ὁσιότης, (πρός Θεούς), εἰ μὴ εἰσι θεοί, ἀνύπαρκτός ἐστίν ἡ εὐσέβεια, ὑπάρχει δὲ εὐσέβεια, τοίνυν ἡγήσιον εἶναι Θεούς (Sext. Emp.), τάγαθόν δέ γε ὁ Θεός, ἴδιον ἄρα ἐστὶ Θεοῦ τὸ ἀγαθοποιεῖν (nach Plato), τὸ δὲ ἀγαθόν ἐκ τοῦ ἄγασθαι (ab eo, quod laudamus et admiramur).

Die Phantasien über die Einbildungskraft zeigen allerdings eine Kraft des Einbildens, die bis in das Phantasma*) (des Phantastischen) hinausgeht, über die φαντασῖαι hinweg, diese als Vorstellungen vorgestellt (anders, als bei Thieren, beim ἄνθρωπος ζῶον λογικόν). So wenig, wie den Alten der Maler, der in der Seele sitzt, ihr gelassen wurde, so wenig ist die „Seele in der Function der Einbildungskraft“ zulässig, als reproductive und productive (schematisirend oder symbolisirend) mit Thätigkeiten, wo es sich im objectiven Sein um organisches Wachsthum handelt. Quidquid cognoscitur, cognoscitur per modum cognoscentis, ἡ τοίνυν φαντασία, τινός φαντασία ἐστίν, οἶον, τοῦ τε ἀφ' οὗ γίνεταί, καὶ τοῦ ἐν ᾧ γίνεταί, καὶ ἀφ' οὗ μὲν γίνεταί ὡς τοῦ

*) In illa acceptione vocabuli φαντασίας por ambitione arrogantique opinione et ὑπολήψει (Germanis Einbildung), ἀναρεταί ἡ Δογματικὴ φαντασία (evertitur jactatio dogmaticorum). Auch productiv (als Phantasie) ist die Einbildungskraft in Hinsicht des Inhalts (der Materie) ihres Vorstellens nur reproductiv, productiv lediglich in Hinsicht der Form (nach Beneke). Nach Mayer tritt Vorstellen erst da auf, wo die „empfundene Veränderung des eigenen Zustandes als Folge eines äußeren Reizes aufgefaßt werden kann“. Der Verstand besitzt die Gewißheit, quod sciat res ita esse formaliter, ut in ipso objective continentur (bei Spinoza), in Umkehrung der Realitas objectiva (neben der Realitas formalis).

ἐκτός ὑποκειμένου αἰσθητοῦ, τοῦ ἐν ᾧ δὲ γίνεται, καθάπερ ἀνθρώπου (f. Sext. Emp.). Die φαντάσια als ἡ δὲ οὐ φαινόμενη ἀληθής ist ἔμφρασις (sonst ἀπέμφρασις).

In Unterscheidung der drei Momente, des Aeußern, des Innern und des Contactes, ergiebt sich die Vorstellung als — infolge des durch den (an den Sinnessthoren) einfallenden Reiz in (psychisch, über den vegetativ-animalischen, schwebenden) Nervenschwingungen zielbestimmt angeregten Impuls zum Zellenwachsthum, — (bei der Reife dieses) nach Außen projecirte Frucht (des Denkens), stets bereits die Elemente sprachlichen Austausch einschließend (bei dem Gesellschaftscharacter des Menschen).

Für die Richtigkeit der Vorstellung bleibt also nicht nur der normale Zustand der individuellen Geistesthätigkeit (in der Gesundheit seines psychischen Wachsthums), sowie die Integrität der somatischen Unterlage in den Sinnessthoren (unter anthropologischen Variationen, von craniologischen abhängig), als Vorbedingung zu supponiren, sondern auch (neben ethnologischer Besonderheit in den Wandlungen der Umgebungswelt) die Correspondenz in gegenseitigem Verständniß, weil sonst die mit den weiteren Complicationen herbeigeführten Erörterungen, von Bornherein durch Abtrennung in Prinzipienfragen zu nutzlosen Wortstreitereien verurtheilt sein würden. Kreuzen sich dagegen die Vorstellungen in ihren naturgemäßen Wahlverwandtschaften, so treiben sie sprossend fort in höheren Begriffen, manchmal auch aufblühend in blumigen Idealen, sich des *Kalonκάγαθον* zu erfreuen.

Von der, mit dem außenher einfallenden Reiz zum Gebildetwerden angeregten, Vorstellung bleibt, bei ihrer Projection außenhin, eine Spur oder (als *τυπωσις*) ein Eindruck innerlich zurück, und bei dem im organischen Wachsthum gesetzlich verkettendem Bande schließt sich dann im Gedächtniß das Bewußtsein ab (zum Selbstbewußtsein). Je nach jedesmaliger Anregung haben in entsprechender Richtung die demgemäß naturnothwendig verknüpften Folgereihen in den Focus einzutreten, (unter gegenseitigen Bedingungen) und bei harmonischen Wechselbeziehungen realisirt sich der Effect des Bewußtseins als That (im geistigen Reich). Aus der immanenten Erklärungsweise auf „Gegenstände der Erfahrung“ bezüglich (f. Apelt), geht die transcendente (der Ideen) als höhere Folgereihe des Wachsthumprocesses hervor (in naturgemäßer Entwicklung).

Wenn Leibnitz die Seele (Alles apriori unbewußt in sich schließend) nicht (auf der tabula rasa) die Vorstellungen empfangen, sondern hervorbringen läßt, so ergibt sich hier für den „intellectus“ bei naturwissenschaftlicher Auffassung der Wachstumsproceß, der ohne die Ernährung von Außen nicht zu treiben vermöchte, wenn aber durch sie gestärkt, in den Früchten der Blütenkrone vollendetere Schöpfungen zeugt, als die Säfte, die in der Wurzel eingetreten (und so die Ideen aus den Sinnesauffassungen). Es tritt Neues*) hervor, was noch nicht vorhanden gewesen, aber doch schon da (in dem Nothwendigkeitsmöglichen).

Bei Anschluß an das *φαίνομενον* gestaltete sich in den *φαντασται* die Verwirklichung der psychischen Thätigkeit, in der an sich gegebenen Beziehung zum Gedächtniß, mit der *μνημη* als das Festhalten des Produkts der Phantasie**) (*φαντάσματος ἕξις*) für die Doppelheit von *φάντασμα* oder *μνημόνευμα* (b. Aristoteles). *Imaginatio* (*phantasia*) nihil aliud est revera quam propter objecti remotiōnem languescens vel debilitata sensio (bei Hobbes), und die Phantasie führt (bei Cicero) zum „Visum“, als sinnliche Vorstellung oder Wahrnehmung gefaßt, im Hinriichten der Aufmerksamkeit auf den „inneren Blickpunkt“ (s. Wundt), im Blickfeld des Bewußtseins (für weitere Entfaltung des Selbstbewußtseins). „*Ἔστι μὲν τὸ αὐτὸ τῷ αἰσθητικῷ τὸ φανταστικὸν* (bei Arist.) und von der *αἰσθητικῇ φαντασίᾳ* (auch der Thiere) unterscheidet sich die *βουλευτικῇ* oder *λογιστικῇ* (als menschliche).

Nach Descartes dagegen waren die Thiere (der psychisch thätigen Substanz oder der Seele entbehrend) nur als Automaten anzusehen, als durch Kräfte der Materie lebende und thätige Wesen (um den Materialismus für ihre Begeisterung zu erwarten) und so „from his system originated the notion among the moderns, that the

*) Der physiologische Vorgang (bei der Gesichtsvorstellung) kann, wie bei den Lastvorstellungen, als eine Synthese bezeichnet werden, weil das entstehende Product Eigenschaften zeigt, welche in dem sinnlichen Material, das zu seiner Bildung verwandt wurde, nicht vorhanden sind (s. Wundt).

**) *Phantasiam esse impressionum in principatu mentis* (bei den Stoikern), *ἐπεὶ οὖν ἡ ψυχὴ καὶ τὸ ἡγεμονικόν, πνεῦμα ἴσται, ἢ λεπτομαρέστερον τι πνεύματος, ὡς φασιν, οὐ δυνήσεται τις τύποιον ἐπινοεῖν ἐν αὐτῷ* (Sext. Emp.) *At si sensibus quidem intellectus dijudicent, sensus ante intellectu vitiosus modus uno per alterum probandi esse comperitur (ὁ διάλλαλος εὐρίσκειται τρόπος)*

very existence, and certainty of philosophy consists in definitions, arguments and a methodical arrangement of them“ (f. Steber), während die „Welt als Vorstellung“ dann wieder überführt*) zu real gefättigter Psychologie, wenn durch die Ethnologie naturwissenschaftlich ernähret (im organischen Aufwachsen aus der Eizelle).

Bernünftig denken läßt sich nur das Naturgesetzliche, wobei es dann davon abhängig bleibt, wie weit der Einzelne in den naturgesetzlichen Zusammenhang einbringt, um ihn ohne Mißflänge als solchen zu verstehen. Der an äußere Erscheinung sich Genügende mag mit der Vorstellung von Centauren und Cyclopen den Umrissen nach beruhigt bleiben, obwohl schon der diese darstellende Maler, wenn richtig anatomisch geschult, auf Bedenken stoßen würde, und der physiologische Anatome würde solche Auffassung als animalischer Gesetzhlelt (soweit sich das Thierreich überschauen läßt) widersprechend verwerfen. Aristoteles quidem affirmavit posse cogitari longitudinem, quam geometrae ajunt carere latitudine si parietis consideremus longitudinem, latitudine ejus non simul cogitata; *πλανώμενος*, denn longitudo quae intelligitur absque latitudine non est longitudo (cum quanta latitudine intelligitur longitudo). Et ita non est linea

*) In *καταληπτική* und *ἀκαταληπτική* zerfallend, wird die *φαντασία* in ihrer Realität (mit dem *φανταστόν*, als Object) unterschieden von dem nichtig zum *φαντασμα* hinziehenden *φανταστικόν* (bei den Stoikern), und das Phantastische ist nahe, wenn die Einbildung (*imaginatio*) der Phantasie als Vorstellung und dann als Einbildung (*vis imaginandi*) im weiteren Sinne genommen wird, (vom innern Sinne) *reproductio* und *productio* (f. Krug). Als das Vermögen sich durch völlige Selbstthätigkeit in völlige Passivität zu setzen (bei Schelling) erscheint die Einbildungskraft (Phantasie) als Spontanität (bei Kant) zwischen Receptivität und Spontanität vermittelnd, von der Sinnlichkeit zum Verstande, dem Material der Anschauungen zu den Formen (f. Haym). Als „ein mehr oder weniger klares und treffendes Abbild von irgend Etwas, welches der Gegenstand oder das Object der Vorstellung heißt, wie das Ich selbst das Subject desselben“ (in der Repräsentatio), bildet die Vorstellung (als innerlich gewordene oder erinnerte Anschauung) die Mitte zwischen dem unmittelbar „Bestimmt-sich-sinden der Intelligenz und zwischen derselben in ihrer Freiheit, dem Denken“ (bei Hegel). Sind Gruppen und Reihen von Vorstellungen gegeben, welche gewisse gemeinsame Glieder haben, so können sich dieselben ebenso, wie die einzelnen ähnlichen Vorstellungen im Abstractionproceß mit einander durchbringen (f. Beneke), in zunehmenden Complicationen (des Gedankenwachsthums).

longitudo carens latitudine (Sext. Emp.),*) der gewöhnliche Raum als ebenes Continuum (in der Geometrie).

Nur innerhalb von Verhältnißwerthen kann das Denken vernünftig rechnen, πάντα ἄρα ἐστὶ πρὸς τι, während mit dem Abfall ins Absolute die thöricht bethörende Leier beginnt μέχρι ἀπειρου (s. Sext. Emp.) In Graduation höherer Stufenfolge setzt Cleanthes „animal aliquod optimum et praestantissimum“ über den Menschen (ἀτελὲς δὲ καὶ πολὺ κεχωρισμένος τοῦ τελείου) als Gott (ἔστιν ἄρα θεός), über dem Zoon logikon (Ἰητην) der Zoon politikon (für Ascendenz oder Descendenz). Als sprechend tritt der Mensch in seiner Metamorphose aus dem Larvenzustand hervor, für den es (bei dem Flügelansatz der Locusten) Fortbildung sowohl wie Rückbildung gäbe (unter den Ascidien).

Mundus indies ad extrema praecipitans secum omnia in deterius trahit, — so der Eindruck zu Petrarca's Zeit, also der Gegensatz zu continuirlicher Evolution, wenn solche sich auch periodisch wieder vorbereitete (unter den Revolutionen). Indem mit Anfang und Ende das Finalresultat verborgen ist, läßt sich kein Facit ziehen, und soweit solches im Hin- und Herschwanken des Mittelzustandes möglich wäre, würde bald eine Fortbildung, bald die Rückbildung im Eindruck überwiegen. Quum tanta sit necdum decisa controversia apud dogmaticos de naturae existentia (ποία φύσις).

Im Ueberblick der primitiven Ideen bei den Naturstämmen ist nach der statistisch sich ergebenden Majorität das elementar Gleichartige festzustellen, und je niederer und roher sie erscheinen mögen, desto erhabener dann die Thaten der Cultur in Schöpfungen ihrer Ideale aus solch dunkler Tiefe der Anfänge. So wenn sich in der

*) Καὶ δη' οἱ μὲν ἀπὸ τῆς Στοᾶς φιλόσοφοι, διαφερεῖν ὑπολαμβάνουσι τὸ ὅλον καὶ τὸ πᾶν, ὅλον μὲν γὰρ εἶναι λέγουσι τὸν κόσμον, πᾶν δὲ τὸ σὺν τῷ κόσμῳ ἔξωθεν κενόν (Sext. Emp.) ἢ γὰρ οὐσία, καὶ ὅλη ἐστὶ καὶ μέρος, ὅλη μὲν κατὰ τὸν κόσμον, μέρος τὲ κατὰ τὴν τοῦδε τοῦ ζῴου φύσιν (Anesidemus). Καὶ αὐτὸ γὰρ τὸ εἶναι πάντα πρὸς τι, πρὸς ἡμᾶς εἶναι δεῖκνυσι, καὶ οὐ καθόλου, δι' ἃν ἡμῖν ἐναντιοῦται, πλὴν ἀλλ' οὕτω παραστάντων ἡμῶν, ὅτι πάντα ἐστὶ πρὸς τι, δηλον ἐστὶ τὸ λοιπὸν, ὅτι ὁποῖόν ἐστι ἕκαστον τῶν ὑποκειμένων κατὰ τὴν ἐαυτοῦ φύσιν, καὶ εἰλικρινῶς, λέγειν οὐ δυνησόμεθα, ἀλλ' ὁποῖον φαίνεται ἐν τῷ πρὸς τι. Ὁ δὲ ἀπὸ τῆς εἰς ἀπειρον ἐκπτώσεως, ἐστὶν, ἐν ᾧ τὸ φερόμενον εἰς πίστιν τοῦ προτεθέντος πράγματος πίστεως ἑτέρας χρήζειν λέγομεν, κάκεινο ἄλλης, καὶ μέχρις ἀπειρου etc.

Religion die Furcht zur Liebe verklärt, wenn sich, statt des Fremden als Feind, mit dem Gastrecht Glaube und Treue unverbrüchliche Achtung erzwingt, so in Verschlingung der Bande in der Ehe, in Erweckung der Verwandtschaftsgefühle mit dem Familienleben, und was sich weiter anschließt, sittlich und rechtlich. Dadurch wird dann auch geschichtlich für den Standpunkt der Betrachtung mannigfache Verschiebung vorauszu sehen sein, ohne deshalb jedoch auch schon für die practische Bedeutung gültiger Institutionen. Wenn für uns historisch das römische Recht als Paradiigma galt, wogegen sich jetzt statt seiner patria potestas, das früher nur in der Stellung vereinzelter (und eccentricher) Ausnahme zugelassene Mutterrecht, als die in der Mehrzahl (nach den aus allen Continenten gelieferten Beispielen) weit überwiegende Regel*) beweist, so meint das, die Regel für das objective Verhalten auf primitiven Zuständen, wobei dann aber die als Folgewirkung der Cultur hervorgetretene Modification die Regel bleibt für das in Sollen Anzustrebende (oder dem politisch Opportunen).

Die Ethisirung von Recht und Staat (im Scholasticismus) bekämpfend, löst Hobbes die „von Baco gestellte Aufgabe, Ethik und Politik physikalisch zu begründen“ (s. Dahn), aber noch nicht im organischen Band der Psychologie, die ihrem, im Fortschritt der Naturwissenschaften allmählig erst herbeigeführten Zustande der Reifung, bei Descartes Reform (und ihrer Wechselwirkung in Hobbes Opposition) noch fern stand. Das menschliche Sein mit dem Selbstdenken und Selbstbewußtsein gleichgesetzt (bei Descartes), wurde (ohne Durchbildung einer analytischen Methode) das endliche Selbst mit dem unendlichen Selbst, der göttlichen Substanz, schnell verbunden, und statt einer das Bewußtsein kräftigenden Psychologie, vorwaltend wieder die Ontologie ausgebildet (s. Ahrens).

Erst mit den in der Ethnologie hinzugetretenen Hilfsmitteln kann jetzt an eine naturwissenschaftliche Psychologie gedacht werden. The

*) Der Mann ist *ἐκων καὶ δόξα θεοῦ*, die Frau *δόξα ἀνδρός* (ἐξ ἀνδρός), wogegen bei den Naturvölkern in der Majorität das Ewig-Weibliche vorantritt (auch bei polynesischer *tailai* an der Spitze der Menschenschöpfung), wie sich physiologisch das weibliche Wachstumsproduct als Eizelle faßt (mit zutretenden Spermatozoen). *Alytes obstetricans* könnte Stoff zu Gleichnissen liefern für die Couvade, worin die Naturstämme zum Traducianismus neigen (für den Vater seelisch). Nach Sam. Geßner entzündet sich die Seele des Kindes an der des Vaters, wie Licht am Licht (und so patristisch).

new psychology in process of construction will have a three-fold basis: A physical basis on phenomena presented by the organ of the mind, as shown in man and the lower animals, a linguistic basis as presented in the phenomena of language, which is the instrument of mind, a functional basis as exhibited in the operations of the mind. The phenomena of the third class may be arranged in three subclasses. First the operations of mind exhibited in individuals in various stages of growth, various degrees of culture and in various conditions normal and abnormal, second the operations of mind as exhibited in technology, arts and industries, third the operations of mind as exhibited in philosophy, and these are the explanations given of the phenomena of the universe. On such a basis a scientific psychology must be erected (f. Powell), wenn Zeit bleibt, die Materialien noch zu sammeln.

„Die Ideen der Welt gehen ihrem wirklichen Sein voran und sind darum das Vermögen oder die reale Möglichkeit des wirklichen Seins“ (f. Helfferich), und die wesentlichen Objecte des beobachtenden Erkenners sind die, die Gattungen der einzelnen Dinge an Allgemeinheit übertreffenden, Gesetze (f. Weissenborn). Anima per essentiam suam se vidit (Thomas Aq.). Mit den Vorstellungen als immanente Selbstentwicklungen der Seele wird die der Seele zugeschriebene Fähigkeit (intellectus agens) von der Sinnlichkeit der Ideen zu abstrahiren, seinerseits selbst zu dem intentionalen oder idealen Sein (in seinem Werdeproceß organisch aufwachsend, aus dem Sinnlich-Empirischen). Die Abstraction ist eine naturnothwendige unbewusste Thätigkeit der Seele, durch welche die Erkenntniß entsteht (f. Gutberlet) oder, objectiv gefaßt, der ins Stadium der Fruchtansetzung tretende Wachstumsproceß der Vorstellungen (wie intuitiv im Gefühl gelebt).

Die in der Ontogenie schöpferische Thätigkeit, welche beim Vegetativen*) völlig absorbiert in materialistische Realisationen aufgeht, gewinnt, auf den Hauptpunkt überwiegend concentrirt, die Möglichkeit des Freiwerdens, wie dann im unabhängigen Denken manifestirt, aber immer dennoch durch die Gesetze organischen Wach-

*) Zum Leibe gehörig werden τὸ θρεπτικόν und τὸ αισθητικόν zusammengefaßt, während τὸ λογικόν, als θείον πνεῦμα (bei Philo) und (in den Vorstellungen) der Fortschritt von ψυχῆ ζωῶσαι zu πνεῦμα ζωοποιῶν (f. Delitzsch).

thums gebunden, obwohl dann die, vorher nur der Anlage nach, (also dem Bewußtsein in Verborgtheit), vorhandenen Früchte, wenn, zur Reife gezeitigt, aufbrechend, durch den Eindruck neuer Offenbarungen überraschen mögen.

Daß, je complicirter sich die Vorgänge nun in höhere Regionen versteigen, desto leichter eben deshalb auch irrende Abweichungen vorkommen mögen und müssen, liegt an sich gegeben, und ebenso auch das belehrende Studium derselben, als pathologischer Störungen. Obwohl die ecstatischen Bewußtseins-Zustände als krankhaft zu bezeichnen sind (nach der festen Lebensordnung des Sinnenlebens), folgt doch zugleich, „daß auch das Krankhafte, die Schranken des gewöhnlichen Daseins Ueberschreitende, nichts Zufälliges ist, sondern gleichfalls nur Ausdruck sein kann eines Wesenhaften“ (s. J. G. Fichte). Und um hier nun die psychischen Proceße detaillirter zu analysiren, dafür würde die Ethnologie aus den Naturstämmen überreiches Material zu liefern vermögen, wenn die nur noch kurz bemessene Sammelzeit, für das Uebriggebliebene wenigstens entsprechend benutzt werden möchte

Als Boranlage der Wirbelsäule läuft die Chorda dorsalis spitzig aus, am Kopfende (für die Blasen des kleinen und dann des großen Gehirns mit den Ausstülpungen der Sinnesorgane) und am Schwanztheil (wo sich der Sinus uro-genitalis später differenzirt), im polaren Gegensatz (aus der Kugel durch polyedrische Vervielfachungen der Winkelvorsprünge zur Längsrichtung und, im Anthropos, der Aufrichtung) zwischen dem Geschlechtszeugen (unklar wogender Gefühle) und dem der Klarheit entgegenstrebenden Denken (im Erwachsenen), während beim Foetus (s. Joh. Müller) das Rückenmark tiefer im Canal des Rückgrats hinabreicht. In der Längsachse der Markanlage fällt halb das Maximum des Wachsthums auf den vorderen Abschnitt, der nun als Erweiterung des Rückenmarks zur Anlage des Gehirns wird (s. Wundt). Die Fortpflanzung, als „Wachstum über das individuelle Maß hinaus“, realisirt sich nach beiden Richtungen hin (für die „Polzellen“ als „Richtungskörper“) körperlich in den Zeugungen, und geistig (mit den Gedankenschöpfungen).

Es gehört zu den polynesischen Vorstellungen von der Seele, daß dieselbe über den Körper schwebe, wie der Duft über der Blume, und wie dieses feinst ätherische Prinzip im Pflanzenreich nutzlos verduften mag, so werden auch die geistigen Productionen

in den charakteristischen Original-Schöpfungen*) der Naturvölker für Nimmerwiederkehr verschweben, wenn nicht rechtzeitig für die ethnologischen Museen, in solchen Productionen, woran sie in Nachklängen haften, für Fortbewahrung im Studium gesichert, und die Bedeutung des Verlustes tritt an sich hervor, da es sich um dasjenige handelt, was die Natur hier als feinst ätherische Essenz, nicht im pflanzlichen Organismus nur, sondern im animalischen, und zwar in der höchsten Form desselben, im Menschen hervorgebracht hat (in der Vielfachheit der verschiedenen Stufengrade, höhere und niedere, aber jeder derselben unabweislich bedeutungsvoll für vergleichend inductive Forschung).

Für die Kategorien (als umfassendste der theoretischen Begriffe) läßt sich im Zusammenhang festhalten: „jeder abstracte Begriff hat seinen Correlatbegriff, mit dem er auch psychologisch gleichzeitig entstehen muß“, während sonst, wie Wundt zufügt, die Ordnung auf einer Kategorientafel (wie bei Kant) psychologisch keine Bedeutung hat, „da es keine bestimmte Reihenfolge giebt, in welcher die allgemeinsten Begriffe in uns entstehen“ („die Ausführung dieser Ordnung ist ein logisches Geschäft“). Hier ist es nun eben, wo die Induction einzutreten haben wird, um zu untersuchen, ob aus der Gesamtmasse des ethnologisch angehäuften Materials, aus dem vergleichenden Ueberblick desselben (unter Berücksichtigung der geographischen Localdifferenzirungen mit jedesmaliger Ursächlichkeit), und im Verfolg der genetisch verlaufenden Entwicklungsvorgänge, sich psychologische Spannungselemente einerseits gewinnen und psychologische Wachthumsgesetze zugleich werden feststellen lassen.

Was in der Pflanze waltet, als das Verwirklichungsprinzip derselben, ist in den realistischen Verwirklichungen zu studiren, aus den Gesetzmäßigkeiten eines Organismus verstandbar, und so das im Geiste treibende Verwirklichungsprinzip in**) seinen realistischen Verwirklichungen, in den Gedanken, da wo diese sich als geselliger Organismus zusammengeschlossen haben, innerhalb gesellschaftlicher Wesenheit des Menschen nämlich, in dem Völkergedanken. Auch

*) The only hope of our ever unravelling the perplexities of that mythological period, or that mythopoeitic phase of the human intellect, lies in our gaining access to every kind of collateral evidence (f. M. Müller), im Ueberblick des Globus.

**) Für „die Thatfachen in den Wahrnehmungen“, des faits ou des phénomènes (f. Renouvier), „les choses en tant que représentations“ (cela, qui

hier (wie Loge von der „Wechselwirkung zwischen Körper und Seele“ bemerkt) liegt kein größeres Räthsel, „als in irgend einem andern Beispiel der Causalität,“ indem „nur die Einbildung, bei diesen anderen mehr zu wissen, die Verwunderung erzeugt hat, daß man hier nichts weiß.“ Das Wunder ist immer um uns, in jedem Athemzug, in der kleinsten Fingerbewegung (gleich überwältigend), aber während die Forschung innerhalb deutlicher Relativitäten in deren Proportions-Gleichungen verläuft, kann dieses Hereinragen des Geheimnisses noch nicht in Rechnung gezogen werden, weil vielmehr gegentheils eben, die Aufgabe dieser, seine Lösung sein würde.

Die Vorstellungen sind die Selbsterhaltungen der Seele, unter Beseitigung der Störungen, aber mit den „Widersprüchen“ wird durch Herbart ein subjectiv dialectischer Motor eingeführt, wo es sich nur um den organisch in Vorstadien geklärten Wachstumsproceß handelt, bei dem sich das organisch Gegebene (in den Erscheinungen aus Erfahrung) nach den innerlich einwohnenden Formen des Denkens und Anschauens zu richten hat (bei Kant), in der Objectivität (naturwissenschaftlicher Betrachtung).

„Wie es keine Galle ohne Leber, keinen Urin ohne Nieren giebt, so giebt es auch keinen Gedanken ohne Gehirn, die Seelenthätigkeit ist eine Function der Gehirns substanz“ (s. Büchner). Ganz consequent richtig soweit, und in gleicher Consequenz nun weiter: Wie es keinen ernährenden Stoffumsatz des Körpers giebt, ohne Magen (zur täglichen Erhaltung des Lebens), keine Fortpflanzung ohne Geschlechtsorgane und ihre Zeugungskraft, so entspringen aus der Zeugungskraft des polaren Gegensatzes (in der naturphilosophischen Version) jene Gedanken-Organismen, die sich, als von dem individuell Körperlichen fortan unabhängige Schöpfungen, einer jenseitigen Welt das Ewig-Unendliche einfügen.

se rapporte aux choses, séparées ou composées d'une manière quelconque, et par le moyen de quoi nous les considérons). Πάντα κατ' ἀνάγκην γίνεσθαι, τῆς διουσις αἰτίας οὐσις τῆς γενέσεως πάντων ἦν ἀνάγκην λέγει (Democrit). Die Idee ist der Begriff der Sache, in der organischen Bestimmung aus dem organischen Ganzen erkannt (bei Ehrenbelenburg). L'Idealisme est vaincu par un Réalisme, dont la base est l'homogénéité de la force (s. Ferri). Den Realen Herbart's liegt eine Vielheit des Seienden unter, gegenüber dem Zug zur Einheit im Idealismus (bis Monismus).

II.

Gedichtetes und Gedachtes in naturwissenschaftlichen Controversen.

In jenem alten Streit, der mit der Controverse zwischen Aristoteles und Plato, wie man gesagt hat, nicht begonnen und mit der zwischen Cuvier und Geoffroy nicht geendet ist, handelt es sich im Grunde um den der beiden Denkrichtungen, die, je nach dem Ausgangspunkte, dem Geist vorgeschrieben sind, den der Deduktion oder den der Induktion.

Die letztere, als ein Aufbau vom Einzelnen zum Allgemeinen, Bau-Material verlangend, konnte erst nach Beschaffung von solchem in ihre vollen Rechte eintreten, mit der Reform der Naturwissenschaft, während bis dahin die ihren Gegenstand in den unbewußt enthüllten Ideen fertig vorfindende Deduktion sich in den philosophischen Systemen versuchte, um aus ihnen das Räthsel der Welt zu lösen. Hierin lag an sich das monistische Streben nach einheitlichem Abschluß gegeben. Weil von der Einheit (der bereits fertigen Idee) ausgegangen, suchte man sie (nach Erfüllung des Inhalts) zurückzugewinnen, und mit dem Menschen im Centrum*) des

*) *Totus mundus propter hominem est* (s. Helmont) und: „Der Mensch das Maß aller Dinge“ im allgemeinen Anthropomorphismus. Der Zweck, als *τὸ ἐξ ἰσοτέλειος ἀναγκαστικόν* (bei Aristoteles), entspricht Baers Zielmäßigkeit und Zielstrebigkeit der Natur (s. Kirchner). Das Wissen aus Ursachen gilt als allein Wahres (nach Bacon), d. h. innerhalb der Relativitäten (mit Annäherung des Jenseits bis zum Grenzbegriff). Seit dem Eintritt auch der Naturwissenschaften in den philosophischen Kampf giebt es nur noch einen Gegensatz, nämlich zwischen der mechanischen und der teleologischen Weltansicht (*J. H. Fichte*), wie in den Differenzen zwischen Empedokles und Aristoteles. *Est igitur finis id, cujus causa omnia fiunt aut considerantur, ipsum autem nullius rei causa, aut ultimum appetendorum* (s. Sext. Emp.). Die ganze Einrichtung der Erde ist nichts anderes, als ein von Gott verordnetes Mittel, um zu erreichen, was wir bedürfen (*Chr. Wolff*).

geocentrischen Universums, wäre damit dann auch die Hoffnung auf eine befriedigende Antwort für die Gesamtheit gewährleistet gewesen.

Andera nach heliocentrischer Revolution, in unserer ewig unendlichen Welt, wo bei excentrischer Stellung des Menschen der einheitliche Abschluß (im Absoluten) durch keine Ahnungen anzunähern ist, wenn nicht in harmonischer Gesetzmäßigkeit der bis jetzt noch unübersehbaren Zahl von Einzelheiten aus ihren (relativen) Verhältnißwerthen zu finden.

Die langsam allmählich fortschreitende Bewältigung des angehäuften, und unter den Händen selbst sich häufenden Materials liegt der Induktion ob, und wenn man hier ungeduldig dem Gang der, aus ungedenklich langer Herrschaft der Deduktion vertraulich gewohnten Verführungen zum monistischen Ruhelassen überfällig nachgibt, schieben sich verwirrend zwei, völlig diametral entgegengesetzte, Bauweisen durcheinander, bei denen, weil von zu einander umgekehrten Ausgangspunkten ausgehend, die eine wieder niederreißen muß, was die andere aufgebaut hat. So ist es geschehen in jenen hastigen Theorien, die, als Darwins großartige Verheißungen tiefe Einblicke in die „Genesis of species“ eröffneten, durch ihren Glanz geblendet, die von der Natur dem Verstandesrechnen gezogenen Grenzen in den Phantasien allgemeiner Descendenz verschwimmen ließen. Hier reizt die Frage, um welche sich das Ganze manch' bitterlich erhobener Wortgefechte dreht. „Wer über vier Dinge nachdenkt, wäre besser nicht auf die Welt gekommen, und zwar was oben, was unten, was vorher und was nachher sei.“ (*Chagiga.*) *Πάντα ἐστὶν ἀκατάληπτα* (für die *Σκεπτικοί*). Da aber einmal nun dem menschlichen Geiste das Streben einwohnt, den einheitlichen Abschluß zu gewinnen, je eher, je lieber, beseelt ihn eben der Wunsch: je eher, je lieber, wo möglich heute, diese Stunde, im Augenblicke schon! gleich!!, und diese Wünsche haben in allen Zonen, zu allen Zeiten, — in allen Formen zugleich bis zur Erschöpfung in monotonster Wiederholung — die philosophischen Systeme hervorgetrieben, um sich an dem Problem zu erproben.

Da sie nun einfach sämmtlich fehlgeschlagen, sämmtlich für definitive Lösung sich als unzureichend erwiesen, kam eben in der Neuzeit deshalb die Ansicht zur Geltung, daß es sich kaum der Nähe

Lohnen würde, auf diese Methode weiter Zeit zu verschwenden, sondern daß man besser derjenigen sich zuwenden würde, die mit den Hilfsmitteln der Neuzeit (mit dem dadurch in den Fächern der Naturwissenschaft angehäuften Material) überhaupt erst ihre erste Ermöglichung erhält, und die insofern schon als neue sich empfiehlt, weil bis dahin nicht versucht (und nicht versuchbar), weil also vielleicht noch ein „Vielleicht“ des Gelingens erlaubend, während die alte den Beweis positiver Unbrauchbarkeit bereits abgelegt hat, (für Diejenigen, die sie deshalb als abgethan betrachten). Hier, wie gesagt, steht nun die Wahl Jedem frei; nur, mit Verlaub: keine doppelte Buchführung!

Wer für die Induktion seine Entscheidung trifft, der muß sich klar sein des Weges langer saurer Arbeit, die ihm noch bevorsteht. Mit glorreichen Siegen, wie keine anderen, hat die Induktion ihren Triumphzug in der Kulturgeschichte inauguriert, aber noch steht sie erst am allerersten Beginn ihrer Laufbahn. Nach dem am Ende des vorigen Jahrhunderts in der Chemie gewonnenen Fundament konnte sie während unserer Generation allmählich zu einem Halt in der Physiologie gelangen, kaum jedoch schon bis an die Grenzen der Psychologie, deren unermesslich weites Gebiet erst nach einiger Erstarkung der bis jetzt noch hilflosen Ethnologie durchgreifend würde in die Hand genommen werden können, und ehe dies nicht geschehen, wird die Induktion für manche der tiefsten und dringendsten Gefühle des menschlichen Sehnsens keine*) allgemein befriedigende Antwort fertig haben können. „Mit dem Wachsen der Weisheit wächst der Unmuth, wer Wissen häuft, der häuft Schmerz,“ wie es Saadia weiß nach den Ausführungen Rohelets (s. Guttmann). Wem also hier die Kraft der Entfagung fehlt, wer in den jetzt bereits naturwissenschaftlich hervorklingenden Gesetzen, ihren Harmonien lauschend, sich nicht in der Stellung der Mitarbeiter an einem, Jahrhunderte noch zum Ausbau verlangenden Kosmos befriedigt fühlt, der wird den Lockungen zu Phantasteflügen

*) In diesem Status exinanitionis der Idee (in Positivismus), wie es Monrad bezeichnet, „dem Verschwinden des Samenorns in der Erde“ (daß dann bei dem Wiederhervorbühen sich im Völkergedanken entfalten wird), meint man, mit dem Gedanken, der „im Spatirenden (nach Kierkegaard) momentan sich selbst aufgegeben und vergessen zu haben scheint“ (bis wiedererscheinend „als wirklicher, ewiger, göttlicher Gedanke“).

(sei es auch nur für temporär erleichterndes Ausruhen von harter und trockner Induktionsarbeit) schwer widerstehen, und mit oder wider Willen dem Wunsche nachgeben, rascher zum Ziele zu gelangen. Wenn es freilich mit Wünschen nur geschehen wäre! Immerhin „humanum est“, und nichts daran zu ändern. Nur sei die Naturforschung mit sich selbst klar, daß hier eine strenge Linie zu ziehen zwischen dem, was den für sie lebenbedingenden Prinzipien gemäß als ihre Aufgabe anzusehen, und dem, wofür poetische Gemüther schwärmen mögen. Wer darin die vernünftige Grenzlinie innehält, mag unbeschadet an beiden Seiten derselben genießen, auf dem Felde, wo die Dichterblüthen duften, sich ihrer erfreuen oder auf dem anderen warten, bis die Wissensfrüchte herangereift sind, um genießbar zu sein. Bis jetzt schmecken sie den Reiften noch zu herbe, und so wird die Popularität der Schaugerichte aufstichenden Hypothesen fortbauern bis zur Enttäuschung, wenn die Sättigung ausbleibt, und der Magen leer bleibt, wie zuvor. Doch, der Gourmand wähle*) selbst aus dem aufgetischten Menu, und wenn solche Göttergeschenke dazwischen fallen, wie sie dem Genius unseres deutschen Dichtersfürsten zu danken, dann wird sie Niemand verschmähen,**) vielmehr sich der Metamorphosen***) freuen, ob mythologisch besungen, ob philosophisch entfaltet, in organischen

*) Réaumur reproche à Buffon de trop raisonner, et Buffon reprochait à Réaumur de trop observer. On admire toujours d'autant plus, disait Réaumur, qu'on observe d'avantage et qu'on raisonne moins (f. Hofer). „Plotin führte Alles auf die Einheit zurück, aus der im Mittelpunkt des Kreises die Entwicklung hervorgeht.“ Und das mag bequem im Lehrstuhl auch geschehen, wogegen die Beobachtung aktive Bewegung verlangt, auf Reisen und im Laboratorium. Lutum quidem facit concreescere ceram autem liquefacit (sol); est absurdum (ὄρω τε ἄτοπον), effectum qui fit ex congressu duorum, non attribuere duobus, sed alteri soli adscribere (Sext. Emp.)

**) Goethe a plutôt été poète et artiste, que naturaliste, bien qu'il ait réclamé, avec une vanité puerile, ce titre pendant une grande partie de sa vie (Blainville). Dieß Urtheil war wohl aus Uebersetzungen geschöpft, gleich der des l'idole de Berlichingen.

**) Bonnet wird dahin geführt, à émettre une grande idée („Contemplations de la nature“) à savoir la variabilité dans l'immutabilité (tout n'est que métamorphose dans le monde physique; les formes changent sans cesse, la quantité de matière est seul invariable). Schiller fand in der Theorie der Metamorphose nicht sowohl Beobachtung als eine Idee, die dann als Ausgangspunkt gesetzt wurde (von Goethe.) Nicht Alle (sagt Spinoza) neh-

Uebergängen, denen indeß auch wieder ihre organischen Grenzen gezogen bleiben (nach physiologischen Gesetzen).

La subordination des organes est un des principes zoologiques les plus féconds; et c'est Buffon, qui a, l'un des premières, fixé là dessus l'attention des naturalistes (les parties les plus constantes sont le plus essentielles). Die summirenden Additionen der Descendenz widerlegen sich schon in anorganischer Natur, wo nicht der Einzelzutritt der Elemente (oder seiner Atome) den Effect bebingt, sondern das Verhältnißgesetz der Wahlverwandtschaften. Im Organismus als Naturganzen verhalten sich sämtliche Theile gegenseitig als Mittel und Zweck (in Assimilation und ähnlichen Fortzeugungen). Die chemischen Prozesse im Organismus entfalten sich zu der Blüthe der psychischen. In Betreff Goethes „Idee einer Urpflanze“ ist kaum für irgend Einen, der an scharfes Denken gewöhnt ist, noch zu erwähnen, daß überhaupt alle diese Beziehungen menschlicher Bestrebungen auf die Bildungen der Natur durchaus unhaltbare Spielereien sind, durch welche im besten Falle einem lahmen Tropf die Verhältnisse etwas der Anschaulichkeit näher gerückt werden, aber stets auf Kosten der allein wahren Anschauung“, wirft Schleiden ein gegen die „Anthropopathie“ (und auch den eigenen Versuch einer „Idealpflanze“ bei Seite werfend).

„Die Organisation der Thiere sei einem allgemeinen, nur hier und da modificirten Plane, woher die Unterscheidung derselben abzuleiten sei, unterworfen,“ spricht Geoffroy als Hauptgedanken aus (1818) und scheint, „den geheimnißvollen Verwandtschaften“ nachgehend, Cuvier („in unermesslicher Breite“ arbeitend) gegenüber, sich „die Arbeit leicht gemacht zu haben“ (wie Goethe hinzusetzt).

men gefällig an „dubitandi, suspicandi et cunctanter opinandi magis, quam festinanter de quibusvis decernendi morem“, aber „opinionones, suspiciones, dubitationesque“, dürften eben nicht als „Fundamenta“ einer der hinreichenden Thatfachen noch entbehrenden Wissenschaft gelten (bis foelicibus saeculi ulterior felicitas) ὡς γὰρ πρὸς τὸ ὅλον νοεῖται μέρη (intelliguntur enim partes ut quae referantur ad totum), τὸ ὅν ὅλον καὶ τὸ μέρος ἐστὶν ἐν ἡμῖν (Sext. Emp.): Ἡ περὶ τοῦ ὅλου οὐκ ἔστιν ἀναγκαῖα ἐστὶν (περὶ ὅλου καὶ μέρους). Le principe des connexiones führt Etienne Geoffroy St. Hilaire zur l'unité de la composition organique (in der „Théorie des analogies“). Nach Lamarck „tout a été produit par la nature avec ordre et cet ordre est sériaire“ (1820).

Es geht ins „Unbetretene, nicht zu Betretende“ (f. Schreyer), auf „Fausts Gang zu den Rittern“ (wie es der Dichter faßt). Seine „Unité du type“ wird, als Geoffroys „Unité de plan“ entsprechend, mit Buffons „dessin primitif et général“ verglichen, so daß dies ganze Gezerr um den Zweckbegriff*) bei festerem Hinfühlen auf wunderlichste Tautologien hinausläuft. Nach Kirchner führt „der rechtverstandene Causalitätsbegriff nothwendig auf die Teleologie“ (trotz aller „Teleophobie“). Bei Kant ist „die Zweckmäßigkeit erst vom Verstande in die Natur gebracht, der demnach ein Wunder anstaunt, das er selbst vorher geschaffen hat“ (f. Schopenhauer). Das Wunder ist der Anfang der Philosophie (b. Plato). Hinter der „Theorie der Analogien“ (bei Geoffroy) steckt das pantheistische System der Deutschen, „welches sie Naturphilosophie nennen“, bemerkt Cuvier (April 1830), und die ganze Differenz entsprang**) erst, als die unter den Wirbelthieren in verständlich faßbaren Paradijmen nachgewiesenen Ergebnisse der vergleichenden

*) Les organs sont tels parceque à cause des circonstances, dans lesquelles l'animal vit, ces organes ne peuvent être autrement (nach Geoffroy), während (wie Cuvier) soutenir que les organs sont créés pour être adaptés aux milieux dans lesquels l'animal est destiné à vivre, dire que la disposition et la structure d'un organes ont en raison de la fonction, qu'il a à remplir, c'est vouloir faire revivre cette doctrine des causes finales, qui se pose en confidente de la Providence. Und so allerlei Teleologie. Le but de Lamarck était de montre que tout avait été produit avec ordre, que cet ordre était sérial, et qu'il pouvait être lu. Et contre son intention il arrive à démontrer per absurdum que le monde n'a pu être créé que par une puissance infiniment intelligente (Mainville).

**) Toutes les fois que deux parties se ressemblent par leurs relations et leurs dépendances, elles sont analogues (f. Geoffroy), und Cuvier erhob dagegen keinen Einspruch für die Wirbelthiere, wohl aber als sein Mitarbeiter (1820) „avait voulu faire entrer dans son type générale les animaux articulés“ und 1830 „il voulut y faire rentrer les mollusques“ (worauf der Streit in der Akademie). Buffon était dans le vrai en ne voyant que des „nuances graduées“ dans l'unique plan des vertébrés, où il se tenait renfermé (f. Hofer). Buffon emprunta à Aristote l'idée d'une échelle contenue des êtres. Cette idée fut adoptée par Charles Bonnet et par presque tous les naturalistes de la fin du XVIII siècle, cependant Réaumur l'avait déjà critiqué. (L'idée d'une échelle continue des êtres a du être abandonnée depuis qu'il a été démontré qu'il y a au moins quatre plans dans le règne animal.) „Quoi qu'il y ait des cas, ou l'on observe une sorte de dégradation et de passage d'une espèce à autre, qu'il ne peut

Anatomie in vorschnellen Generalisationen auf schlüpfriges*) Gebiet bis an die Grenzen von Pflanzen- und Thierreich übergeführt wurden, wie auch Lamarcks**) verbesserte oder verbasterte Auflage in der Descendenz besonders aus Schlammtieren „Schwammartigen Protoplasmamassen,“ oder sonst nachgiebig formlosen***) Gallertmaterien sie hervorbrodelt.

Geoffroy behandelte die Organisation der Mollusken (Febr. 1830) „mit besonderer Vorliebe für die Behandlungsart, die man a priori nennt, und wo l'unité de composition organique als der wahre Schlüssel der Naturbetrachtung gerühmt ist“, schreibt Goethe, und ist als Dichter-Natur völlig in seinem Recht, wogegen die Naturforscher eine Vorliebe für die Behandlungsart, die man a priori nennt, mit den naturphilosophischen Kunststücken verloren zu haben pflegen.

Les penseurs austères et réguliers, ceux qui sont plus touchés de la marche sévère et précise des sciences que de leurs élans rapides, prirent parti pour Cuvier, les esprits hardis se rangèrent du côté de Geoffroy (v. Flourens). Die

être niée, il s'en faut de beaucoup que cette disposition soit générale. L'échelle prétendue des êtres n'est qu'une application erronnée à la totalité de la création de ces observations partielles que n'ont de justesse qu'autant qu'on les restreints dans leurs limites, où elles ont été faites.“ (Cuvier.)

*) Agir en physicien et raisonner en géometre, voila ce qu'il faut faire pour n'être point trompé et pour ne tromper personne (s. Sicq. d'Aggr). La première condition (in vergleichender Anatomie) est sans doute, „de n'admettre un fait qu'après l'avoir considéré sous toutes ces faces et avec des yeux exercés,“ la seconde est, „de ne tirer de chaque observation que les conséquences qui en resultent immédiatement, et de ne point aller au delà de ces conséquences“ (1786).

**) Les travaux zoologiques de Lamarck portèrent particulièrement sur les animaux non vertébrés, jusqu' alors très insuffisamment étudiés. Partant de l'idée que „l'organisation va en se dégradant d'une extrémité à l'autre de l'échelle des animaux“, Lamarck assignait aux animaux vertébrés des caractères négatifs comparativement aux animaux vertébrés (vergl. Gofer).

***) Oken (procédant du tout à la partie) essaye de se faire une idée de la conception du monde (Blainville), sa conception ne repose que sur une vue à priori, que sur un principe contestable, idéal, qui ne peut être employé comme méthode de classification (1841).

Natur ist als organisches Wesen, worin sich die Thelle auseinander entwickeln, zu fassen (bei Oken) in der Wissenschaft, als Bild der Schöpfung (nach Schelling), von höchster Wesenheit bedingt (bei Fichte). „Die echte Forschung (gegenüber der scholastischen Methode) geht gerade darauf aus, etwa vorhandene Widersprüche schonungslos aufzudecken“ (s. Sachs). Je besser ihre eigenen Schwächen kennend, desto stärker wird die induktive Naturwissenschaft. Liebig betrachtet es als das größte Mißgeschick eines Chemikers, „wenn die Befangenheit des Geistes so weit geht, über jede von der Vorstellung abweichende Erscheinung sich eine Erklärung zu schaffen, eine Erklärung, die nicht dem Experimente entnommen“ (nicht der Beobachtung und der Naturforschung überhaupt).

Schellings enthusiastische Schüler meinten im Licht der intellectualen Anschauung, das unmittelbar den Kern der Dinge zu schauen verspreche, der ernststen Arbeit nüchternen Denkens enthoben zu sein (*Monrad*). Die wahre Theorie auch der Natur müßte ganz a priori konstruirt werden (meinte Schelling), alle andere, aus der Empirie abstrahirte Theorie sei nicht die wahre, denn sie sei beständigem Wechsel unterworfen (*Spiegs*).

Cette uniformité constante et ce dessin suivi de l'homme aux quadrupèdes, des quadrupèdes aux cétacés etc., dans lesquelles les parties essentielles se retrouvent toujours, semblent indiquer, qu'en créant les animaux, l'Être suprême n'a voulu employer qu'une idée et la varier de toutes les manières possibles, afin que l'homme pût admirer également et la magnificence de l'exécution et la simplicité du dessein (*Buffon*). Aber, vom anderen Ende angesehen, ist es das menschliche Denken erst, wodurch das naturgemäß Zusammengehörige eben deshalb auch zusammengefaßt wird (in seinen Uebereinstimmungen und seinen Abweichungen), und ohnedem: Il n'y a donc pas un seul dessein, un seul plan il y en a quatre, il y a les plan des vertébrés le plan des mollusques, le plan des insectes, et le plan des zoophytes (*Flourens*). „Daß nahe verwandte Species von einer gemeinsamen Stammform abzuleiten sein könnten,“ gab den ersten Gedankenkeim für Darwins Reform (zunächst also für verbessernde Revision der Nomenclatur über Species und Varietät unter dem Genus), zumal der organischen Urform das Leben „zuerst von dem Schöpfer“ eingehaucht war (wenigstens im Jahre 1860).

Theoretisirend den Gedanken bis ins Absolute folgend, verschwimmt Alles mehr und mehr in einförmigem Grau des Gleichartigen, den Oberflächlichen dann mit dem gesuchten Geheimniß der Einheit beruhigend. Statt dessen gilt es nun vernunftgemäße Beschränkung auf das vernünftig innerhalb der Relationen Bestehbare, was sich, wie für die Chemie in den Elementarstoffen,*) für die Biologie**) in den Typen der geographischen Provinzen ergibt, und hier nun auf breiter Grundlage mit behutsamer Vorsicht fortarbeitend, wird dann vielleicht einst die Induktion***) jenen Schlüssel des Gesetzes erlangen, der sich zur Probe der Richtigkeit als Hauptschlüssel zu bewähren hätte, für das Ganze und alle seine Theile.

„Fragt nur richtig, so bleibt die Naturwissenschaft keine Antwort schuldig. Ihre Mangelhaftigkeit, ihr verhältnißmäßig noch so

*) Für die exacte Wissenschaft sind die elementaren Atome so lange unzerlegbar und damit die wahren Elemente der Körper, als eine weitere Zerlegung nicht nachgewiesen werden kann (s. Hell). Und in alchymistische Täuschungen über Metallwandlungen sinkt zurück, wer im organischen Reiche den Typus, in Wechselwirkung mit geographischer Umgebung, über den gesetzlich festgestellten Varietätenkreis durch Gedankenpiel hinüberspielen zu können meint. Les animaux sont essentiellement différents et si certaines espèces présentent des ressemblances, ces ressemblances n'ont rien de nécessaire, elles sont simplement accidentelles, et resultent uniquement de la similitude de rôles, que ces espèces doivent jouer dans la nature (nach Cuvier), wogegen für Geoffroy St. Hilaire „les analogies étaient essentielles, fondamentales, les différences n'étaient en quelque sorte qu'accidentelles“ (s. Dareste). Reprenant l'idée de la transmutation des espèces, Cuvier a nettement établi ces limites (qui séparent les variétés ou races des espèces). Les altérations qui amènent les variétés ou les races, ne portent que sur les caractères les plus superficiels des animaux; et ces altérations ne sont pas effaçables, supprimer les circonstances qui les ont déterminées, et les caractères primitifs reparaitront (im Gegensatz zu Buffon).

**) „Camper setzte den Unterschied des Menschen vom Affen darin, daß jenem ein Zwischenknochen der oberen Kinnlade zugetheilt sei, diesem aber ein solcher fehle, worauf Blumenbach darlegte, daß der Zwischenknochen bei wasserköpfigen Kindern von der oberen Kinnlade getrennt, auch bei dem doppelten Wolfsrachen als krankhaft abge sondert sich manifestirt.“ In der Stufenreihe der Solidungula, von Eohippus bis Hipparion und Equus, wird sich das genetische Band kosmologisch mit der Geologie abzufinden haben, bei physiologischem Fortfall, wie in allen Descendenzen (jenseits des Genus).

***) οὐ τοίνυν ἡπείτερον ἐστὶν ἐξ ὑποθέσεως τι (non est ergo aliquid sumendum lex hypothese).

beschränkter Standpunkt liegt nur daran, daß die Fragen so schwierig richtig zu stellen sind. Es sammeln sich Reihen von Thatsachen, die sichtbar verwandter Natur sind; wird ihre Menge bedeutend, so faßt man sie in systematischer Ordnung zu einer sogenannten Wissenschaft zusammen, aber die Forscher rennen ohne Halt oder Ziel hierhin, dorthin, das Material wird angehäuft und dennoch kommt die Wissenschaft um keinen Schritt weiter. Da tritt ein mit eminentem Genie begabter Mann oder oft auch ein durch Zufall begünstigter Glücklicher dazwischen und nennt das Räthsel, um dessen Lösung man sich schon lange gequält, ohne es noch zu kennen, und nun plötzlich richtet sich alle geistige Kraft der Forscher diesem einen Punkt zu, Schlag auf Schlag fallen die Schranken, mit Riesenschritten geht die Wissenschaft vorwärts, bis sie, weil überall der Ausweg verschlossen, überall eine gleiche und undurchdringliche Mauer sich entgegengestellt sieht und nun auf höherer Stufe dieselbe Entwicklungsgeschichte aufs Neue durchmachen muß“ (M. J. Schleiden).

Die organische Natur (s. Schlechtenbahl) „begreift diejenigen Körper, welche schärfer durch die Zeit, als durch den Raum begrenzt“ sind (im Unterschied zu den unorganischen Körpern, „welche strenger durch den Raum an gradlinig begrenzten Formen, als durch die Zeit an eine bestimmte Periode gebunden sind.“) Im Organon liegt (gegenständiglich zum Instrumentum) die Selbsterhaltung vor (im Perpetuum mobile der Maschine für den Homunculus gesucht).

Wir stehen inmitten eines Gewebes von Wechselbeziehungen,*) wo jede Ursache ihre Wirkung und keine Wirkung ohne Ursache (*αἴτιον ἀρα τι ἔσται*) — weil hineingebacht (*mente tantum cogitur*), wie sie es schon zusfügten *οἱ ἀπὸ τῆς Σκέψεως* (bei Sext. Emp.). Innerhalb der Zeit lebend, aufwachsend in Entwicklung, inhärrirt dem Menschen die Succession des Folgenden aus Früherem.

Stets hat das Denken als seinem Anszupunkt von einem Gegebenen auszugehen, und hiefür, bei Auflösung in die consti-

*) Bonnet (s. Hofer) appelle la psychologie élémentaire (les divers rapports qui lient l'homme avec tout ce qui l'entoure). Und aus den Verkettungen mit der Monde ambiante (des Milieu) schält sich der psychische Abdruck des ethnischen Volkscharacters heraus.

tuirenden Theile, erkennt sich dann die nothwendige Verkettung innerhalb dieses Begriffes des jedesmal Ganzen.

Aber für das Gegebene, als solches, bleibt dann noch, wie bei der Quadratur des Kreises, der Rest eines unbekanntes X , dem wir uns erst in dem höheren Calcül einer naturwissenschaftlich inductiven Psychologie auf ethischen Grundlagen einstens mögen annähern können, für das Dasein selbst, für das Gegebensein an sich überhaupt.

Da hier die subjektiv geläufige Causalverknüpfung, wie in den Relationen des Realen erheischt, nicht weiter auszuhelfen vermag, sind Versuche zur Objektivirung auf die Negation gefallen, unter Annullirung der Zeit zunächst in der Ewigkeit, und unter einem derartigen Ideenkreis, wo auch der Raum in Unendlichkeit entschwindet, hat dann das in der Sinnenwelt als Ursachwirkung Verstandene ebenfalls seine entsprechend neue Formulirung zu finden, soweit von dem Planeten eines selbst wieder nur als Theilganzen gültigem Solarssystem annäherbar.

Wie die Propheten, wenn nicht von den Barahima (s. Schahrestani) verworfen, nach der Offenbarung — ein objektiv-reales, geschichtlich wirkliches übernatürliches Hereintragen des persönlichen Gottes (*Kubel*) —, nach dem Zeugniß des in Herrlichkeit der Schachina (durch die Vernunft bei Lessing) Beglaubigenden, strebten die Naturphilosophen nach der Intuition, wenn Lust verspürend, aus dem Unbewußten aufzusteigen. Und auch in der ernsteren Naturforschung verfallen jugendliche Jünger leicht der Illusion, daß sich die Resultate, weil gewünscht (zur Wunja oder Wonne), im Wunsch hervorzauubern oder erzwingen ließen, während jeder Reifungsprozeß seine vorgeschriebene Zeit (wenn auch in Treibhäusern ein wenig beschleunigbar) verlangen muß, und so auch der exacter Wissenschaft ebenfalls, ehe auf das Plündern der Früchte gehofft werden kann.

„Wenn man einen Laubfrosch in einem Ameisenhaufen abnagen läßt und ein Knöchelchen davon dann bei sich trägt, so gehen Einem alle Wünsche in Erfüllung; man muß es aber verhalten, daß man dabei nicht das Geschrei des Frosches im Ameisenhaufen hört, sonst wird man sofort taub“ (s. Wuttke), sofern man in Böhmen lebt, — und die einfachsten Regeln des gesunden Menschenverstandes werden böhmische Dörfer für den, der mit dem Si-

renenliebe monistisch monotonen Gejodels für alles Andere taub geworden.

Comme la classification ne peut reposer que sur les faits fournis par l'observation, c'est à cette observation définitive que Cuvier ramène sans cesse cette science. Geoffroy St. Hilaire, au contraire, veut que l'établissement des faits soit suivi de toutes leurs conséquences scientifiques (Autrement quel fruit retirer de ces matériaux?)

Ueber solches cui bono wird jetzt und fernerhin, wie früher, jeder mit sich selbst sein Abfinden zu treffen haben.

Buffon veut jeter du ridicule sur les naturalistes, qui ont mis le chat et le lion sous un même genre (s. Daubenton), indem der Hund dem Pferde näher stände, als das Zebra (weil für den Menschen fremder). En créant les animaux l'Être suprême n'a voulu employer qu'une idée et la varier en même temps de toutes les manières (Hoefer). Agassiz sieht herabgedachte Schöpfungsgebanken (eines Logos).

Alles Denken im weiteren Sinne des Wortes, also alle innere Geistesthätigkeit überhaupt, bedarf entweder der Worte oder der Phantasiebilder (s. Schopenhauer), mit Untercheidung des Begriffes von Phantasmas (als Repräsentant des Begriffes). In schöpferischer Kraft der *φαντασία* einer „aufbauenden Phantasie“, die „Langeweile“, als „Hunger des Gehirns“ (s. Mühr) verschleudert, materialisiert sich die Einbildung wie für aus ihrem Barzack (s. Kremer) entschlüpfte Seelen verwendbar (und weiter dann beim Einfahren, von Beschwörern).

Le terme de la science, dieu et son but, le devoir n'ont jamais été compris dans la conception de la science par Lamarck (s. Blainville). Auch dachte er nicht an Einführung in die Schulen. Geoffroy (découvrant les analogies cachées sous les différences extérieurs) cherchait à retrouver les types primitifs, les modèles éternels, d'après lesquels le Créateur a façonné tous ses ouvrages (Dareste).

„Die anthropomorphische Einkleidung oder Symbolisierung seiner Lehre tritt dadurch hervor, daß Plato auch den menschlichen Geräthen und Werken den nämlichen Ursprung aus von der Gottheit gedachten Urbildern vindicirt: alle individuellen Stühle und Tische sind Reproduktionen eines einzigen Stuhles oder Tisches, den

die Gottheit selbst geschaffen. Die Wahrheit des letzten Theils leuchtet sofort ein, sobald wir an die Stelle des Wortes Gottheit „menschliche Vernunft“ setzen (s. Noire). Die Uhr (obwohl ein Organ zu nennen) bleibt eine Maschine, so lange sie nicht kunstgemäß in Gang gebracht und gestellt wird, daß sie die Stunden in Uebereinstimmung mit dem Lauf der Sonne anzeigt (s. Stahl). Ewig, weder entstehend noch vergehend (*αἰδία, ἀγέννητα, ἀνωλεθρα*) mußten die Ideen genannt werden (gegenüber dem Fluß des Heraclit) bei Plato, trennbar aber, getrennt von den Dingen (*χωρὶς τῶν ὄντων*) heißen die Ideen zunächst begreiflich, weil das Bild (*εἶδος*) ihres Inhalts unserer Erinnerung vorstellbar bleibt, auch nachdem in der Wirklichkeit des Seins die Dinge verschwunden sind (s. Loge). *Ultima hominis felicitas est in contemplatione veritatis* (Thom. Aq.), und Jeder seines Glückes Schmied (wie auch die Buddha gelehrt).

Wie Anaxagoras gesagt (*φησὶν, ἴν' πάντα ὁμοῦ χρήματα, νοῦς δέ ἐλθὼν, αὐτὰ διεκόσμησεν*), ordnete sich der *νοῦς* selbst seinen Kosmos, den Menschen als Organon verwendend, den Menschen in seinem eigentlichen Charakter als Gesellschaftswesen, und so treten in den psychischen Schöpfungen der Geographischen Provinzen die Modifikationen zu Tage, wobei die spezifisch eigenartigen Variationen, als typische, nun auch, in Beziehungen zu dem jedesmalig localen Urheber innerhalb der Relationen, einen gewissen Gang der Erklärungen erlauben, während die Ursächlichkeiten des *νοῦς* für ursprüngliche Wurzeln in das Jenseits des Absoluten hinausragen, um erst im Bewußtwerden der Gesetzmäßigkeiten eine spätere Annäherung zu erlauben. Der Organismus des Menschen als Gesellschaftswesen besteht aber wieder aus den Einzelheiten der Individuen, und hierin geht nun die Ethnologie durch die physische Psychologie auf ihr fast gesicherten Wurzeln in der Anthropologie zurück.

Das Primäre bildet der im gegenseitigen Sprachenaustausch als umschriebene Einheit geklärte Gesellschaftsgedanken, innerhalb dessen dann, unter den integrierend das Ganze zusammensetzenden Theilen, auf das jedesmalige Einzelbewußtsein zurückgegangen werden kann, worin jedoch stets bereits ein von außen her herübergenommenes Element drinnen stecken muß. „Wahrnehmungen äußerer Objekte sind jedenfalls Akte unseres Vorstellungsvermögens, welche

begleitet sind vom Bewußtsein, sind es psychische Thätigkeiten“ (s. Helmholz), und hier wird sich dann der Uebergang von der Psychophysik zu vermitteln haben zu dem Völkergedanken der Ethnologie.

Der Organismus ist (nach Stahl) durchaus als Einheit zu betrachten (mit allen seinen verschiedenen Thätigkeiten und auf den einen Zweck der Selbsterhaltung gerichtet), und' in solcher Auffassung vollendete sich die naturwissenschaftliche Physiologie bis zu der glänzenden Ausstattung, die sie unter Joh. Müller's Händen erhielt. Darwin's durch weite Beobachtungen geschärfter Blick zeigte die Spielweite der Variationen, welche innerhalb solch geschlossener Einheit für einzelne Theile möglich und zulässig sind, ohne das Band zu durchbrechen, mit dessen Lösung das Ganze auseinanderfallen müßte. Dies wurde übersehen unter der Ueberraschung seiner großen Entdeckung, durch die folgenden Kommentatoren derselben, welche in der durch Accumulation kleinster Veränderungen gesteigerten Abweichung des Einzeltheiles, damit (statt die für das Ganze resultirende Störung als pathologisch der Heilkunde zu überweisen) eine Regeneration fortschreitender Vervollkommnung proklamirten (als Postulat ihrer Hirn-Organisation).

Si nihil autem sit quod vetet (*μηδένος δὲ ὄντος τοῦ κωλύοντος*) fiet aliquando equus ex homine (s. Sext. Emp.), und der asinus ist dann nicht weit, denn wenn man fragt (in Saadia's XIII. Theorie): „Läßt sich wohl annehmen, daß dieser Mensch Mensch und nicht Esel, oder Esel und nicht Mensch, oder zugleich Mensch und Esel, oder weder Mensch noch Esel sei, so sagen sie gleichfalls ja“ (s. Guttmann). Auch zu dem Baum-Menschen, mit gespitzten Ohren (lauschend). Für den Menschen als Gesellschaftswesen ist die Sprache eine integrirende *conditio sine qua non*, sie muß deshalb als inhärentend gedacht werden, — „die Sprache ist keine Erfindung, sondern eine Entstehung oder Erzeugung im Geiste“ (*Steinthal*) — und für ihre allmähliche Entwicklung ließe sich rationelle Ideen-Verbindung ebensowenig herstellen, wie für Spezialschöpfung des Fingers oder der Zunge etwa in der körperlichen Erscheinung. Für diese, als menschliche, damit sie überhaupt sei, muß auch der Finger da sein mit seinen Muskeln, die Muskeln des Armes und der Beine, obwohl, wie die Ringer jenen, der Läufer diesen außergewöhnliche Fortentwicklung geben mag, Gleiches in noch weit höherem Maße (als auf psychischem Gebiete

bildsam) bei der Sprache geschehen kann, immer jedoch die Anlage als naturnothwendig bereits vorausgesetzt. „Ueberall auf Erden, wo der Mensch erscheint, ist die Vernunft seine unterscheidende gemeinsame Eigenschaft“, aber dennoch „nicht von ewig her, denn das organisirte Leben und die Erde selbst sind nicht von ewig“ (Geiger). Wenn jedoch der charakteristische Typus des Menschen, seine spezifische Unterscheidung vom Thier, in dieser Vernunft oder ihrem Ausdruck durch die Sprache liegt, so muß sie in solcher Welt, zu der der Mensch eben bereits gehört, damit dann auch immer, als vorhanden und vorhandengewesen gesetzt werden. In ewig unendlicher Welt hat zeitlicher Anfang, wenn supponirt, eine nur relative Gültigkeit, und unerreichbar vom Ueberblick, mag Anfang, mag Ende central verstanden werden im harmonischen Gesetz. Im Organismus, als Einheit der Theile im Ganzen unter gesetzlichem Band, wächst mit den Complicationen die Unmöglichkeit einer Entstehung innerhalb der kurz ändernden Zeitläufte gegenwärtiger Erdstellung im Solar-system, wo unbeschadet normaler Gesundheit nur Penduliren innerhalb naturgemäß gegebener Spielweite zulässig ist, und darüber hinausichreitende Descendenztheorien zerfallen in Zufall. An niederen Mollusken mag noch jetzt sich mancherlei zeigen, was einer Generatio spontanea ähnelt, und wollte man, nun für die Säugethiere, innerhalb der Nebular-Hypothese auf frühere Stellung der Erde, als Uranos etwa, oder sonst maskirt zurückgehen, würde sich von Liebhabern Nichts dagegen sagen lassen, aber der ganze Prozeß dann so sehr, für die gegenwärtigen Verhältnisse, den Anblick dessen erhalten, was bisher als Schöpfung bezeichnet war, daß man bequemer bei diesem Worte stehen bleiben könnte, weil alle Deutungen, wegen Unzugänglichkeit der Details (und dem damit gegen Eindringen in die Relationen ausgesprochenen Veto) leere Spielereien bleiben müßten.

Weil von Natur, nicht durch Kunst organisch, wird der menschliche Leib als organischer Körper (im Sinne der Maschine aus ungleichartigen Theilen für gemeinsame Zwecke) bezeichnet, (bei Aristoteles), oder naturwüchsig (s. Leo) zu immanentem Zweck (durch innere Zwecke zusammengehalten gegliedert), und Lebensprinzip im Beseelten (beim Gegensatz gegen Anorganisches). „Darin, daß die Bestimmungsgründe nicht außerhalb des lebenden Wesens, sondern in ihm liegen, besteht das Belebte“ (den ewigen Grund-

gesetzt, welche das Ganze, dessen Theil sie selbst wieder sind, halten, unterworfen). „Im geselligen Verkehr ist jedes Glied desselben nicht nur Mittel, sondern zugleich Zweck, um, indem es zum Bestehen des Ganzen mitwirkt, durch die Idee des Ganzen wiederum seiner Stellung und Funktion nach bestimmt zu werden“ (so daß das Staatswesen ein organisches). Auch das Kunstwerk erscheint als Organismus, wenn „nicht mechanisch zusammengeleimt“, sondern „vom Genius gezeugt“. Nach Leibniz ist le présent gros de l'avenir (im organisatorischen Fortspinnen). Die organischen Prozesse führen sich auf mechanische Mittel zurück: „Jeder qualitative Unterschied ist, als ein an sich relativer, auf einen quantitativen zurückzuführen.“ Da die Kategorie der Quantität in ihren Beziehungen auf Gott keine Anwendung hat, bedarf es für Saabia der Tropen, worin wie sein Fuß „Beschwungung“, seine Eingeweide „Weisheit“ bedeuten, und Gedanken sind den Polynesiern „Worte im Rauch“; (woraus sie dann in Aegypten wieder mit der Stimme eines „Dieu Pet“ hervorsprechen mögen).

Sinsichtlich der Stellung des Menschen*) im Speziellen hat man, wie leghin über Mikrocephalen, früher über Wasserköpfe und den Zwischenknochen gestritten, wogegen Aristoteles die Scheidung auf den νοῦς (der ὕπαδεν hinzutritt) bezieht, neben der zwischen ψυχικά und ἀψυχικά. Indem die Substanz der Seele noch feiner als die der Sphären, ist ihr auch die Denkkraft verliehen (nach Saabia). Homo plus quam specie differt ab his quae dicuntur bruta animalia. (Alb. M.) Das Thier empfindet und schaut, der Mensch denkt überdies und weiß (s. Schopenhauer).

Innerhalb des zoologischen Systems liegt jedem gesunden Auge klar genug die Stellung des Menschen vor, aber er darf am wenig-

*) Buffon en fit un animal et Cuvier suit ses errements, il place l'homme parmi les animaux et le regarde comme le plus parfait de tous (s. Blainville). Nach Schopenhauer konnten die ersten Menschen „in Asien vom Bongo, in Afrika vom Schimpanse geboren sein“, und seitdem tritt an den Waldmensch, als Orangutan, der Rivale des Gorilla heran. Vieq d'Azvyr (1773) se propos a d'éclairer l'anatomie et la physiologie humaine par la comparaison des mêmes organes et des mêmes fonctions chez les animaux (s. Saucerotte). Die Libeter verehren in dem Affenpaar Prastrimpo und Prastrimma ehrwürdige Stammeseltern, während Tolsteken einer Aszendenz-Theorie folgten in Abstammung der Affen vom Menschen durch Degeneration (gegenüber tasmanischer Verebelung, die mit dem Abfallen des Schwanzanhanges beginnt).

sten, oder (um unseren Mitgeschöpfen nicht selbstüchtig zu scheinen) ebensowenig wenigstens, wie andere Thiere, durch das in solchem Sinne sinnlose Wort der Abstammung in den Ursprung eines Bythos hineingezogen werden, und sein dann manchmal auch den hellsten Verstand umnachtendes Dunkel. Und nicht mehr so wirksam, wie im Mittelalter, hilft heutzutage ein „Doctor Perplexorum“ (Moreh Nevochim).

Sogenannter Ursprung, in welcher Beziehung immer herangezogen, involviret stets einen Sprung aus dem Unbekannten, und sein Produkt, (als ein naturwissenschaftlicher deus ex machina,) wird unter den induktiven Relationen des deutlich Gegebenen*) der der Kinderstube und ihren Spielereien entwichenen Naturforscher, in ferneren Nachwirkungen, beim Zurückgehen auf einen Anfang ebensowenig zu verwenden, Lust verspüren, wie metaphysischen Gedankenflügen zu folgen bis zum Ende hin, worin sich ergöht, ὁ δὲ ἀπὸ τῆς εἰς ἀπειρον ἐκπλώσεως (is autem qui in infinitum delabatur).

Mit der „Theorie des Tafra“ (des Sprungs von Unten nach Oben) suchten sich die Nagzhanija (s. Guttmann) zu retten, und die Lauteren Brüder (bei Dieterici) „zu beweisen, daß der Ausspruch dessen, der die Urristenz der Welt behauptet, thöricht sei.“ Zu Saabia's Wiederlegung eines „urweltlichen Prinzips“ kommt die der Logoslehre (Plato's). Wie der Verstand Erfahrung, so hat die Vernunft zu ihrer Sphäre das weite Reich der menschlichen Gedanken mittelst der Rede (s. Herder).

Unter den „Ideenmächtigen“ (neben den Ideenfähigen und Ideenlosen) versteht Carus „denjenigen Geist, welcher es nicht nur vermag, eine Idee ihrer ganzen Tiefe nach zu messen und zu schauen, sondern der auch in sich dadurch befruchtet und zu selbstthätigem Erzeugen neuer Ideen angeregt wird“ (1856). In der „Wissenschaft über die Vernunft“ (Logologie) lernt sich, „wie Ve-

*) φαῖοι γὰρ οἱ Γεωμέτραι ὅτι γραμμὴ ἐστὶ μῆκος ἀπλατές, ἡμεῖς δὲ οὐκ ἐπιζόμενοι, οὔτε ἐν τοῖς αἰσθητοῖς, οὔτε ἐν τοῖς νοητοῖς δυνάμειν λαβεῖν μῆκος ἀπλατές (Sext. Emp.). οὐδὲν δὲ ἐστὶ μῆκος καὶ πλάτος καὶ βάθος (Sext. Emp.), ἢ δὲ γραμμὴ ἦν οὐκ ἐξήρηκται, σημειον ἀμερῆς καὶ ἀδιάστατον, οὐδὲ γραμμὴ γενήσεται, μὴ οὔσης δὲ γραμμῆς οὐδὲ μῆκος ἔσται (congressus longitudinalis latitudinis et profunditatis, quae sunt incorporea, non efficit corpus).

griffe entstehen, z. B. vom Genus, Spezies, Individuum“ (s. Reichenau), und Vieles in der Logik (wenn logisch).

„Il n'existe réellement dans la nature que les individus et les genres, les ordres et les classes n'existent que dans notre imagination“. Cette remarque de Buffon*) est parfaitement exacte seulement au lieu d'imagination, il aurait dû mettre faculté, abstraction ou intelligence. Les genres les ordres, les classes ne sont, en effect, que des abstractions; mais ces abstractions sont dans la nature même de l'esprit humain, elles sont nécessaires à sa marche (s. Hofer). Die Theorie Laurents ist (in der Chemie) „ein willkürliches Spiel mit Begriffen und Formeln, denen er eine Bedeutung beilegt, die sie nicht besitzen (s. Liebig). Les êtres vivants sont (pour Laurent) „de véritables hiéroglyphes symboliques dont chacun renferme la doctrine tout entière de la vraie théologie“, als Schüler Blainville's, der Cuvier von der Liste derjenigen ausschleift, die seit Aristoteles die Wissenschaft gefördert, auf der „domaine de la science“ (non plus exempt de fanatisme et de passions aveugles).

Zu dem Urstoff (als völlig präbifatlos) treten (in den vier Elementen Grundeigenschaften (physikalisch) als „Kalt“, „Warm“, „Trocken“ und „Feuchtsfein“ (bei Aristoteles). Die chemischen Eigenschaften (der Körper) kamen bei den Metallverwandlungen zur Geltung, indem Geber alle Metalle aus Schwefel und Quecksilber zusammengesetzt hielt, und nachdem Basilus Valentinus das Salz hinzugefügt, galten die drei Elemente (seit Paracelsus) als „nicht nur die letzten Bestandtheile der Metalle, sondern der Körper überhaupt“ (und dann wurden Erde und Wasser oder Phlegma hinzugefügt, bei Willis u. s. w.). Basilus Valentinus faßte das Salz, als Körper der Metalle, die Seele als Schwefel und den vermittelnden Spiritus als Merkur (in tribus primis bei Paracelsus).

Nec apparet magis congruere illi varietati quae tantopere conducit ad Universi perfectionem, omnia Elementata corpora

*) La doctrine des épigénéistes, exposée avec tant de charme par Buffon, avait été déjà battue en brèche par Haller. Bonnet acheva de la renverser, pour y substituer le système des genres préexistants (s. Hofer), und so Prädispositionen in buddhistischer Schöpfung, und sonst unter Vertretung der Moral und Welterschöpfung (mit Umsetzung der psychischen Thätigkeit in physische Kräfte).

ex eodem Elementorum numero componi, quam Linguae alicui conveniret, omnia ejus vocabulis ex eodem numero Literarum constare (Boyle).*) Mit dem Sammeln dann begann das Bauen unter inductiv entworfenem Riß, bis zur experimentalen Psychologie, „welche ihrem ganzen Wesen nach dazu berufen ist, die Vermittlerin zu bilden zwischen den Natur- und den Geisteswissenschaften“ (Wundt).

Im Zeitalter der Entdeckungen lieferten die Berichte Dodeo's, Thevet's, Marggraf's, Dontius' u. s. w. das Material für die zusammenfassenden Werke Gesner's**) (1516) und (1522) eines Aldrovandi's, die systematische Behandlung Ræ's (mit mikroskopischer Vertiefung in Leuwenhoeft) vorbereitend, bis auf die Systeme Linné's (und dann Buffon's), mit Anstrengung des natürlichen durch Jussieu. Boyle (s. Hell) „hob zuerst die Nothwendigkeit hervor, daß man zwischen den chemischen und metaphysischen Elementen zu unterscheiden habe, und daß sich die Chemie, ohne sich um die letzten Bestandtheile der Körper zu kümmern, damit begnügen müsse, die für sie unzerlegbaren näheren Bestandtheile kennen zu lernen“ (welche Idee dann von Stahl, Becher's Schüler, in das System übertragen wurde).

Wenn Dumas seine Typen nur ästhetisch begründet, so greift Laurent nach Bildern, welche der Botanik, der Zoologie und der Krystallographie entlehnt sind (s. Rau). Berzelius ist „nur ein unermüdblich fleißiger Mann“ (für die moderne Chemie), doch Begründer der Terminologie gleich Linné, der (in systema naturae) a élevé la nomenclature binaire au rang d'une méthode philoso-

*) Boyle („in the Sceptical Chymist“) conteste la nature élémentaire de la terre, de l'air, de l'eau et du feu, et ils pense qu'il ne faut pas s'astreindre au nombre de trois, de quatre ou de cinq éléments et qu'il arrivera peut-être un jour, où l'on en découvrira un nombre beaucoup plus considérable (s. Dibat). De ses ouvrages peut-être déduit le système entier des sciences physiques et naturelles, bemerkt Voerhave (von Boyle). Boyle spricht den Zweifel aus: determinatusne est Numerus Elementorum? (1668).

**) Gesner (par une énumération plus complète des corps naturels fait le bilan de ses prédécesseurs et découvre à ses successeurs ce qu'il y a de fait dans le tableau qui doit représenter la création (+ 1565). Von Gesner wurde die physikalische und ökonomische Gesellschaft in Zürich gegründet „im gemeinnützigen Sinne der Zeit, der den aufgeklärten Theil Europas befeelt“ (XVIII. Jahrh.).

phique (s. Goefer). Nomina si nescis, perit et cognitio rerum. Und so mag Nominalismus und Realismus unbeschadet durch einander laufen, wogegen wer in die „Ursprünge“ hinausläuft, lieber dort bleiben möge, um nicht durch gespensterhafte Stirnphantome die fleißiger bestiffenen Arbeiter bei ihrem Tagewerk zu stören. Bei der Fülle des Materials giebt es gar Vieles zu thun in vergleichender Forschung, und Manchem wird es gehen, wie dem betriebsamen Nebtlein: Stets ist es mir, als hörte ich eine Stimme: „die Zeit ist flüchtig, nütze sie aus, vergeube keine Stunde!“ (was in Trithemius' Ohren klang). *Οι θεοφοροῦμενοι δαιμόνων ἀκούειν δοκοῦσιν* (und auch Philosophen, gleich Socrates).

Soll vom Menschen als Gesellschaftswesen ein Bild constituirt werden, so gehört die Sprache dazu eben so naturnothwendig, wie zu dem Einzelmenschen seine körperlichen Organe. Sie liegt potentia in ihm, wie im Samen der Pflanze die künftige Knospe, wie das Anschwellen der Mammae oder anderer Reifezeichen für den Einzelmenschen zu bestimmten Epochen vorbereitet, und wie dort bereits Vorhandenes äußerlich vortritt, so aus ihrem Schlummer die Sprache für den Gesellschaftsmenschen, beim Erwachen des Bewußtseins (und die Artikulation schon für das Kind beim ersten Fallen). „Die Sprache hat die Vernunft erschaffen, vor der Sprache war der Mensch vernunftlos“ (Geiger), aber Schöpfungen gehören mehr in einen „mutazilitischen Kalam“, als in die Naturwissenschaft, und nach einem „Ursprung der Vernunft“ zu suchen, — da „das Denken, die Vernunft einmal einen Anfang genommen“, in causal-er Verbindung des Willens „mit dem Phänomen, das er hervorbringt (die Höhle, dem Geschlecht)“ — würde nach abwärts über die Grenze der Relationen hinaus (und in Descendenztheorien hinein), zu ähnlichen Verirrungen führen, denen sich die Metaphysik früher nach oben hinauf schuldig gemacht. Sobald Fragen des Ewig-Unendlichen hineinragen, fällt jede zeitliche Succession fort, wie innerhalb der Welt der Causalitäten in der Entwicklung symbolisirt, und ist dann ein anderer Calcul zu verwenden, um im Momente der Gegenwart, als solcher gegeben, das Räthsel der Existenz zu befragen.

Dann erst wird gegen die Teleologie zu protestiren sein, die vorher, wenigstens als „Zielstrebigkeit“ zulässig bliebe und immer besser als (der Descendenz-Apostel) Dysteleologie.

Für den Homo als anthropologisches (oder zoologisches) Beobachtungsobjekt schließt sich die Funktion des Denkens an das Nervensystem an, an die Reaktion aus Muskelreizbarkeit, die, weil nur psychisch thätig, Ueberschuß an freier Kraft bewahrt und so nach den Eindrücken des im Körperlichen agirenden Willen aus dunkelnden Nachbildern der Erinnerung gleichsam, in trüben Phantasmata aufbrodelt, die sich noch nicht zu Vorstellungen geklärt haben, (da dies eben in der Sprache erst geschieht, dem Produkte, oder vielmehr dem inhärenten Attribut der Gesellschaft). Im Denken als Rechnen erhalten dann die Ziffern ihre Zahlzeichen der Werthgrößen in den Begriffen und deren lautliche Verkörperung (als Worte). In Bezug auf diese, für ausreichende Differenzirungen der Articulation, ist in den Thierklassen nur der Mensch anatomisch*) ausgerüstet, im freien Spiel der Gesicht- oder Kehlmuskeln, und dieses wieder, weil einer Wechselbeziehung bedürftig, bei dem mikrokosmischen Charakter als Gesellschaftswesen. Daß, sobald einmal in Thätigkeit, die Sprache damit auch in organische Entwicklung getreten, folgt aus ihrem Theilhaben an organischer Wesenheit, und so zeigt sich in ihre Phasen ein Ausfolgen strenger Gesetzmäßigkeit, wie bei pflanzlichem Zellwachsthum und sonst, obwohl unter den Lokal-Verhältnissen weitgreifende Variationen das Gleichartige oft verdecken, in dem einen Fall ebensowohl, wie im anderen.

Auf untergeordneten Stadien drückt sich das Denken ganz in der Sprache ab, weil in Neuschöpfungen derselben den gestellten Bedürfnissen noch zu genügen vermögend, unter stetiger Vermehrung des Wortschatzes, bis die umständlicheren Komplikationen in Ueberfülle der Einzelheiten Abstraktionen benöthigen. Von da ab fungirt die Sprache nur noch als Werkzeug, das, je feiner und höher der Gedanke sich empor-schwingt, durch desto größere Vereinfachung zu verbessern gesucht wird, um das Unzulängliche der auf niederen Stufen gebildeten und zur Deckung des untergeschobenen Inhalts, je mehr dieser anwächst, desto ungenügenderen Wortbezeichnungen, so weit es etwa noch thunlich ist, einigermaßen zu verdecken.

Das soziale Leben realisirt sich in dem Völkergedanken, der,

*) *Aequae pollutent sermone interno* (die Thiere), et etiam enuntiativo (*προφορικῶς*), wie der Mensch (s. Sext. Emp.). Wie Burnett nach Unten, blickt Hamann nach Oben für den Ursprung der Sprache, die in der Mitte besser zu treffen.

Bastian, Psychologie.

verkörpert in Wort oder Bild, die Materialien zu liefern hat für das ethnische Studium des Menschen, als Zoon politikon, im vergleichenden Ueberblick sämtlicher Typen auf dem Erdenrund.

In dem Denken des Einzelmenschen und seinen Erkenntnissen aus demselben steckt immer schon inhärent ein fremdes Element, aus dem Bewußtsein der Gesellschaft, der er angehört, in das seine herübergenommen, und das Leben der Gesellschaft wächst, als gesellig geschlossener Organismus (eine causa sui) nach bestimmtem Entwicklungsprozesse empor, in und durch die Sprache weiterzeugend zu vollendeteren Schöpfungen. „Keine Vernunft ohne Sprache, keine Sprache ohne Vernunft, sie sind beide ein Monon“ (M. Müller), insofern als Sprache das für die cerebralen Denkströmungen vorbereitete Organ ist, aus körperlichen Apparaten in die sinnliche Manifestation des Lautes tretend und dann unter Klärung in Wortbegriffen die Geistesthätigkeit, weil in Vereinfachung erleichternd, somit fördernd. „Der Einfall, die Sprache durch Verabredung, die Ehe und den Staat durch willkürlichen Vertrag entstehen zu lassen, wovon die Konsequenz war, daß beide nach ganz äußerlichen Gesichtspunkten geändert werden könnten, war einem Jahrhundert, welches durchweg atomistisch oder individualistisch gesinnt war, entsprechend, führte aber auch folgerichtig zum Zerstören alles Künstlichen und Schönen in Sprache und Staat.“ (Die Sprache *ἑσεί* statt *φύσει*.) „Das empirische Material der Vernunft-Entwicklung wird einzig und allein durch die historischen Sprachstudien, deren hohe Aufgabe es ist, Aufklärung über den ersten Ursprung und die allmähliche Bervollkommnung und Bervielfältigung der Begriffe und damit eine Geschichte der Vernunft zu geben, aus vielhunderttausendjähriger Vergangenheit ausgegraben, gesammelt und gebeutet“ (s. Noiré), in den Verkörperungen des Völkergedankens den Studien faßlich (in den Schöpfungen der mit einem mythologisierenden Stadium beginnenden Weltanschauung).

Die vergleichende Anatomie hat auf das Bedeutungsvollste das Verständniß der Organe und ihrer Funktionen gefördert, und die im Kampf ums Dasein erkannten Wechselwirkungen haben die Typen charakteristisch gefestigt, innerhalb der Spielweite ihrer Variationen.*) Sobald man nun aber genealogische Fäden zieht, wo die

*) Bei der Variabilität haben sich die neuerworbenen Eigenschaften zu vererben (wie im Atavismus gesehen), doch selbstverständlich immer nur innerhalb

Natur ihrem Erforscher nichts (oder noch nichts in zweifelhaften Fällen) davon gelehrt hat, wenn man von Mittelformen, Zwischenstufen, Uebergängen redet, ohne Maße für den Abstand (und also ohne Werthbezeichnung für bis dahin leere Zifferlaute), wenn man die Fortpflanzung der Art zu ihrer Zerstörung verwendet, in Aufhebung des Schwerpunktes physiologischen Gleichgewichts*) im Organismus, dann stürzt Alles zurück in die Unordnung wüsthilber Theorien, und zwar mit dem ersten Schritt bereits über das sicher Constatirte hinaus, weil mit Verletzung induktiver Prinzipien die diesen heilige Gesetze gebrochen und damit, unter Wegfall jeder Kontrolle, willkürlichen Phantasien Thür und Thor geöffnet sind. Hier heißt es ein Ent oder Weber. Wen sein subjektives Bedürfnis treibt, aus den soweit in der Naturwissenschaft vorliegenden Daten sich nach hergebrachter Schablone ein religiöses Substitut zusammenzuschustern, der mag seiner Neigung unbehindert folgen und wird danu selbst am besten wissen, wo der Schuh ihn drückt. Wer sich dagegen dem Dienst der Wissenschaft gewidmet, wird ihre Gesetze unverbrüchlich heilig halten, zunächst also die der Induktion, und dem treuen Arbeiter wird manch ermutigende Stimme in seinem Innern reden, von dem Lohn, den er sich selber zahlt in eigener Empfindung. Und hoffentlich naht sie die Zeit, wo mit naturwissenschaftlicher Bearbeitung der Psychologie in der Ethnologie das Menschenwerk auf Erden mit dem Völkergedanken gekrönt stehen wird.

der Spielweite des Typus, da, wenn diese mit darüber hinausgreitenden Erwerbungen durchbrochen, es dann mit allem vorbei, mit den Erwerbungen sowohl, wie mit den Vererbungen, weil schon mit dem Typus selbst.

*) Die großen Veränderungen sollen erklärt sein, wenn man sie bloß aus vielen kleinen zusammensetzt, und wenn sie am Ende durch ihre Kleinheit unmerkbar geworden sind, bildet man sich ein, daß es keine Veränderung gebe. Man täuscht sich durch dieses „Allmähliche“ dieses „Nach und Nach“, durch diesen Sorites, der ein Sandkorn in einen Haufen verwandelt, — und faßt dann alle organische Formen als bloße, zufällige Sandhaufen, die ein Wirbelwind zerstreuen, denen er jedenfalls eine neue Gestalt geben kann (s. Montab) und solche Staubwirbel „soriticam seu aversalem generant dubitationem“ (und andere Zweifel mehr).

III.

Die Andamanen.

Zu den werthvollen Beiträgen für die Kenntniß der Andamanen-Inseln, wie von Stoliczka, Mouat, Day, Dobson u. A. m. geliefert, ist neuerdings (im Anschluß an Früheres) in „The journal of the Anthropological Institute“, Aug. 1882 (und folgende Hefte) eine ausführliche Bearbeitung durch E. S. Man getreten, die bei ihrem sorgfamen Eingehen in Detail (während eines elf-jährigen Aufenthalts auf den Inseln zusammengestellt) als eine fundamentale bezeichnet werden kann, und um so wichtiger in diesem Sinne, weil bei der bisherigen Abgeschlossenheit dieser versteckten und vermiebenen Gruppe, die frische, ursprüngliche Anschauung weniger getrübt ist, als bei der Mehrzahl der dem Studium etwa noch zugänglichen Naturstämme auf (benachbarten Inseln).

Nach einigen geographischen Bemerkungen (auch früher schon über den Unterschied der Eremtaga im Innern von den Aryoto der Küste) beginnt der Verfasser mit der „Anthropology“ (Form and size, Anatomy und Physiology, Colour, Odour, Hair, Development and Decay, Crosses, Reproduction, Abnormalities, Pathology, Medicine, Physiognomy, Motions, Physical powers and senses) und geht dann über auf „Psychology and morals“, und „Magic and Witchcraft“ (betreffs der Oko-paiad „dreamer“ u. s. w.) Auf „tribal distribution“ folgen die Abschnitte: Topography, Arithmetic (they have terms to express „one“ or „two“ only, wie auch sonst, ohne künstliche Aushülfen, keine drei gezählt werden),*) Etymology, Tribal Communities, Nomadism, Habitations, Government (der Maia-igla, „headchief“, in der Mai ola), Covenants, Oaths, Ordeals, Laws, Narcotics, Cannibalism, Communications, Chirography and Drawing, Swimming, Language,

*) Inselgruppen in Polynesien, S. 118 u. s., deutsche Expedition an der Loango-Küste, II, S. 266.

(besonders für den Bo-jig-ngi-ji or South Andaman dialect), Adoption (unter einem Pflegevater oder Mai-ot-cha-tnga), Relationship, Proper Names, Initiatory Ceremony, worin eine neue Parallele für die Pubertätszeremonie oder Jünglingsweihe gegeben wird, wie aus so vielen anderen Localitäten bekannt.

Mit Wegfall der dem Knaben (Dala) aufliegenden Entbeh-
rungen tritt die Bezeichnung Guma (Mar Guma) ein (und Mai
bei der Verheirathung). Die zwischen 11—13. Jahr beginnende
Fastenzeit (Akayaba) theilt sich in drei Perioden, als yadi-gumul,
wenn der Jüngling bei einem Fest das bisherige Speise-Verbot
des Schildkrötensfleisches bricht, (die Bezeichnung Aka-gumul er-
haltend), als Aja-gumul, indem der bis dahin verbotene Honig still-
schweigend genossen wird, und (ein Jahr darauf), als Rogjiri-
gumul, nach vorheriger Jagd eines Wilbebers, um mit dem Nie-
renfett gefüttert zu werden, schweigend und stumm bis zum Tanz
am nächsten Morgen, „until fairly exhausted.“ Also in allen
diesen Zügen Widerspiel zu den aus Australien, Amerika, Afrika
und vielfach von sonst her bekannten Gebräuchen (wie es mehrfach
bereits ausgeführt worden ist).

Auf die Rubrik „Marriage“ folgt: Death and Burial, das Ver-
lassen der Hütte während der Trauerzeit, die Beendigung dieser durch
den Tito latuga (the shedding of tears) genannten Tanz, das
Mittragen des Schädels, und sonst als Analogien bekannte Ge-
bräuche. They put the corpse into the grave in a sitting
posture, and fill in and level the earth, next, having procured
a quantity of the young leaves of the common jungle cane,
they split them and make long fringe like wreaths, called
Ara, wick they fasten to the trees surrounding the hut, or en-
circling the entire camping ground, in der Bedeutung des Struppi
(von Tacheremissen bis zu Aino), bei Bedunnen und vielfach sonst. Bei
plötzlichem Tode, dem Erem chaugala (des Waldes) oder Juruwin
(des Meeres) zugeschrieben wird, schießt ein Verwandter seine Pfeile
in den Jungle ab, „and then, seizing a pig-spear, (erdutuga),
if Erem chawgala be the demon suspected, or a turtle-spear
(kowaia loko dutnga), if it be Juruwin, who is accounted
guilty, he pierces the ground all round the corpse, hoping
thereby to inflict a mortal injury upon the unseen enemy, also
mit der gottesfeindlichen Absicht der Ataranten und ihrer Ver-

wegenheit, wie sie auch in der Herausforderung der Naga*) liegt, an den Todesgott gerichtet, um ihre Rache an ihm zu fühlen (und so auf Sumba u. s. w.) Auf „Meeting and parting“ folgt „Fire“ und dann „Superstitions“, worunter allerlei einbegriffen ist. Der Mond ist eifersüchtig neidisch, wenn ihm, der so prächtig glänzend aufgeht, nicht vollgebührende Bewunderung gezollt wird, und solcher Charakterzug durchzieht den Volksglauben überall. In Nachahmung mittelalterlicher Wachsfiguren „it is a common practice secretly to burn wax, when a person against whom they bear ill-will is engaged in fishing, hunting, or the like, the object being to spoil his sport and cause him as much discomfort as possible“. Aus dem Verbrennen des Nahah auf den Neu-Hebriden folgt Krankheit dort u. A. m. Wer eine heranziehende Regen-Wolke zu vertheilen wünscht, ruft Puluga die Warnung entgegen, sich vor der Warajabo genannten Schlange zu hüten: Warajabo kopke kopke kopke (Warajabo will bite, bite, bite). Wie Fremde betrachtet werden als deceased ancestors (permitted to revisit the earth), den Vorstellungen der Australier**) entsprechend, kommen die Seelen (wie in Afrika, Polynesien u. s. w.) auch in den Kindern zurück. If a woman who has lost a baby is again about to become a mother the name borne by the deceased is bestowed on the foetus, in the expectation that it will prove to be the same child born again. Die Dämonen des Waldes werden durch Feuer fern gehalten, wie Koen oder Wandong (auch Tulugal in Australien. Dann die Augurien aus dem Vogelruf (des Pai, Raitegi u. a. m.), wie bei Dayak u. s. w.

Unter der Rubrik „Religious Beliefs“ heißt es, bezüglich auf Puluga***) (supreme being), daß sie von ihm (nach ihren vom Aelternater Tomo überkommenen Traditionen) sagen (S. 157):

Obwohl sein Aussehen wie Feuer, ist er gegenwärtig unsichtbar.

Er wurde niemals geboren und ist unsterblich.

Er schuf die Welt und alle Dinge (belebte und leblose), mit einziger Ausnahme der bösen Mächte.

*) Völkerstämme am Brahmaputra (S. 30).

**) Und zu Grey und anderen Nevenants dort, am Macquarie (s. Inselgr. S. 134) und vielfach, als jüngstes Seitenstück Wismann's Erfahrung in Afrika.

***) Bei den Bechuänen symbolisirt sich das höchste Wesen in Pulu, als Regen.

Er wird für allwissend gehalten, so lange es Tag ist, und selbst die Gedanken ihrer Herzen kennend.

Er wird durch die Begehung gewisser Sünden erzürnt, während er denen, die mühselig und beladen sind, mitleidvoll geneigt ist und sie zuweilen seiner Hilfe würdigt.

Pū'luga- lebt, wie sie glauben, in einem geräumigen Steinhause*) im Himmel, mit einem Weibe, das er sich selbst erschuf. Sie ist grün von Aussehen und hat zwei Namen: chān-a .au'lola (Mutter Süßwasser-Garnele) und chān-a .pā'lak (Mutter Al); von ihr hat er eine zahlreiche Familie, sämtlich, mit Ausnahme des Ältesten, Mädchen. Diese letzteren, als mō-ro-win- bekannt, sollen schwarz aussehen und sich mit ihrer Mutter von Zeit zu Zeit damit vergnügen, Fische und Seegarnelen in die Ströme und das Meer zu setzen, den Bewohnern der Welt zum Nutzen. Pū'luga-'s Sohn heißt .pij-chō'r: er wird als eine Art Erzengel betrachtet und ihm allein ist erlaubt, bei seinem Vater zu leben, dessen Befehle er den mō-ro-win zu übermitteln hat.

Pū'luga- ist und trinkt, und bringt während der trockenen Monate des Jahres viel von seiner Zeit mit Schlafen zu,**) was durch die Seltenheit bewiesen wird, mit der seine Stimme (der Donner) in dieser Jahreszeit gehört wird. Er ist der Quell, aus dem sie all ihren Bedarf an Thieren, Vögeln und Schildkröten empfangen; wenn sie ihn erzürnen, tritt er aus seinem Hause und heult und poltert***) und schleudert brennendes Reisig auf sie, mit andern Worten, erwidert ihre Frevel mit starken Gewitterstürmen und heftigen Windstößen. Außer zu diesem Zweck verläßt er nur selten seine Wohnung, es sei denn während der Regenzeit, wo er zur Erde niedersteigt, um sich mit gewissen Arten von Nahrung zu versehen. Wie oft dies geschieht, weiß man nicht, da er gegenwärtig unsichtbar ist.

Pū'luga- tödtet niemals selbst jemand, wenn er aber ein Schwein schlecht zertheilen und zerlegen sieht, so nimmt er hieran

*) Wie bei Jakuten.

**) Wie Ndengei auf Fiji (Inselgruppen von Polynesien (S. 59 u. fg.)

***) Vanna issa hūab, murristab (der alte Vater ruft, brummt) bei den Esthen (f. Castrén). Bei den (im Unterschied von Ona) den Alacalaf verwandten Jagan gilt der Blitzstrahl als Hornesbote des bösen Guruspi, wo dann die Frauen und Kinder zittern, während die Männer ihm entgegenstehen (f. Dove).

so starken Anstoß, daß er unwandelbar diejenigen, welche ihn in dieser Hinsicht erzürnen, einer Klasse von bösen Geistern, *chöl-*genannt, überweist, von denen einer das unselige Individuum so gleich abthut.

Pū-luga- hat keine Autorität über die bösen Geister, von denen *ē-rem-chāu-gala*, *jū-ru-win-* und *nī-la-* die Gefürchtetsten sind; sie sind selbsterschaffen und existiren seit unvorordentlichen Zeiten. Der erste von ihnen, der böse Geist der Wälder, hat zahlreiche Nachkommenschaft von seinem Weibe *chā'na .bad-gilola*, welche mit ihren Töchtern und jüngeren Kindern zu Hause bleibt, während ihr Mann und die erwachsenen Söhne durch die Jungles streifen, eine angezündete Fackel am linken Bein befestigt, um damit jeden armen Schelm zu verletzen, der ihnen ohne Vorsichtsmaßregeln und im Dunkeln begegnet. Er macht seine Opfer gewöhnlich krank oder tödtet sie, indem er sie innerlich mit unsichtbaren Pfeilen*) verwundet, und wenn es ihm gelingt, den Tod herbeizuführen, so sollen sie sich an dem rohen Fleisch gütlich thun. *ē-rem-chāu-gala* scheint in der That den Andamanesen zu sein, was Arlak den eingeborenen Australiern ist: in beiden Fällen**) werden diese bösen Geister lichtscheu gedacht; *ē-rem-chāu-gala* soll auch den Dämon *nī-la-* fürchten, oder doch ihn scheuen.

Dieser Geist *nī-la-* lebt in Ameisenhaufen***) und hat weder Weib noch Kind. Er wird nicht für so boshaft gehalten wie *ē-rem-chāu-gala*, und obgleich er stets mit einem Messer bewaffnet ist, so verletzt er menschliche Wesen doch nur selten mit diesem, und wenn er es thut, so geschieht es wenigstens nicht, um von ihren Leibern zu zehren, denn er ist nur Erde.

Was *jū-ru-win* betrifft, den bösen Geist des Meeres, so ist auch er unsichtbar; er lebt im Meere mit seinem Weibe und seinen Kindern, welche ihm helfen die Körper derer zu verschlingen, welche in der See ertrunken oder begraben sind. Fische bilden seine Hauptnahrung, allein der Abwechslung halber greift er ge-

*) Wie Apollo bei der Pest; und die „Curandero“ (der Araucaner) ziehen aus dem Kranken (zur Heilung) *alguna flecha invisible, que le a tirado un Hucoubu* (s. Toribio Medina) im (stnaischen) Perenschuß oder dem Owibian genannten Blasrohr (der Chippoways), u. s. (E. B. II, 321).

**) Und vielen sonst (Zeitschft. s. Ethn. 1869, S. 418).

***) Wie Dämonen in Kambodia (s. Völker des östlichen Asiens, IV. S. 42).

legentlich auch die Eingeborenen an, die er an den Ufern oder in den Buchten beim Fischen trifft. Die Waffe, deren er sich bedient, ist ein Speer, und von Personen, welche bei der Rückkehr vom, oder dem Aufenthalt auf dem Wasser von Krampf oder plötzlicher Krankheit befallen werden, wird gesagt, sie wären von jū-ru-win's Speer getroffen. Er hat mehrere unterseeische Residenzen, und Böte, um unter der Meeresoberfläche dahin zu fahren, wobei er ein Netz*) mit sich führt, in dem er alle Opfer — Menschen oder Fische — birgt, deren er habhaft werden kann.

Außer diesen drei Hauptdämonen giebt es eine Gruppe von bösen Geistern, welche chōl genannt werden und sehr gefürchtet sind. Sie sollen die Abkömmlinge von mai-a-chōl sein, der in vorsündfluthlichen Zeiten lebte. Sie züchtigen diejenigen, welche sie durch Backen oder Braten des Schweinefleisches erzürnen, dessen Geruch ihnen ganz besonders zuwider ist, ebenso wie dem Pū-luga, der ihnen deshalb oft bei Entdeckung des Frevlers Hilfe leistet; mit dem Kochen des Schweinefleisches ist diese Gefahr nicht verknüpft, da die Geruchsnerven der verwöhnten chōl- nicht empfindlich genug sind, um dieses zu bemerken.

Während die Andamanesen, wie sie sagen, zu jeder Zeit und an jedem Ort der Gefahr ausgesetzt sind, von .ō-rem-chau-gala oder .jū-ru-win geschlagen zu werden, treffen die chōl- nur die, welche sie erzürnen,**) und das nur am Tage, wo sie feststehen, da dies durch die Entfernung der Erde von ihrem Aufenthaltsort bedingt wird, von dem aus sie ihre Geschosse***) schleudern; ein unsichtbarer Speer ist die Waffe, deren sie sich stets bedienen. Diese wird mit unfehlbarer Sicherheit auf das Haupt des Opfers geschleubert und ist unabänderlich tödtlich. Da diese Dämonen als an den heißesten Tagen besonders gefährlich angesehen werden, so werden

*) Fara til Ranar (durch Netz niebergezo-gen im Ertrinken). In Mangaia breitet sich unter dem Bua-Baum (des Todes) das Netz (Yama's in Indien). Ne me pêchez pas avec vos filets (s. Pierret) betet die Seele (im Hat Mruru).

**) Gleich tibetischen Wandlungen zum Strafen, auch Brahma (im Yajur) ein Schreden (wie Zeus Horkios), und Welis als hejbâ (effrayants).

***) Unter Convulsionen spieß der Jacamush (bei den Jagan) Pfeilspitzen, Steinsplinter, Harpunenhafen u. s. w. aus, als Ursache der Krankheit, weil durch Waffen herbeigeführt, welche die bösen Geister auf Antrieb der Feinde, in den Leib gezaubert (s. Dove), „den Leuthen in den Leib“ (1717).

ihnen augenscheinlich die Todesfälle am Sonnenstich, die zuweilen vorkommen, zugeschrieben.

Die Sonne *chän'a .bo-do-* ist das Weib des Mondes *mai'a .ōgar-*; und die Sterne, *.cha-to-*, welche beiderlei Geschlechts sind, sind ihre Kinder. Die letzteren schlafen während des Tages. Die ganze Familie hält ihre Mahlzeiten bei *Pū-luga's* Hause, das sie aber nie betreten. *.chän'a .bo-do-* gleicht dem Feuer und ist mit Stacheln bedeckt, aber *mai'a .ōgar-* ist von weißer Hautfarbe und hat zwei lange Hauer und einen starken Bart. Ihr Heim ist irgendwo unter dem östlichen Horizont belegen, und während die erstere nach ihrem Untergange rastet, kann der letztere, wahrscheinlich wegen der Sorge für seine zahlreiche Familie, nur sehr unregelmäßig seine Stunden einhalten. Während ihres Laufes unterhalb der Erde, zu ihrem Heim, sollen sie den unseligen Geistern in Hades den Segen des Lichtes*) gewähren und auch noch im Schlaf ein gedämpftes, heiliges Licht über jene Region ausgießen. Es geschieht auf *Pū-luga's* Befehl, daß die Himmelskörper, wenn sie den Himmel durchwandeln, ihr Licht spenden.

Das Phänomen der Ab- und Zunahme des Mondes wird nach ihrer Erklärung dadurch bewirkt, daß der letztere nach und nach eine Wolbendecke über seine Person zieht (nach Art ihres eigenen Gebrauchs des *Kōi-ob-* und *Tā-la-ōg*) und diese dann allmählig wieder abstreift.

Betreffs der Mondfinsterniß, wenn *mai'a .ōgar-* so übel be-rathen ist, sein Licht längere Zeit zu verbergen oder sich auf andere

*) Auf Hawaii betritt die Sonne (La oder Ra) Nachts die Unterwelt (wie Tum in Aegypten). *Puisse je marcher, comme tu marches, sans faire de halte, betet die Seele (bei Annäherung Ra-Harmakhi's). Accorde que je parviennne en haut du ciel pour l'Éternité par la demeure de tes favoris, que je m'unisse à ces mânes augustes et parfaits de la divine region inférieure, que je sorte avec eut pour voir tes splendeurs à ton lever (s. Pierret). The great delight of these weeping, melancholy spirits, was to follow the sun (auf Manguaia). At the first streak of dawn, the entire band take their departure, to meet the rising sun. This done, they follow in his train, as nearly as may be, he in the heavens above, they at first on the ocean beneath, but afterwards over rocks and stones (always avoiding the interior of the island), late in the afternoon of the appointed day they are all assembled at Vairorongo, facing the setting sun (s. Gill).*

Weise noch mißliebiger zu machen, so ergreifen jedesmal, wenn der Mond verfinstert ist, mehrere Personen zugleich ihre Bogen und zupfen die Sehnen so rasch als möglich, indem sie dadurch ein rasselndes Geräusch, wie vom Abschießen einer großen Menge von Pfeilen, hervorbringen, während andere sich daran machen, ihre *râ-ta-* auf einmal zu schärfen. Selbstverständlich verfehlt diese feindliche Demonstration niemals ihren Eindruck auf den Mond, welcher es nicht wagt, diejenigen zu verletzen, welche sich geneigt zeigen, ihm einen so ungestümen Empfang zu bereiten. Ihre Sicherheit vor Gefahr bei diesen Gelegenheiten hat einige Späße auf Kosten des betreffenden Gestirns veranlaßt, denn während der Dauer der Verfinsternung rufen sie dem verborgenen Himmelskörper in einladenden Tönen das folgende zu: *.õ-gar-*, la den *bal-ak ban lë-be ng'idõ-ati! dõ-ati! dõ-ati!* (O Mond, ich will dir Balak-Samen geben, zeig dich, komm doch, komm doch!)*)

Eine Sonnenfinsterniß beunruhigt sie zu sehr, als daß sie ihnen erlaubte, sich in Scherzen oder Drohungen zu ergeben, während ihrer Dauer verhalten sie sich sämmtlich schweigend und regungslos, wie in augenblicklicher Erwartung irgend eines Unglücks.

Die Welt, mit Ausnahme des Meeres, ist nach ihrer Erklärung flach und ruht auf einem ungeheuren Palmbaum, (*cargota sobolifera*), *bâ-rata-* genannt, welcher in der Mitte eines Jungles steht, der den ganzen Raum unterhalb der Erde einnimmt. Dieses Jungle, *.châ-itâ-n-* (Hades), ist ein düstrer Ort, denn obwohl abwechselnd Sonne und Mond dorthin gelangen, kann es doch seiner Lage wegen nur theilweise erleuchtet werden. Hierhin werden die Geister (*châu-ga-*) der Abgeschiedenen von *Pü-luga-* gesendet, um die Auferstehung zu erwarten.

In *.châ-itâ-n-* findet keine Veränderung in Bezug auf Wachstum oder Alter statt, Alles bleibt wie es zu der Zeit war, als es die Erde verließ. Die Erwachsenen stellt mau sich als auf einer, den körperlosen Geistern eigenthümlichen, Art von Jagd begriffen vor. Um sie mit Wild zu versehen, werden die Geister der Thiere und Vögel ebenfalls nach *.châ-itâ-n-* gesendet; da dort aber kein Meer ist, so bleiben die *châu-ga-* der Fische und Schild-

*) Und so zupft überall der Volkswitz an heliocentrischer Mythologie (Z. f. E. 1872, S. 319).

kröten in ihrem heimatlichen Element und werden von jū'ru-win verzehrt. Die Geister (chāu'ga-) und Seelen (ōt-yō'lo-) aller Kinder, welche sterben, bevor sie von ihren Eltern ganz unabhängig geworden sind (d. h. unter 6 Jahren) kommen nach .chā'itā'n- und haben ihren Platz unter einem rāu-Baum (*Ficus lacrifera*), von dessen Frucht sie sich nähren. Da Niemand .chā'itā'n- verlassen darf, der es einmal betreten, so beglaubigen sie ihre Erzählungen über dasselbe durch eine Tradition, derzufolge in längstvergangenen Zeiten ein ōko-pai'ad- in einem Traum einer Vision von jenen Regionen*) und dem Treiben der körperlosen Geister gewürdigt wurde.

Einige ihrer Legenden scheinen, wie man am andern Ort sehen wird, die Lehre von der Seelenwanderung zu verfechten, da verschiedene ihrer Vorfahren tō'mola) von der Erde verschwunden sind und die Formen verschiedener Thiere und Fische angenommen haben. Die Geister der nicht Verwandelten sollen, obwohl im Hades, diesem gelegentlich bei Verrichtung ungewöhnlich schwieriger Arbeiten Beistand leisten, und es wird geglaubt, daß alle Verstorbenen bis zu einem gewissen Grade Kenntniß von dem haben, was in der Welt, die sie einst bewohnten, vorgeht, und daß sie im Stande sind, das Wohl derer, die sie im Gedächtniß tragen, zu befördern.**)

Zwischen der Erde und dem östlichen Himmel erstreckt sich eine unsichtbare Rohr-Brücke (pī'dga-lar-chāu'ga-), welche die erstere stützt und sie mit .jer'eg- (dem Paradiese) verbindet. Ueber diese Brücke***) gelangen die Seelen (ōt-yō'lo-) der Verstorbenen in das Paradies oder nach .jer'eg-lar-mū'gu-, welches unterhalb desselben gelegen ist. Der letztere Ort könnte als Hölle bezeichnet

*) Ueber allerlei „Reisen durch Himmel und Hölle“ (s. Mensch i. d. G. II 369).

***) Wie die Oromatus, über den Frieden der Familie wachend (in Tāhiti), oder auch schadend: τὰ γὰρ καλούμενα δαιμόνια πονηρῶν ἐστὶν ἀνθρώπων πνεύματα (nach Joseph.). Solche zog man mittelst eines Ringes aus der Nase (wie Eleazar mit Salomo's Kunst), bei (germanischem) Niesen der „Seelen“ oder der „Heren“ (starkduftender Neger).

****) Wie bei Dayat, Araucaner, Araber u. s. w.

†) Petrus Venerabilis erfuhr von der Erscheinung eines Mönchs in „statlichem Pelz“ (s. Wilkins), daß solche Bekleidung Kühlung gewährt (im Hölle), wogegen in Pfaffenborf der Pelzrock den frerenden Kindern zu lassen (s. Schöppner).

trachtet werden, denn er ist ein Ort der Züchtigung für diejenigen, welche sich furchtbare Sünden zu Schulden kommen ließen, wie die Mörder.

Bei ernster Krankheit wandert des Kranken Geist (chaü-ga-) zwischen dieser Welt und dem Hades, bleibt aber erst einige Zeit nach dem Tode beständig am letzteren Ort; in der Zwischenzeit sucht er die Wohnung des Verstorbenen und den Ort, wo die Reste beigesetzt sind, heim.*) In den Träumen**) macht die Seele, nachdem sie durch die Nasenlöcher entwichen***) ist, das durch, was dem Schläfer vorkommt.

Die Andamanesen betrachten nicht ihre Schatten, sondern ihre Spiegelbilder†) als ihre Seelen. Die Farbe der Seele soll roth sein, die des Geistes schwarz, und obgleich sie menschlichen Augen nicht sichtbar sind, sollen sie doch die Gestalt der Person annehmen, zu der sie gehören. Böses entspringt aus der Seele, alles Gute aus dem Geiste; bei der Auferstehung werden beide wieder vereinigt werden und beständig auf der neuen Erde leben, denn die Seelen der Lasterhaften werden dann durch die Strafen, die ihnen während ihres Aufenthalts in jer-ög-lär-mü-gu- auferlegt wurden, geläutert sein.

Das zukünftige Leben wird nur eine Wiederholung des gegenwärtigen sein, aber Alles wird in einem Lebensfrühling verharren, Krankheit und Tod werden unbekannt sein, und Niemand wird heirathen oder verheirathet werden. Auch die Thiere, Vögel und Fische werden in der neuen Welt in ihrer gegenwärtigen Gestalt wiedererscheinen.

Dieser selige Zustand wird durch ein großes Erdbeben eingeleitet werden, welches auf Pū-luga-'s Befehl stattfinden, die pi-dga-lär-chaü-ga zertrümmern und die Erde umkehren wird;

*) Vorstellungen von der Seele (S. g. w. B., S. 226).

**) In Birma, als Schmetterling flatternd (s. Völker des östlichen Asien II. S. 388).

***) Kolpia (mit *Báav*) oder *προνή* (in *naso*) erhielt seinen Glückwunsch beim Riesen seit Jacob (nach den Rabbinen).

†) Als im Wasser reflectirter Schatten kann die Seele (Seriti) vom Krotobil verschlungen werden (bei Basutos).

Alles zu der Zeit Lebende wird umkommen und mit den verstorbenen Vorfahren den Platz tauschen.*)

Im Anfang, nachdem die Welt geschaffen war, bildete Pū'luga einen Mann, dessen Name war .tō'mo-; er war schwarz, wie die heutigen Einwohner aber viel größer und bärtig. Pū'luga zeigte ihm die verschiedenen Obstbäume in dem Jungle, welche es damals nur in .wōtāem-i- (dem Garten Eden) gab, und verbot ihm dabei, von bestimmten unter ihnen während der Regenzeit zu essen; er lehrte ihn dann die Hervorbringung und den Gebrauch des Feuers. Dies machte er so, daß er zuerst zwei Holzarten, chōr- und bērgenannt, in abwechselnden Lagen übereinander schichtete und dann chān'a .bō'do (die Mutter Sonne) bat, sich auf oder an den Holzstoß zu setzen, bis sie ihn entzündet hatte, worauf sie auf ihren Platz am Himmel zurückkehrte. Dem .tō'mo- wurde dann gezeigt, das Fleisch der Schweine zu kochen, was leicht zu lernen war, da sie in jenen Tagen weder Ohren noch Nasen hatten.

Eine andere Version erzählt, daß Pū'luga mit einem Geist oder Engel (lach'i .pū'nga .ā'blola) kam, um tō'mo- zu unterweisen, welcher, nach seiner Anleitung, einen Holzstoß aufrichtete und dann auf ihn schlug, worauf das Feuer entbrannte, und Pū'luga lehrte ihn darauf, sein Essen zu kochen.

Der Ursprung der ersten Frau, deren Name chān'a .ē'lewadi war, wird verschieden dargestellt. Nach einigen schuf Pū'luga sie, nachdem er tō'mo- gelehrt hatte, seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, nach anderen sah tō'mo- sie nahe bei seinem Hause schwimmend; er rief ihr zu, worauf sie landete und mit ihm lebte; eine dritte Erzählung berichtet, sie wäre im schwangeren**) Zustande nach Kyd-Island gekommen, wo sie mehrere männliche und weibliche Kinder geboren hätte, die später die Begründer des gegenwärtigen Geschlechts wurden.

Diese Legenden gaben allen Nachkommen ihres ersten Elternpaares bis zur Zeit der Sündfluth den Namen .tō'mola. tō'mo- hatte von chā'na .ē'lewadi zwei Söhne und zwei Töchter; die

*) Wie die von den Suren (oder Dewa) verdrängten Msuren ihren Besitz zurückzuerstrebten, arbeiten (auf Mangaia) die Abgeschiedenen beständig daran, die Nachseite wieder in die Tagseite umschlagen zu lassen, ohne Unterlaß an den Pfosten der Erde fortbohrend, um sie zu Fall zu bringen (als Bohrwürmer).

**) In Oceanien kommt die Urfrau geschwängert aus der Luft herab.

ersteren hießen. .bīrola und .bōrola, die letzteren .rī'ela und .chō'rmila.

Im Laufe der Zeit vermehrten die Schweine sich derartig, daß sie eine Plage wurden. Da bohrte ihnen chā'na .ē'lowadi mit weiblichem Scharfsinn Löcher in die Köpfe und Schnauzen, gab ihnen dadurch Gehör und Geruch, und befähigte sie so, Gefahr zu vermeiden und sich Nahrung zu verschaffen. Pū'luga-bebedte dann das ganze Land mit einem Jungle, in welches die Schweine nach verschiedenen Richtungen hineinzogen. Aber man fand bald, daß diese Aenderung ihre Schattenseiten hatte, da es nahezu unmöglich wurde, das jetzt listig gewordene Schwarzwild zu fangen. Doch Pū'luga-kam wieder zu Hülfe und lehrte tō'mo-Bogen und Pfeile*) zu schnitzen und zu jagen, worauf er ihm auch zeigte Canoes und Harpunen anzufertigen und zu fischen. Bei einem späteren Besuch unterrichtete er chā'na .ē'lowadi in der Kunst des Körbe- und Netzflechtens und im Gebrauch des rothen Aders (Kōi'ob-) und des weißen Thons (tā-la-og-) und brachte so ihren ersten Vorfahren die Kunstfertigkeiten bei, die von je unter ihnen ausgeübt wurden.

Obgleich tō'mo und .ē'lowadi, wie erzählt wird, auch während der nassen Monate arbeiten mußten, durften sie dies doch nicht nach Sonnenuntergang thun, weil sie dabei dem bū'tu- hätten schaden können, der unter Pū'luga's besonderem Schuß stand. Jedes Geräusch, wie z. B. die Arbeit (Kō'pke) mit der Axt, hätte bū'tu-Kopfschmerzen verursacht, und das wäre eine ernste Sache gewesen. Während der kalten und trocknen Jahreszeiten durfte bei Tag und Nacht gearbeitet werden, weil der bū'tu- dann selten zu sehen ist und nicht beunruhigt werden kann.**)

Sobald das erste Paar vereint war, gab Pū'luga- ihm den .bō-jig-yā'b-Dialekt, welcher die Sprache ist, die nach ihrer Ansicht bis auf diesen Tag von dem Stamme gesprochen wird, der den südlichen und südöstlichen Theil von Mittel-Andaman bewohnt, in welchem Bezirk .wōtāem'i- belegen ist. Sie wird daher als die Muttersprache angesehen, aus welcher die Dialekte der verschiedenen andern Stämme hervorgegangen sind.

*) Wie bei den Kasja (s. Völkerstämme des Brahmaputra S. 8).

**) Im Anschluß an die (in Polynesien) gebotene Stille während Rongo's Segenswirkungen, und sonst (s. Völkerstämme am Brahmaputra, S. 24).

Die in jenen Tagen gebrauchten Canoes sollen keine Ausleger gehabt haben und durch Aushöhlen der Pandanus-Stämme gearbeitet sein, welche damals viel größer als heutzutage und für diesen Zweck sehr geeignet gewesen sein sollen.

Die Bildung der Buchten wird auf einen glücklichen Zufall zurückgeführt; es geschah eines Tages, daß .tò·mo- einen großen Fisch, Kò·ra-ngid·i- chàu- genannt, harpunirte, der ein sehr langes Maul hatte, mit welchem er bei seinen rasenden Anstrengungen, sich zu befreien, das Ufer peitschte. So heftig waren die Schläge, daß das Land bei jedem Niederfall durchbrochen wurde, was dem furchtbaren Harpunier und seinen Nachkommen zu großem Vortheil und Nutzen gereichte.*)

.Tò·mo- erreichte ein hohes Alter, aber kurz vor seinem Tode wurde seine Nachkommenschaft so zahlreich, daß ihre Heimath sie nicht länger ernähren konnte. Auf Pū·luga-'s Geheiß wurden sie mit allen nöthigen Waffen, Geräthen und mit Feuer versehen und dann paarweise über das Land verstreut. Als dieser Auszug stattfand, gab Pū·luga- jedem Theil einen besondern Dialekt.

Nach Zerstreung der überschüssigen Mitglieder seiner Familie fiel .tò·mo- eines Tages auf der Jagd in eine Bucht, die .yar·a-tig-jig- hieß, und ertrank. Zugleich wurde er in einen Bottfisch (.kà·ra-dū·ku-) verwandelt und von ihm entstammen alle Cetaceen dieser Klasse. chān·a .ē·lewadi, welche den Unfall, der ihren Gatten betroffen, nicht kannte, fuhr in einem Canoe mit einigen ihrer Enkel aus, um die Ursache seines langen Ausbleibens zu erkunden. Als .kà·ra-dū·ku- sie sah, warf er ihren Rahn um**) und ertränkte sein Weib und die meisten ihrer Begleiter. Sie ward ein kleiner Krebs, von einer Gattung, die noch jetzt nach ihr .ē·lewadi heißt, und die übrigen wurden in Eidechsen verwandelt.

Zufolge des Verschwindens von .tò·mo- und seinem Weibe gingen die Herrscherpflichten über die Gemeinde von -wōtām·i auf einen ihrer Enkel, Namens .kō·lwō·t, über, welcher als der erste im Speißen und Fangen der Schildkröten ausgezeichnet war. Die .tò·mola blieben auf den Inseln noch lange nach .tò·mo-'s Ver-

*) Wie bei Maui's Fischfang (s. Heilige Sage der Polynesier S. 215).

**) Wie der Caribe Courouman auf den Antillen (Culturländer des alten Amerika, II. S. 310).

wandlung, aber nach .kô'lwôt's Tode wurden sie, einer Legende zufolge, ungehorsam, und als Pū'luga- aufhörte, zu ihnen zu kommen, wurden sie immer nachlässiger in Beobachtung der bei der Schöpfung eingesetzten Gebote. Zuletzt brach Pū'luga-'s Zorn los und ohne Warnung sendete er eine große Fluth, die das ganze Land bedeckte und alles Lebende vernichtete. Vier Personen, (zwei Männer, .tô'ralola und .pō'ilola, und zwei Weiber, .kâ'lola und .rī'malola), welche sich zufällig in einem Canoe befanden, als die Katastrophe eintrat, konnten ihre Rettung bewerkstelligen. Als die Wasser verrannen, fanden sie sich nahe bei .wōtāem.i, wo sie landeten und sahen, daß alle lebenden Wesen auf Erden umgekommen waren; Pū'luga- aber schuf noch einmal Thiere, Vögel u. Indes sie litten trotzdem große Noth, da alle ihre Feuer ausgelöscht waren und sie kein Mittel finden konnten, das Verlorene wiederzugewinnen. In dieser Lage erschien einer ihrer jüngst verstorbenen Freunde, in ihrer Mitte, in Gestalt eines Vogels,*) .lū'ratūt geheissen. Ihr Elend sehend flog er auf zu mō'ro-, dem Himmel, wo er Pū'luga- erblickte, der an seinem Feuer saß. Er ergriff hierauf ein brennendes Holzstück und versuchte es in seinem Schnabel fortzutragen; aber die Hitze, oder die Schwere, oder beides verhinderte dies und das glühende Scheit fiel auf Pū'luga-, welcher es, vor Schmerz wüthend, auf den Eindringling schleuderte. Glücklicherweise für die Betreffenden verfehlte das Wurfgeschosß sein Ziel und fiel gerade bei der Stelle nieder, wo die vier Ueberlebenden ihr Loos bejammerten. Als .lū'ratūt sich im selben Augenblick zu ihnen herabließ, genoß er die volle Ehre, die Hauptursache ihres Kummers beseitigt zu haben.

Als .lō'rola und seine Gefährten von der Sorge um ihren Lebensunterhalt befreit waren, begannen sie gegen Pū'luga- wegen des vollständigen Untergangs ihrer Freunde Gefühle des Zornes und der Rache zu nähren, und als sie ihn eines Tages in .tō'lo-kôt'imi- trafen, beschloßen sie, ihn zu tödten; sie wurden aber von ihrem Vorhaben durch Pū'luga- selbst abgeschreckt.

Eine andere Legende, welche sich auf den Ursprung der Sündfluth bezieht, giebt an, daß eines Tages bei Beginn der Regenzeit ein .tō'mola Namens .bō'rebi- bei .kô'lwôt-'s Mutter chā'n'a

*) Hawaier, Kolofchen u. s. w. (s. Nordwestküste Amerika's, S. 3. Berlin 1883).

Daklan, Psychologie.

.srep- zum Besuch kam, mit der ausdrücklichen Absicht, ihren Sohn zu sehen, auf den er äußerst eifersüchtig war. Als dieser erschien, biß ihm .bērebi- heimtückisch in den Arm, aber seine Zähne haften fest in dem Fleisch und es war ihm so unmöglich, sich von seinem Opfer loszumachen, dessen Freunde den Mord unverzüglich rächten und die Leichen in das Meer warfen. Die ihres Sohnes beraubte Mutter beging in Wuth, Gram und Verzweiflung Meh- reres, wovor tô-mo- durch Pū-luga- gewarnt worden war, und reizte andere, ihrem Beispiel zu folgen.

Hierüber wurde Pū-luga- unmäßig zornig und schickte die Fluth, die alles Lebende vernichtete, mit Ausnahme von zwei Männern und zwei Weibern.

Bērebi, eifersüchtig auf den Ruhm, welchen kō'lwō't- sich durch seine zahlreichen Thaten und seine große Kraft erworben hatte, benutzte die Gelegenheit, als er ihn und seine Mutter eines Tages auf dem Wasser traf, sie zu bitten, daß sie ihn in ihr Boot ließen. Als sie seinen Wunsch gewährten, versah er sich mit einer rostigen Art und einem Schleifstein und stieß zu ihnen. Nahe zu kō'lwō't- tretend legte er Art und Stein nieder, indem er auf den rostigen Zustand der ersteren wies; dann ergriff er kō'lwō't- beim Arm und betastete diesen vom Handgelenk bis zur Schulter, als ob er die Stärke der Muskeln bewunderte; währenddem er die Drohung aussprach, seine Lippen mit Blut färben zu wollen, was er gleich danach in der schon beschriebenen Weise ausführte.

Cach-i .lō'ralola, das Haupt der aus der Sündfluth Geretteten, gab bei seinem Tode ihren Nachkommen den Namen chān'ga-tā-banga-. Als, zum zweiten Male ihrer Geschichte, ihre Zahl so groß geworden war, daß es für sie unmöglich*) wurde, am selben Ort zu bleiben, fand ein dem ersten ähnlicher Auszug statt. Jede Abtheilung, mit Feuer und allem sonst Nöthigen versehen, zog in anderer Richtung ab und nahm bei ihrer Niederlassung einen besonderen Dialekt an. Jede erhielt einen Stammesnamen und von ihnen entsprangen die verschiedenen Stämme, die noch jetzt auf den Inseln leben.

Die .chān'ga-tā-banga- werden als schöne, hochgewachsene

*) Die Estimo (am Cumberland-Sound) schreiben den Tod dem Fluch einer alten Frau zu; die Menschen sollen der Reihe nach sterben, weil sonst kein Platz auf der Erde mehr für die Nachkommen (s. Rumlien).

Männer mit großen Bärten beschrieben, die eine lange Lebensdauer gehabt haben sollen, aber in anderen Beziehungen und in ihrer Lebensweise unterschieden sie sich nicht von den jetzigen Einwohnern. Der Name scheint aus vergleichsweise neuer Zeit zu stammen, da einige noch Lebende sich erinnern sollen, den letzten so genannten .chàn'ga-tà'banga- gesehen zu haben.

Nach der Fluth war der Pandanus, wie sich herausstellte, so verkümmert, daß er für seine frühere Verwendung untauglich geworden war. In Folge dessen wurden ihre Canoes seither durch Aushöhlen der Stämme der *Sterculia villosa* und anderer Bäume ähnlicher Art hergestellt.

Die Erzählung von einigen .tô'mala, welche gegen die für Neophyten eingesetzten Bestimmungen fehlten, berichtet, daß sie an dem Tag, nachdem sie ihr Fasten mit *reg-jî'ri-* (Schweins-Nieren-Fett) gebrochen hatten, das Dorf verließen, ohne ihren Freunden von ihrer Absicht zu sagen; und als sie vermißt und gesucht wurden, stellte sich schließlich heraus, daß sie zum Fischen ans Ufer gegangen waren und dort ein trauriges Ende genommen hatten; den Körper des einen fand man mit einem großen Stein zusammengewachsen und in Stein verwandelt, während der andere, gleichfalls versteint, aufrecht daneben stand.

Mai'a dū'ku-, der mit .tô'mo- identisch zu sein scheint, soll der erste gewesen sein, der sich selbst tätowirt hat. Als er eines Tages zu einem Fischzuge aus war, schoß er einen Pfeil ab; sein Ziel verfehlend traf dieser gegen einen harten Körper, der sich als ein Stück Eisen erwies, das erste bisher gefundene. Aus ihm verfertigte .dū'ku- eine Pfeilspitze und tätowirte*) sich selbst damit.

Ein anderer ihrer vorfluthlichen Vorfahren war berühmt wegen des Jams-Anbaus. Es war dies ma'a .bū'mroåg-, welcher beim Abschließen eines Pfeils die Kante der beliebten *gō'no*-Art traf; da seine Neugierde erregt war, grub er die Wurzel aus und kostete sie, und als das Resultat ihn befriedigte, theilte er seinen

*) Les habitants de Giaochi (Annam) qui vivaient du produit de la pêche, étaient souvent attaqués et mordus par des monstres de mer, tels que serpents, caïmans, requins. Le roi Hung-vuong leur ordonna de tatouer le corps de manière à pouvoir tromper ces habitants du royaume aquatique par une apparence de peau semblable à la leur (f. Truong-Vinh-Ky).

Freunden von seiner Entdeckung mit und sie thaten sich alle gütlich daran. Als sie genug hatten, warf er die Ueberreste nach allen Seiten fort. Diese offenbare Verschwendung erbitterte seine Mutter so, daß sie, unter dem Vorwande, ihn scheeren zu wollen, ihm mit einem Feuerstein das Haupt spaltete. Nach seinem Tode fand sich, daß die That, für welche er hatte büßen müssen, die Ausbreitung der Pflanze bewirkt hatte, welche jetzt überreichlich vorhanden ist.

Zur Erklärung des Ursprungs gewisser Fische wird erzählt, daß einst vor der Sündfluth mai'a .kô'lwô't ein im Archipel gelegenes Dorf der .tô'mola besuchte. Bei der Ausführung seines Lobgesanges verdarben einige Weiber durch Unachtsamkeit die Wirkung des Chores, so daß er, um sie zu strafen, nach seinem Bogen griff, worauf der ganze Trupp erschreckt nach allen Richtungen auseinanderstob; einige entkamen ins Meer und wurden in dugons, Braunfische, Haie und verschiedene andere bis dahin nie gesehene Fische verwandelt.

Nur zwei geologische Legenden sind bis jetzt entdeckt worden. Die eine bezieht sich auf einen großen Sandsteinblock in wôtæm'i, und die andere auf zwei Steine von Elefanten-ähnlichem Aussehen, eine Meile von demselben Platz belegen, welche die Vorstellung erwecken, daß sie einst zu einer schmalen Landzunge gehörten, die sich in die See erstreckte, aber durch Stürme und die Thätigkeit der Wellen allmählig zerstört worden. Bezüglich des ersteren wird allgemein geglaubt, daß die tiefen Einschnitte, die auf seiner Oberfläche sichtbar sind, Hieroglyphen sind, welche von .tô'mo-, dem ersten Menschen, eingegraben sind.

Von den zwei Steinen erzählt die Tradition, daß in den Jahren vor der Sündfluth mai'a .dü'ku und einige seiner Freunde eines Tages zwei Thiere nahe dem Ufer schwimmend gesehen haben; sie schossen nach ihnen, worauf diese aus dem Wasser stiegen und sich als zwei ungeheure Geschöpfe erwiesen, wie sie von den .tô'mala nie zuvor gesehen oder erträumt waren. Sie waren so erschreckt, daß sie schleunigst die Flucht ergriffen: dü'ku entkam mit genauer Noth, aber einige seiner Gefährten, welche weniger glücklich waren, wurden von den Ungeheuern, welche .ü'chu hießen, eingeholt und verschlungen. Bestürzung erfüllte die Gemüther der

spärlichen Bevölkerung, welche damals „die Welt“ bewohnte, als ihre Befreiung unerwartet und schnell durch die ūchu selbst erfolgte, welche bei dem Versuch, das leichte Wasser bei wōtām'i zu durchwaten, in dem tiefen Morast stecken blieben und Hungers starben.

Einige Erzählungen sagen, daß Sonne und Mond auf .tō.mōs Bitte später*) erschaffen wurden, als dieser fand, daß unter den damaligen Umständen das Fischen bei Nacht und das Jagen bei Tage unmöglich waren; während, im geraden Gegensatz hierzu, eine andere Erzählung uns berichtet, daß die Nacht eine Strafe war, welche über die Menschheit durch einige Individuen gebracht wurde, die Pū'luga- durch Tödtung einer Raupe erzürnten. Die Sage erzählt, daß die Sonne eines Tages so stark brannte, daß sie große Pein verurfachte. Zwei Weiber Namens chān'a .lī-mi- und chā'na njār'angud wurden ganz besonders gereizt und erblickten in diesem unfriedlichen Gemüthszustand eine Raupe (gū'rug-) und eine Pflanze (u'tura). Um ihrem Aerger Luft zu machen, zertrat die eine den unglücklichen Wurm, während die andere die Pflanze zerstörte. Dieses übermüthige Benehmen mißfiel Pū'luga- so, daß er beschloß, sie zu strafen und sie zu lehren, die Gunst des Tageslichtes, dessen sie sich bisher ohne Unterbrechung erfreut hatten, besser zu würdigen. Er suchte demnach die Erde mit einer langen Finsterniß heim, welche Jedermann viel Ungemach und Sorge bereitete. Zuletzt verfiel ihr Häuptling .mai'a Kō'lwō't, dessen bereits Erwähnung geschah, auf ein glückliches Mittel, um Pū'luga- zu veranlassen, den früheren Zustand der Dinge wiederherzustellen; er versuchte ihm nämlich einzureden, daß sie ganz zufrieden wären und sich sehr wohl fühlten, trotzdem das Licht ihnen genommen wäre. Um dieses wahrscheinlicher zu machen, erfand er die Sitte des Tanzens**) und Singens, was zur Folge hatte, daß Pū'luga-, welcher seine Absicht vereitelt sah, ihnen als erstes Entgegenkommen die abwechselnde Tages- und Nachtzeit gewährte, und, durch die bei letzterer öfters hervorgetretenen Schwierigkeiten bewogen, den Mond schuf, um ihre Beschwerden zu mildern. Auf diese Weise erklären sie

*) Wie bei andern Profesenlern, s. Steinsculpturen von Guatemala S. 6. (Berlin 1882).

**) Zum Hervorkommen aus der Höhle Ama-no iwa (in Japan).

die Thatfache, daß zur Bezeichnung von „Raupe“ und „Nacht“ dasselbe Wort dient.

In Betreff der al'aba-, welchen Baum sie wegen der aus seiner Rinde bereiteten Faser (die zur Bereitung der Schnüre zu ihren Schildkrötenharpunen, der Nege u. s. w. dient) sehr schätzen, wird erzählt, daß Pū'luga dem tō'mo befahl, ihn niemals zur Feuerung zu benutzen, um Schildkröten zu kochen, doch durfte er ihn verwenden, wenn Schweine oder andere Thiere zur Mahlzeit zubereitet werden sollten. Auch wurde ihm die Warnung zu Theil, daß dem Ungehorsam in dieser Beziehung eine schwere Strafe folgen würde, denn den als ungehorsam befundenen Männern sollte der Hals abgeschnitten werden, während die Frauen ihrer Brüste beraubt werden sollten; war der Trevel am Tage begangen, so stand die Ausführung des Spruches bei chān'a .bō'do-, während der Nacht aber bei mai'a .ō'gar-. Bei einer Gelegenheit, Nachts, kurz vor der Sündfluth (wo die tō'mola ein sehr verderbtes Geschlecht gewesen zu sein scheinen) machten sie sich unter andern Ungeheuerlichkeiten auch der Nichtbeachtung dieser Vorschrift schuldig, worauf mai'a .ō'gar- herabstieg und die angebrohte Strafe vollzog.

Die Legende über den Ursprung der .chōl- genannten bösen Geister lautet wie folgt: Ihr Vorfahr mai'a .chōl- stahl eines Tages ein Schwein, welches mai'a .kō'lwō't eben erbeutet hatte, und kamm mit seinem Raube auf einen Gurjon-Baum. Nun war mai'a .kō'lwō't berühmt wegen seiner großen Stärke, und da er wüthend geworden, beschloß er, sich zu rächen; er steckte eine Anzahl spitzer Pfähle um den Baum, auf welchem der Dieb Zuflucht gefunden hatte, und machte sich daran, sie in die Erde zu treiben. Als mai'a .chōl sah, daß er unfehlbar lebendig begraben würde, wenn er blieb, wo er war, sprang er vom Baume herunter und fand dabei ein noch schrecklicheres Loos, denn er wurde auf den Pfählen gespießt und kam elend um. Sein entkörperter Geist kam nicht nach .chā'itā'n (Hades), sondern nahm seinen Aufenthalt auf der unsichtbaren Brücke, wohin ihm, auf Pū'luga-'s Befehl, viele seiner Nachkommen in Gestalt schwarzer Vögel mit langen Schwänzen später nachgesendet wurden.

Eine andere bemerkenswerthe Fabel wird erzählt, um eine Dürre zu erklären, unter welcher ihre frühen Vorfahren einst zu leiden hatten. Hiernach geschah es einmal, daß in der trockenen

Jahreszeit ein Specht in der Höhlung eines Baumes eine schwarze Honigwabe entdeckte; während er von dem Lederbissen schmauste, bemerkte er eine Kröte, die ihm von unten her aufmerksam zusah, und lud sie ein, sein Mal zu theilen; die Kröte nahm es freudig an, worauf der Specht einen Zweig herabließ und seinen Gast anwies, seinen Zieh-Eimer (dä·kar-) daran zu befestigen und sich dann selbst hineinzusetzen, so daß sie aufgezogen werden konnte. Die Kröte befolgte diese Anweisungen und der Specht begann, sie hoch zu ziehen; aber als er sie bis in die Nähe des Honigs gebracht hatte, lies er boshafterweise die Gerte los und sein vertrauender und erwartungsvoller Gast that einen unsanften Fall. Der Streich erbitterte diesen so, daß er sofort zu allen Strömen weit und breit auf der Insel ging und sie abgrub, was jenes große Unheil zur Folge hatte, welches alle Vögel wie die übrige belebte Welt traf. Der Erfolg ihrer Rache entzückte die Kröte so, daß sie, um ihre Freude zu zeigen und die Pein ihrer Feinde noch zu vermehren, unbedachtam zu tanzen begann, worauf alles Wasser*) von ihr abließ und die Dürre bald ein Ende nahm.

Im dritten Theil finden sich Mittheilungen über Social Relations, Education and Infanticide; Attire; Tattooing (among the eight tribes, außer den Järama). Painting, Shaving, Deformations, Weights and Measures, Astronomy (mit Ausdrucksweise beim Mond für „the influence of this luminary upon the tides“;**) Trade, Exchangeable Values and Property; Agriculture, Training and domestication of Animals; Food; Warfare; Hunting and Fishing; Navigation; Ornamentation (mit den Mustern Io-bo- tartänga, Ig-gi-tinga, Ig-barnga, Ig-o-inga, Tonanga, Ige-unga, Poliornga, Barnga, Otenga, Ig-poi-nyakuga, wie durch Abbildungen erläutert); Pottery (aus dem Buj-pa genannte Lehm, which is only found in a few places); Natural forms and Miscellaneous Manufactures (besonders: one or more Cyrena shells (uta), as these serve them in a great variety of ways); metallurgy, stone-implements (Chips and flakes are never used more than once), Basket-work (verschieden bei

*) Die Beziehung der Kröten und Frösche zu den Wassergottheiten findet sich, wie in Amerika (bei Nahuatl, Chibcha u. s. w.) und Europa, überall. Βαρφαρον ἰδωρ (Ranae aquam).

**) So bei Maorie.

den fünf Vöjig-Stämmen von den Manufacturen der Yerewa), String, Games and Amusements, mit dem ceremoniellen Uebergang in dem Wai do erem-chaugala judke (I will go after the Evil Spirit of the Woods). Taking nothing with him but a lighted log, he goes off into the jungle and is soon lost to sight; his friends then call to him and inquire if he has caught the demon, whereupon he begins to rush about shouting and hitting about him as if in pursuit of or struggling with some one; he is next asked „Who are you?“ (mij-a ngöl?) apparently to suggest the idea that during his combat with the evil one he has been transformed, or rather, has lost his identity, — the reply is given in a feigned voice, „I am —“ naming some person long since deceased) „and have come for such and such a purpose.“ Something being then thrown at him, he threatens them with annihilation unless they desist, still remaining in his hiding-place he amuses himself, and presumably also his friends, by singing, until at last two or three of the company search him out and bring him back to the camp, where, with a view of keeping up his assumed character, he remains silent and feigns sleep, often for the rest of the evening.

In Betreff des sog. Tabu heißt es, daß außer den bei der Aka-yap genannten Ceremonie vorgeschriebenen Enthaltungen, und dem zu gewissen Jahreszeiten vermiedenen Sammeln der dann von Puluga verbotenen Früchte oder Wurzeln, mourners (Aka-og) also deny themselves by refusing to partake of their favourite viands, until after the t'it'latnga; but beyond these restrictions, which are of general application, every Andamanese man and woman is prohibited all through life from eating some one (or more) fish or animal; in most cases the forbidden dainty is one which in childhood was observed (or imagined) by the mother to occasion some functional derangement; when of an age to understand it the circumstance is explained, and cause and effect being clearly demonstrated. the individual in question thenceforth considers that particular meat his yât-tüb-, and avoids it carefully*). In casse

*) Als Motiffo in Loango (und daß in allen Continenten Zugehörige, (B. i. S. Salvador, 253; Böllerg. 31; R. X. 7; J. i. O. 51 u. f. w.).

where no evil consequences have resulted from partaking of any kind of food, the fortunate person is privileged to select his own yât-tüb-, and is of course shrewd enough to decide upon some fish, such as shark or skate, which is little relished, and to abstain from which consequently entails no exercise of selfdenial.

No one who has not attained the dignity of gu'ma, by passing through the rites of initiation, is permitted to eat the flesh of either the dugong or porpoise; and further, it is necessary that the novice should be fed, on the first occasion of tasting either of these meats, by some friend or relative, who, having previously passed through the prescribed ordeal, is qualified thereby to admit others to the like privilege.

Except during the initiatory ceremonies, no prohibitions exist with regard to persons feeding themselves, or touching the food of others; after marriage the husband and wife only may eat together; childless widows and widowers usually take their meals with the unmarried of their respective sexes.

When an Andamanese woman finds that she is about to become a mother she abstains from pork, turtle, honey, iguana and paradoxurus; after a while her husband follows her example with respect to the two last-named meats, in the belief that the embryo would suffer were he to indulge in such food.*)

When a man wishes to address a married woman who is younger than himself, he may not venture to do so directly, but must find some third person to be the medium of his communication; it is also not „selon les règles“**) for a man to „touch“ his younger brother's (or cousin's) wife, or his wife's sister; and women are restricted in the same way as regards their husbands's elder brother (or male cousin) or his brother-in-law.

All titles such as mai'a, mai'ola, and chän'a cease to be applied after death; and inquiries ignorantly made after one who has recently died are replied to in a subdued tone, thus:

*) Im Vorstadium der Couvade.

**) Des Uhlonipa (bei Raffit) und Ähnlichem mehr.

wai edā're (he or she „was“) or wai ō'kolī're (he or she „is dead“). As little allusion as possible is ever made to deceased persons, especially for the first year or so after their death, during which period they are indicated only by reference to the tree or place where their remains are, or were, deposited; after a while the word lach'i, answering to „the late“, is prefixed to their defunct countrymen's (and women's) names.

Zugefügt sind: Table of Weights and Measurements of 21 Andamanese 48 Male and 41 Female Adults; List of Andamanese Words use as Ordinals: Specimen of the South Andaman Language; the seven forms of the possessive pronouns in relation to parts of the body (human and animal); List of proper namens, together with a list of the „Flower“-names born by young women during maidenhood, and until they become mothers, and a list of the various seasons; list of terms indicating various degrees in Relationship; list of terms applied to males and females from their birth to old age in order to indicate their age, condition etc.; list of shells commonly known to the Andamanese; sowie eine Liste ethnologischer Gegenstände (list of objects made and used by the Andamanese), die wenn sie in General Pitt-Rivers ausgezeichneter Sammlung nicht so trefflich aufgehoben wäre, für die eigene gewünscht werden würde, wo sich (im königlichen Museum) bereits die Dr. Mouats zu verdankenden Schenkungen finden (zu den Resultaten aus Dr. Jagor's Reisen gehörig).

IV.

Aus Polynesien.

Von den Schöpfungstraditionen*) der Maori bemerkt White in seinen 1861 (in Auckland) gehaltenen Vorträgen (s. Heilige Sage der Polynesier. S. 18): „Sie sagen einfach, die Welt war**), aber sie lag in Finsterniß. Sie bestand aus zwei zu einer Kugel vereinigten Theilen, Rangi und Papa, in deren Mitte gewisse Wesen, Götter genannt, sich verborgen hielten; die hauptsächlichsten von ihnen hießen Rongamatene, Tangaroa, Haumia, Tumatauenga, Tanemahuta und Tawhirimatea. Diese Götter verschworen sich gegen die Welt, deren Söhne sie sich nannten. Sie hielten zusammen einen Rath, wobei Tumatauenga vorschlug, sie zu zerstören, aber Tanemahuta wollte hierin nicht willigen und fügte hinzu, daß er es für besser halten möchte, die beiden Theile zu trennen: den einen nach oben, den anderen nach unten zu stellen; mit dem oberen Theil würden sie dann keine Verbindung haben, während der untere ihre Mutter sein sollte. Die ersten fünf waren damit einverstanden, aber Tawhirimatea stimmte nicht zu; die anderen bedeuteten ihm, daß sie diese Trennung so vorschlugen, daß Licht würde und der Mensch geschaffen werden könnte, denn bis dahin gab es noch keine Menschen. Die fünf, welche einig waren, versuchten nach einander, die beiden Theile zu trennen, aber, als dies den ersten vier nicht gelungen war, vollendete Tanemahuta das Werk, indem er sich auf den Kopf stellte und die Beine mit einer plötzlichen Bewegung aufwärts***) schnellte; so trennte er den Himmel von der Erde, das heißt Rangi (Himmel) von Papa (Erde);

*) Die Heilige Sage der Polynesier S. 29, für Manning's poetische Version.

**) Le nuit fut (im Rigveda), le monde nait de la nuit (s. Darmstetter)

***) Der durch die Leva-Pflanze (*Draconitium pollyphyllum*) von der Erde emporgeschobene Himmel wurde durch Gott Kuu höher gehoben (in Tahiti). Ait (Varro) mundum dividi in duas partes coelum et terram (s. St. Aug.), als Uranos und Gäa (b. Hesiod), oder Dhyauspitar u. s. w.

zugleich stieg eine der niederen Gottheiten, namens Taupotiki, den Himmel durch die Wolken.

Nachdem Tawhirimatea die Trennung der Welt zu seiner großen Mißbilligung hatte erfahren müssen, bedachte er bei sich, wie er seine Brüder strafen könnte und stieg zum Himmel auf, wo er einige der geringeren Götter traf; diese sollten, mit Einwilligung des Himmels, eine Kriegsschaar bilden, um Tawhirimatea auf seinem Zuge gegen die andern fünf zu begleiten. Allein während Tawhirimatea sich noch mit dem Himmel berieth, hatten vier von den fünf sich in ihrer Wesenheit verändert und waren Theile der Erde geworden. Tanemahuta hatte sich in einen Baum verwandelt und wurde der Vater oder Erhalter der Bäume und Vögel; Tangaroa war ein Fisch geworden und Gott und Erhalter der Fische; Rongomatane eine Kumara (süße Kartoffel) und Haumia ein Farnkraut. Nur Tumatauenga behielt noch seine göttliche Natur bei. Dies waren die fünf: vier, die so verwandelt waren, wurden nur noch als Bäume, Gras, Kraut und Fisch gesehen. Tawhirimatea aber war entschlossen sie zu strafen und sendete demgemäß seine vier Söhne nach den vier Weltgegenden aus. Sie hießen Marangai (Osten), Auru (Westen), Tonga (Süden) und Raki (Norden), und von ihnen stammen die Namen der vier Winde und der vier Himmelsrichtungen. Er sendete noch andere seiner Kinder zu anderen Theilen der Erde, so Tomairangi (den Thau), Haupapa (das Eis), Hauhunga (die Kälte). Mit diesen Streitkräften griff er seine Brüder an. Te Apuhau, einer seiner Söhne, und Gott der kühlenden Winde, griff Tane, den Baum, an und dieser ward getödtet, d. h. er wurde in Stücke gespalten, und in diesen Holzstücken fanden sich weitere Kinder Tane's; dies waren Huhu (eine Raupe) und Pepe (ein Schmetterling); und solches ist der Ursprung dieser Art Insekten.

Tangaroa,*) der Fisch, wurde dann als nächster angegriffen;

*) Als Gott des Meeres geht Tangaroa dann auch in die oberen Wasser des Himmels (Langi) über (wie Varuna). El Ilhuicatlē Xoxouhca representa tanto a la boveda celeste, como a las aguas del Oceano, procedente de esas aguas celestes (in Mexico). Das Begräbniß des Tuitonga, (der Tangaloa's Angelhaken bewahrte), hieß Lagi, und bei der Klage (Tangi) folgte ein Geruch, nicht unähnlich dem Moto's (bei den Maori), Tagaloa, the smell of a dead person (auf Fiji). Tamata (Mensch) schließt sich (auf Fiji) an

als Gott der Fische floh er ins Wasser; aber als der Angriff geschah, beriethen seine beiden Söhne Tutewanawana, der ältere, und Ikatero, der jüngere, ob sie auf dem Lande*) bleiben oder ins Wasser gehen sollten. Bei ihrer Berathung geriethen sie in Streit; da sagte der Aeltere voraus, daß der Jüngere zu einem Fisch werden würde, und daß er, wenn er ins Wasser ginge, um der Gefahr zu entfliehen, aufs Land zurückgebracht und auf eine Stange gehängt werden würde, um von den Winden getrocknet zu werden. Hiervon kommt die einheimische Gewohnheit des Trocknens der Fische. Der Jüngere vergalt ihm dies, indem er sagte: du wirst am Lande bleiben und eine Eidechse werden, um mit Farn-Wurzeln gegessen zu werden. Davon schreibt sich der Ursprung der Fische und größeren Eidechsen-Arten her. Zu jener Zeit hatten die Fische alle eine Gestalt und Farbe. Der Anlaß, welchem die heutigen vielen Varietäten entstammen, wird von den Maori auf einen Mann zurückgeführt, welcher, fortwährend gereizt, sein Weib und Kind verlassen hatte. Das Weib ging zu Tangaroa, dem Gott der Fische, und bat diesen, ihren Mann zu bestrafen. Tangaroa sammelte seine Streitkräfte und machte einen Angriff auf die Niederlassung, in welcher der ungetreue Gatte wohnte. Die Fische errangen einen Sieg über die Männer der Niederlassung, und als Belohnung ihrer Tapferkeit sagte Tangaroa einigen unter den Fischen die Gewährung der Bitte zu, welche sie an ihn richteten würden. Der Seehahn wünschte roth zu sein und wie ein sterbender Mensch ächzen zu können, und hiervon stammt die Farbe dieses Fisches und sein Gestöhn, wenn er gefangen wird. Der Flachroche sah den Drachen, wie im Knabenspiel, und wurde auf seine Bitte diesem gleich.

bebrütetes Ei (tama, als Sohn bei Maori, tangata, man, male (in Tonga). Atagane (tagane), male (alewa, female) bildet auch in Gane-na (a male's sister, a female's brother) den Anschluß (auf Fiji) an Kana (Hawaii's) oder Tano (in tahitischer Verehrung).

*) Im Gegensatz von Land und Wasser (wie in Hawaii, S. S. d. P. 107). Von den zu Opoa auf Raiatea weilenden Geistern oder Tii breitete sich Tii Maaraaata zum Inland und Tii Mauratai zur See, die bisher nur durch Götter bewohnten Inseln mit Menschen bevölkert (s. Ellis). Hina, im Auftrage Taaroa's, ihren Bruder Tii maaratai in der See suchend, gebar demselben die Tochter Hinnaereeremonoi, mit Tii vermählt, als Eltern Taata's (des Menschen) und diese zeugte mit (ihrer Großmutter) Hina, als Sohn und Tochter, Ouru und Fana (nach Barff).

Der Schwertfisch sah einen Speer und bat um einen Speer auf seiner Nase. Jeder Fisch wurde, nach der auf seine eigene Bitte stattgehabten Umwandlung, der Erzeuger der vielen jetzt bekannten Varietäten. Tawhirimatea — um zur Hauptsache zurückzukommen — suchte sodann nach Rongo*) und Haumia, zwei andere der Rebellen; aber diese waren von der Erde verborgen, nachdem Rongo in eine Kumara und Haumia in eine Farnwurzel verwandelt worden waren; und so suchte Tawhirimatea vergebens nach ihnen.

Er machte dann einen Angriff auf Tumatauenga, der seine Gottheit bewahrt hatte, weshalb dieser ihm ent schlüpfen konnte. Nach Beendigung dieses Krieges wurde Tumatauenga durch die fortwährenden Nachforschungen nach ihm sehr beunruhigt; und da seine Brüder, wie wir berichtet haben, sich in Bäume, Sträucher, Vögel und Fische verwandelt hatten, um ihren Verfolgern zu entgehen, so beschloß er, sich an ihnen zu rächen. Er fing deshalb Fische und Vögel und grub Farnwurzeln und Kumara aus (die letzteren fand er wegen ihrer Krautbüschel, die als des Gottes Hauptshaar betrachtet wurden). Diese aß er nun, sobald er sie fand oder fing, und sprach zugleich über jeden eine besondere Beschwörung aus. Daher stammen die Beschwörungsformeln und Ceremonien, welche bei allen solchen Veranlassungen von den Maori gesprochen und beobachtet werden. Da er so seine Brüder gegessen hatte, so leiten die Eingeborenen hiervon ihren Kannibalismus her.

Er erfand auch eine Art von Beschwörung des Himmels, um Regen, Sonnenschein und Wind zu erlangen, und eine andere für

*) Als Gott der Gartenpflanzen deren Anbau vorstehend, und dafür bei Lono's Feste (in Hawaii) periodisch umhergetragen (wie Frey im Wagen gefahren). Ratumaibulu (Kalou ni vuata or god of the crops) comes from Bulu, resides on the Earth (vuravura) and causes the fruit-trees to flower and makes the season fruitful. During the vula i Ratu, the people sit quietly, avoiding all noise and unnecessary labour, lest Ratumaibulu should be frightened or offended and leave the earth, in which case the season would be unfruitful. It is tabu to soko (sail on a voyage) or teitei (plant) in the vula i Ratu. At the end of the month, the priest bathes the god, he then departs, a great shout being made, and all kinds of labour are tara (lawful) again (auf Fiji). So werden auch andere Erntegötter (nach beschmutzender Arbeit) gebadet (schon zu Tacitus Zeit), und Stille ist überall geboten (bei Naga wie Azteken).

sich selbst, welche dazu bestimmt war, seine Brüder gänzlich zu erniedrigen und sich selbst zu erhöhen. Dies der Ursprung der Masketu oder Zauberei und der Kriegsceremonien*).

Einige Zeit nachdem Gott Tumatauonga seine Brüder gegessen hatte, riefen Tawhiri (der eine, welcher sich der Trennung von Himmel und Erde widersetzt hatte) und Rangi ihre Söhne zusammen: Uanui, Uawhatu, Uangauga, (die wir Regen, Schloßen und Hagel nennen), um einen letzten Angriff auf die Erde auszuführen. Diese Götter — Hagel, Regen und Schloßen — kamen herab und überschwemmten die Welt, bis auf eine Stelle. Tumatauonga, der diese innehatte, stritt mächtig, konnte sie aber nicht völlig überwinden, welchem Umstande die Eingeborenen anhaltende Regengüsse, Stürme, Winde und Orkane zur Last legen. Tumatauonga gab sich selbst die Namen Tukariri, Tu der Fechter; Tukanguha, Tu der Schläger; Tukaitaua, Tu der Krieg = Esser; Tuwhakahoko tangata, Tu der Männeverzehrer; Tumatawhaiti, Tu mit dem kleinen Antlitz. Da er fünf Brüder hatte, legte er sich selbst diese fünf Namen bei, ihnen zum Trost, um zu beweisen daß er in sich eine Macht vereinte, die ihren Kräften zusammen genommen überlegen war. Hierher stammt der häufige Gebrauch dieser Namen in Kriegsgefängen.

Bald nach der Fluth bildete Tiki, ein Sohn Tu's, Menschen, indem er Lehm mit seinem eigenen Blut knetete; er formte ihn nach seinem Bilde, dann tanzte er vor ihm und blies ihn an, und es wurde ein lebendes Wesen, dessen Name war Kauika. Hierauf begannen die Menschen**) sich zu vermehren; aber die Kinder Kauika's vollbrachten nichts Bemerkenswerthes in ihren verschiedenen Generationen bis zur Zeit der vier Maui, seiner Nachkommen. Zu deren Zeit waren die Tage kurz. Die Sonne, welche am Tage herrschte, war die Erstgeborene des Himmels und mußte die Welt umkreisen, um die Handlungen der rebellischen fünf Gottheiten zu beobachten; und die Sterne, die jüngeren Himmelsformen, wachten in der Nacht.

*) Dabei zum Schutz der Ernte, wie Mars oder Marspiter, als Lenzgatte oder Lenzbräutigam (s. Mannhardt), im Cult der Arvalien. Wenn am St. Georg-Tag die Feldarbeit beginnt, öffnet der heilige Juri (St. Georg) die Erde und bringt den Thau herab (in Rußland).

**) Ähnlich bei Indianer (nach Verschiebung der Entstehung durch Schöpfung).

Mauiopotiki, der jüngste der Maui's von dem Wunsche befeelt, daß die Tage länger währen möchten, stiftete eine Anzahl seiner Gefährten an, mit ihm zu gehen und zu versuchen, die Sonne anzuhalten, so daß sie mehr Tageslicht hätten. Sie brachen in der Nacht auf und zogen gen Osten und nach vielen Nächten und Tagen kamen sie zu einer Stelle, die war der Rand der Welt und die Sonne mußte hier vorüber. Hier bauten sie einen Erdwall und hingen eine Schlinge*) über den Rand der Welt. „Jetzt,“ sagte Maui zu den Männern, die hinter dem Wall aufgestellt waren, „sobald die Sonne in die Schlinge geht, will ich es euch sagen. Erschreckt sie nicht!“ Dann fingen sie die Sonne und Maui schlug sie stark mit dem Rinnbacken seines Großvaters Murirangiwhenua. Die Sonne fragte: „Warum schlägst du mich? ich bin des Himmels Erstgeborene, mein Name ist Tama-nui-te-Ra, die große Quelle des Lichts und der Wärme.“ Allein sie wurde so verarbeitet, daß sie wie ein Krüppel davonschlich und wirklich niemals wieder so schnell dahinziehen konnte, als sie bisher gewohnt gewesen war; weshalb die Tage länger wurden.

Wir kommen nun zu der Erzählung, nach welcher Neu-Seeland aus dem Ocean aufgefischt wurde. Bald nachdem die Sonne so hart geschlagen war, beklagten sich Maui's Brüder, daß er, Maui Potiki, sehr träge wäre und nicht auf den Fischfang gehen wollte; die Weiber und Greise stimmten in die Klage mit ein. Dies bewog Maui, aus seines Großvaters Rinnlade eine Angel zu machen, die er in seinen Kleidern verbarg. Als er mit seinen Brüdern auszog, um zu fischen, spotteten sie seiner und fragten ihn, warum er mit ihnen ginge, da er doch kein Fischereigeräth habe. Als Antwort bat er sie, weiter in die See zu stechen, und immer weiter, bis sie das Land aus dem Gesicht verloren; seine Brüder murrten lauter, denn zuvor, gegen ihn, wegen dieser Kühnheit; doch sie segelten fort, und Maui warf Schnur und Angel aus, die mit Perlen und Schnitzwerk geziert war. Die Angel hatte in das Haus Tonganui's, des Sohnes von Tangaroa, dem Gott der Fische.

Dies Haus war auf dem Grunde des Meeres erbaut; doch Maui zog, und das Haus, mit aller Erde ringsum, wurde gehoben und verursachte eine starke Bewegung in der See.

*) So indianische und andere Schlingenfänger der Sonne (Z. f. E. 1872, 368).

Seine Brüder riefen in großer Furcht: „Maui, Maui, hör auf zu ziehen“, doch Maui zog und sprach diese Beschwörung:

Was ist dein Wille, Tonganui,

Daß du so finster anbeißest dort unten?

Die Macht von Rangiwheana's Kinnbaden ist über dir;

Du kommst; du bist bezwungen;

Du kommst; erscheine, erscheine;

Rühre dich, Großsohn Tangaroa's des Kleinen.

Zuletzt kam es hoch, und als es sichtbar wurde, erwies es sich als ein Theil der Erde, welcher nach der Zeit der großen Fluth indeß wieder zum Vorschein gekommen war; und ihr Canoe wurde mit hochgehoben und aufs Trockne gebracht. Das so erhöhte Land ist Neu-Seeland. — Maui verließ seine Brüder und befahl ihnen, bis zu seiner Rückkehr weder zu essen noch Speise zu kochen. Er zog aus um Tangaroa, den Gott der Fische, wegen des Raubes einer seiner Kinder zu versöhnen, damit der Gott den Fischern künftighin Erfolg verleihen möchte. Die Brüder achteten nicht der Befehle Maui's und machten sich gleich nach seinem Fortgange daran, die Fische zu zerhauen, das heißt, den Erdboden umzugraben. Dies erzürnte Tangaroa, dessen Sohn auf diese Weise zerschnitten wurde, bevor seine Verzeihung erlangt war, dermaßen, daß er den Grund erschütterte; und durch sein Schütteln entstanden Thäler und Berge.

Andere Traditionen besagen, daß das gebirgige Aussehen des Landes von Mataao stammt; es wird als das Werk Mataao's angesehen, welcher zu dem im Lande lebenden Riesengeschlechte gehörte. Zu dessen Zeit kam Rua, ein Eingeborener Hawaiki's, hierher, um sein Weib zu suchen, das ihm geraubt war. Rua, der in einen der inneren Distrikte gegangen war, empfand große Kälte und rief seinen Gott, daß ihm aus Hawaiki Feuer gebracht würde. Seine Bitte wurde erfüllt, indem Berge entzündet wurden; die Ueberreste davon sieht man im Berg Eden und den umliegenden erloschenen Vulkanen. Der Anblick davon erbitterte Mataao und als Riese machte er seinem Zorn Luft, indem er das Land durcheinander thürmte; so entstanden Thäler und Berge. — Bald darnach wünschte Maui Potiki zu erfahren, wo sein Vater und seine Mutter wären, denn bis dahin hatte er sie noch nicht gesehen. Somit machte er sich, auf Geheiß Rang'i's, in einer gewissen Nacht

auf den Weg nach einem besonderen Platz, wo ein Fest gegeben werden sollte. Nach dem Fest fand ein einheimischer Tanz statt. Bei Beendigung desselben zählte die Wirthin ihre Söhne, und als sie Maui Potoki unter ihnen gewahrte, fragte sie ihn, woher er käme. Er erwiderte: „Ich wurde am Meeresstrande von einem der Götter gefunden. Nach meiner Geburt wickelte meine Mutter mich in Seegras mit ihrer Kopfzier und setzte mich auf das Wasser.*) So ward ich ausgestoßen; und nun sendete mich Gott Rangi, der mich bis jetzt aufgezogen, hierher und sagte mir, daß die vier Männer, die ich vor mir sehe, meine Brüder seien.“ Sie erkannte ihn als ihren Sohn und sagte: „Du bist mein Letztgeborener, und ich erkenne dich jetzt und nenne dich von jetzt an: Maui Tikitiki o Taranga“, das heißt Maui, die Kopfzier Taranga's, denn Taranga**) war der Name seiner Mutter. Als sie so ihren verlorenen Sohn wiedergefunden, machte sie natürlich viel Wesens von ihm und erregte so den Reiz seiner Brüder, die ihn einen Sklaven nannten und ihn tödten wollten. Der älteste sagte: Tödten wir ihn, so gewinnen wir Nichts dadurch, wir würden nur thun, was die Götter thaten, als sie sich gegen ihre Eltern auflehnten, gegen Himmel und Erde, woraus alles Unheil entstand. Laßt uns doch nicht gegen einander streiten, da wir ja Brüder sind.

*) Als noch ungeborenes Kind im Mutterleibe betend wird Wäinämöinen mit Ilmatar (durch den Wind geschwängert) für 100 Jahre lang auf dem Wogengebrause des weiten Meeresrücken umhergetrieben (s. Castrén). If a child was born before its time, and thus perished without having known the joys and pleasures of life, it was carefully buried with peculiar incantations and ceremonies, because if cast into the water, or carelessly thrown aside, it became a malicious being or spirit (s. Grey) in Neuseeland, wo Maui der ihn verläugnenden Mutter seine Geburt erzählt (on the side of the sea), als Maui-tiki-tiki-a-Taranga (Maui, formed in the top knot of Taranga). In Manguaia wird Maui von Ku mit Butaranga (guardian of the road to the invisible world) gezeugt (s. Gill) und entleibt von Tane den Nothvogel Akaotu (beim Hinabsteigen).

**) Turaga, als Häuptling (in Fiji) führt (durch Turanga) auf Ranga (ober Rangatira), wie Natimarid, als Häuptling (im Aneiteum) wieder durch arid (hoch) auf Ariki zurück. Natmas, a spirit, und Natmas tas pan irai itai (s. Inglis), a familiar spirit (als mit hineinsprechender Geist).

Nus Māngāia giebt Gili: Dramatic song of creation. From the Fête of Potiki, circa 790. Call for the dance to begin with Music.

The home of Vari is the narrowest off all,
Knees and chin ever meeting —
It was reserved for Rongo to ascend.

Solo.

Go on!

Chorus.

'Twas in the shades Vātea first saw his wife,
And fondly pressed her to his bosom.

Solo.

Aye!

Chorus.

When asked who was her (Papa's) father,
She said Timātekore (Nothing more).

Solo.

Most truly, Timātekore
But We have No father whatever:
Vari alone made Us.

Solo.

That home of Vari is
The very narrowest of all!

Chorus.

Vari's home is in the narrowest of spaces,
A goddess feeding on raw „taro“
At appointed periods of worship!
Thy mother, Vātea, is self-existent.

Solo.

Vātea sprung into existence.
Papa is bright as the morn.
Vari-the- originator-of-all-things
Sheltered her (Papa) under her wing.

Finale. Call to begin.

Let the storm be restrained
In favour of Vātea, O thou god of winds!

Solo.

Go on!

Chorus.

Awake the gentle breeze of Ina
That bare her to her lover.

Solo.

O for a soft zephyr to bear me (Vātea)

Prosperously on my way
To the shades!

Solo.

Be lulled, ye winds.

Chorus.

Aye, they are lulled. No storm
Now sweeps o'er the treacherous sea.

Solo.

Ye inconstant winds of nether-land
Bear me down to her gloomy abode.

Noo mai Vari i te āiti, I te tuturi i te memenge E Rongo
ē, a kake!

Taipo ē!

O Vātea kite i tema vaine; I moe ana paa i reira e!

Aē!

Te ui a te metua i anau ai Ja Timātekorē!

Ja Timātekorē! Aore o tatou metua, ua tu e, I Vari ua mai ē!

Noo mai Vari i te āiti; E tuarangi kai taro mata I na tu-
ranga pure ē! O Vātea metua e pua ua ake.

Pua ua O Vātea, O Papa i te itinga, O Vari-ma-te-takere I
tapākāu ana ē!

Auf den Marquesas „Te Vanana na Tanoa“ (Ite tumu ona-ona a na hoa, Ona-ona oia te o iku-ani u. f. w.) „sounds like a lost hymn of the Vedas (f. Fornander), während der Dunkelheit, gehüllt in Schweigen (Mutuhei). The old men say: Unkulunkulu came into being, and gave being to man; he came out of a bed of reeds, he broke off from a bed of reeds (f. Callaway) bei Zulu, und so die Schilfe vielfach (am Tula-See bis Thule). Das Leben verläuft dann in realer Wirklichkeit, zum Ende (im Ableben) koey (more than), als drüber hinaus (Koey-se, to die), während das Beleben (im Hok-keen-Dialect) einsetzt mit Chut-se (to be born) aus dem Chuti-Chitr (buddhistischer Psychologie). Wenn nicht mit dem Flammenrauch (in Mikronesien) zum Aufsteigen (bis Baumwipfel für Australier wenigstens) beflügelt, fährt die Seele, mit dem Begraben, im Abwärtsgleiten nieder, vom Springstein der Maori nach Reinga hinunter. Die Welt (Vuravura) heißt Mantanavotu (als sichtlich oder votu, dem Auge) im Gegensatz zum (unsichtbaren) Sabes oder Bulu (auf Fiji) und Bulubulu (a grave). Burotu (of departed spirits) a most delightful place (aus Tonga). Every town or island has its Cibaciba (place, at which the departed spirits descend into Bulu) auf Fiji (f. Hazlewood), wie Drakenu für Cakaudrave oder (auf den Klippen bei Kamba) Caka der Vewa.

Naicobocobo (the west end of Vanualevu), where spirits are said to go on their way to Bulu) bildet the general Cibaciba (ein Versammlungsplatz, wie einstens an der Küste Bretagnien's zur Ueberfahrt). Bei den Maori steigen die Seelen zum Reinga nieder, wie in Hawaii zu Milu, während sonst (und in Indien's Vorzeit ebenfalls) der Berg Meru ober (auf Raiatea) Mehani die Paradiesgefilde trägt. Bei den Masai-Wakwafi heißt der Göttersitz Meru (wie der Berg beim Kilima-ndjaro), und die Wakwafi, in den Ebenen um den Kenya, nennen das Land Kikugu, am Fuße dieses Schneeberges, Meru. Vom Meru stieg das erste Menschenpaar herab (s. Gildebrand).

Auf Mangata war die Untermelt (Avaiki) „at a spot named Aremakau“ den Seelen geöffnet, und dort (s. Gill) at evening the Sun-god Ra drops down through the opening, made for his convenience (wie der Namensvetter Aegypten's als dortige Psychopompos).

Die Kosmiurgie (eines Wiswatarma oder anderer Demiurgen) ist (auch bei Gucumatz, Tiki u. s. w.) nur für spätere Verfeinerung der Welt gedacht, während diese (in polynesischer Kosmogonie mehr als Kosmogonie) aufblüht*) (pua), unter naturhistorischen Bildern gleichsam, χρόνω μὲν προεστυτάτη ἐστὶν ἢ περὶ τὴν φυσικὴν πραγματεία, ὡς καὶ μέχρι νῦν τοὺς πρώτους φιλοφύσαντας φυσικοὺς καλεῖσθαι (Sext. Emp.), und so aufs Neue, bei Einfluß des Menschen in den Gang des naturwissenschaftlichen Studiums (als Einheit).

Bei der in Polynesien, als auf Inseln von selbst gegebenen, durchgängigen Doppeltheilung zwischen Land und Meer, wird bei dem Hervortreten aus dem Po, durch das Drinnenwirken der Atua, der terrestrischen Schöpfung (in Hawaii's Pule-Heiau) stets eine marine oder aquatische gegenübergestellt. So steht (in Mangata) an der Spitze der Schöpfungswesen (gleich Oannes und andern Fischgöttern) Vatea mit seinem Halbleib. One eye of Vatea was human, the other a fish-eye; his right side was furnished with an arm, the left with a fin; he had one proper foot and half a fish-tail (s. Gill). Und so heißt die Große Mutter (Maia et magna mater) Vari-ma-te-takere umschichtig bald von ihrer rechten, bald von der linken Seite ab, für Zeugung

*) Bei dem Schöpfungsvoorgang bildet der Hee (Tintenfisch), als aus einer früheren Weltperiode in die gegenwärtige hineinragend, den Zuschauer auf Hawaii, während er auf Samoa bei der Erdbefestigung auftritt, als Gott Pee (the cuttlefish or Octopus). Causata non possunt sciri sine causis suis (Roger Bacon). Ainsi commence la personnalité avec la première action complète d'une force hyperorganique qui n'est pour elle-même, ou comme moi, qu'autant qu'elle se connaît, et qui ne commence à se connaître qu'autant qu'elle commence à agir librement (Jeanmaire). „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken“, aus einwohnenden Keimen empor.

der Geschöpfe (bis auch Tu-metua in Te-enua-te-ki, dem stummen Land, verbleibend). In Rukahiva beginnt es stumm und dunkel:

I te tumu ona-ona o na hoa
 Ona-ona oia te iku ani
 Tanaoa hakapi a nonoho i na ani otoa
 A Mutuhei na hei mo una
 Koe na eeo, koe na tani
 Aoe e ae na mea pohoe
 Koe na A, maama Koe
 He tano-tano ke-ke po
 O Tanaoa oiini-ia o te po
 O Mutuhei uhane vae-vae a oa
 Mei ioto Tanaoa tihe ae Atea,

light, the sun (f. Fornander).

und alle Dinge entspringen dann aus Atea (their life, body and spirit), wie aus dem Blasen (bei den Eskimo's) des (indianischen) Lebensherrns, als Herz des Himmels (bei den Quiche's) oder (f. Rollin) Seele des Himmels (bei den Araucanern).

Oro, mit seinem Geheimdienst der Areois, entspricht Mоторo, als Te-io-ora (the living god), der (auf Rangī's Wunsch von Tangiia gesendet) auf dem Wege durch seine Brüder ertränkt, von Haien gefressen wurde, aber: his spirit floated, on a piece of hibiscus (f. Gill), nach seiner Drakelstätte (auf Mangaia), wie der Körper des (von seinem Bruder getödteten) Osiris (Vater des Horus) nach Byblos (im Baumsarg). „As Rongo lived and reigned in the night, or the shades, so Mоторo should live and reign in the day or the upper world“ (und so das Abkommen zwischen Menaboschu und seinem Bruder). Auf Mangareva wurde (mit Tangaloa und Oro) Korungo (Rongo) als Gott des Regens verehrt, sowie Tu (Sohn Tangaloas) und Maui (neben Tii der Verstorbenen). Itsikamahidis (the First Made or the First in Existence) belehrte die Vorfahren (der Hidatsa) in all the ceremonies and mysteries now known to them (f. Matthews). Das Fortleben (in der Schlangenhäutung in Guiana) symbolisirt sich als Wiederbelebung in den Mondwechslern bei den Gottentotten (f. Rolbe) und sonst überall (für Zeugungen in Fiji).

Safekh dit à Seti I: „Tu te renouvelles comme le dieu Lunus en enfant“ (b. Mariette) und (nach Plutarch) wurde Osiris' Eintritt in den Mond als Fest gefeiert (f. Pierret).

„Du magst zunehmen, mein Uebel mag abnehmen“ (bei Neumond) oder (wie der leidende dem abnehmenden Mond gegenüber steht): „wie du abnimmst, mögen meine Schmerzen abnehmen“ (f. Grimm), und dann Gebete (gleich dem der Samojebin bei Castren) um Erneuerung (und Auferstehung). In Lunae incremento et decremento multae animantes terrestres et marinae decres-

cunt et augentur, aquarum refluxus et aestus fuint in aliquibus partibus maris (f. Sext. Emp.) So bei den Maori u. f. w. Aus richtigem Verständniß folgt dann auch die Beherrschung, wie bei (halbäiſchen) Karakia (der Magif). Mit Gata bannt der Fijier die Erfüllung des in Kalou Angerufenen (im Gatha eines Amen oder Om), und fo Kalougata (a powerful or true god), blessed, happy, having a powerful god (f. Hazlewood). Kalou, a god, (also a falling star) used to denote anything superlative oder Außer-Gewöhnlich (wie Atua und Manitu).

Von Sabucour und Halmecul (unter den Elus-melatus oder guten Geistern) geboren zeugte Eltulep (Bruder der Ligobund) mit Letenhieul (née dans l'Île d'Ulec) den Sohn Lugueileng (le milieu du Ciel), mit Adoption Reschahuileng's (de Lamarée), und Ligabund (se trouvant enceinte au milieu de l'air) descendit sur la terre, où elle mit au monde trois enfants (den dürren Boden mit Grün befruchtend). Dans ces commencemens on ne ne connaissait point la mort, c'était un court sommeil. Les hommes quittaient la vie le dernier jour du déclin de la Lune, et dès qu'elle commençoit à reparaitre sur l'horison, ils ressuscitaient, comme s'ils se fussent éveillés après un sommeil paisible, bis Erigireger oder Elus-melabut (mauvais esprit) den Tod brachte. Oulifat, Sohn der irdischen Frau Melibiau (neben der himmlischen Carrer) konnte nur auf dem Rauch des angezündeten Feuers zu seinem Vater Lugueileng gelangen.

Die Passumah verehren die Orang-alus oder feinen*) Menschen (als körperlos) und als *λεπτότατον τε πάντων χρημάτων χαλκαθαρώτατον*, faßt Anaxagoras den Weltgeist (im *νοῦς*). Aloes, sijn, dun, tenger, slim (im Mal). Unter den „42 Assesseurs d'Osiris“ wird angerufen (f. Pierrret) der „Mangeur d'Ombres,

*) *Καὶ γὰρ οὐδὲ τὰς ψυχὰς ἐνεστὶν ὑπονοῆσαι κατὰ φερομένας, λεπτομερεῖς γὰρ οὐσαι καὶ οὐχ ἦντον πτωχίδει ἢ πνευματώδει, εἰς τοὺς ἄνω μᾶλλον τόπους κωφοφοροῦσι* (neque enim erat prius corpus quod eas servaret ac contineret, sed ipsae erant causae corpori conversationis, multo magis itaque sibimet ipsis). Bei Yalo oder Seele (shadow of a person in the water) unterscheiden die besonders den Yalo ni tina ni gone (spirit of a woman, who dies in childbed) fürchtenden Fijier den Yalo bula, als Yalo sa bula voli nakeena totolo (a spirit, which leaves a man's body, when still alive, but generally, when asleep and goes and enters or troubles some other men, when asleep) und den Yalo ni mate oder Yalo ni moku (the spirits of the dead or slain), als Gegenfaß (f. Hazlewood), für Parusien u. f. w. Their sleeping hours are characterized by almost as much intercourse with the dead, as their waking are with the living (unter den Regern Guinea's). Democritus primus ait multas et varias ab universitate figuras expressas descendisse in hunc Mundum (bei Zrenaus). Als Söhne Gottes vereinigten sich die Engel *θείας φύσεως κοινωνοί* in den Elohim, als Mächte des El oder (assyrisch) Ilu (alibu oder mächtig), *τρεις γὰρ μωροί* (custodes hominum, famuli Jovis immortales). Die Hawaier multiplicieren mit Mano-Mano (in 4000) und weiter (Kini-Kini, 40000 ic).

sorti des cataracts (im ägyptischen Lobtenbuch), und in Polynesien krißt der Atua die Seele (als Kaitangata). Die Abgeschiedenen (auf Mangaia) folgen dem Sonnenlauf (wie in Aegypten). Quis dubitat quod per has stellas terrenis corporibus divinus ille animus necessitate cujusdam legis infunditur, cui descensus per orbem Solis tribuitur, per orbem Lunae praeparatur ascensus (Julius Firmicus).

The first who ever died a natural death in Mangaia was Veētini. He was the only and much beloved son of Tueva and his wife Manga. But Veētini, when in the prime of early manhood, sickened and died. The parents, in their grief, instituted those signs of mourning and funeral games which were ever afterwards observed amongst these islanders. The chief mourners were Tueva, Manga, and the lovely Tiki—the attached sister of Veētini. All these, with the more distant relatives, blackened their face, cut off their hair, slashed their bodies with shark's teeth, and wore only „pakoko“ or native cloth, dyed red in the sap of the candle-nut tree, and then dipped in the black mud of a taro-patch. The very offensive smell of this mournig garment is symbolical of the putrescent-state of the dead. Their heads were encircled with common fern, singed with fire to give it a red appearance. It was on account of Veētini that the eva, or dirge, in its four varieties, and the mourning dance, were invented and performed by the sorrowing relatives day by day (s. Gill.) Unter den Rothhäuten ist der Erste*) Mensch im Tode vorangegangen (auf dem Pfad, auf welchem er bei den Mysterienfesten zurückkehrt).

*) Im Gegensatz zu quaecunq̄ue ab Epicureis et Atheis jactari solent de primorum hominum bestiali vita, erklärt sie Seneca „fuisse alti spiritus“, als „a diis recentes“ (s. Jabr.), ἄριστον Δημητραν νομοθεῖναι, τὸν δὲ ὄϊνον Διώνυσον, τὸ δὲ ὕδωρ Ποσειδῶνα, τὸ δὲ πῦρ, Ἡραϊστον, καὶ ἦδη τῶν εὐχρηστούντων ἕκαστον, bei Prodicus, (ὁ Κεῖος).

From where come all things?

From above

From beneath.

My ancestor Maputahanga

Bring it from Hawaiki

Come Uenuku sailing in the air.

Over the boisterous dashing ocean

And unravel all things,

(s. White), als Weisefang (bei den Maori). Prima causa est causa omnium entium remotissima (1277 p. o.) Die Götter der japanischen Schöpfungsgeschichte sind die logische Entwicklung des Werdens (s. v. Langegg) und wie aus dem Kami, als Ursache, sich das Männliche (Mikoto) und Weibliche (Mikami) spaltet, so aus Kumalipo (auf Hawaii), ἀγαθόν: ἀνδρείον, γενναῖον (Heros). Wie in Hawaii, gehen auf Neuseeland psychologische Schöpfungen voran (bei der Entwicklung aus Kore). Le „comment“ se tire des êtres, le „pourquoi“ de notre entendement (s. Diberot). Im Rollen der Po (Nacht in Nacht freisend) wird das Zeitlose ausgedrückt, worin die psychischen Schöpfungen beginnen, und Heraklit läßt die Welt nicht aus der Zeit, sondern im Gedanken ent-

Bei den Indianern mag, dem (bösen) Matche-Manitu gegenüber, Kitche-Manitu*) mit dem großen Geist identificirt werden, während dieser an sich mit dem Herrn des Lebens (Garonhia oder Neo der Irotesen) zusammenfallen würde, als das Wakan im Unbegreiflichen (der Dakota). Dann die ferneren Mythen, (in die Mysterien des Geheim-Cultes überführend).

Einstmals kam ein großer Manito zur Erde und nahm ein Menschenweib. Sie gebar vier Söhne auf einmal und starb bei der Geburt derselben. Der erste war Manabozho, welcher der Freund des Menschengeschlechts ist; der zweite Chibiabos, der für die Abgeschiedenen sorgt und die Herrschaft im Lande der Seelen hat; der dritte Wabasso, der, sowie er das Licht erblickte, nach Norden floh, wo er in ein weißes Kaninchen verwandelt und in dieser Gestalt als ein großer Geist verehrt wird; der vierte war Chokanipok, oder der Feuerstein.

Das erste was Manabozho that, als er groß geworden, war zum Kampf gegen Chokanipok zu ziehen, dem er den Tod seiner Mutter Schuld gab. Der Streit zwischen ihnen war schrecklich und von langer Dauer, und überall, wo ein Kampf stattgefunden hatte, zeigt die Natur noch jetzt Spuren davon. Von seinem Fleisch wurden Stücke abgehauen, die in Steine verwandelt wurden, und er vernichtete Chokanipok schließlich dadurch, daß er seine Eingeweide ausriß, die zu Weinreben wurden. Alle Feuersteine, welche jetzt über die Erde zerstreut sind, wurden auf diesem Wege erzeugt und sie versorgten den Menschen mit Feuer.

Manabozho war der Urheber aller Kunstfertigkeiten und Verbesserungen. Er lehrte die Menschen Verfertigung der agakwuts, Lanzen und Pfeilspitzen, und aller Geräthe aus Knochen und Stein, sowie auch der Schlingen, Fallen und Netze, um Thiere, Vögel und Fische zu fangen. Er und sein Bruder Chibiabos lebten zurückgezogen in großer Eintracht und erfannen, was zum

sehen (bei Stobäus), wie Chaldäer die Welt als ewig setzten, ohne Anfang und Ende (s. Diob.) im Umlauf der Kalpen (auch buddhistisch). Tandisque le prêtre hebreu represente la création comme l'oeuvre d'un dieu personnel qui appelle toutes les choses à l'existence par la puissance de sa parole, d'après le philosophe phénicien l'esprit crée sous l'impulsion d'un désir inconscient, de sorte que le „désir“ est le principe de tout ce qui est (s. Ziele), oder der dem Wort selbstschöpferisch vorhergehende Gedante (im Willen).

*) Wie der Agathodämon des arkadischen Tempels (bei Pausanias) mit Zeus, in dualistischer Spaltung (des *ευδαιμων* und *κακοδαιμων*) im daimonion, als gleichmäßig (und gleichgültig) alldurchwaltend. Der Eskimo betet zu Sillam-Inna, dem Inhaber des Windes oder der Lüfte, und mit Oki, als Göttliches (bei den Irotesen) wird das Obere (der Himmelskugeln) bezeichnet (woraus der belebende Einfluß niederweht), *όντων δὲ αἰθερίων ζώων, καὶ κατὰ πολὺ τῶν ἐπιγείων ὑπεργέρειν δοκόντων, τῶ ἀφάρτα εἶναι καὶ ἀγέννητα, δοθήσεται καὶ Θεοῦ ὑπάρχειν, τούτων μὴ διαφέροντας* (s. Sext Emp.), *ἤερα ἕσασμένοι* (s. Hesiod), immenso volitantia, Numina mundo (nach Manilius).

Heile der Menschen dienen mochte. Sie waren von höheren und überlegenen Geistes- und Körperkräften.

Die Manitos, welche in der Luft, auf der Erde und im Wasser leben, wurden auf ihre große Macht eifersüchtig und verschworren sich gegen sie. Manabozho hatte seinen Bruder vor ihren Ränken gewarnt und ermahnte ihn, nicht von seiner Seite zu weichen; doch eines Tages wagte sich Chibiabos allein auf einen der großen Seen. Es war zur Winterszeit und die ganze Oberfläche mit Eis bedeckt. Sobald er ihre Mitte erreicht hatte zerbrachen die kückischen Manitos das Eis und stießen ihn auf den Grund, wo sie seinen Körper verbargen.

Manabozho wehklagte die Ufer entlang. Er überzog alle Manitos mit Krieg und stürzte Schaaren von ihnen in den tiefsten Abgrund. Er rief den Leichnam seines Bruders an. Er setzte das ganze Land in Schrecken durch seine Klagen. Dann färbte er sein Antlitz schwarz und saß sechs Jahre klagend und den Namen seines Bruders rufend. Die Manitos beriethen, was zu thun wäre, um seine Trauer und seinen Grimm zu besänftigen. Der älteste und weiseste unter ihnen erbot sich, das Werk der Versöhnung zu unternehmen. Sie bauten eine geweihte Hütte, dicht neben der Manabozho's und bereiteten ein üppiges Fest. Sie beschafften den köstlichsten Tabak und füllten eine Pfeife. Dann versammelten sie sich in Ordnung, einer hinter dem andern, und jeder trug unter dem Arm einen Sack aus der Haut eines Lieblingsthieres, wie Biber, Otter oder Luchs, gefüllt mit köstlichen und wunderbaren Medicinen, die aus allen Pflanzen gezogen waren. Diese breiteten sie vor ihm aus und luden ihn mit freundlichen Worten und Ceremonien zum Feste. Er erhob sogleich sein Haupt, entblöhte es, wusch die Trauerfarbe ab und folgte ihnen.

Als sie die Hütte erreicht hatten boten, sie ihm eine Schale mit einem Saft, welcher aus den erlesensten Medicinen bereitet war, zugleich zum Zeichen der Versöhnung wie als Einleitungsfeierlichkeit. Er trank ihn auf einen Zug. Sogleich war sein Trübsinn verschwunden und er fühlte die belebendsten Wirkungen. Sie begannen darauf ihre mit verschiedenen Ceremonien verbundenen Tänze und Gesänge. Einige schüttelten ihre Säcke gegen ihn, als Zeichen der Geschicklichkeit. Andere zeigten die Balge von Vögeln, die mit kleineren Vögeln gefüllt waren und welche, bei gehöriger Fertigkeit, aus der Oeffnung des Sackes hüpfen. Noch andere machten seltsame Kunststücke mit ihren Trommeln. Alle tanzten, alle sangen, alle bewegten sich mit der äußersten Würde und dem größesten Ernst, aber genau angemessen nach Zeit, Geberde und Stimme. Manabozho war geheilt; er aß, tanzte, sang und rauchte die geweihte Pfeife. So wurden die Mysterien des großen Medicintanzes eingeführt.

Die zuvor ungetreuen Manitos vereinigten nun alle ihre

Kräfte, um Chibiabos wieder ins Leben zu rufen. Es gelang ihnen auch und sie erweckten ihn zum Leben, doch war es ihm untersagt, die Hütte zu betreten. Sie reichten ihm durch eine Spalte eine glühende Kohle und hießen ihn gehen und dem Lande der Seelen vorstehen, um über das Reich der Todten zu herrschen. Mit der Kohle baten sie ihn ein Feuer für seine Tanten und Onkel zu entzünden, worunter Alle verstanden werden, die von nun ab sterben werden, und sie glücklich zu machen und das Feuer immerwährend brennen zu lassen.

Manabozho begab sich hiernach zum großen Geist. Dann stieg er zur Erde hinab und setzte die Mysterien des Medizin-Tanzes ein und versorgte alle, die er in dieselben aufnahm, mit Medizin zur Heilung aller Krankheiten. Ihm wird das Wachsthum aller heilkräftigen Wurzeln und Gegengifte geschuldet, gegen alle Uebel und Gifte. Ihr Wachsthum vertraute er der Misukumigakwa oder der Mutter der Erde an, der er Geschenke darbot.

Manabozho durchstreift die ganze Erde. Er ist der Freund der Menschen. Er hat die alten Ungeheuer getödtet, deren Gebeine sich noch unter der Erde finden, und die Ströme und Wälder von vielen Hindernissen gesäubert, welche der böse Geist dort aufgerichtet hatte, um sie für den Aufenthalt tauglich zu machen. Er hat in den vier Himmelsrichtungen vier gute Geister eingesetzt, an die man sich bei den Ceremonien zu wenden hat. Der Geist im Norden schickt Schnee und Eis, um die Menschen mit Wild und Fischen zu versehen; der Geist des Südens giebt Melonen, Mais und Tabak; der Geist des Westens giebt Regen und der Geist des Ostens das Licht, und er läßt die Sonne ihren täglichen Weg um die Erde machen. Der Donner ist die Stimme dieser Geister, denen der Rauch des sa-mau (Tabak) geweiht wird.

Manabozho lebt, wie geglaubt wird, noch jetzt auf einer ungeheuren Eisscholle im arktischen Ozean. Die Indianer fürchten, daß die weiße Race eines Tages seinen Aufenthalt entdecken und ihn vertreiben wird. Dann ist das Ende der Welt gekommen, denn sobald er wieder seinen Fuß auf die Erde setzt, wird sie vom Feuer ergriffen und jedes lebende Wesen wird in den Flammen umkommen (s. Schoolcraft). Gleich anderen Eschatologien der Mythen, auch unter practischer Verwerthung der Ordensgrade, wie im Egbo (S. u. S. B. 154).

Die, durch fortgehendes Absterben der in der Mehrzahl unzufriedenen und somit (im *φρόνος θεών*) mißgünstig (wenn nicht direkt boshaft) gestimmten Seelen, beständig vermehrte Zahl dämonischer Schädlichkeiten machte jene allgemeinen Reinigungsfeste (s. Buddhismus zc. S. IX.) nothwendig, bei denen die (auf Fiji durch Popanz-Puppen trügerisch angelockten) Seelenspesen zwischen den Inseln (auf den Nicobaren) oder zwischen den Dörfern (am Alt-Calabar) hin und her gejagt werden von (sechtenden) „Stopfer“

(f. Tschubi) in Graubünden (nach Stumpf) oder (Schellen tragende) Buznarren (im Elsaß), „unsinnig sich geberdend, als sei der Teufel in sie gefahren“ (f. Geilers von Kaisersberg). Alii horribilis vultus torvamque daemonis* induti tota spatiantur in urbe, atque occurrentes terrent, puerosque sequuntur (in Basel) unter Scheinkämpfen (f. Raogeorgus) oder Schrecken des Idem Esif u. f. w. Quidam satyros aut malos daemones potius repraesentare volentes, minis se aut atramento tingunt habitu nefando deturpant (am Fastnacht), facies larvis obducunt (f. Aubanus). In vielen Dörfern des Binsiggau's laufen am unsinnigen Donnerstag und Fastnachtsdienstag die „Schemen“ herum, als Bursche, die Gesichter mit Ruß geschwärzt oder mit schwarzem Tuche verummmt, welche Hemden als Röcke, und Riemen mit je einer großen Kuhschelle als Schärpen tragen und die Begegnenden mit Kohlenstaub anschwärzen (f. Mannhardt). Am Abend des Setsu-bun wird in der Halle Setsu-bun-no-ma die Ceremonie des Bohnenstreuens (bei den Bewohnern Nara's) beobachtet, unter den mystischen Gebräuchen zur Bannung der bösen Geister (Yaku-harai), indem die als Teufel (Oni) Verkleideten von Priestern verfolgt und aus dem Miya gejagt werden (f. Junker von Landegg). Den Gemuren wurden schwarze Bohnen hingeworfen, und Bohnenscherbe das Dämonische und Infernale verschleichend, in der Dreikönigsnacht (f. Nord). Wie den Pythagoräern und ägyptischen Priestern, war die Bohne den jüdischen (am Versöhnungstage) und denen des Jupiter unterfagt (in Rom).

Bei Lienz fand am letzten Faschingsabend das Perchtenlaufen statt, als Maskenzug der Perchten oder Vermummten (Miskernte zu verhindern). In den Rauchnächten ziehen am Binsiggau die Perchten (Burschen in Vermummungen) umher, mit Kuhglocken und knallenden Peitschen bewaffnet (im Perchtenspringen und Perchtenlaufen), als Perchteln am Perchtenabend (f. Ziegerle).

In Donaueschingen läuft am schmutzigen Donnerstag und den Faschingtage der Hänfeli umher (in Holz-Larve mit Fuchsschwanz), mit Schellen lärmend (nach Reinsberg-Düringsfeld). Am „gumpigen“ Donnerstag (vor Fastnacht) werden die mit Schellen umherlaufenden Masken durch die Schellenrührer geführt (und Metallklang der Glocken reinigt die Luft auch beim Gewitter, gegen das böse Treiben der Wettermacher heilkräftig). Der Hirsmontagschwang (in Entlibuch) war ein Scheingefecht zwischen verschiedenen Ortschaften (f. Hocholl) und so (ägyptische) Scheingefechte (nach dem Vorbilde des Schlangenziehens zwischen Suren und Muren), bei Birmanen und Kaspa für Regengewinnung (und somit Ernteverbesserung). Am „unsinnigen Pfingstag“ (vor Fastnacht) laufen (in Innsbruck) die

*) Daemonum *ἐγκοσμων* alii sunt *οὐράνιοι*, alii *αιθέριοι* sive *πύριοι*, alii *αἰεριοι*, alii *ἐνυδροι*, alii *χθόνιοι*, alii denique *ὑποταρτάριοι* (apud Olympidorum), *πολλὰ τῶν δαυμόνων γένη* (bei Plessus).

Heren und Hütler (buntgekleidete mit Besen und Peitschen versehene Jungen) in Begleitung des Fastnachtröfchens (knallend und mit kotigen Besen abkehrend), und je mehr Hütler gehen, desto besser schlägt die Ernte aus (bei Zingerle). Der Sonntag Invocavit führte neben dem Namen „Dimanche des brandons“ auch die Benennung Behourdis von Behourd, mittelalt. behordium mhd. buhurt, Kampfspiel, wobei zwei ganze Schaaren auf einander einbrangen (zum Scheinkampf) bei Mittsommerfeuer (s. Mannhardt). An die Agonen (gladiatorischer) Leichenspiele, schließt sich das „Ghost-killing“ (Ta i to Mauri), in den Spielgefechten der Aka-oa (auf Mangaia). Bei der Todtenfeier eines Häuptlings auf Samoa findet Wettstreit im Balegase (Faußtamp) statt (u. dgl. m. aus allen Ecken und Enden).

Bei der Gefährlichkeit der gewalttham dem Leben entrissenen Seelen, die man deshalb gern in Chahers Eisenkerker (als Tartarus) einschloß (bei den Chamorro), konnten nur kriegerische Stämme jene Wandlung kennen, unter welcher z. B. die Helbenseelen der Azteken in ihre Walhalla des Sonnenballes einzogen.

Durch die den Heroen dann in der Erinnerung des Nachruhmes*) gezollten Ehren mochte fernerhin ihre Zuneigung gewonnen**) werden, und praktische Dienste***) vielleicht, wie sie den Amakosa ihre Ahnengeister leisten, indem sie im Männerkampfe voranziehen. Aus solchen, in abscheidenden Seelen zu gewinnenden Schutzherrn erwuchsen die Dämonen, wenn sie nicht etwa schon von Zeus aus den Geistern eines goldenen Geschlechts (bei Hesiod) zu Wächtern und Aufsehern der Menschen bestellt sein mochten. Als alldurchwaltend, gleich dem Hauch des Lebensherrn (bei den Indianern) dient das Daimonion auch zur sympathischen Verknüpfung in der Magitt) des (bei den „Antitheisten“ bösen) Zaubers sowohl, wie in den Drakeln (nach Plato), den Willen der Götter zu verkünden (als Offen-

*) Im Kriegsgefang der Indianer „consoles himself with the idea of posthumous fame, under the symbol of a spirit in the sky“ (unter den Zeichnungen des Nundobunewin). Und der Ruhm als höchstes „von des Lebens Gütern allen“ kennt auch der Maori. (H. S. d. P. 54). Propter multas igitur rationes quidam gloriosam mortem malunt appetere (καὶ οὐ διὰ τὸ περιποιῦσασιν ἡγεῖσθαι τὸ παρά τισι τῶν Δογματικῶν θρολλούμενον καλόν).

**) Intelligebant autem faciem Lunae aversam nobis et observam Coelo quam Ἠλυσίον πεδίον appellabant, in que hac velut scapha animas suscipi post mortem, atque in daemone sive geniorum naturam abire suspicabantur (s. Fabr.); εἰ οὖν διαμένοναι αἱ ψυχαὶ, δαίμοσιν αἰ αὐταὶ (s. Sext. Emp.), τὸν ὑπὸ σελήνην οἰκοῦσι τύπον (die Seelen).

***) Καὶ εὐδαιμών ἐκαλεῖτο ὁ εὖ τὸν δαίμονα διακείμενον ἔχων (Sext. Emp.) Socrates a posteris creditus est, non humanum, sed divinum spiritum habuisse (s. Joh. Sar.).

†) Aus den Auffassungen des Ndem Gfif (G. F. II, 132) und anderer Geheimnisse des Walbeschauers (gleich Kakiroba in Halmacheira, dem Duk-Duk u. s. w.), hastet so an dem, was in Afrika als Fettsch bezeichnet ist, die Kraft (general magic power) des von dem Kurnai stets bei sich getragenen Bulk (a rounded, ge-

barungen).*) Wie diese, für das Ahnen der Gottheit erste Ursache, de quo nihil dici et exprimi mortalium potis est significatione verborum (bei Arnobius).***) auf den weiten Prärien als das Wehen des großen Geistes empfunden wird, so auf dem Antillen=Meer als das Huracan, so wie von den in der Vollendung sinnlicher Schöne schwelgenden Hellenen, in Eros, als Dämon, dem höchsten der Götter (bei den Thespiern), oder bei asiatischer Verweichlichung, in den weiblichen Wandlungen, die sich dann durch ihre Metragyrten in der großen Mutter auch als Göttermutter proclamiren ließen. Sic quippe deus ubique per potentiam esse dicitur, nihilominus alicubi per gratiam adesse, alicubi dicatur deesse (in der Localität Gottes). Deus dictus est, quod ei nihil desit, vel quia omnia commoda hominibus dat, sive a Graeco θεός, quod significat metum, eo quod hominibus metus sit, sed magis constat id vocabulum ex Graeco θεός esse dictum aspiratione dempta (dium antiqui ex Graeco appellabant, ut a deo ortum). Gott oder (goth.) guth***) (gud oder Götze „von Luther und Zwingli mit Gut (goths, goth) zusammengestellt“ (f. Sanders). Gud (og god) old nordisk (f. Jonsson). Herre got der guote (Jw.); τὰ γὰρ δὲ θεός, ἴδιον ἄρα ἐστὶ θεοῦ τὸ ἀγαθοποιεῖν (bei Plato) κακὸν γὰρ ἐστὶ τὸ ἐναντίον τῷ ἀγαθῷ, ὅπερ βλάβη ἐστίν, ἢ οὐχ ἕτερον βλάβης (Sext. Emp.). Die Boni homines. als Eble oder Ubelige (von Od), stehen den in mittelalterlicher Rechtsprache, auch moralisch Bedrückten gegenüber. „Schlecht und gemein“, als niederen Standes und Geschlechts (Slatha), und schlecht, als gerade (schurfschlechts) und schlicht (oder einfach) geht dann in den „Gegen-

nerally black pebble), gefunden (in dem von Howitt beobachteten Falle) an der Stelle wo im Traum der Mrart (Ghost) gesehen war, und dafür die Analogien überall, wie für das Tundung (bei Krankheit ausgezogen).

*) Der Jidhoni (der Waffer) „bezeichnet sowohl den wissenden Geist als den ihn besitzenden Menschen“ (f. Merr). Zu den Arraph (Wissenden) der Sahir (Zauberer) gehören die Kahine und (als Zeichenbeuter) die Kaiph (bei den Arabern). Die Nahas genannte Zauberei (Kessaphim) dient, um unbekannte Dinge zu erfahren (bei den Hebräern). Der Soel-Ob befragte den aus der Unterwelt herausgeschworenen Schatten (im Ob oder Gespenst) als Murmelbauch (Ob oder Schlauch) oder Ob-Besitzer (Bahal-Ob). Die Raatau (Macht der Götter) wurde durch Gebete gegen den Feind gelehrt (auf Tahiti).

***) Ecce quantum fides profecit, ubi sermo deficit (f. Serbert). Mysterium fidei credi salubiter potest, investigari uliliter non potest (Lanfranc). Veritas creditur, non videtur (credi itaque salubriter debet, quod explicare non valet).

****) Der „fru Gode“ wird auf jedem Ader (in der Brignitz) der „Bergobendelsstüß“ stehen gelassen (wie der „fru Gauen“ ihre Garbe in Hameln), und „in diesem Guode könnte nun nichts anderes stehen als Gwode, Wode“ (f. Grimm), der „Wobendüvel“ (bei Gryse). Auf das Brat darf man kein Messer legen und feins hineinsteden (in Franken) und wer das Brod hinten abschneidet, schneidet dem lieben Gott die Ferse ab, wer am Sonntag schnitzelt, in seinen Finger (f. Wuttke), während das mit der Schneide nach Oben gelegte Messer Gottes Augen wehthut (in Schwaben). Dann Jälmenen u. f. w.

saß zum Guten“ über (schlimm, böse, arg). Guot, gutes (gut vermögen). Der (süddeutsche) Bube ist (im Norden) ein (englischer) Knave (Knabe).

In der hawaiischen Kosmogonie und ihrem Entstehungsproceß (ohne schöpferischen Eingriff) hält sich an Kane neben Kū (Tiki) der Unterschied fest, wie zwischen *διογενείς* und *ἀναγες δήμων* (bei Homer). Dis geniti, quia corporibus se infundebant potestates supernae, unde heroes procreabantur (s. Servius). Auf die Akariki mit der Königsfamilie (Akariki rai oder Motire) folgte (nach den Rangatira) das Volk (auf Mangareva), — wo der Königssohn abgeschlossen in dem Hause des Berges Duff erzogen wurde, — und so überall auf den Inseln die Arii und Alii, mit demokratischer Abschwächung in Neuseeland (unter den Rangatira). In Tonga dagegen erhielt sich die Aristokratie noch in Bolotu, wo die Anlandenden „walked through the trunks of the trees (and the substance of houses) without feeling any resistance, and so als, seine verstorbene Geliebte suchend, der Jäger zum indianischen Seeland kommt, his passage was not stopped by trees or other objects, he appeared to walk directly through them (s. Schoolcraft); he did not see the „Master of Life“, but he heard his voice, as it were a soft breeze (für die Rückkehr). Wie auf Tonga die hohen Götter (Langi's in Bolotu) nur die Hohen und Vornehmen angingen, die Gemeinen dagegen sich mit dem Effensgott (aus dem Vorrathsschrank der Penaten) begnügten, so ließ sich das (römische) Volk mit Liba (im Landbrot) durch Anna Perena sättigen (die Jupiter seine erste Speise gereicht), und Bona dea wurde als Ops angerufen (s. Macrobius). *Damium sacrificium* (in honorem Bona deae), *dea quoque ipsa daula et sacerdos ejus damias* (damiatrix) appellabatur (s. Sext.).

Als *damasten* (in Gegenüberstellung zu den Bezwingenen) — *δμῶες et ἀνακτες* correlativa sunt (Stph.) — reservirten sich die Heroen und Herren ihre privilegirten Rechte, mit deren Uebergang ins Religiöse (wie beim polynesischem Tabu). Gallus Aelius ait, *sacrum esse quocumque modo, atque instituto civitatis consecratum sit, sive aedis, sive ara, sive signum, sive locus, sive pecunia, sive quid aliud, quod diis dedicatum, atque consecratum sit* (s. Fest.). Auf Fiji steht dem Tabu gegenüber Tara, *lawful* (s. Hazlewood), als nicht verboten (im Dharma oder Gesetz).

Die Heiligen mögen, obwohl nicht von Geburt mit den Privilegien der bevorzugten Klassen begabt, diese doch (als Sanyassi) durch ihren Curfus (der Büßungen u. s. w.) erwerben (oder in mysteriösen Weihen auch bequemer), *τέχνας τε καὶ ἐπιστήμας τὰς ἀκριβεστάτας ἀναλαμβάνουσιν ἄνδρες, οὐ χωρὶς πόνου* (Sext. Emp.). In Tonga (s. Mariner) Tangaloa (god of artificers and the arts) has several priests, who are all carpenters, (als Ge-phyräer oder Pontifices auch für Brücken (des Inca).

In der Maui-Mythe liegt ein alt-einheimisches Element, das auf einige Gruppen Polynesiens durchblickend erhalten geblieben, während auf den übrigen nur die späteren Rollen der in den Kultusheros übergehenden, Gestalt abspielen. Auch für die Generalogien zeigt sich fremdbartige Einschlebung, „not indigenous to Hawaiian soil or contemporary with any chiefs of the Nanaulu-line“ (s. Fornander), auf den Sandwich-Inseln, und durch Beziehung zu Hema (links in Hawaii, Tonga u. s. w.) wieder der Hinweis auf das Armabstreichen durch Maui und Tati, der Samoa in der linken Hand hält, weil die rechte im Kampfe mit Opolu verloren gegangen, aus der Beziehung zu Tui-Pulotu, als Gott der Unterwelt (statt Tonga's Tui-Bolotu im Jenseits). Nach Malo ist Hema auf Maui (links bei den Maori) geboren und (obwohl in Rahiki verstorben) auch dort begraben (am Flusse Iao). Auf Tonga wieder repräsentirt Maui die Ursprünglichkeit (im Gegensatz zur Einwanderung, denn Moui (der Erdgott dort) „does not belong to Bolotu“ (Mariner).

Im kosmogonischen Proceß bezeichnet sich, Vari-ma-te-takere (in Mangaia) als Anfang (Nari) oder (auf Karotonga) Schlamm (Wali, like soft paste in Hawaii) entsprechend, mit Maui im Ausgang, als Lebenskeim, wie hervorquellend, aus jener Urmutter, an der Wurzel des Daseins, „the root of existence“ (s. Gill).

Im Tonganesischen bezeichnet Moui: Leben, Gesundheit, Fruchtbarkeit, also, die Schöpfung als Emporblühen (pua) gefaßt, das aufströmende Belebungsprinzip aus Maui, „the god that supports the earth“, im halbgeschlafenden Zustande darunter ausgestreckt, wie Vari-ma-te-takere zusammengekauert und gebückt (gleich Kronos) in ihrem schmalen Raume dazwischen (in der Haltung des Embryo). Auch auf Hawaii fällt Maui (to moisten) mit Mauu (continuous) zusammen, und connected with Mauu is the idea of moisture, greenness and coolness (s. Andrews). Auf Neu-Seeland begreift Mau „productions of the earth“ (s. Williams), während für Leben Ora*)

*) Beim Zurückgehen auf die Wurzel Ar (in ihrer weiten Begriffssphäre des Entstehens, Kommens u. s. w.) würde schon Horus (wie viel mehr also Oro) außerhalb der indogermanischen Grenzpfähle fallen, und für ihre induktiven Arbeiten hat die Ethnologie wie auf anthropologischem Gebiete die dort temporär gültigen Gesetze, auf linguistischem die der Linguistiker oder Philologen ebenso anzuerkennen. Den Lokal-Differenzirungen liegt hier, wie in den mytholo-

(health, life) auftritt, oder Ola wie in Hawaii mit dem weiteren Verlauf in den Geheim-Cult Oro's (auf Tahiti) und die Mysterien des Fortlebens, sonst in der Quelle des Lebenswassers, dem Weiora-o-Tane im zweiten Himmel der Maori oder He Akua nana kawai ola (auf Hawaii), cibus coelestis oder ἄστος ζωτικός (panis supersubstantialis) „Mittel gegen den Tod“, wie es Ignatius im Sakrament kannte. Auf Samoa hat sich neben Ola (Leben) noch Soifua erhalten, in der Kiangsprache der Häuptlinge (s. Pratt), und über Bewahrung solcher Unterschiede wacht Tui-fua-Bolotu auf Tonga, wo die Familie des Tuitonga ihre direkten Beziehungen mit Hikuleo unterhielt, und seinem in der Erde wurzelnden Schwanz, dem wachsamem (leo, to watch). Dagegen trieb in der königlichen Familie des Hau (des Heran gekommenen, wie aus dem Hause vom Mount Duff) die stützende Kraft Tali-y-Tubu's empor, die dem König, als Priester, reservirte Gottheit, auf Tonga, in der Tubu-anga (oder Ahnenschaft) von Tubu, to spring up (s. Mariner), oder (auf Samoa) Tupu, to grow, increase, become a king (s. Pratt), und Tu (to stand) klingt dann unter den Maori wieder, in Tumatuenga oder Tu, dem göttlichen Ahnherrn des Menschengeschlechts (vor dem von Tiki zusammengekleisterten).

Die spätere Depossidierung Maui's, wo sie für den „Sinken“ (Mawi in Fiji) eingetreten ist, läßt sich noch in manchen Zügen des Mythos erkennen, in den Beziehungen des jüngeren Maui (des auch halbhistorisch seine älteren Brüder überschattenden Maui ti-

gischen Schöpfungen, eine Gleichartigkeit der Wachsthumsgesetze unter; aber diese, nach deren Erkenntniß in der Berechnung der Verhältnißwerthe (innerhalb der Relationen wieder) gestrebt werden muß, werden wirr und wirrer, jemehr denselben auf ursprachlichen Phantasieflügen im Rausche der Intuition, nachzujagen gesucht wird. „Eile mit Weile.“ *Rassembleur des faits, les groupes, et hasarder prudemment quelques théories générales, sujettes à revision, voilà à peu près tout ce que nous pouvons nous permettre dans nos essais de sociologie* (s. Letourneau). *Ὅν ἐξέρου (οὐδεν ὀρίζω)*, obwohl die Erörterungen *γυμναστικῶς* dienen (zur Stärkung), quid verum sit noverit deus (im XII. Jahrhundert). Das Ernährnde ist das Material, die gesunde Fleischspeise oder ein kräftiger Bubbing, und die Sauce, die sich Jeder nach seinem Geschmack anrichten lassen mag, muß besonders aufgetischt werden, um von demjenigen, dessen Geschmack ein anderer, weggegossen werden zu können, nur das Material allein zu verspeisen (ohne Zuthat der Theorien). *Primo quaerere debet quaerere modum, ut feliciter ad scientiam perveniat* (Roger Bacon) in der (naturwissenschaftlichen) Methode (auf ethnologischer Intuition für die Psychologie).

kitiki zu seinem Doppelgänger, sei es in der Form der Verwandtschaft, wie zu der Großmutter Mahuiko (Hina Mahuia im Ulu-Stammbaum auf Hawata) oder Hinetepo (der um ihre Feuer-Nägel genarrten Urahnin bei Maori), sei es im Wettstreit Maui's mit Mauike (auf Mangata), und hier entspricht (nach der Lautverschiebung) Mafuie (auf Samoa), in dem Erdbeben*) den dieses verursachenden Gott, als Erdenträger bezeichnend (wie Ru,**) das Erdbeben der Maori, der Erdträger, in Tahiti), und durch Mafu (brennen) einerseits an die Legenden von Maui, als Feuerbringer (auch in Bekämpfung Mahuike's) anknüpfend, wie durch Mafua (to cause, to originate) an Emporblihen der Früchte (fua oder buah) in den Erzeugnissen der Naturschöpfung (aus feuriger Lebenskraft).

Während nun in der primären Auffassung Maui, als Schöpfungswurzel der Weltbildung unterliegend, sich mit seinen Absenkern in das Walten der Naturgesetze verliert, tritt er mit seinen jüngeren Reflexbildern in späteren Schöpfungsperioden auf, zur Erneuerung oder Verbesserung der Welt, im Auffischen (bei den Maori) und im Zusammenschleppen der Inseln (sowie dann in den dem Menschengeschlecht gewährten Beglückungen)***) ähnlich wie Michabo (the great hare) oder Manibozho, „half a wizard, half a simpleton“ (s. Brinton) und unter Thierformen spielen auch Atua (zum Guten oder zum Bösen). In Tonga, wo Maui seinem ersten Charakter

*) Aus den von Corallenbauten getragenen Inseln nach vulcanischen Ausgewanderten rütteln im Erdbeben die Todten unten (die wieder nach Oben wollen) an den Grundpfosten (in Vierzahl bei Maori), während Prairien-Wanderern die Erde auf der über Wassern schwimmenden Schildkröte ruht. Cum enim terras super aquas fundatas constat (s. Abälard), wo bleibt die feurige Hölle (so daß die Plutonisten für eine Kosmographie des Jenseits besser zu empfehlen).

**) Roo (Tahiti's) entspricht Rongo oder (auf Hawaii) Lono, der die Fördernngskraft des Wachstums in seinen Beziehungen zum Ackerbau bewahrt hat, obwohl in der populär späteren Darstellung der neuseeländischen Mythe auf eine einzelne der Produktionen beschränkt, während in Samoa wieder Longo zum Sohn Tangoroa's wird (mit Sina gezeugt). Bei Identificirung von Ru und Tane (s. Ellis) ergibt sich Rutane (bei Barff).

***) In dieser mit Tiki zusammenfallenden Form spielt Maui dann die Rolle des Kulturhros, der sich indeß seinerseits wieder an der Schöpfung für Verfeinerung derselben) theiligen mag, bei Quezalcoatl sowohl wie bei Prometheus, und am Columbia (s. Franchère) wurde der von Etalapass geschaffenen Menschenform von Ecanuma Augen und Mund geöffnet.

gemäß noch unter der Erde gebreitet ist, fällt das Emporfisſchen der Inſel auf Tangaroa, dort ſeinerſeits der Wohlthäter des Menſchengeschlechts, als „the god of arts and inventions“, und ſolche Thätigkeit tritt in Handlung bei einer entſprechend ſpättern Schöpfungsperiode, in welche eine frühere noch hineinragt, denn als Tonga (durch den vom Himmel oder Lagi herabgelassenen Angelhaken Hunga's) emporgezogen wurde, war Bolotu bereits vorhanden, und konnten also die Auswanderer von dort abgeſendet werden, um dann als Egi, über der tieferen Schicht der Matabule, die freie Seelenfahrt (auch rückwärts zum Inſpiriren) *) zu bewahren, und

*) „Die Wakan der Dakota treten nicht zuſolge des gewöhnlichen Wirkens der Naturgeſetze in die Erſcheinung, ſondern dieſe Männer und Frauen (denn auch Frauen ſind Wakan) erwachen zu bewußtem geiſtigem Leben zunächſt in Form von geſügeltem Samen, wie der Distel, und werden durch die einſichts-volle Thätigkeit der vier Winde durch die Lüfte getragen, bis ſie ſchließlich in die Wohnung irgend eines der Taku Wakan geführt werden, mit dem ſie ſich innig verbinden. Hier bleiben ſie, bis ſie mit dem Charakter und den Kräften derjenigen Klaſſe der Götter vertraut geworden ſind, deren Gäſte ſie wurden, und bis ſie ſich mit ihrem Geiſt erfüllt und mit allen Gefängen, Feſten, Länzen und Opfergebräuchen bekannt gemacht haben, welche den Menſchen vorzuſchreiben den Göttern gefallen hat. In ſolcher Weiſe machen einige von ihnen eine Reiſe von Inſpirationen, durch verſchiedene Klaſſen von Gottheiten, durch, bis ſie völlig wakanirt und zur Menſchwerdung reif ſind. Sie ſind beſonders mit den unſichtbaren Wakan-Kräften der Götter ausgerüſtet, mit ihrem Wiſſen und Rön-
nen und ihrem allgegenwärtigen Einfluß über Gedanken, Triebe und Leidenschaften. Auch lernen ſie Krankheiten zu erzeugen und ſie zu heilen, Verborgenes zu offenbaren, Kriegsgeräthe herzuſtellen und dieſen die tonwan-Kraft der Götter beizulegen, ebenſo endlich die Kunſt eines ſolchen Gebrauchs der Farben, daß dieſe gegen die Gewalt der Feinde Schutz gewähren. Dieſer Vorgang der Inſpiration heißt „das Träumen von Göttern.“ So vorbereitet und ſeine urſprüngliche Geſtalt bewahrend, eilt nun der Halbgott auf den Schwingen des Windes fort über Länge und Breite der Erde, bis er Charakter und Sitten der verſchiedenen Stämme der Menſchen ſorgſam erforscht hat. Dann wählt er ſeinen Aufenthaltsort, befruchtet ein Weib, damit es Mutter wird, und erſcheint nach der gehörigen Zeit unter den Menſchen, um die geheimnißvollen Zwecke zu erfüllen, für welche die Götter ihn beſtimmten [ſo Jeſchl]. Dabei iſt zu bemerken, daß jeder dieſer Wakan-Menſchen nach ſeinem Tode zu ſeinem Gott zurückkehrt, von dem er auß neue inſpirirt wird; hierauf macht er eine neue Menſchwerdung durch und dient einer anderen Generation, dem Willen des Gottes gemäß. Auf dieſe Weiſe geht er durch 4 Inkarnationen (4 iſt eine heilige Zahl) und kehrt dann in ſein urſprüngliches Nichts zurück. So wird der Medizin-Mann mit Macht bekleidet“ (ſ. Pond), dann (pythagoräiſche) Wiebergeburten bei Druiden zc.

ebenso ihre Rangstellung im Hofstaate Bolotu's. Dort fanden sie wieder die Mea Hotua, als ihrer ebenbürtig würdig, und es erregte den Zorn der Fürsten in Bolotu, wenn selbst edle Frauen (gleich den Töchtern*) Lagi's sich durch Neugierde verführen ließen, die Mea mama auszuspähen, wie die das „island of immortal women (somewhere to the north-west of Fiji) Besuchenden sich zur Rückkehr veranlaßt sahen (they wisely betook themselves again to their canoe).

In Tangaloa (Ioa, ancient, long ago auf Tonga) oder (auf Samoa) Tagaloa liegt die Beziehung zu dem, von der Abseidung des Männlichen in Tane (neben fakine oder wahine im Weiblichen) den übrigen Naturwesen, als solchen, gegenüberstellten. Mensch oder Tangata (Tagata in Samoa), zusammenbegriffen, aus der Bedeutung tanga's, als Behälter (z. B. tanga-caho, oder Köcher, auf Tonga), oder to be assembled (in Neuseeland), mit Nebenbedeutung auf das für die Persönlichkeit charakteristische Tätowiren, als ta (in Tonga) oder taga (in Samoa), wie sich auch für Hawaii gleiche Analogien ergeben, aus Kanaloa (und Kane) mit Kanaka.

Dazu kommt nun, im Einklang mit Repräsentirung der Waldvegetation eines durch Tangaroa's Zwillingform als Tane (in Tane-mahuta), die Beziehung zum Holzfällen oder (auf Samoa) taga (taanga auf Tonga) und daß: die Priester Tangaloa's (s. Mariner) „are all carpenters“ (schon wegen der Weiheformel beim Bau des Canoe aus den gefällten Stämmen). Als auf Seefahrten**) getragen stellte sich dann die für die ethnische Erscheinungsweise Varuna's überall naheliegende Beziehung zwischen Meer und dem darüber gewölbten Firmamente her, in Tangaloa, als Gott der Gewässer (bei Maori) und dem Himmelsgott Tangaloa (in

*) Wenn aus dem abgeschlagenen Haupt die (tabuirte) Schildkröte im Meerwasser entsteht, so erkennt sich darin ein abortiver Rückstand der sonst diesem Thiere zugewiesenen Rolle, in indischer Schöpfungsgeschichte nicht nur, sondern auch indianischen, wenn die aus dem Himmel verbannte Jungfrau der Luft sich auf den Rücken der Schildkröte niederläßt, für die Erdenerschöpfung (bei den Trolefen).

**) Als Gott der Winde wurde zu Tubo Toty gebetet auf Tonga, wo die Witterungsverhältnisse der Atmosphäre unter dem Erntegott Alo-Alo standen, während im Gewitter die Zornreden knatterten, in denen die Kriegshelben Bolotu's mit einander stritten.

Tonga) oder (auf Tahiti) Taaroa (dann Kanaloa in Fischarten auf Hawaii u. s. w.)

In der allgemeinen Bezeichnung Atua (Hotua auf Tonga) bietet sich (wie indianischen Manitu oder, in Jucatan, Ku) zunächst der Begriff*) des Außergewöhnlichen, und für das Göttliche liegt immer (mit dem Leid des Lebens) die schwere Hand des Zornes (oder doch der Strafe)**) am nächsten, so daß bei Hotooa (zu der Gottheit) hinzukommt (s. Mariner) „also any evil, coming, as it were, by the infliction of the god (a bodily complaint), und für gütige Gesinnung mehr auf solche Atua oder Hotua gerechnet wurde, in welche man Seelen der Vorfahren eingezogen vermuthete, unter Bewahrung der Zuneigung (wie bei den Oromatua Tahiti's). Durchaus boshaft (oft, weil Nachgründe aus früher vorliegen) gelten die Hotooa pow (pow, mischievous, audacious), und auch zu gefährlich, um etwa Vertraulichkeit zu suchen (wie mit den Kobolden, hie und da, anderswo). Neben Atua steht (mit schlimmer Nebenbedeutung) Aitua bei den Maori, und auch auf Samoa, Atua, als „god“, aitua, als „spirit“, während in Hawaii das Sündhafte hinzutritt.

Mit diesen Manifestationen der göttlichen Gewalt (in der Mannigfaltigkeit chimärischer Erscheinungen)***) war eine Communi-

*) Whatever is wonderful, mysterious, superhuman, supernatural is „wakan“; the generic name for gods is Tahuwakan (that wick is wakan) bei den Dacotah (s. Pond), τὸ δὲ ἄγαθόν, ἐκ τοῦ ἄγαθοῦ (quod laudamus et admiramus). Kalou (Gott der Fijier) is used to denote anything superlative (s. Hazlewood).

**) Und daher die Sühnungen (im Martyrium). In den Dahpike oder Nahpike genannten Ceremonien unterwerfen sich die Hidatsa Selbsteinigungen (und so die Minnetarree). In Folge des „Straflebens“ sind die Gläubigen nicht mehr nach dem Gesetz zu richten, und der Glaube tritt ein für das im Wissen festgestellte (b. Abälard), wogegen: je irrationaler ein Mystorium, desto verdienstlicher der Glaube (bei Greg. R.)

***) Unter den Göttern der Dacotah bilden die Onkteri (Onk-tay-he) eine Klasse. In ihrer äußeren Gestalt ähneln sie den Ochsen, doch sind sie sehr groß. In einem Augenblick können sie Schwanz und Hörner bis zum Himmel ausdehnen, und dieser ist der Sitz ihrer Macht. Sie sind männlich und weiblich, pflanzen ihr Geschlecht wie die Thiere fort und sind sterblich, was von allen Dacotah-Göttern gilt. Die Erde soll von dem Geist der Onkteri-Göttin belebt sein, während das Wasser und die Erde unter dem Wasser der Wohnsitz des männlichen Gottes sind. Daher gaben die Dacotah, bei ihren religiösen Handlungen,

cation nur mittelst der Geheimlehren herzustellen, und deshalb die palladiumartig verborgenen Götter in Polynesien (und sonst) auch in Archen getragen (bei den Azteken) oder in Bündeln (bei den Quich's gleichfalls).

wenn sie sich an das Wasser wenden, diesem den Namen „Großvater“, der Erde den Namen „Großmutter.“ Die Onkteri haben die Fähigkeit, von ihren Körpern eine mächtige Wakan-Kraft ausgehen zu lassen, welche unwiderstehlich ist und von den *Dacotah tonwan* genannt wird. Die Bedeutung von *tonwan* ist ganz ähnlich derjenigen von „Pfeil“, überall, auch im Herenschnuß. Alle Götter sind mit ähnlicher Macht ausgerüstet. Einer der Onkteri-Götter wohnt, wie es heißt, unter den St. Anthony-Fällen im Mississippi. Vor einigen Jahren, zur Zeit des Eisganges, verstopfte sich das Eis und sperrte so den Kanal zwischen den Fällen und Fort Snelling, so daß das Wasser plötzlich ungemein hoch stieg. Als der Druck stark genug wurde, den Kanal zu öffnen, stürzte das Wasser mit furchtbarer Gewalt herab, Alles mit sich fortweisend; eine Hütte, welche am unteren Ufer des Flusses, nahe beim Fort, stand, wurde mit einem Soldaten mitgerissen, der in ihr gewesen war und von dem man nie wieder etwas vernahm. Der Glaube ist allgemein verbreitet bei diesen Indianern, daß das Ganze ein Werk des Onkteri war, der zu jener Zeit den Kanal herab fuhr, und daß der Soldat von ihm verzehrt ist, da er die Seelen der Menschen frist. Der folgende, beim *Medizin-Tanz* (*Wakan-Tanz*) häufig vorkommende, Gesang zeigt den Charakter dieser Art Gottheiten in dieser Beziehung:

Ich liege geheimnißvoll am See,
Und locke Seelen.
Laßt sie mich lebend essen.

Die Opfer, welche die Onkteri von ihren Verehrern fordern, sind scharlach gefärbter Flaum der Schwanz- und Gänseweibchen, weißbaumwollene Kleider, Wild-Häute, Tabak, Hunde, Medizin-(Wakan-) Feste und Medizin-Tänze. Den Onkteri untergeben sind Schlange, Eidechse, Frosch, Blutigel, Gule, Adler, Fische, Geister der Todten u. s. w. Diese Götter schufen Erde und Menschen, setzten den *Medizin-Tanz* ein und bestimmten die Art, in welcher Erbsarben aufgetragen werden müssen, welche die Wakan-Eugend haben, das Leben zu schützen und zu diesem Zweck oft von den Kriegern auf den Schlachtfeldern getragen werden. Unter all den *Nyriaden* von *Dacotah*-Gottheiten sind die Onkteri die geachtetsten, und es läßt sich ohne Uebertreibung sagen, daß sie selbst oder einige der zahlreichen Götter, welche ihre Untergebenen sind, siebenmal am Tage verehrt werden. Die *Wakinyan* (*Wah-Keen-yon*). Der Name dieser Klasse von Gottheiten bedeutet „Flieger“, vom Verbum *kinyan*, fliegen. Wie die Nachtule durch eine eigenthümliche Bewegung der Flügel einen dumpfen, schwirrenden Ton hervorbringt, so verursacht der *Wakinyan* den Donner, den die *Dacotah* „die Stimme der *Wakinyan*“ nennen. Nach Einigen giebt es drei verschiedene Formen, unter denen diese Götter in die äußere Erscheinung treten, andere behaupten, daß

Die Sonnen-Symbole, für „l'origine de tous les cultus“, die man (wie in den Mythologien der Culturvölker) bis unter den Naturstämmen nachgesucht hat, sind besonders für diese völlig

es deren vier gäbe; dem Charakter nach sind sie alle gleich. Eine dieser Erscheinungsformen ist schwarz, mit sehr langem Schnabel und vier Gelenken in jedem Flügel; eine andere ist gelb, schnabellos, und hat ebenfalls vier Gelenke in jedem Flügel, doch nur sechs Federn; die dritte, von scharlachrother Farbe, ist durch die Länge ihrer Flügel ausgezeichnet, deren jeder acht Gelenke hat; die vierte endlich ist blau, kugelförmig, und hat weder Gesicht, noch Augen, noch Ohren. Aber unmittelbar über der Stelle, wo das Gesicht sein müßte, befindet sich eine halb-kreisförmige Linie, ähnlich einem umgekehrten Halbmond, von welcher zwei Lichtstreifen ausgehen, welche in divergirender Richtung verlaufen. Zwei Federn, wie weicher Flaum, entspringen hart über den Lichtfedern und dienen als Schwingen. Jede dieser Formen umfaßt ein zahlreiches Geschlecht. — Die Wakinyan schufen den wilden Reis und eine Art des Prairie-Grases, deren Samen äußerlich eine seltsame Ähnlichkeit mit Reis hat. Am westlichen Ende der Erde (die eine runde, von Wasser umgebene Fläche ist) befindet sich ein hoher, von einem schönen Felswall überragter Berg, auf dessen höchstem Gipfel der Wohnsitz der Wakinyan ist. Wachen sind an jedem Thor ihrer Wohnung aufgestellt; nach jeder Himmelsrichtung öffnet sich je eins derselben. Ein Schmetterling wacht an der östlichen Oeffnung, an der westlichen ein Bär, an der nördlichen ein Panther, und ein Biber an der südlichen. Abgesehen vom Kopf ist jeder dieser Wächter mit scharlachrothem Flaum bedeckt. Ihrem Charakter nach, grausam und zerstörungslustig, brauchen sie ihre große Macht stets zur Befriedigung ihrer Herrschsucht, auf Kosten von Allem, was ihnen im Wege ist. Die Feindschaft, welche zwischen all den Klassen oder Arten von Göttern besteht, gleicht derjenigen zwischen den verschiedenen Indianerstämmen; aber die Wakinyan und Onkteri hegen einen ganz besonderen, erblichen und tiefeingewurzelten Haß gegeneinander, wie der zwischen dem Dakotah- und Djibwa-Volk, und keiner vermag dem tonwan von bez andern wakan zu widerstehen. Es ist unheilvoll für Jeden, des Andern Pfad zu kreuzen. Die fossilen Ueberreste des Mastodon, welche von den Dakotah zuweilen gefunden werden, halten sie für die Gebeine der Onkteri, und sie bewahren dieselben sorgfältig auf und schätzen sie wegen ihrer Wakan-Eigenschaften, da sie mit wunderbarer Wirkung als Heilmittel gebraucht werden können. Die Wakinya sind die Hauptkriegsgötter der Dakotah, von denen diese Speer und Tomahawk empfangen haben, und ebenso jene Farben, welche sie vor Verletzung schützen, wenn sie den mörderischen Waffen ihrer Feinde ausgesetzt sind. Dazu kommt dann Takuxkanxkan (Tah-koo-shkan-shkan). Dieser Gott ist unsichtbar und allgegenwärtig. Der Name bedeutet „der Umgehende“. An Geschicklichkeit und Leidenschaft übertrifft Takuxkanxkan jeden anderen Gott, und übt einen zwingenden Einfluß sowohl auf den Intellekt wie Instinkt aus. Er wohnt im heiligen Speer und Tomahawk, in Kiefeln (die daher von den Dakotah allgemein verehrt werden) und in den vier Winden. Die Ceremonie des „Dampf-

außer Platz, und ebenso Reconstruction primitiver Götterhimmel nach classischen Vorbildern, da jeder Ideenkreis aus dem einwohnenden Gedankengang zu verstehen ist, unter elementar gleichartigen Wachsthumsgesetze, aber in den Realisationen wieder differenzirt nach der jedesmal anthropologisch ethnischen Umgebung der geo-

badés“ ist eine Art Opfer für diesen Gott. Ihn freut nichts mehr, als wenn Menschen auf dem Schlachtfelde oder sonstwie umkommen. Der Zweck jener spiritistischen Ceremonie der Dakotah, bei welcher der Ausübende, nachdem ihm Hände und Füße mit der größten Sorgfalt gebunden sind, plötzlich durch einen unsichtbaren Mittler gelöst wird, besteht darin, eine Unterredung mit diesem Gegenstand des Dakotah-Glaubens, an Stelle des Großen Geistes, zu erlangen, (wie Carver vermuthete). Dem Takuxkanxkan unterthan sind Bussard, Kabe, Fuchs, Wolf und einige andere ähnliche Thiere. Weiter die Heyoka (Hay-o-Kah) in viererlei äußeren Formen beschrieben. Sie werden gedacht als bewaffnet mit Bogen und Pfeilen und Thier-Fuß-Rasseln, in denen der elektrische Strom enthalten ist; und einer trägt eine Trommel, die mit diesem erfüllt ist. Als Trommelstock dient ein Wakinyan, dessen Schwanz den Handgriff vorstellt. Eine der Varietäten dieser Götter ist unsichtbar, wie Takuxkanxkan; es ist der leichte Wirbelwind. Vermöge ihrer Medicinen und tonwan-Kräfte stehen sie den Menschen bei, wenn diese die Befriedigung ihrer Lüste suchen, in der Jagd, im Auflegen von Krankheiten und Erlangen der Gesundheit. Die Natur der Heyoka ist das Widerspiel der Natur, d. h. sie drücken Freude durch Wehzen und Stöhnen, Trauer durch Lachen aus; sie zittern, wenn es warm, und dünsten und schweigen, wenn es kalt ist; sie fühlen sich völlig sicher in der Gefahr, und sind furchtsam, wenn sie in Sicherheit sind; Lüge ist ihnen Wahrheit, und Wahrheit ist Lüge; gut ist ihnen böse und böse ihnen gut. (Pond.) in Nacht- und Tagseite. Die Dakotah glauben an Wassergeister und behaupten, daß sie dieselben oft in Gestalt von allerlei Thieren erblicken; sie halten sie für übelgesinnt und betrachten sie als Vorzeichen eines bevorstehenden Unglücks. Ebenso glauben sie, daß es Geister auf dem Lande gäbe, wie im Wasser. Ferner giebt es Lokal-Geister, welche fast alle besonderen Plätze des Indianergebiets bewohnen, wie Klippen, Berge, Flüsse, Seen zc.; sie glauben durch diese Geister oft beunruhigt zu werden. Sie glauben an zwei Arten von dem, was sie Unk-a-ta-he nennen, die eine im Wasser, die andere auf dem Lande. Diese Thiere sollen große Macht haben und selbst den Donner bezwingen. Es giebt ein Land, wohin ihre Seelen kommen. Einige aus ihrem Volke sind gestorben und dann aus dem Lande der Seelen zurückgeführt; diese sahen eine große Stadt, voll von Geistern aus allen Volksklassen (Ph. Prescott). Durch die Bergbauhöhle gelangt Niel Klimm auf den unterirdischen Planeten Nazor, „dessen Oberfläche, wie an der Oberwelt in verschiedene Staaten vertheilt ist, in einigen derselben machen Bäume und Säugethiere die vernünftigen Bewohner des Landes aus“ (v. Holberg), oder, wenn nicht durch Höhlen, bietet sich ein Eingang „durch die offenen Erbpole“ (1828). This valle is alle fulle of develes (s. Maundevile), wie der Drömling (bei Neu-Ferchau).

graphischen Provinzen (und beim Changiren dieser unter dem Abschluß der die Spielweite solcher wieder zusammenfassenden Periode). Dort ist den Ursächlichkeiten dann weiter nachzugehen, für relative Erklärungen, die sich bei Einschluß des eigenen Bewußtseins in psychologische Fragen, tiefer erklären, unter organisch letzter Nothwendigkeit in der Harmonie des Kosmos (soweit planetarisch auffaßbar).

Der Mensch, obwohl nicht jener Mittelpunkt der Welt, wie im gäocentrischen Systeme seßbar, bildet jedesmal doch den Mikrokosmos seiner Umgebungswelt in dem Character als Gesellschaftswesen, *πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος* mit entsprechender Erweiterung und entsprechender Beschränkung, *φησι πάσας τὰς φαντασίας καὶ τὰς δόξας ἀληθεῖς ὑπάρχειν, καὶ τῶν πρὸς τι εἶναι τὴν ἀλήθειαν* (Protagoras), in der Psychologie, als Grundwissenschaft. Statt naturphilosophisch das All zu construiren durch den dialectischen Proceß, bedarf es des psychologischen Processes, und zwar naturwissenschaftlich durch die Induction,* also auf der Basis der in den Ansprüchen des Völkergedankens gesammelten Thatfachen. Auch in der Dialectik wird später auf die psychologischen Wurzeln zurückzugehen sein, aber ohne vorherige Klärung der Vorstadien, bewegt sich das Denken in seinem Weiterfolgen ohne festen Halt, und dann *οὐδὲν ἐστὶ κριτήριον* (s. Sext. Emp.). Erst nachdem innerhalb der Relationen die Verhältnißwerthe im intellectuellen Rechnen festgestellt sind, wird gewagt werden können, in den Gleichungen höherer Grade das noch unbekannt verbleibende X zu verstehen, oder seiner Lösung sich doch anzunähern. Immerhin jedenfalls öffnet sich für den Menschen keine andere Eintrittsmöglichkeit, als durch die Psychologie. Sie allein vermag einen Schlüssel**) zu gewähren, für die Reconstruction aus den ob-

*) *Scientia experimentalis* (bei Roger Bacon) *est domina omnium scientiarum* (secundum leges istius scientiae). Die Wissenschaft organisiert sich durch das Leben des Begriffes (nach Hegel). Nach Schelling ist die ästhetische Selbstanschauung des Ichs die höchste (die Kunst höher, als die Philosophie).

**) Freilich den richtigen Schlüssel gefunden Menschenverstandes für den Durchschnittsgebrauch, wofür supernaturalistische Vergoldungen, so lange sie fehlen, auch entbehrt werden können. *Quid enim prodest clavis aurea, si aperire, quod volumus, non potest* (s. Abälard).

jectiv projecirten Vorstellungen über die innere und äußere Welt, auf die psychologischen Gesetze zurück, aus denen sie erwachsen, und dann wird das, beim comparativen Ueberblick der Völkergedanken in ihren bunten Gebilden unbestimmt Schwankende, sich unter der scharfen Beleuchtung des mit heutiger Naturwissenschaft gewonnenen Einblicks in deutlicheren Contouren umschreiben.

Nunquam in aliqua aetate inventa fuit aliqua scientia, sed a principio mundi, paulatim crevit sapientia (f. Roger Bacon), in der Entwicklung des Völkergedankens (mit periodischen Abschlüssen).

Bei der Zweckmäßigkeit eines Organismus ist in einer Idee oder einem Typus der Gattung nicht nur der Ausdruck für die zusammenhängende Form der Lebenserscheinungen, sondern auch für die bewirkende Macht zu finden, welche dieselbe hervorbringt (f. Locke). In den „notiones communes“ mit dem den Dingen wesentlich Gemeinsamen bereitet sich vernünftig Wahres (bei Spinoza), als das durch die Wachstumsprozesse des Geistes gesetzlich Vorgeschiedene. Oportuit quod omnibus salvandis a principio mundi essent hujusmodi veritatis notae (R. Bacon) des Sittengesetzes (bei Gleichartigkeit des Wachstums in den Völkergedanken). Als sprachschaffendes*) Denken bildet die Phantasie eine zweite höhere Stufe gegenüber von jener, die noch unmittelbar in der sinnlichen Einbildungskraft ihr Organ hat (f. Pland), eine höhere Einheit, die indeß als solche wieder, den primären Ausgangspunkt zu bilden hat (im Gesellschaftscharacter des Menschen).

Die Wahrheit ist dem natürlichen Menscheng Geist nicht bereits immanent (nach Lullius), sondern Gott giebt sich zu erkennen, indem er (als der wesentlich Handelnde) die ächte Erkenntniß seiner selbst in dem Menschen, welcher sie haben soll, durch den überirdisch gewirkten Glauben (Fides est habitus a Deo datus) hervorbringt (f. Neuter), d. h. (naturwissenschaftlich gefaßt) die Wahrheit ist ihren Keimen nach immanent, und entwickelt sich zur bewußten Erkenntniß dessen, was, weil aus dem Unbewußten, als Fremdes

*) Faber facit arcam, primo in arte habet arcam. Si enim in arte arcam non haberet, non esset, unde fabricando illam proferret, sed arca sic est in arte, ut non ipsa arca sit, quae videtur oculis (Sic ergo Sapientia Dei). Non solum sunt ideae, sed ipsae verae sunt quia aeternae sunt, et ejusmodi atque incommutabiles manent (St. August.), in Schöpfungsgedanken (b. Agassiz.)

(höherer Sphären) entgegentritt (in der Auffassung unter den unbestimmten Umrissen des Glaubens, für letzten Abschluß). Im Stammbaum der Begriffe aus empirischem Ursprung (bei Locke) ergeben sich die Ideen in, aller Erfahrung vorausgehenden, Anlage des Geistigen (bei Leibnitz) als Früchte der Entwicklung (des im Reime Angeborenen). Auch die inadäquaten Ideen sind wahr und adäquat, insofern auf Gott bezogen (nach Spinoza), d. h. (naturwissenschaftlich gefaßt) die in den Vorgängen des Wachstums nach einander abgelaufenen Entwicklungsphasen sind jegliche gesetzlich richtig in der Abgleichung zum erreichbaren Ziel der Reife (in der Bethätigungskraft der Monade, als deutliche Vorstellung anstrebend bei Leibnitz). Indem der Begriff des Noumenon, als Grenzbegriff (bei Kant) ein Darüberhinausfliegen (in der Metaphysik) widerrieth, wird die Forderung um so intensiver auf das Phänomenon hingewiesen, als Object der Vorstellungen, und wenn durch die Induction nach comparativer Methode aus dem ethnisch angeammelten Material die Gesetzmäßigkeiten festgestellt sind, muß sich die Lösung des an der Peripherie (unendlicher*) Welt) nur annäherbare Räthsel in dem Centrum des Selbstbewußtseins lösen (hier dann nicht mehr nur asymptotisch, sondern in Realisirung der Ideen bis zum „ens realissimum“ im Ideal). In Jacobi's Glauben erhalten die überfinnlichen Ideen ihre Realität (im Sein).

Für die Psychologie, als Physiologie des Geistes, bietet sich in botanischer Physiologie ein erläuterndes Seitenstück. Die Wachstums-Gesetze sind dieselben überall, zurückgehend auf die pflanzliche Zelle, aber der Cyclus wird verschiedenartig durchlaufen, kürzer in der einjährigen Blume, als bei dem hundertjährigen Baume, und unter den entsprechenden Modificationen bei Phanero-

*) *Mundus est aeternus quia omne, quod habet naturam per quam possit esse in futuro habet naturam, per quam potuit esse in praeterito* (1277 p. d.), *αἰδιος τοίνυν ἐστὶ ἡ κινουσα τὴν ἕλην δύναμις, καὶ τετραγμένως αὐτὴν εἰς γενέσεις καὶ μεταβολὰς ἄγονσα, ὥστε Θεός αὐτὴν ἐστὶ* (Sext. Emp.) und dann weil an dem *γεννητικῶν λογικῶν καὶ φρονίμων* auch der Mensch Theil nimmt an solcher Kraft, *λογικῇ τοίνυν καὶ φρονίμῃ γενήσεται, ὅπερ ἦν θείας φύσεως, εἶσιν ἄρα θεοί* (Sed si est optima et praestantissima natura quae mundum administrat, ea est et intelligens et bona et immortalis, τοιαύτη δὲ τυγχάνουσα, Θεός ἐστίν). Das Vorhandene ist nach der immanenten logischen Nothwendigkeit zu begreifen (bei Hegel) oder nach Naturnothwendigkeit (im Naturalismus).

gamen variirend oder bei Kryptogamen, aber dennoch stets im Ganzen des Organismus abgeschlossen, bei dem einen Falle sowohl, wie bei dem andern (und für den Gesellschaftscharacter des Menschen im Organismus dieses). Die gleichartige*) Wiederkehr der Grundgedanken beruht auf innerer Nothwendigkeit, und diese mögen zugleich als Beobachtungsobject, wenn auch ein unsichtbares, der Inspection**) unterworfen werden, und dann auch für den Hauch des Ewigen darin, wenn frei geworden in den Ideen. Quod intellectus speculativus est aeternus et incorruptibilis, respectu vero hujus hominis corrumpitur corruptis in eo phantasmatis (anima est inseparabilis a corpore et ad corruptionem harmoniae corporalis corrumpitur et anima). Im Eisen steckt die Voranlage zur magnetischen Bethätigung, und diese verschwindet mit der Zerstörung des Eisens, nicht jedoch, was durch ihre, während des Freiwerdens erfolgte Bethätigung bereits bewirkt ist, wie ebensovienig die magnetische Kraft als solche, und so auch nicht die Folgewirkungen des durch den besondern Magnet Geschaffenen. Und den vom Menschenbaum abgelösten Ideenfrüchten inhärrt dann noch, als bei der Schöpfung mitwirkend, das persönliche Bewußtsein.

Als Philosophus autodidacticus (s. Pocode) ist Hai (als Naturmensch) durch einen Naturproceß geworden (bei Ibn Tofail), die in seinem Erkennen gewonnenen Resultate mit denen Asal's erörternd (aus der Offenbarung). Die speculativen Darlegungen sind similes ei quod percipit somniator in somnio (s. Averroes)

*) Quod omnibus notum est, noscitur naturaliter (s. Roger Bacon) das Vorauszusetzende (ante rem) wird im Vorhandenen (in re) nachträglich (post rem) verstanden (in den Ideen des Realismus).

**) Des (mit εἶδος verwandten) Wortes *idéa* (Form, Gestalt) bedient sich Plato, um damit das zu bezeichnen, was gleichsam die Grundform und Grundgestalt eines Dinges ausmacht, sein Wesen, was wir uns nicht durch sinnliche, sondern durch geistige Wahrnehmung, durch eine νοήσις, anzueignen vermögen (s. Heyder). Während Plato der sinnlichen Welt (in schattenhaften Nachbildern) die Ideenwelt gegenüberstellt, werden (bei Cartesius) die Ideen nur als Modi des Denkens betrachtet (unter Einbegriff aller bewußten Vorstellungen). Aperceptio est perceptio cum reflexione conjuncta (Leibniz). Durch assimilirende Absorption der Außenwelt im Genießen (jindi, siam.) wird die schöpferische Zeugungskraft angeregt, bis zur Projection der Ideen nach Außen hin (in der Volksschauung).

für das Volk (das prophetischer Aussprüche bedürftig). Im gewöhnlichen Werkeltagsleben sind, bereits gereifte, Früchte den Nahrung Verlangenden darzureichen, und die Productionen aus vorangegangenen Stadien des Wachstumsprocesses für practische Zwecke wenig begehrt, denn wer nicht Lust oder Muße haben sollte, den gesammten Gang der Entwicklung festzuhalten, könnte sich leicht beim Herausgreifen vergreifen und an dem Unreifen den Magen verderben (auch vergiften vielleicht). Die Entwicklung, auf der Bahn der Vollendung, kann sich im Einzel-Individuum (in beschränkter Lebensspannen) nicht durchmachen, sondern hat auf gesellschaftlicher Grundlage zu verlaufen (im Völkergedanken) und der Prophet (wer sich als solcher bewährt) faßt jedesmal die durchschlagenden Ideen der Epoche im Ausdruck eines Gesamtbildes zusammen (als religiöses, das im Fortschritt der Philosophie neu zur Umgestaltung wieder zerbrochen).

Das apriorische Element (aus dem durch sinnliche Eindrücke veranlaßten Erkenntnißvermögen) in der Erfahrung (bei Kant) erzieht sich eben als der Wachstumsproceß (des in den Eingangsthoren der Sinne ernährten Denkens), und die „apriorischen Erkenntnisse“, wie in der Mathematik unwiderleglich bewiesen, enthüllen sich jetzt in der Hülle und Fülle der Völkergedanken.

In der „pragmatischen Geschichte“ des Ichs sucht F. G. Fichte die innere Organisation desselben aufzuzeigen (in psychischen Vorgängen aus nothwendigen Handlungen), wie im Gesellschaftscharacter des Menschen inductiv zu geschehen hätte.

Es ist das Zurückfallen auf anachronistische Stadien, die Herübernahme eines metaphysischen Elementes aus denselben, wenn man auch jetzt wieder (wie in Descendenztheorien) die deutlichen Rechnungen naturwissenschaftlicher Induction mit dem dunkeln X eines Ursprungs verwirren will, jenem Unbekannten, das noch nicht in den Rechnungen selbst mitspielen darf, sondern eben erst das jenseitige Ziel bildet, auf dessen Lösung hinarbeiten ist. In einer unendlich-ewigen Welt kennt sich weder Anfang noch Ende, sondern ein fester Halt für ersten Ansaß kann nur in den gegenseitig sich bedingenden Gesetzmäßigkeiten gesucht werden, wie sie mehr und mehr sich in der Harmonie des Kosmos zu enthüllen begingen, bald hoffentlich auch auf psychischem Gebiete, mit Hülfe ethnischer Psychologie. So darf auch nicht von einer Erfindung der Sprache

geredet werden, da die Sprache vielmehr in nothwendige Vorbedingtheit zu setzen, für den Menschen als Gesellschaftswesen, und so der Völkergedanke als primärer Ausgang, für die Psychologie als Naturwissenschaft.

Im Gesellschaftsgedanken ist stets eine gewisse Garantie gegeben, daß derselbe, als im Volksglauben acceptirt (und also die im Einzelgedanken vermuthbaren Idiosynkrasien eliminirend oder doch abglättend), einer bestimmten Phase physischer Physiognomien-Stimmung entspricht. Wenn er uns sonderbar oder albern erscheint, so spricht dies gegen den Werth des Beobachtungsobjectes ebensowenig, wie es dem von teleologischen Vorurtheilen befreiten Naturforscher einfallen darf, die Natur zu tabeln, daß sie häßliche Würmer oder schmutzige Käfer geschaffen. Sie sind einmal da, sie stellen ihre Fragen und die Antwort ist zu suchen, für den Völkergedanken gleichfalls, so excentrisch er erscheinen möge. Oder gerade: desto excentrischer, um so mehr, weil um so wissenschaftlicher zu erfahren, wie ein, von dem uns gewohnter Gedankengang, völlig abweichender, dennoch einem in seiner Art als normalen betrachtbaren, Zustand psychischer Verfassung zu entsprechen vermöge. Ob richtig oder nicht, nach dem Maßstab unserer (aus alter Cultur-Schöpfung) logisch geschulten Geistesarbeit, das berührt sich dann mit Xenidemus Ansicht, *ex quibus vera quidem esse quae communiter apparent omnibus, falsa autem, quae non sunt hujusmodi* (*ὁθεν καὶ ἀληθές φερώνυμος εἰρησθαι τὸ μὴ λῆθον τὴν κόλην γνώμην*). Und wer es verfolgt, wie unbarmherzig die Ansichten unserer höchsten Geistesheroen selbst, in polemischen Partheischriften zerrissen zu werden pflegen, der wird wohl bescheidenlich zum Selbstbekenntniß kommen, daß er wenig erst zu lehren, gar viel aber noch zu lernen habe, auf diesem neu sich eröffnenden Gebiete einer ethnisch naturwissenschaftlichen Psychologie.

Während in der Erhabenheit oceanischer Natur der (außer dem durch die Milde der Umgebung zu keiner Anspannung gezwungene) Mensch vor dem Schöpfungsganzen, in dessen organischem Emporblühen (aus dem Kumulipo des Anfangs), zurücktritt, wird bei dem Indianer dagegen, im Kampfe mit harten Entbehrungen, die Persönlichkeit zu voller Bethätigung gerufen, und für ihn enthält sich deshalb das Religiöse individuell für seine Seele, durch

den Traum eine göttliche*) Natur gewinnend (bei Plato), wenn im Schlaf „einer jenseitige Region näher, aus welcher sie ihren Ursprung genommen“ (f. Schubert) und „daß Traumvorstellungen bei Bildung des Unsterblichkeitsglaubens einen Hauptfactor abgeben“, meint Rabestock (wie Tylor). Göttlich innere Gesichte des Traumes (bei Plut.) spielen überall in den Drakeln, und wenn sie in deutlich geordneten Gesellschaftsverhältnissen, weil nur für Ausnahmefälle benöthigt, auch auf außergewöhnliche Zustände beschränkt bleiben werden, laufen auf verworreneren Vorstadien da= Tag- und Nachtseiten noch durcheinander. Their sleeping hours are characterized by almost, as much intercourse with the dead as their waking are with the living (unter den Negern). Effugit imago par levibus ventis volucrique simillima somno (Virg). Wie die Kurnai (f. Howitt) glaubten die Mara (vom Lake Condah), the spirits of the deceased father or grandfather occasionally visited his descendants in dreams and imported to them charms (songs) against disease or witchcraft (f. Stähle).**) Bei den Indianern erhält der „Erste Mensch“,***) als Prototyp, seine Ver-

*) Offenbarungsträume, wie bei Agamemnon für politische, oder bei Zoroaster für hierarchische Zwecke, werden bei Mahomed noch mit epileptischer Anlage verknüpft (die den Schamanen bei ihren Schülern empfehlenswerth). Wenn der Kurnai das im Traume durch die Erscheinungen Verwandter Mitgetheilte Alles zu behalten weiß, he should be a mulla-mullung (doctor). Quod raptus et visiones non habent fieri nisi per naturum (1277 p. d). Der Sitz des Herzens ist die Fleischwulst unter dem linken Busen und der Sitz des Lebensgeistes ist dieselbe unter dem rechten Busen, das Geheiniß sitzt in der linken Brust und das Verborgene in der rechten, das Verborgenste aber in der Mitte, die Seele ist im Gehirn, die vier Elemente reihen sich darin ein (f. Kremer) im Ditr (der Rakshbandy-Dermische), und dann (wenn man will) ein Systema influxus physici (als Systema occasionalium seu divinae assistentiae). Bei Hegel gewinnt die Entwicklung die Form einer logisch-dialectischen (durch Widerspruch immer auf's Neue angeregt).

***) To drive away the Memelose or dead people, who, she said, came to her every night (f. Swan), schickte die Kranke (in Washington Territory) für den „Medicine man to mamoke Tomahnawas“ (communing with his Tomahnawas or familiar spirit). The Indians tell many tales about the departed spirits troubling them (f. Philander Prescott), und so der Boden vorbereitet für die Spirits (der Yankee).

****) Non fuit primus homo nec erit ultimus (1277 p. d). Animal est non animal praestantius (f. Cleanther) bis über den Menschen (ὄντιν ἄρα Θεός),

ehrung, und er ist zugleich auf dem Wege des Todes, den Alle zu folgen haben, als Erster vorangegangen (wie Vestini in Man-gaia).*)

*) Vor langen Jahren lebten die Navajoes, Pueblos, Coyoteras und die Amerikaner alle unter der Erde, unter der Mitte der Sierra Naztamy (unter dem Berge) am Rio San Juan. Hier nährten sie sich nur von Fleisch, denn alle Vögel der Luft waren dort, jedoch das Licht war nichts als eine Art Dämmerung, welche nur wenige Stunden von den vierundzwanzig des Tages währte. Unter den Navajoes befanden sich zwei stumme Männer, welche die indianische Flöte spielten (ein Instrument, welches dem Flagiolet ähnelt), und einer von diesen berührte eines Tages zufällig die Wölbung, worauf sich ein hohler Ton hören ließ. Die alten Männer faßten sogleich den Entschluß, durch-zubringen, um zu sehen, was dahinter wäre. Die Flöte wurde gegen die Wöl-bung der Höhle gestellt und nun stieg der Waschbär zuerst hindurch und ver-suchte, sich einen Weg nach außen zu bahnen, was ihm aber nicht gelang. Nach-dem er zurückgekommen, trat der Wurm an seine Stelle, bohrte ein Loch durch die Bedachung und sah sich im Innern des Berges, rings vom Wasser umgeben. Nachdem er einen kleinen Ball aufgeworfen hatte, setzte er sich nieder und be-gann Umschau zu halten, als er plötzlich vier große weiße Schwäne erblickte, die sich auf den vier Himmelsrichtungen befanden und die alle unter jeder Schwinge einen Pfeil trugen. Der Schwan im Norden stürzte sich zuerst auf ihn, stieß auf jeder Seite einen Pfeil durch den Leib des Wurms nieder, zog ihn wieder heraus, betrachtete ihn aufmerksam und rief dann, auf seinen Platz zurückkehrend, aus: „er ist von meinem Geschlecht“. Dies wurde von den an-deren drei nachgeahmt und als sie der Reihe nach durch waren und jeder seinen früheren Platz wieder eingenommen hatte, bildeten sich vier große Canäle, im Norden, Süden, Osten und Westen, welche alles Wasser ableiteten und an seiner Stelle einen weichen Schlamm zurückließen. Der Wurm kehrte nun zurück und der Waschbär stieg hinauf. Aber beim ersten Schritt, den er machte, sank er knietief in den schwarzen Morast, wodurch seine Lagen und Beine so schwarz be-schmiert wurden, daß die Spuren noch heute davon zu sehen sind. Nachdem der Waschbär nochmals wieder herabgekommen war, erhob sich der Wind und trock-nete den Schlamm. Danach begannen Menschen und Thiere hinaufzusteigen und ihr Zug dauerte mehrere Tage. Zuerst kamen die Navajoes, welche nicht so-halb oben waren, als sie auch schon patole zu spielen begannen, was sie bis auf den heutigen Tag leidenschaftlich lieben. Dann folgten die Pueblos und andere Indianer, welche ihr Haar schneiden, und die sogleich Häuser zu bauen begannen; und zuletzt kamen die Amerikaner, welche nach der Richtung zogen, wo die Sonne aufgeht, und von denen man bis vor wenigen Jahren nichts wieder hörte. Als sie unter der Erde gewesen, hatten alle eine Sprache gesprochen, als sie aber hervorkamen, fand eine sofortige Aenderung der Sprache statt. Als die Thiere und Vögel hervorkamen, zerstreuten sie sich über Wälder und Ebenen, aber keins der Hausthiere hatte sich unter der Erde zu ihnen gesellt. Diese wurden ihnen alle erst kurz nach ihrem Aufstieg durch ihre große Mutter ge-

Die Indianer in Canada verehren „le maistre de la vie, mais il ne luy rendent nul culte réglé, sinon qu'ils obéissent en tout ce qui leur est marqué par leurs songes, à moins que ce

geben. Die Erde war anfangs sehr klein und es gab keinen Himmel, ebenso wenig hatten sie Sonne, Mond und Sterne, sondern sie waren nur mit den wenigen Stunden Zwielicht gesegnet, die sie unten gehabt hatten. Nachdem ein Rath der alten und weisen Männer abgehalten war, wurde beschloffen, eine Sonne, Mond und Sterne zu machen. Die alten Männer der Navajoes bauten ein sehr großes Haus und machten sich an die Verfertigung der Sonne, während die Herstellung von Mond, Himmel und Sterne den alten Männern der anderen Stämme anvertraut wurde. Als Sonne und Mond fertig waren, wurden sie der Obhut der beiden stummen Flöter übergeben, die sie seither stets geführt haben. Da die Welt sehr klein war, so brachte der Stumme, als er am ersten Tage mit der Sonne loszog, diese zu nahe an die Oberfläche der Erde und hätte sie beinahe verbrannt. Da bliesen die alten Männer den Rauch ihrer Pfeifen gegen sie, und sie ging weiter zurück. Und seitdem sie zum ersten Male auszog, ist sie viermal zurückbewegt worden, um von der wachsenden Erde Abstand zu halten. Als die Himmel gemacht wurden, stückte ihnen das Volk anfangs die Sterne kunstvoll ein, so daß sie Bären, Fische u. s. w. vorstellten; doch als sie so beschäftigt waren, stürzte ein Prairiewolf herein und rief: „Warum gebt ihr euch solche Mühe, diese Stickerien zu machen, steckt die Sterne an, wo es auch sei. Und die That dem Wort folgen lassend, streute er den ganzen Vorrath der Sterne über den Himmel“. Deshalb haben wir so wenig Sternbilder und die Unverschämtheit des Prairiewolfs ist Schuld, daß die Sterne so sonderbar über den Himmel zerstreut sind, anstatt der schönen Bilder, welche die Navajoes halten einfließen wollen.

Die Wasserquellen, welche geschaffen waren, um die Welt zu versorgen, als diese noch klein war, wurden, als sie an Größe zunahm, entsprechend auseinandergezogen, und dies ist der Grund, warum es deren so wenige giebt und warum sie so entfernt von einander sind. Als Alles fertig und Sonne und Mond im gehörigen Gange waren, verfertigten die alten Männer zwei Wasserkrüge (tinajas); einer von ihnen war auf der Außenseite reich bemalt und dem Auge sehr wohlgefällig, enthielt aber nur werthlosen Blumber, während der andere aus einfacher brauner Irdenwaare bestand, ohne durch Malerei verziert zu sein, aber Wolle, Heerden und andere Dinge von großem Werth enthielt. Nachdem sie die Navajoes und Pueblos zusammengerufen hatten, ließen sie den Navajoes die erste Wahl zwischen den Töpfen, deren Oeffnungen sie zugebedt hatten. Dieselben griffen sofort nach dem schönen, aber werthlosen Krüge, während der so reiche andere den Pueblos zufließ. Da sprachen die alten Männer: So soll es mit den beiden Nationen immer sein. Ihr, Navajoes, sollt ein armes Wandervolk sein, ohne die Bequemlichkeit des Lebens, und Alles nach seinem äußern Schein und nicht nach seinem innern Werth schätzend; während die Pueblos Ueberfluß an den guten Dingen dieses Lebens haben, Häuser bewohnen und Reichthum an Heerden, Wolle u. s. w. besitzen werden“. Bis auf diesen

ne soit un crime, comme de tuer quelqu'un de ses parents ou de ses amis, ou de ses alliez, ou des nations avec qui ils sont en paix, ou quelque chose d'impossible, dans ces cas, ils se contentent d'apaiser le maistre de la vie en faisant festin à leurs amis, ce qu'ils appellent raccommoier l'esprit du maistre de la vie“ (nach de la Salle), die geistige Gesundheit wieder herzustellen (wie sonst die körperliche). *) Dem indianischen Totem oder Kobong (Australien's) correspondirend treten (in Afrika) die Mokisso hinzu, und ihre Analogien aus dem weiten Kapitel der Gelübde, da die (juristische) res nullius für den Wilden nicht eri-

Tag haben die beiden Stämme diese Unterscheidungsmerkmale. Sieht ein Navajo etwas, was ihm gefällt, so bringt er jedes Opfer, um es zu erlangen, gleichviel ob er es braucht oder nicht; wogegen ein Pueblo nichts kaufen wird, was ihm von keinem Nutzen ist und was er nicht gerade braucht.

Um diese Zeit stand unter den Navajoes ein Mann auf, der ein eifriger und glücklicher Spieler war; er zog im Volke umher und gewann Alles, was sie besaßen, selbst ihre Personen. Als er den ganzen Stamm gewonnen hatte, ergriff ihn einer der alten Männer, legte ihn wie einen Pfeil auf eine Bogensehne und schoß ihn in den Himmel hinein. Nach kurzer Abwesenheit kehrte er zurück und brachte die Feuerwaffen und die Spanier mit sich. Bald nach seiner Rückkehr verließ er sein Volk und ging nach Mexico, wo er noch jetzt lebt, denn die alten Männer sagen, daß er niemals sterben kann. Die Spanier zogen an den Rio Grande, wo sie Niederlassungen gründeten.

Vier Tage nach dem Auszuge der Navajoes aus dem Berge, starb einer von ihnen, und sie legten den Körper seitwärts hin; als sie ihn aber nach vier Tagen suchten, war er verschwunden. Einer der alten Männer stieg darauf in den Berg, um nach dem Todten zu sehen, und fand ihn dort, das Haar kämmend. Seitdem hörte man ihn mehrmals rufen: „Alle, welche sterben, werden hierherkommen, um mit mir in unserer ersten Heimath zu leben“, und aus diesem Grunde werden die Todten in die Erde gelegt. Die alten Männer sagen, daß die Welt aufgehängt ist und daß die Sonne, wenn sie Abends verschwindet, nach unten geht und unseren früheren Wohnort erleuchtet, bis sie Morgens im Osten wiedererscheint.

*) Wie die anschließenden Erzählungen (de la Salles u. A.) über die gleichgiltige Unempfindlichkeit unter Martern und die Lust an Selbstqualen, eine körperliche Constitution aufweisen, die der unsrigen völlig fremd gegenübersteht, so werden auch für das psychische Leben anthropologischer Produktionen, je nach der geographischen Provinz, Eccentricitäten für die unsrigen, als natürlich normale sich ergeben können. Καθάτερ ἔλεγε Ἀνησίδημος, ἀγαθὸν ἡγούμενοι τὸ αἰροῦν αὐτούς, wie über dem körperlichen Aussehen, τοῦ μὲν Αἰθίοπος τὴν οἰμοτάτην καὶ μελαντάτην προκρίνοντος, τοῦ δὲ Πέρσου τὴν γρυποτάτην καὶ λευκοτάτην προκρίνοντος (oder Andere das Mittel, in medio tutissime ibis).

stirt, dem gegentheils jedem Naturgegenstande sein Innua (oder Besitzer) einwohnt, so daß nur unter Sühnungen*) der Rießbrauch erlaubt, wenn auch vielleicht (wie bei den, den Eskimo benachbarten Athapasken) durch göttliche Concessionen leichter zugänglich.

*) When the animal has been killed, the Indian feels, that although it is an authorized and lawful prey, yet there is something like accountability, not to God, but to the animal's soul (in den Jagden der Algouten). Auch die Ostjaken bitten die Verzeihung vom Bären (dem die Aino sein Fest feiern) u. s. w. Die Indianer glauben, daß manche Thiere die Macht haben, sie zu beleidigen durch entsprechende Bewegungen, und wenn ein Indianer von einer Krankheit befallen wird, legt er seine Krankheit solchen Thieren zur Last; oder sie beschuldigen von ihren Genossen einige mit der Ursache, daß sie durch Thiere mit Krankheit gequält werden. Das einzige Mittel, welches sie besitzen, um das Thier aus dem Kranken auszutreiben, besteht darin, ein ihm Aehnliches aus Baumrinde anzufertigen und es in Stücke zu schießen. Das Folgende ist eine Liste der indianischen Verbotsgesetze, und wenn ihnen nicht gehorcht wird, so haben Mitglieder der Familie darunter zu leiden, daher befinden sie sich auch meist beständig in Unruhe. Zum Beispiel: ein Weib darf nicht über eine Schildkröte treten. Keiner von der Familie darf einen Pfriem oder eine Nadel in die Schildkröte stecken: wenn sie es doch thun, so sind sie sicher, daß die Schildkröte sie in irgend einer zukünftigen Zeit dafür bestrafen wird. Dasselbe ist der Fall mit einem Bär, einem Wolf, einem Fisch; in der That verhält es sich so mit beinahe allen Arten von Thieren; sie dürfen nicht einen Pfriem oder eine Nadel in sie hineinstecken. So verhält es sich auch mit einem Stück Holz auf dem Feuer. Keine Person darf auf dasselbe mit einer Art oder einem Messer schlagen oder einen Pfriem in dasselbe hineinstecken. Wenn er es doch thut, so werden einige entweder sich selbst schneiden oder einen Stachel in ihren Fuß treten, als Strafe für ihre That. Auch ist es ihnen verboten, mit einem Messer oder irgend einem anderen Schneidenden Instrument eine Kohle von dem Feuer zu nehmen. Ein Weib darf nicht reiten oder ein Pferd aufzäumen. Ein Weib darf nicht den Plünderungsack, welcher für kriegerische Zwecke gebraucht wird, in die Hand nehmen. Ein Weib muß während der Zeit ihrer monatlichen Periode außerhalb der Thüren bleiben und die Kriegsgeräthschaften müssen während dieser Zeit außerhalb der Thüren hängen. Der Indianer, betend zu dem Bär, war besorgt, daß irgend ein anderer Bär die Partei des verwundeten Bären nehmen möchte, und ihn wahrscheinlich in Stücke zerreißen. Wenn ein Bär einen Indianer angreift und ihn zerreißt, werden die Indianer alle zusammen sagen, daß der Bär mit ihm ärgerlich war. Die Furcht, welche sie vor ihnen haben, ist in diesem Leben. Was das anbetrifft, daß die Thiere mit Vernunft begabt sind, so hören sich Indianer ganz ebenso mit Pferden sprechen, wie mit einer Person. Es sind manche Beispiele bekannt, daß Pferde von ihren Eigenthümern fortgelaufen sind. Die Eigenthümer würden alsdann sagen, daß das Pferd toll gewesen wäre oder es ihm nicht mehr gefallen hätte, weil sie ihm nicht ein schö-

Was (in the upper regions of space, wie Neo der Profesen), als the „Great Spirit of Life“ (*πνεῦμα ζωῆς*) in belebendem Walten Alles durchbringend (in zeugender Kraft oder ihrem Gegensatz*), fällt mit dem in Wakan (der Dakotah) angeahnten Gottesbegriff ins Unbegreifliche, und muß sich, wenn zu Personificationen**) gelangend, wie Jongmaa ober (bei den Eweern) Mawu, zu weit entfernt (zu hoch auch und erhaben),***) erweisen, um für praktische Zwecke Brauchbarkeit bewahren zu können, so daß neben dem (durch unmittelbar empfundenes Leiden †) und angestrebte Ausgleichung)

nes Gefänge ober ein Stüd scharlachrothes Tuch, um den Nacken herum zu tragen, gegeben hätten zc. (f. Schoolcraft). Sa tabu me nomu (it is set apart for you), sa tabu ni nomu (it is forbidden to you) auf Fiji (f. Hazlewood), und so manches Adyton (in Doppelbeutung des Sacer).

*) Krankheiten (bei den Kurnai) are supposed to be produced by (an evil spirit) Brewin, „who is like the wind“ (f. Howitt). Bei den Phönicern entspringt der Mensch dem Winde oder Hauche, der (als Kolpia) in die Materie eingegangen (*τὸ πνεῦμα ἐστὶ τὸ ζωοποιῶν*).

**) Ku (als Göttliches) bezeichnete (bei den Mayas) seinen Gott im Einzelnen (wie Cogolludo bemerkt). Mahopa ober: Mahopa ictias (the Great Spirit) bezeichnete (bei den Minnetarees) „an influence or power above all other things“ (f. Matthews). Njongmaa (an der Goldküste) begreift den Himmel, der überall und von jeher ist (als Schöpfergott).

***) Magna dii curant, parva negligunt, und am wenigsten der „Rigger“ dürfte es wagen, ihre epicuräische Siesta mit seinen bettelhaften Angelegenheiten zu beschlagnahmen. Dagegen hat man sich in Yoruba vor (dem schlaflosen) Tschuku zu hüten, wenn auch unsichtbar, denn von seinen zwei Augen und Ohren gilt nur eins dem Himmel, das andere der Erde (der auch den Bescherer ihr Aufseher durchwandert).

†) Die hauptsächlichste Ceremonie (der Hidatsa) ist die Dakpiko ober Nakpiko, welche früher regelmäßig einmal im Jahre stattfand, jetzt aber jedes zweite oder dritte Jahr gefeiert wird. An dem für den Beginn dieser Ceremonie festgesetzten Tage begaben sich einige Männer des Hidatsa-Stammes, wie zu einem Kriegszuge gekleidet und ausgerüstet, in die Wälder. Hier suchen sie einen hohen, gegabelten Baumwollbaum aus, den sie fällen, abspuken und entrinden; dann binden sie ihre Lanziats um ihn und schleifen ihn, mit Hilfe ihrer Pferde, zum Dorfe. An die Spitze des Zuges setzt sich der Mann, welcher sich am meisten im Kampfe ausgezeichnet hat; er reitet auf dem Pferde, auf dessen Rücken er seine tapfersten Thaten vollbracht hat; die Andern folgen, je nach ihrem kriegsrischen Range. Während sie den Stamm fortschleifen, feuern sie ihre Flinten auf ihn ab, schlagen mit ihren Stöcken nach ihm, sauzen und singen ihre Siegeslieder. Der Stamm ist nach ihnen das Sinnbild eines besiegten Feindes, dessen Leiche sie im Triumph ins Lager bringen. Sobald der Stamm ausgerichtet ist,

direkt gegebenen Dualismus*) (zwischen Kitchemonedo und Matschimonedo) noch Ibole (polynesischen Tiki entsprechend) erforderlich werden, schon bei den Frotesen (in Agroskoe, als Kriegs-

gehen sie in die Wälder zurück, um eine Anzahl Weiben zu holen. Dann bauen sie eine zeitweilige Hütte von grünen Weiden rings um den Stamm, als Medizin-Hütte, in der die Ceremonie stattfinden soll. Die Teilnehmer fasten vier Tage, angeichts von Nahrungsmitteln, und unterwerfen sich am vierten Tage Torturen, welche nach Laune des Büßers oder Anweisung der Medizin-Männer wechseln. Einige trennen lange Hautstreifen von verschiedenen Körpertheilen, ohne sie indeß völlig abzulösen. Andere entfernen große Hautstücke, bis die Muskeln bloßliegen. Wieder Andere machen Einschnitte ins Fleisch und ziehen rauhe Bänder hindurch; an diese befestigen sie Büffelschädel und laufen damit herum, bis die Bänder aus dem Fleisch gerissen sind. Noch andere stoßen sich Holzspeere in die Brust, befestigen diese mit rauhen Stricken an einen Mittelpunkt, wie beim Sonnentanz der Dakota, und werfen sich dann auf die andere Seite, bis die Speere aus dem Fleisch gezerrt sind. Viele andere sinnreiche Peinigungen werden noch erfunden. In dem Bericht über Long's Expedition in die Rocky Mountains findet sich eine Schilderung des letzten Theils dieser Ceremonie, vermuthlich nach den Beschreibungen von Mr. Dougherty oder Mr. Lisa, da die Expedition nicht bis zum Minnetares-Lande kam. Sämmtliche dort erzählte Maxtern und mehr noch, werden bis auf den heutigen Tag ausgeführt. Unter ihnen befindet sich Folgende: Ein Minnetaree ließ sich, in Erfüllung eines von ihm geleisteten Gelübdes, durch die Muskeln jeder Schulter ein Loch stechen. Durch diese Löcher wurden Stricke gezogen, die mit ihren Enden an den Zaum eines Pferdes befestigt wurden, welches drei oder vier Tage lang ohne Futter und Wasser eingesperrt gewesen war. So führte er das Pferd zum Ufer des Flusses. Das Pferd versuchte natürlich zu trinken, und es war nun Sache des Indianers, dies zu verhindern, und zwar lebiglich durch Zurückziehen der Stricke vermöge der Schultermuskeln, ohne die Hände zu Hilfe zu nehmen. Und aller Anstrengungen des Pferdes ungeachtet, gelang es seinem Herrn, es am Trinken zu verhindern, und als er zu seiner Hütte zurückkehrte, hatte er seine qualvolle Aufgabe gelöst (Matthews).

*) Die Pottawatomis glauben, daß es zwei große Geister giebt, welche die Welt regieren. Der eine heißt „Kitchemonedo“, oder „der Große Geist“, der andere „Matschemonedo“ oder „der böse Geist.“ Der erstere ist gut und wohlthätig, der letztere böse. Einige halten beide für gleich mächtig und sollen ihnen aus Furcht Verehrung und Anbetung; andere sind im Zweifel, welcher von ihnen mächtiger ist und suchen sich beide geneigt zu halten. Die meisten aber glauben, daß Kitchemonedo der wahre große Geist ist, der die Welt schuf und alle Dinge ins Leben rief, und daß Matschemonedo Verachtung verdient.

Nachdem Kitchemonedo zuerst die Welt erschaffen, erfüllte er sie mit Wesen, die nur dem Aussehen nach Menschen waren; im Uebrigen waren sie störrische, unbankbare, schlechte Hunde, die niemals ihre Augen erhoben, um ihm

gott, Tarengawan u. s. w.), und noch mehr bei den Bedürfnissen des Fetichismus (in Afrika). So werden nach allen Richtungen hin mancherlei Parallel-Reihen geliefert, die, weil in durchsichtig einfacheren Primärstadien verlaufend, sich desto aufklärender zu erweisen haben, um den in gesetzlich organischem Abschluß gewonnenen Faden als leitenden anzuknüpfen, für Orientirung unter den mit zunehmenden Complicationen der Cultur-Entwicklung labyrinthischeren Kreuz- und Quergängen (und also Irrgänge leicht, zum Verwirren im Gedankenwandern, wenn inductive Controlle fehlt, auf faktisch gebreiteter Unterlage des Materials).

Nach den Gesprächen über Tonga mit Mariner, beschreibt Martin sein Landhaus (in Vavan): Auf diesem Platz der Insel vereinigen sich, zur Verschönerung mannigfaltiger Vorzüge der Natur, eine üppigreiche Pflanzenwelt, überragt von hohen toa-Bäumen, unter herüberhängenden Felsen, Klüften dumpfen Schos und steiler Abhänge, welche einen so stolzen und erhabenen Anblick gewähren, als die Phantasie ihn nur zu erfinnen vermag; dies Alles eine

für irgend etwas zu danken. Als der große Geist dies bemerkte, tauchte er sie, mit der Welt selbst, in einen großen See, und ertränkte sie. Dann zog er die Welt wieder aus dem Wasser und schuf einen einzelnen Menschen, einen sehr hübschen Jüngling, der aber, seiner Einsamkeit wegen, traurig erschien. Kitohe-monedo erbarmte sich seiner und gab ihm eine Schwester, um ihn in seiner Einsamkeit zu trösten.

Nach vielen Jahren hatte der Jüngling einen Traum, den er seiner Schwester erzählte. Fünf junge Männer, sagte er, werden diese Nacht an die Thür deiner Hütte kommen, um dich zu besuchen. Der große Geist verbietet dir, den ersten vier zu antworten, oder sie auch nur anzusehen und anzulächeln; wenn aber der fünfte kommt, so darfst du sprechen und lachen und deine Freude zeigen. Sie that, wie ihr geheißen. Als der erste der fünf Fremden, dessen Name „Usama“ oder „Tabat“ war, sich verworfen sah, fiel er um und war tobt; der zweite: „Wapako“ oder „Kürbis“ erlitt dasselbe Schicksal; dem dritten: „Esh-kossimin“ oder „Melone“ und dem vierten: „Kokoes“ oder „Bohne“ erging es ebenso. Als aber „Tamin“ oder „Montamin“, was soviel als „Mais“ bedeutet, sich zeigte, schlug sie das Fell an ihrer Hüttenthier zurück und lachte herzlich und bereitete ihm einen freundlichen Empfang. Sie vermählten sich so gleich, und aus dieser Ehe stammen die Indianer. Tamin begrub alsbald die vier unglücklichen Bewerber, und auf ihren Gräbern wuchsen Tabat, Melonen aller Art und Bohnen; und auf diese Weise sorgte der große Geist dafür, daß das Geschlecht, welches er erschaffen, etwas besaß, was es ihm als Opfergabe bei ihren Fasten und Ceremonien darbringen, und auch für sich selbst in ihre akeeks oder Kessel zur Nahrung legen konnte (nach Bodajokeeds Mittheilung).

Scenerie bildend, welche von den Eingeborenen in dem Maße höher bewundert wird, als sie selten ist. Zu diesem entlegenen Ort gelangt man auf einem Wege, der sich das ganze Gehölz entlang zieht, bis man in einen Wald von tamanoo- und toa-Bäumen kommt, der auf einem sehr steilen Abhang liegt. Diesen hinab verengt sich der Weg zu einem schmalen Pfade, der in Windungen hinunterzieht und auf beiden Seiten mit myile, jaalo und anderen Sträuchern eingefast ist, welche die Natur mit freigebiger Hand gepflanzt hat und deren verschiedenartige Blumen die Luft mit dem entzückendsten Wohlgeruch erfüllen; während, von den lustigen Zweigen der Bäume herab, das Ohr von den sanften und klagenden Tönen der Walddauben umschmeichelt wird, die ihre Gefährten locken. Hat man diesen gewundenen Pfad mit langsamem und zögerndem Fuß etwa fünfhundert yards lang durchschritten, so zeigt sich eine flache Pflanzung von Kokosnußbäumen, durch welche sich, in geringer Entfernung, dem Blick plötzlich eine prachtvolle Aussicht auf das Meer öffnet. Weiderseits erstreckt sich eine steile und hohe Felskette mondschelförmig in das Wasser, eine Art Ducht bildend. Die Felskette zur Linken ist in ihrem überwiegenden Theil die höhere, aber in der zur Rechten erhebt sich am Ende ein einzelner, die übrigen überragender, Fels zu beträchtlicher Höhe, gleich dem Thurm manchen alten Bauwerks. Auf diesem Felsen hatte in früherer Zeit, wie die Volksüberlieferung berichtet, eine Bande junger Häuptlinge, die Anführer einer Verschwörung, Zuflucht gegen die Wuth ihrer Gegner gefunden und den Platz sechs Monate lang behauptet, da er gänzlich unzugänglich war, außer auf einem schmalen Fußpfade, welcher, ungemein steil und gefährlich, nicht Raum genug für zwei Personen nebeneinander bot. Dieser Zugang wurde demgemäß völlig von den Oben Befindlichen beherrscht, welche jederzeit durch Herabrollen großer Steine Verderben über alle bringen konnten, die unbesonnen genug waren, die Erstiegung zu versuchen. Hier blieben sie in Sicherheit, so lange ihr Lebensmittelvorrath ausreichte, und selbst als dieser aufgezehrt war, verweigerten sie die Uebergabe, bis Hunger und rasender Durst alle bis auf drei hingerafft hatte, welche, durch das Versprechen der Begnadigung verführt, sich ihren Gegnern ergaben. Doch kaum hatten sie dies gethan, als sie vor den König geschleppt wurden, der den grausamen Befehl gab, sie in seiner Gegenwart

niederzumachen. Die Zahl derer, welche auf dem Felsen starben, betrug fünf; drei der Gräber sind noch jetzt zu sehen, die andern beiden sind zwar bezeichnet, aber in nicht so erkennbarem Zustande. Die Eingeborenen besteigen dann und wann diesen Felsen, um die erhabene Schönheit der umliegenden Landschaft zu genießen oder über das Schicksal jener Rebellen nachzudenken, welche vor so langer Zeit von der Bühne des öffentlichen Lebens verschwanden und in einem mißglückten Versuch, die Ordnung der Dinge umzugestalten, ihren Tod fanden. Hier kann man zuweilen die moralischen Betrachtungen der Eingeborenen belauschen, die etwa folgendermaßen lauten: „Wo sind sie nun, jene Männer, die einst ihr Haupt erhoben in Auflehnung gegen ihre Führer? Wo ist nun ihr eitles Prahlen mit Ueberlegenheit? Ihre Leiber liegen hier gemischt mit Staub, und ihre Namen sind fast vergessen! — Doch ihre Seelen! Wie sind sie beschaffen? Sind es jetzt dieselben ehrgeizigen Geister in Bolotoo, wie sie es einst in Tonga waren, als sie noch diesen stummen Staub besaßen, der jetzt Alles ist, was von ihnen übrig blieb? — Sinnen sie noch auf Aufruhr, Tumult und Krieg? — Doch nein! in Bolotoo sind sie Alle Götter und erkennen mit klarer Einsicht, was recht ist, ohne die Thorheit des Kampfes.“

So sind die Betrachtungen derjenigen, welche diesen Platz besuchen und die einsamen Wohnstätten der Todten sehen; doch geschieht es nicht oft, daß solche Besuche stattfinden, bei der Schwierigkeit des Aufstiegs, und der Mühe und Beschwerde, die er nothwendig verursacht. In Hinsicht der Romantik wird indeß diese Mühe reichlich belohnt durch die mannigfaltige und ausgedehnte Scenerie auf allen Seiten, während das Rollen der Wogen, die sich unten an den Felsen brechen, das Gemüth mit einer sanften Melancholie erfüllt, die leichter empfunden als beschrieben wird. Der auf den Gefühlscharacter der Eingeborenen hervorgebrachte Eindruck wird besser verständlich werden, durch Mittheilung und Probe aus ihren beschreibenden, wobei es jedoch vorher nöthig ist, einige Besonderheiten bezüglich dieses romantischen und abgeschiedenen Ortes zu erläutern, um gewisse Stellen des folgenden Gesanges dem Verständniß näher zu bringen.

Zur Rechten des Waldes von tamanoo-Bäumen befindet sich ein anderer Wald, der fast ganz aus toa-Bäumen besteht. Hierher kommen die Eingeborenen häufig, um sich mit dem frischen Wasser

abzuspülen, welches sich in den Höhlungen zwischen den breiten Ästen und Zweigen, die unmittelbar vom Stamm ausgehen, ansammelt, nachdem sie in der See gebadet haben. Denn ohne solche nachträglichen Abspülungen kann das Salzwasser in den heißen Klimaten leicht einen Haut-Ausschlag erzeugen. Zudem verhindert die Abwaschung mit frischem Wasser jenes lästige Gefühl der Hitze in der Haut, welches nach geringer Anstrengung eintritt, und mit einer klebrigen Feuchtigkeit, zuweilen aber auch mit reichlicher Schweißabsonderung verbunden ist.

Hier stechten sie auch Blumen, welche sie in Matawto (etwa eine Meile weiter, die Bucht entlang) gepflückt haben, und welche die Frauen um ihren Nacken legen oder nach Hause zum *mova* bringen, um sie ihren Geliebten, Freunden oder höheren Häuptlingen darzubieten. —

Der folgende Gesang wird von ihnen sehr oft gesungen, oder, vielmehr von beiden Geschlechtern im Recitativ gesprochen, er hat in der Tonga-Sprache weder Reime noch regelmäßiges Silbenmaß, obgleich einige ihrer Gesänge beides besitzen. Es ist vielleicht ein bemerkenswerther Umstand, daß Liebe und Krieg nur selten den Gegenstand ihrer poetischen Compositionen ausmachen, sondern meist Landschaftsbilder und moralische Betrachtungen.

Als in Wechselreden Vavau's wir gedachten
Stimmten jubelnd gleich die Mädchen ein
Gehn wir, laßt uns gehn zur stillen Waldesheimath,
In dem Angesicht der Sonne Pracht beim Niedergang,
Dort der Vöglein Sang zu lauschen, dem Gegirr der Tauben,
Dorten an den schroffen Klippen, in den Grotten
Werden sammeln wir der Blumen bunten Schmuck
Dort erlaben wir uns im Genasch von Speis und Trank,
In des Meeres Fluth gebadet, und gespült im Fluß
Kränze, die gewunden eingeflochten in das Haar.
Und wenn schweigend*) droben auf der Höhe stehend,
Wenn der Bäume Wipfel**) wogen, und vom Windsgesäusel

*) *Tai-manava*, breathless, meaning: with wonder and astonishment.

**) *Ulufanua*, the tops of the high trees (nach Samoa) und von solcher Friedensruhe (*liloligo*) heißt es. *Ua ligoligo le ulufanua*, nothing to be heard, but the chirp of the cricket (*ligoligo*); *ligoligo*, to be calm, to be quiet (s. Pratt),

Bald wohl süße Schwermuth*) in das Herz sich sentt,
Bald auch wieder staunende**) Bewunderung uns ergreift,
Niederschauend in der Brandung Braus, in schäumendes Getös
Hin auf wilden Kampf des Meeres und des Fels, —
Dann, ach dann, die Sehnsucht: Hier in ruhiger Stille
In der Einsamkeit das Leben zu verträumen
Fern von jedes Tages neuer Müh' und Sorgen
Friedensruhig, ungestört von jenem Haber, der das Land***) zerreißt zc.

*) Loto-manatu, nachdenklichen Herzens (sinnend), manatu-sonuah, Heimweh (wie ewe-ewe in Hawaii).

**) loto-lahi. anschwellenden Herzens.

***) Whilst we were talking of Vaváoo toáa Lícoo, the women said to us, bet us repair to the back of the island to contemplate the setting sun: there let us listen to the warbling of the birds and the cooing of the wood-pigeon. We will gather flowers from the burying-place at Matáwto, and partake of refreshments prepared for us at Licoo O'ně: we will then bathe in the sea, and rinse ourselves in the Váoo A'ca; we will anoint our skins in the sun with sweet scented oil, and will plait in wreaths the flowers gathered at Matáwto. And now as we stand motionless on the eminence over Ana Mánoo, the whistling of the wind among the branches of the lofty toa shall fill us with a pleasy melancholy; or our minds shall be seized with astonishment as we behold the roaring surf below, endeavouring but in vain to tear away the firm rocks. Oh! how much happier shall we be thus employed, than when engaged in the troublesome and insipid affairs of life.

Now as night comes on, we must return to the Moóa: — but hark! — hear you not the sound of the mats? — they are practising a bo-oóla to be performed to night on the malái at Tanéa; let us also go there. How will that scene of rejoicing call to our minds the many festivals held there, before Vaváoo was torn to pieces by war. Alas! how destructive is war! — Behold! how it has rendered the land productive of weeds, and opened untimely graves for departed heroes! Our chiefs can now no longer enjoy the sweet pleasure of wandering alone by moonlight in search of their mistresses: but let us banish sorrow from our hearts: since we are at war, we must think and act like the natives of Fiji, who first taught us this destructive art. Let us therefore enjoy the present lime, for to-morrow perhaps or the next day we may die. We will dress ourselves with chi-coola, and put bands of white táppa round our waists; we will plait thick wreaths of jiale for our heads, and prepare strings of hooni for our necks, that their whiteness may shew off the colour of our skins. Mark how the uncultivated spectators are profuse of their applause! — But now the dance is over: let us remain

Daß ein Volkscharakter, der solchen Stimmungen, der ganzen Scala der Gefühle vom Naiven zum Erhabenen, sich empfänglich zeigte, in den augenblicklichen Regungen dichterischen Ergusses, auch für die dauernde Gemüthsverfassung des Religiösen in seinen mythologischen Schöpfungen tiefsinnige Betrachtungen niedergelegt haben

here to-night, and feast and be cheerful, and to-morrow we will depart for the Mooa. How troublesome are the young men, begging for our wreaths of flowers, while they say in their flattery, „See how charming these young girls look coming from Licoo! — how beautiful are their skins, diffusing around a fragrance like the flowery precipice of Matoloco“: — Let us also visit Licoo; we will depart to morrow.

Mow nofo-nofu talanóa gia Vavaoo Tooa Licoo bea behe my he toonga fafine.

Tow aloo fononga gi Licoo ger mamata he hifo he láá: tow fonongo gi he maboo he manoo mo he tangi he loobe.

Tow toli he cacala gi he hifóanga gi Matawto.

Tow nofo-nofu bea tow toofa he tatali omy' me Licoo One.

Tow cowcow gi tahi, bea tow lanoo gi he Vaoa Aca mo tow taky' he fango nanamoo: tow tooi cacala, mo tow fi he chi he tow toli me Matawto.

Ca tooange gitówtóloo gi he hifoanga gi Ana Manoo, tow jio hifo mo tai-manava gi he mamaoo he tahi gi-lalo.

Gooa tow loto manatoo, he foo matangi gooa mabooange my me he foo toa gi toogoo oota gi tafanga-fanga.

Gooa te loto lahi he mamata he gnaloo gi-lalo, footeange noa-ai-be ger lyigi he macca fefeca.

Ha mea coia covi he tow nofone gi he nofo giate ginowtoloo gi Mooa. Gooa ifi-afi, tow aloo gi Mooa: fonongo! gooa ongo my he langi: gooa now aco he bo-oola ger fy abó gi he Malái gi Tanea?

Tow aloo gi-ai.

Iky'te tow manatoo gi he tow oolooagi nofo, lolotonga gooa tegichi lyigi he tow, he tow fonnooa.

Oiaooé! coe mea fucca manavahé co he tow: vackyange gooa váooa he fonnooa bea gooa mate covi he toonga tangata.

Gooa nofo noa ai-be ho-egi: icy' te now fa tango toca-taha-be he mahina gi he now feaooagi.

O'ooa-na tow manatoo-natoo: cohe-loto gooa tow he tow fonnooa.

Co he fonnooa co Fiji nai omy' he tow gi he tow fonnooa co Tonga, bea gooa tow tooboo leva ange-co ginówtóloo.

O'ooa na tow manatoo-natoo, tow mate abé abongi-bongi.

Tow vala hechi-coola bea tow naw-agi he tapa he gnatoo, tow y he fow he tow tooi jiale, bea tow cahooa he hooni ger fucca-háänge tow gnano-gnano.

wird, bedarf keiner Ausführung, bei νόμιμα βαρβαρικά (s. Aristoteles). Καὶ τι δεῖ τοὺς βαρβάρους λέγειν, ὅπου καὶ ὁ Τυδεὺς τὸν ἐγκατάλον τοῦ πολεμίου λέγεται φάγειν (s. Sext. Emp.) des Melanippos, als ἀνδροβρώς oder (bei Lycophon) κρατοβρώς (et Stoici a ratione alienum non esse dicant, ut quis carnes edat cum aliorum, tum vero suas).

Auf Samoa verbindet sich mit lebi, als gut, die Idee des Friedens, mit leaga, als schlecht, die des Zornigen, mit Poto, verständig, die des Fleißigen und Arbeitsamen, mit Vale, unwissend, die des Faulen und Nutzlosen, mit sese, böse, das Irregehen, und tatau, recht oder richtig, ist correct im Sinne dessen, der sich durch Tatau (Tätowiren) zum vollen Mann gemacht hat (obwohl auf diesen Inseln die in Tonga gewechselte Tatu auch auf die Frauen fällt). εἶδος γὰρ ἀνθρώπου καθέστηκεν ὁ ἀνὴρ (Sext. Emp.).

Auf Hawaii bezeichnet Pono, als Gutes, das Gerabeaus, (correct-richtiges), oiaio, als Gutes, das Wahre, Maikai, als Gutes, das Schöne, und Hemolele, als Gutes, eine friedlich-frohfinnige Herzensstimmung (und damit zugleich Vollkommenheit). Bajik (baai), goed, günstig (im Mali). Vinaka, gut (als passend, angemessen, schön, lobenswerth) gegenüber schließt sich (auf Fiji) Ca (schlecht) an Ca-ta (hassen).

Bei den Hidatsa begreift Tsaki (gut) die Bedeutung ruhig stille Einsamkeit ein, daran dann allerlei sonstige Vorschriften,*) die

Fonongo-ange he mavava he toonga ky fonnooa

Gooa hili he oola; he gooa toofa he genanga he tow catooanga; tow aloo abongi-bongi gi mooa.

Iky he holi-my he toonga tangata cawleange tow twinga cacala, bea beheange he now laboo my.

„He-mea-coia tai oëdëfooa he tow toonga safine me Licoo, iky'he lillé he now gili gnagnano: gooa tattów he now nanamoo mo he hifoanga gi Mataloco mo Vybooa, gooa te holi ger aloo gi Licoo, tow aloo gitówtóloo abongi-bongi“.

(Nach der Naha geordneten Sangform).

*) Auf ein im Feuer liegendes Holzstück darf Niemand mit einer Art oder Messer schlagen, oder einen Pfriem reinstecken. Wenn es doch geschieht, so wird man sich beim Schneiden durch Schnitte selbst verletzen oder Spitzen in die Füße treten. Auch ist es verboten, mit einem Messer oder sonst scharfen Instrument eine Kohle aus dem Feuer zu nehmen. (bei den Dakota). Die Kamtschabalen dürfen die Kohlen im Feuer nicht mit einem Messer berühren (u. s. w.) Im indischen Puna verbindet sich das Gute mit dem Reinigen (pu), wobei Brah-

unter Verhältnissen das Gewicht von Moralgeboten erlangen (wie im Pomali der Malayen bis zum polynesischen Tabu).

In der moralischen (oder politischen) *) Färbung der Ausdrücke verliert sich der linguistische Nachklang des Wortes, wenn auch bei geschichtlichen Folgen mitredend, in Wechsellern, wie von schlecht oder schlicht (von schlecht und recht zum Schlechten) oder die Beziehung des Bonum sowohl, wie des Guten zum Begüterten, im Anschluß an Orangkaya, der im Handel (wie Häuptlinge der Raffern im „Eating up“) Bereicherten, während zugleich, bei Freigebigkeit als Tugend der Häuptlinge verlangt, die Aermsten als die Angesehensten bezeichnet werden mögen (unter Indianern), ἀγαθόν ἐστὶν ὠφέλεια, ἢ οὐκ ἕτερον ὠφέλειαι (bei den Stoikern), bonum est utilitas (s. Fabr.), quum alius quidem dicat virtutem, alius vero voluptatem, alius doloris vacuitatem (s. Sext. Emp.) Summum bonum fuit scientia (für Herillus). Ἀγαθόν παρὰ τὸ ἀγαθὸν εἶεν ἐπ' αὐτό (St. M.) A ready means of investigating the mental history of any of the various races of the globe (s. Abel) bietet sich im Wortschatz der Sprache (the most usual and emphatic thoughts of a people).

Manava (breath) geht ein in die Bezeichnung für die „passions of the mind (in Tonga), as for instance fear and courage, the former is called Manava-he (hee, to wander) or Manavachi (chi, little), because in fear, the breath grows tremulous and undecided, or small in quantity, and the latter is called

manen (indochinesisch) als die Waschenden (oder die Sünden Abspülenden) erklärt werden. Da zu solchen Reinigungen auch der (das Körperliche beschmutzende) Kuhmist dienen mochte (aus dem den Vedas schon heiligen Thiere), so ist aus weiteren Allegorien naheliegend, wenn nascitur haeresis foedissimae Stercoranistarum (mit der auch Rhabanus Maurus von Gerbert beschuldigt). In der Ta-elo (Baden) genannten Ceremonie wird auf Samoa in der Leiche für den Tobesstoff gesucht zum Verbrennen (um keinen weiteren Schaden anzurichten). Frau, schau, wem! ob lajja, dem Keuschen (im Jüdischen) oder seinem Gegen-satz (λάγνης oder λάγνος), und von den Heiligen (des καλός) sollen (bei ἅγιος) auch die Heren kommen (als haegsche oder hag), die Fiolkunni in Jäsland (mit Fiolkonnungar).

*) Sau is used to a common man, maliu-mai is a respectful term, a grade higher, nisu-moi is used only to title chiefs, and asio-mai properly only to those of the highest rank (s. Whitney) für „kommen“ (in der Rang-sprache Samoos) und so (aufsteigend) Tausami, tulafale, taumafa, taute (für Essen).

Manava lahi (lahi, large or much), because when the mind is excited and feels itself, as it were, enlarged by courage, the chest is raised, and the breath becomes full, bold and decided (f. *Mariner*).

Mana wanui (to bear up under pain and disappointment bezeichnet Großsinnigkeit (nui oder groß) bei den Maori (f. *Williams*), **Manao paa**, als graden (festen) Sinnes, Gerechtigkeit (in Hawaii) und **Manao-lana** (ein fluthender Sinn) Hoffnung (f. *Andrews*), **Manawa alofa** (in Samoa) Wohlwollenheit (belebenden Sinnes) oder (in Hawaii) Loko-maikai (innerlich schön). **Agalebi** (Güte) bezeichnet (in Samoa) frohgefinntes Handeln (aga), und **Lailai** (in Hawaii), ruhige Klarheit in der Heiterkeit (lai) der Himmel (lani).

Im **Make-Make** (Rapanui's) schließt sich der Schlangerring der Zeit, *La mort commence la vie* (bis zur Scheidung im Fixiren des Sonnenschein's des Todes). *La gloire est le soleil des morts* (f. *Balzac*) Alles verschlingend und neue wieder zeugend (in Fiji's dunkler Höhle). Dem **Mal**, mati entspricht mate der Maori (mate und ma-mate auf Samoa) oder (auf Hawaii) make (mamamake), mit dem Einbegriff des wünschenden Hinsiehens sowohl, wie der Auflösung in Krankheit. Auf Fiji steht neben moce (auch „schlafen“ bedeutend) für Sterben mate oder ciba, und von Cibaciba geht der Todte abwärts (im Bale oder Hinabfallen), wogegen lelekita ki den (plötzlich) gewaltsamen Tod bezeichnet, und solcher mochte dann (wie bei Azteken) die (noch jugendliche) Seele von Meru oder (auf Hawaii Milu erretten. Mors (morior) führt auf *μορος* (f. *Georges*) im Antheil oder *μέρος*, und *Janu* (*Ἰανυσιω*) durch Tane zu Janus weiter (am Anfang und Ende). Siamesischen Taij entspricht (birmanisch) *Thay* (im Hinschwinden beim Sterben). *Te-he, to die, te, dead, too* (ta-he) to kill (bei *Hidatsa*), *Nipiw, sterben, nipaw, schlafen* (bei den *Cris*), *Jawa, to die, Juwa, rest* (in *Muongwe*) u. s. w. *Barbari autem non intelligunt, etiam si novem audiunt* (der *Stoifer*), *τρία φάμενοι συζυγεῖν ἀλληλοῖς, τὸ, τε σημαίνόμενον, καὶ τὸ σημαῖνον καὶ τὸ τυγχανόν* (in der Sprache). Die Reaction auf die (durch direct sinnlichen Reiz oder bereits abgeleitete Gefühle bewirkte) Anregung des Gemeinzustandes erfolgt, ausgiebiger als durch Geberden, in den Lautmobulationen, und das Wort*)

*) In der Sprache (le sens social) als sechster Sinn (f. *Balkanische*). *Omnis ars logica de oratione* (b. *Boethius*).

fehrt dann mit einem aus der Geselligkeit integrireud herübergenom-
menen Element (bei dem Verständniß aus gegenseitiger Billigung)
zum Bewußtsein der Einzelpersönlichkeit zurück, des federlos langnäg-
lichen Zweiflüßer (bei Plato), *ἐπιστήμης πολιτικῆς δεκτικόν*. Doch
bedarf es jener *ἐποχή* (*ἀπὸ τοῦ ἐπέχεσθαι τὴν διάνοιαν*), ἡ ἀο-
ριστία, denn (*οὐδὲν ὀρίζω*) οὐκ ἔξῃστι (οὐκ ἄρα ἐστὶν ἀληθές),
und so mit der Induction*) mag auch der Völkergedanke fortblühen
(im organischen Wachsthum), denn nicht länger ist die „Natur dem
Bereich des Geistigen“ entgegenzusetzen, „als wäre das Geistige nicht
auch in dem Naturganzen enthalten“ (A. von Humboldt). „Ein
physisches Naturgemälde bezeichnet die Grenze, wo die Sphäre der
Intelligenz beginnt, und der ferne Blick sich senkt in eine andere
Welt“ (A. von Humboldt), deren Erforschung nun zu beginnen hat
(mit den der Induction in dem Völkergedanken gelieferten Hülfs-
mitteln), auf Grundlage der „Erdkunde im Verhältniß zur Natur
und Geschichte“ (s. Ritter) durch Consolidirung einer „Philosophie
der Geschichte“ (bei Herder) in naturwissenschaftlicher Behandlungs-
weise (und ethnischer Psychologie).

Erst allererste erst, schwache noch und ferne Klänge beginnen all-
mählig kaum das Ohr zu treffen, aus wunderbar neuer Welt herüber-
tönend, die das Auge noch nicht geschaut, jener Welt des Menschen-
geistes nach organischer Entfaltung in allen seinen Wandlungen
über dem Erdenrund. Wohl hat die Wissenschaft fleißig gearbeitet
in der einzelnen Umgebungswelt, die eigener Besonderheit ange-
wiesen, die aber, weil subjectiv im Selbst miteingeschlungen, sich
unter dunkeln Kreuzungen verliert. Wenn dagegen einst in ob-
jectiver Anschauung die Menschheit als Ganzes vor den Blicken
steht, dann wird sicher auch der mitwirkende Antheil durchblicken,
der gegenwärtig noch als geheimnißvolles Räthsel seine Fragen stellt.

*) „Was durch Beobachtung und Experiment erlangt ist, führte, auf Analogien
und Induction gegründet, zur Erkenntniß empirischer Geseze (A. von Humboldt)
in der Harmonie des Kosmos (s. Mensch in der Geschichte. I, S. 28), und „die
charakteristischen Unterschiede der Menschenstämme“ bieten sich als „letzter und
edelster Gegenstand einer physischen Weltbeschreibung“, die dann in eine psychische
überzugehen hat, mit dem mehr und mehr einer inductiv naturwissenschaftlichen
Behandlung gewählten Material (aus der Ueberschau geographischer Provinzen
in der Ethnologie).

V.

Die Pubertäts-Weihen der Jünglinge,

(nach einem Vortrage in der Anthropologischen Sitzung [Febr. 1883]
weiter ausgeführt.)

M. G.

Der Gegenstand, worüber ich heute ein paar Worte an Sie zu richten gedachte, hat mir bereits früher einmal zum Thema in diesen Sitzungen gebient (im Jahr 1871). Die systematische Behandlung, die derselbe unter der neugestaltenden Auffassungsweise der Ethnologie schon längst hätte erhalten sollen, hat bei der Vielfachheit der gleichzeitig drängenden Beschäftigungen leider noch zurückstehen müssen, doch möchte ich im Anschluß an das in der letzten Sitzung über die melanesischen Schnitzereien Gesagte vorläufig nochmals in der Kürze darauf zurückkommen.

Zuerst aufmerksam wurde ich auf das hier zu behandelnde Thema bei einer meiner früheren Reisen, worüber Sie das Nähere in dem damals veröffentlichten Buche finden: „Ein Besuch in San Salvador, Hauptstadt des Königreichs Congo.“ (S. 50 u. S. 82—83.*)

Im Jahre 1857, als ich diese Notizen, wie damals an Ort und Stelle gegeben, aufzeichnete, hatte die Ethnologie mit den Ansammlungen objectiven Materiales auch die Vergleichen eines allgemeinen Ueberblickes noch zu entbehren, und ich fand mich deshalb bei der mit der Rückkehr eingeleiteten Arbeit einigermaßen überrascht, ein genaues Seitenstück zu meinem Tagebuche aus Congo in einem im vorigen Jahrhundert niedergeschriebenen Bericht, aus einem weit entfernten Theile desselben Continentes, nördlich vom Aequator, vor mir zu sehen.

*) Weiter darauf Bezügliches wurde bei einem späteren Besuche Afrikas gesammelt; s. Deutsche Expedition an der Loangoküste II. S. 51. u. flg.

Es heißt darin folgendermaßen :

Der Belli-Paato ist ein Tod, eine Wiedergeburt und Einverleibung in die Versammlung der Geister oder Gesen, mit denen die Gemeinde im Busche erscheint und das für die Geister bereitete Opfer essen hilft. Das Zeichen Belli-Paato (eifache Reihen Schnitte am Halse über die Schulterblätter) empfangen die Eingeweihten (die in den Versammlungen das Wort führen und die Quolga oder Ungezeichneten verachten) alle zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre einmal, wobei sie getöbötet, gebraten und ganz verändert werden, dem alten Leben und Wesen absterben und einen neuen Verstand und Wissenschaft bekommen. Die noch ungezeichnete Jugend wird nach dem vom König bestimmten Busche gewaltsam (weil sie sich vor dem Tode fürchten) gebracht, die Aelttern (Soggone) unterweisen sie in dem Killing-Tanz (mit Bewegung aller Glieder) und dem Bellidong (Belli Lobgesang). Dort leben sie mehrere Jahre (die Mütter bitten die Eingeweihten, daß die Veränderung bei ihren Kindern leicht vor sich gehen möge) in Jagd und Spiel ungesehen. Frauen, die beim Gehölz vorbeigehen, werden fortgeschleppt. Wenn sie aus dem Busch kommen, werden sie von den Alten im Häuschen gezeichnet und in den Sachen, welche die Rechte, den Krieg und die Herrschaft des Dorfes betreffen, unterwiesen. Sie stellen sich an, als ob sie erst in die Welt kämen und nicht einmal wüßten, wo ihre Eltern wohnten, oder wie sie hießen, was für Leute sie seien, wie sie sich waschen sollen oder mit Del beschmieren, was Alles ihnen die Gezeichneten (Soggone) lehren*) müssen. Zuerst sind sie ganz mit Buschgewächsen und Vogelfedern bekleidet, aber später werden sie mit Kleidern, Kocallen und Leopardenzähnen behangen, und versammeln sich zum Belli-Tanz vor der ganzen Gemeinde.

Seitdem sind die zugehörigen Analogien, theils früher bereits vermerkte (ohne damals jedoch bei dem Mangel systematischer Behandlung in ihrem Zusammenhang erkannt), theils neu hinzugekommene, aus allen Theilen der Erde in immer wachsender Zahl bekannt geworden, in solch überwältigender Menge, daß sich auch hier einer jener (für den Anfaß des inductiven Studiums erforderlich) Elementargedanken beweist, wie er sich unter einer festgeschlossenen Kette psychologischer Entwicklungsgesetze überall manifestiren muß, und obwohl innerhalb der jedesmal localen Bedingungen der geographischen Provinzen (und je nach den historischen Phasen), in seinen anthropologischen Ausdrücken characteristisch formulirt, doch unter dieser verschiedentlich schillernden Oberfläche ein Zurückgehen

*) Bei der Huscanawe oder Jünglingsweihe wurden die Prüfungscandidaten unter Begraben, dem Okée durch den Werowanoe geweiht (s. Smit) und nach Trinken des Wisoccan zurückkehrend, il faut pour ainsi dire, qu'ils apprennent tout à nouveaux fraix (1694).

gestattend auf die Gleichartigkeiten der darinnen als ursächlich treibenden Spirale.

Aus Australien gehört hierher die ganze Reihe der umständlichen Ceremonien, wie sie, vielfach mit dem Zauberstein der Coradjees (schwierig erlangbar, wie der in Windeln gefüllte Orites oder Siderites) verknüpft, von Manchem der Berichterstatter ausführlich beschrieben werden, wie die folgenden:

Bei den Parnkalla erhalten die gebundenen Knaben (im geschwärzten Gesicht) von dem Schwirrer des Witarna die Weisung nur im Gesüßter zu sprechen (während mehrerer Monate), bis wieder lebend (als Warrara). Nach zwei bis drei Jahren wird (bei der Beschneidung) das Haar im Netz (aus Ränguruh-Sehnen) gebunden und die glockenförmige Schürze Mabbiringe (aus Dpossum) getragen (als Partnapas), für den dritten Grab (als Wilyalkanye) werden (unter Klagen der Frauen) die von den gewählten Paten (zum Andern der Namen) in der Einsamkeit unter Fellen niedergelegten Candidaten blutig gerigt von den operators (singing and beating their wirris) und erhalten (wenn geweilt) von den Männern in das Ohr geflüßert: „their advice as regards hunting fighting and contempt of pain“ (J. Angas).

Nachdem der Jüngling zu einem geeigneten, vor Störungen sicheren Platz geführt ist, wird ihm sein Haar — bis auf einen schmalen, etwa $\frac{1}{4}$ Zoll breiten Streifen, der vom Nacken bis zur Stirn läuft — mit scharfen Stüdden Quarzit abgerieben und der Kopf dadurch so glatt geschoren, als es mit den scharfen Splittern irgend möglich ist. Der Kopf wird dann mit Thon beschmiert und der schmale Haarstreifen, der sich in der Mitte rebellisch sträubt, verleiht dem Novizen ein überaus wenig anmuthendes Aussehen. Um das Gemälde zu vollenden, wird er sofort mit einem Kleidungsstück angethan, welches aus Stücken von Dpossumhaut, Streifen von Dpossumfell und Aehnlichem zusammengesetzt ist und bloß den mittleren Theil bedeckt, während sein Körper mit Lehm, Schlamm, Artischoken-Pulver und jeder Art von Koth beschmiert wird. Obgleich diese Ceremonie im Winter ausgeführt wird, wenn es sehr kalt ist, so darf der Jüngling sich doch mit keiner Decke schützen. Unter seinem Arm trägt er einen Korb mit nassem Lehm, Artischoken-Pulver und Schmutz. In diesem Aufzuge wandert er Tag und Nacht durch das Lager, mit lauter Stimme „Tib-bo-bo-bo-but“ rufend. Auf seinem Gange ließt er Koth auf und thut ihn in den Korb. Niemand spricht ihn an, niemand belästigt ihn, alle scheinen ihn zu fürchten. Wenn er Jemand aus einer Hütte treten sieht, so wirft er Koth nach ihm, er selbst aber darf in keine Hütte eindringen, wie er auch kein Weib mit Schmutz bewerfen darf, welches Wasser holen geht. Dagegen macht er sich unnütz und wirft mit Schmutz, soviel er nur kann, und alle Weiber und Kinder — und selbst Männer — fürchten ihn, wenn er ihren Weg kreuzt. Die Weiber und Kinder kreischen auf, wenn sie ihn sehen, und laufen zu ihren Hütten in Sicherheit. Die warnende Stimme muß aber beständig gehört werden, andernfalls der Ritus unvollständig und das Herkommen verlegt sein würde.

Nach Verlauf einiger Tage — die Länge der Prüfungszeit hängt von Umständen ab, die nur den Ältesten bekannt sind — und wenn sein Haar anfängt, durch die Lehmkruste sichtbar zu werden oder doch mindestens etwas gewachsen ist, wird er den Weibern übergeben, die ihn waschen, sein Gesicht mit schwarzen Tinten bemalen (das Pigment besteht aus einer Mischung von gepulvertem Artischofen-Blättern mit wee-rup) und vor ihm tanzen. Er ist nun ein Mann und kann zu einem benachbarten Stamm gehen, um sich ein junges Mädchen zu stehlen und es zu seinem Weibe zu machen (in Victoria).

Die vor dem Gerüst des Yoo-lahng (mit niebergebeugtem Kopf) sitzenden Knaben erhalten durch die auf Händen und Füßen laufende Koradjes Macht über Hunde, durch das Umhertragen eines Känguruh aus Gras über Känguruh und nach dem Ausstoßen eines Zahns oder mit Blutbestreichen den Grad als Kebarra erlangt (s. Collins); durch die Chirrincherie genannte Operation des Zahnausschlagens wird der Jüngling zum Mann geweiht (in Australien).

Nach Ausziehen des Zahns und Aufwickeln des Korbgeflechts bei Narramang (making of young men) the youths are prohibited from seeing any one except the Koradjees (bei dem Murrumbidgee-Stamm).

The men, who conduct the ceremony pretend to be very ill, swoon and writhe on the ground, and are treated after the usual method of healing the sick (until each sick man produces a piece of sharp bone) in the Port Lincoln district. On the morning after the sharp bones have been mysteriously produced the Koradjees or operators dress themselves up with bits of fur and other decorations, which are conventionally accepted or representing the dingo. The boys are made to sit on the ground, while the Koradjee, run round and round them on all fours, thus representing dogs (to give power over dogs). The next part of the ceremony is intended to give power of Kangaroos (in bearing on the shoulders the rude effigy of a kangaroo made of grass). The tooth being extracted (on the bodily ordeal), he has to undergo a mental trial, the mysterious piece of crystal (with magic powers), only allowed to be seen by men (s. Boob).

Der mit zugebundenen Augen (unter Schwitzen des Pullakalli) zum Warrara geweihte Knabe (in Port Lincoln) geht dann in den Grad des Pardnapa über (indem das lang gewachsene Haar in ein Netz gebunden wird) und weiter (durch den Indanyana oder Patzen) in den des Wilyalkinyi, unter Befehlen der Frauen, mit der Manka gezeichnet (s. Schürmann).

Durch verschiedene Grade zum Pardnapa aufsteigend, werden die Knaben (in Port Lincoln) beschnitten, und dann werden sie (als Wilyalkinyos) mit verbundenen Augen von den Indanyanas oder Patzen (unter Klagen der Frauen) bedeckt niedergelegt, und erhalten aus der geöffneten Arm-Vene Blut zu trinken (s. Wilhelmi). In der Gna-noong genannten Ceremonie wird Knaben und Mädchen der Nasenknorpel durchbohrt (s. Collins) in Australien (1795). Nach Entfernung der Frauen werden die Knaben (am Maclay- und Nambuca-Fuß) mit Anlegung des Dossium-Gürtels geweiht (s. Hodgkinson).

Unter Vereinigung der Stämme from „Lake Tyers to the Tarra in South-Gippsland“ (nach Howitt), wird jedem Jüngling als Jerryale ein Mädchen (als Growun) zugefügt (unter gegenseitiger Nachahmung der Bewegungen). Die von dem Billera-wreng (oder Patthen) in die Luft geworfenen und dann Nachts (ausgestreckt liegend) bewachten Knaben entlaufen (nach der Bemalung) in den Busch („my mother see me no more“) bis (unter dem Jagen eines Känguruh) unter Annäherung an den Growun (Fische anbietend) wieder zurückgebracht (s. Smith). Bei den Narrinyeri versammeln sich verschiedene Stämme für die Weihe der Knaben als Jünglinge oder Narumbe mit deren Gefährten (Kain-gani), indem sie, unter Schreien der Frauen, fortgeführt werden, für Prüfungen im Fausten und Haar-Auszupfen (s. Taplin).

Beim Bartsprossen werden die Knaben überfallen und (unter Klagen der Frauen bei Speeren niedergelegt (unter Fettbestreichen und Muschelschnitten), worauf die Wearoos (aus befreundetem Stamme) die Haare auszupfen, und dann darf eine Emu-Feder im Haar getragen werden, (neben den Känguruh-Zähnen) bei den Moorundi (am Murray). Am Upper-Yarra wird der Knabe (unter Ausschlagung eines Zahns) in den Ueberlieferungen unterrichtet (als Wang-goom) und dann (als Geebowak) gleich einem Krieger bemalt (s. Green). Die für einige Jahre in dem Amahai-Taban genannten Haus isolirten Knaben (zum Wachsen des Kopfschmuckes) werden von dem Uta in den Ceremonien unterrichtet (auf den Anachoriten).

The ceremonies called Mur-rum Tur-uk-ur-uk are performed when a girl attains the age of twelve or thirteen years. At a distance of one hundred yards from the main encampment two large fires are made of bark only, not a piece of stick nor a twig being used for the purpose of even kindling them. Each fire is made and maintained by an old woman, who sits by it in silence. The girl is brought out of the miam by her female friends and, and is rubbed all over with charcoal-powder (Kun-nun-der), and spotted also with white clay; the effect of which is neither ludicrous nor solemn but rather calculated to excite surprise, even amongst those who are accustomed to see the Aborigines in their several disguises. As soon as the painting is finished, she is made to stand on a log, and a small branch, stripped of every leaf and bud, is placed in her right hand, having on the tip of each bare twig a very small piece of some farinaceous food. Young men, perhaps, to the number of twenty, slowly approach her one by one; each throws a small bare stick at her, and bites off the food from the tip of one of the twigs, and spits it into the fire, and, returning from the fire stamps, leaps, and raves, as in a corroboree. As soon as each of the young men has performed this ceremony, the old women who have been attending to the fires approach the girl, and gather carefully every twig and stick that has been thrown at her, and, making a hole, bury them deeply in the ground. They are careful not to leave a single stick: each must be gathered and buried. This is done to prevent the sorcerers from taking away the girls kidneyfat (marm-bu-la). When the twigs and sticks have become rotten, the girl

is safe from the attacks of sorcerers and evil spirits, When the twigs are buried, and the hole filled, the bough held by the girl is solemnly demanded of her by the two old women, who burn it in the fires, which are then rake together and made one. The mother, or nearest female relative, at this stage removes the girl from her position on the log, and leads her to her father's miam. At night a corroboree is held; the father of the girl leads the dance, and the young men who took part in the day's ceremony from the first corroboree. In the second all the young men join. At intervals a young women, having on the emu apron (tilburnin), dances alone. The young men who threw the twigs and bit off the food are understood to have covenanted with her not to assault her, and, further, to protect her, until she shall be given away lawfully to her betrothed: but the agreement extends no further; she may entertain any of them of her own free will as a lover. (Smith's.)

Bei den Australiern, als einem Jägervolk, verknüpft sich, wie aus dem Obigen hervorgeht, solcher Uebertritt der Knaben in die Klasse der Jünglinge, oder dieser in die der Männer, gleichzeitig mit derjenigen Begabung von mystischen Weihen, wodurch gutes Glück auf der Jagd vorsehen werden wird (ähnlich wie die Indianer Uebung in ihren heiligen Tänzen zu erlernen haben, um die Jagdthiere magisch herbeizuziehen, im Büffelanz die Büffel u. s. w.), wogegen bei den auf das Kriegshandwerk hingewiesenen Stämmen, mehr die militärische Schulung hervortritt. So z. B. im Eroberungsreich der Inca bei der Wehrhaftmachung im Huaraca (s. Garcilasso de la Vega), und so auch in manchen Theilen Afrika's, im Anschluß an das über die Quimbe in Boma Beobachtete (s. deutsche Expedition an der Loangoküste Bd. VI., S. 16—20). Bei den Zulu bleiben die Knaben, die gemeinsam geweiht, als Waffenbrüder in dem Regimente*) zusammen, zum Dienste des Fürsten auf seinen Feldzügen, wogegen bei den friedlichen Bechuanen mehr die Pflichten der Heerdenhütung im Vordergrund stehen.

Bei den mit der Beschneidung verknüpften Ceremonien (unter den Basuto) dürfen die am Umlimo (Hohl-Altar) verweilenden Knaben, weder reden noch lachen, oder, wie es ausgedrückt wird, nicht die Zähne zeigen (was die Australier also durch ihr feierliches Ausschlagen derselben erleichtern würden), und indem dieses

*) Nachdem die vier Monate lang mit Lehm befeisterten Knaben gewaschen sind, „the war songs of the tribe are recounted“ (bei den Kaffern), und der Ukumkani „declares them henceforth warriors in his army“ (s. Fleming).

Verbot fortbauert bis zum Aufwachsen des nächsten Korns, dämmern bereits in ihren Vorstadien die symbolischen Deutungen auf, wie sie sich in den Stufengraben der Mysterien für die *Μύσται* (oder anderswo im Zabagh, als *βαπτωμός* u. dgl. m.) mit dem Kult der Erdgöttheiten (unter Doppelung in himmlischen Epiphanien) oder dem Opfer-Cyclus im Umlauf der Felbarbetten überhaupt, zu verknüpfen hatten.

Für günstigen Fortgang der Operationen bedarf es hier, wie überall, wirksamer Hülfeleistung durch die *Θεοὶ ἀποτροπαιοὶ* (nicht weniger fast, als wie für weibliches Geschlecht).

Für Beschreibung der Einzelheiten liegt auch hier eine Auswahl vor, u. A.:

Among one branch of the Bechuana tribe, a very remarkable ceremony is observed when the boys seek to be admitted into the rank of men. The details are kept very secret, but a few of the particulars have been discovered. Dr. Livingstone, for example, happened once to witness the second stage of the ceremonies, which last for a considerable time.

A number of boys, about fourteen years of age without a vestige of clothing, stood in a row, and opposite those was an equal number of men, each having in his hand a long switch cut from a bush belonging to the genus *Grewia*, and called in the native language *moretloa*. The twigs of this bush are very strong, tough and supple. Both the men and boys were engaged in an odd kind of dance, called „Koha“, which the men evidently enjoyed, and the boys had to look as if they enjoyed it too. Each boy was furnished with a pair of the ordinary hide sandals, which he wore on his hands instead of his feet.

At stated intervals, the men put certain questions to the boys, respecting their future life when admitted into the society of men. For example:

„Will you herd the cattle well?“ asks the man.

„I will“ answers the boy, at the same time lifting his sandalled hands over his head.

The man then leaps forward, and with his full force strikes at the boys head. The blow is received on the uplifted sandals, but the elasticity of the long switch causes it to curl over the boys head with such force, that a deep gash is made in his back, some twelve or eighteen inches in length, from which the blood spurts as if it were made with a knife.

Ever afterwards, the lesson that is to guard the cattle is supposed to be indelibly impressed on the boys mind.

Then comes another question: „Will you guard the chief well?“

„I will“ replies the boy, and another stroke impresses that lesson on the boys mind. And thus they proceed, until the whole series of questions has been asked and properly answered.

This kind of ordeal, called the Sechu, is only practised among three tribes, one of which is the Bamangwato of which Sekomi was the chief.

Auf diese Ceremonie (rather of a civil than a religious character) folgt: „the other stage of the rite“ (called by the general name of Boguera).

It takes place every six or seven years, so that a large number of boys are collected. These are divided into bands, each of which is under the command of one of the sons of the chief, and each member is supposed to be a companion of his leader for life. They are taken into the woods by the old men, where they reside for some time, and where, to judge from their scarred and seamed backs, their residence does not appear to be of the most agreeable description. When they have passed through the different stages of the boguera each band becomes a regiment or „mopato“ and goes by its own name.

According to Dr. Livingstone, „they recognise a sort of equality and partial communion afterwards, and address each other by the name of Molekane or comrade. In cases of offence against their rules, as eating alone when any of their comrades are within call, or in cases of dereliction of duty, they may strike one another, or any member of a younger mopato, but never one of an older band; and when three or four companies have been made, the oldest no longer takes the field in time of war, but remains as a guard over the women and children. When a fugitive comes to a tribe, he is directed to the mopato analogous to that, to which in his own tribe he belongs and does duty as a member.

The youths, generally a large number, who are circumcised at the same time with a young chief of rank, become his retinue.*) The prospective „prime minister“ is the first operated upon; the second is the chief himself; the third becomes the councillor second in order at the umzi wakwomkulu of his young sovereign. The rest range in subordinate positions according to circumstances.

During the period of their seclusion, the novices are distinguished by having their faces and legs smeared with a kind of white clay, and their karosses left undressed with the usual preparation of red ochre. The appearance they present is, accordingly, a most hideous one. They often be seen standing in a group, and gazing from a distance at passers by, when they look like a company of lepers interdicted from general society. Their appearance in the presence of married women is strictly prohibited, excepting at the ukuyeyezela, or dance of their order. It is accordingly no uncommon thing to see a party of abakweta take instant

*) Bei den Guana werden alle diejenigen als Untertanen von dem Sohn des (erblichen) Kaziken betrachtet, die einige Monate vor oder nach ihm geboren sind (s. Njara). Dès qu'il naît un grand Chef, un Heritier présomptif, chaque famille, qui a un enfant à la mammelle, doit lui en faire hommage (bei den Natchez).

flight to some hiding place while a woman of that class passes by. No such interdict exists with regard to the unmarried.

The ukuyeyezela alluded to above is an amusement peculiar to the period of abakwetahood. The youths themselves appear in their dancing dresses at the kraals of their fathers on certain days, and entertain their friends by an exhibition of their skill. These dresses consist of broad kilts, formed of the young leaves of the palm tree. The leaves are strung together at one end, and bound round the loins. Waving head-dresses are likewise worn, made of the same material. The peculiar movement of the body in the dance keeps the kilts in a swinging motion from side to side, with a strange rustling noise; and the appearance presented by fire or six of these exhibitors, with their whitened faces, stooping plumes, and semigratory evolutions, is the very perfection of the grotesque. During the dance, the females of the place, collected in a company, stand together at a short distance, beating time with sticks upon a shield, and accompanying it with a sort of chant abounding with licentious allusions.

The termination of the novitiate is a festive ceremony to which great importance is attached. It takes place about harvest time, when there is a supply of fresh corn to make the fermented liquor called utyalwa, which is drunk freely on such occasions. The friends and relatives of the young men assemble to give them a formal recognition as having entered the class of amadoda. The youths lay aside the abakweta costume, and appear for the first time with their heads dressed and their bodies anointed with imbola, or red ochre. Forming for the last time a separate company, they are lectured by the old men on the duties of their new position. They are directed to lay aside the deportment of „children“ and act for the future as „men“ (f. Dugmore).

Als Abakweta (während der Einweihung oder Ubukweta) werden die beschneitene Knaben (der Raffir) durch das Zauberwerk des Inkankata gegen Ubuti (Beherung) behütet, und dann, nach den Tänz des Ukutshila (in Blätterkleidern), folgt (mit der Abwaschung) die Ukuyala (als Unterricht durch die Männer) und Ukusoka (Besänftigung). Bei der Beschneidung (durch die Enianka oder Zauberer) „aucune parole n'est proférée, aucune personne admise à la cérémonie, excepté les pères et les intimes amies“ (un religieux secret) bei den Zulu (f. Arbouffet). Während der Beschneidung wird (bei den Raffern) zur Abwehr des Isizake (evil influence) den Imishologu (gegen Verurteilung durch Einen der Vorfahren oder Umshologu) geopfert (f. Warner).

Circumcision is generally performed about the time of the new year. A number of neighbouring kraals club together, and arrange that the boys thereof shall be circumcised together. A hut is erected for that purpose about half a mile from the most central kraal. To this hut the boys are taken, having been placed in charge of a person appointed, to that office, and who is called the „inkankata“, and under whose charge

they continue during the whole time of their initiation; which state of initiation is called „ubukweta“, the boys themselves being termed „abakweta“. Here their foreskins are cut off, each boy taking his foreskin to a certain spot, where he hides it under ground. Healing plants are them applied, together with certain charms; and which are removed and fresh ones applied from time to time; especial care being taken to preserve the whole of these bandages, to be burned at the appointed time, in order that they may not fall into the hands of sorcerers or witches, who might make use of them as „ubuti“ to bewitch the boys. Cattle are then slaughtered by the parents, and the boys are plentifully supplied with the flesh meat: a good deal of dancing also ensues at this stage of the proceedings. During the whole time of their initiation, which generally lasts until the Kafir corn crops are reaped, the boys form an entirely separate community; they sleep in one hut, and no others are allowed to eat with them. As soon as the soreness occasioned by the act of circumcision has healed they are, as it were let loose on society, and exempted from nearly all restraints of law, so that even should they steal and slaughter their neighbours cattle, they would not be punished; and they have the special privilege of seizing by force — if force be necessary — every unmarried woman they choose for the purpose of gratifying their passions; and yet I have heard it contended, that circumcision, as it exists among the Kafirs, is a harmless custom; whereas the fact is, that it is while passing through this initiatory state into manhood, that virtue is polluted and destroyed, while still, as it were, in a state of embryo.

Another heathenish custom connected with this rite is the „ukutshila“, and which consists in attiring themselves with the leaves of the wild date in the most fantastic manner; and thus attired, they visit each of the kraals to which they belong, in rotation, for the purpose of dancing. These „ukutshila“ dances are the most lewd and licentious which can be imagined. The women act a prominent part in them, and endeavour to excite the passions of the novices, by performing all sorts of obscene gesticulations.

Nach Abwaschen der „Abakweta“ im Fluß und Verbrennen, als unrein,*) aller bei der Ubukweta benutzten Gegenstände, folgen die Ceremonien Ukuyala (Ermahnung durch die Ältern zum Gehorsam gegen den Häuptling) und Ukusoka oder Besänftigung (s. Warner). The spirit Ukuk ober (bei den S̄hefiani) Mwetye (dessen Schreien bei der Knabenweihe gehört wird) lives in the bowels of the earth (Reade). The initiation of the girls is performed by elderly

*) Während der Ukuzila (im Stande der Unreinheit) enthalten sich die Frauen (vom Schlafplatz getrennt) der Milch (unter den Kaffirs) und nach der Entbindung wird die Zila (Enthaltung von Milch) beobachtet (bis zur Ukugaba oder Reinigung).

females (Ngambi), in the forest (taking with them the Igonji or novice) singing („the fire will never die out“). Die Abschließung der Mädchen entspricht der der Koloschen, Papua u. s. w. (s. Inselgruppe von Oceanien S. VII) mit anschließenden Behandlungsweisen. Nach dem Intonjano-Brauch (der Raffern) wird das Mädchen (bei der Menstruation*) placed in a separate hut and none but females are allowed to see her (s. Warner). Am Ende der Abtrennung während der ersten Menstruation (nachdem das Eßgerät vergraben) wird das Mädchen für Intombi erklärt (bei den Raffern).

Aus Amerika kennen sich allerlei schmerzhaftige Prüfungen,**) wie sie solchen dort die Mädchen bei der ersten Menstruation unterworfen werden (s. Inselgruppe in Oceanien S. XVI), auch bei den Knaben, während in Peru,*¹) wie erwähnt, die kriegerische Schulung vorwog, und in Mexiko**²) zugleich die bürgerliche Erziehung.

Bei der Beschneidung hat der Knabe (nach Trinken des Prüfungs-trankes) in den Wald zu entfliehen und dort einsam zu verbleiben, nur Nachts verstoßen zur Hütte zurückkehrend (bei den Paravilhana). Bei den Omaguas werden die Jünglinge zur Prüfung der Standhaftigkeit gegeißelt (wie einst in Sparta beim ortygischen Fest). Bei dem Fest der Mannbarkeitserklärung peitschen sich die Mura paarweise, unter gegenseitigem Einblasen von Parica (in die Nasenlöcher). Bei den Manaos werden die Knaben vor der Mannbarkeitserklärung durch Peitschenhiebe geprüft, wie bei den Mauhés durch Bisse der Tocanquira genannte Ameise (*Cryptacerus atratus*). In der Moraké genannten Cermonie wird (bei den Roucouyenne am Jary) mit Ameisen und Wespen gemartert (s. Creveaux). Die Peitschen der Waden (Ibittuna) sind aus den Fasern der Ananasblätter ver-

*) Bei den Chiriguanos wird die Menstruirende in der Hängematte aufgehängt, le second mois on baisse le tamac jusqu'au milieu, et le troisième mois, de vieille femmes entrent dans la cabanne années de baton („poursuivent la couleuvre“, und zu töbten, 1749). Bei der ersten Menstruation wurde das Gesicht tätowirt (bei den Payaguas). Bei den Maori wurden besonders die Rippen der Mädchen tätowirt. Nach der Geburt heißt die Frau (auf Hawaii) Walewale (set apart as defiled).

**) Erst nachdem die Jünglinge Proben der Standhaftigkeit abgelegt, wurden sie bei dem geheimen Fest der Pajé zugelassen, die Teufelsmusik zu hören (bei den Uaupe's). Die Erklärung der Mannbarkeit ist kein Act der väterlichen Gewalt, sondern geht eigentlich von der Gesamtheit aus, welche Zeuge der von den Knaben abgelegten Proben ist (in Brasilien) unter Aenderung des Namens (s. Martius).

fertigt (bei den Aroaquis). Die Marauas gefißeln sich mit Gerten (f. von Martius), dann Cauixanas u. f. w.

Im Gegensatz zu den Gemeinbegenossenschaften Afrikas, besonders der sesshaften, bewegt sich der Indianer Nordamerikas auf einsamem Wanderleben, und so muß der hier zur Betrachtung vorliegende Brauch eine veränderte Physiognomie gewinnen, wenn das Lebensziel gesucht wird, in dem schützenden Fylgia, auch als beratthender Dämon vielleicht, oder (bei den Piot) durch die Entfagung in den Mokisso, während in Mayumbe (f. Battell) die fastenden Knaben dem Idol Maramba durch Schulterschnitte geweiht wurden (sonst durch Scheerung des Haupthaars, wie bei den Maori ebenfalls Kopf und Schulter als heiligst tabuirte Theile am Körper des Tohunga galten).

Ueber den indianischen Lebenstraum***) finden sich mancherlei Erzählungen, und werden einige derselben am besten mit den eigenen Worten wiedergegeben, wie z. B. von Kohl in darüber gepflogener Unterredung (bei den Djibbewäs) empfangen:

Der Großvater nahm mich bei der Hand und führte mich tief in den Wald hinaus. Hier suchte er eine hohe Tanne aus, eine Rotztanne, und bereitete mit mir in den Zweigen derselben das Lager, auf dem ich mich zum Fasten niederlegen sollte. Wir hieben Büsche ab und flochten diese in den Tannenzweigen

*) Für die Auszeichnungen des Huaracu (armar cabellero) pasaban los mozos (in Peru) por un noviciado rigurosisimo, que era ser examinados en todos los trabajos y necesidades que en la guerra se les podian ofrecer (Garcilasso de la Vega). Bei den Passés wird der Sohn eines Häuptlings von diesem als waffenfähig erklärt, nachdem man ihm mit einem scharfen Zahn oder mit dem Schnabel eines Sperbers eine lange Hautwunde auf der Brust beigebracht hat (f. Martius). Bei den Caraiben zerfchmettert der Vater auf dem Kopf des Sohnes (um ihn als Häuptling waffenfähig zu weihen) den Schädel eines Raubvogels, um ihn mit dem Herz des zerrissenen Thieres zu füttern (f. du Tertre).

**) Beim Eintritt in die Telpoohcalli (Häuser der Jünglinge) erhalten die Knaben Unterricht (in den bürgerlichen Beschäftigungen) durch den Telpoohlato sowie Abends im Cuicacalco (Liederhaus) im Singen und Tanzen (bei den Azteken).

***) Im Gegensatz zu der von Außen her bestimmten Empfänglichkeit des Kindesalters sind die Jünglingsjahre die einseitige selbstständig subjective Antithese, die Zeit idealistischen Strebens, das theils Phantastebildern der eigenen künftigen Thätigkeit und künftigen Glückes, theils allgemeinen Prinzipien zugewendet ist (f. Pland), zur Feststellung des Zieles im Lebensberuf (beim Pubertäts-Traum des Indianers).

durcheinander. Dann rupfte ich mir Moos, mit dem ich das Flechtwerk bedeckte; ich warf die Matte, die meine Mutter mir für den Zweck geflochten hatte, darauf, und dann mich selber dazu. Einige Zweige des Baumes durfte ich auch über meinem Haupte zu einer Art von Schutzbach gegen Regen und Wind zusammenbinden.

Alsdann sagte mir der Großvater, ich dürfte unter keiner Bedingung etwas genießen, weder essen noch trinken, keine Beeren pflücken, auch nicht das Regenwasser, das vielleicht fallen möchte, auflecken. Auch mußte ich mich überhaupt nicht von meinem Lager erheben, immer stille liegen, Tag und Nacht mich ganz auf mich selbst beschränken und geduldig der Dinge harren, die da kommen würden.

Die Knaben werden nun angeleitet, sowie ein „Alpdrücken“ oder ein „böser Traum“ sie befällt, die Sache sogleich aufzugeben, von ihren Bäumen herunterzusteigen und nach Hause zurückzukehren, um es dann zu einer späteren Zeit wieder so lange zu versuchen; bis der ächte Glückstraum kommt.

Nachdem der Erzähler die erste Probe unterbrochen, fährt er fort:

Die ersten drei oder vier Fastentage waren mir so schrecklich und anstrengend, wie das erste Mal und ich konnte die Nächte vor Hunger und Durst nicht schlafen. Aber ich überwand es, und am fünften Tage fühlte ich nicht viel Plage mehr. Ich verfiel in einen träumerischen und halb starren Zustand und schlief ein. Aber bloß mein Körper schlief; meine Seele wurde frei und wachte.

In den ersten Nächten zeigte sich mir Nichts; es war Alles still; aber in der achten Nacht da vernahm ich auf einmal ein Rauschen und Wehen in den Zweigen. Es war wie wenn ein schwerer Bär oder ein Gliedthier durch die Gebüsche und Wälder bricht. Mich überfiel eine große Furcht. Ich dachte, es wären ihrer zu viele, eine ganze Menge, und ich wollte Anstalten zur Flucht machen. Der aber, welcher sich mir näherte, wer es immer gewesen sein mag, errieth meine Gedanken und sah meine Furcht schon von Ferne, und er ließ es daher, indem er ganz zu mir heranschwebte, gemacher und stiller angehen, und ließ sich sanft und milde auf die Zweige meines Baumes, mir zu Häupten nieder. Darauf fing er an mit mir sich zu unterreden und fragte mich: „Fürchtest du dich, mein Sohn?“ „Nein,“ erwiderte ich, „jezt schon nicht mehr.“ „Warum bist du hier in diesem Baume?“ „Um zu fasten.“ „Warum fastest du?“ „Um Stärke zu erlangen und mein Leben zu wissen.“ Der Geist: „Das ist gut, denn es fällt trefflich mit dem zusammen, was eben jezt anderswo für dich geschieht. Es steht ganz in Harmonie mit dem Auftrage, den ich an dich habe. Gerade in dieser Nacht hat man sich über dich und dein Wohl beraten; und ich bin gekommen, dir zu sagen, daß der Rathschluß dir sehr günstig war. Ich bin beauftragt, dich einzuladen, damit du selber schauest und vernähmest. Komm, folge mir.“

Der Geist schwebte mir voran nach Osten, ich ihm nach. Obwohl wir in der Luft schwebten, so ging ich doch so sicher, wie auf fester Erde, und es kam mir vor, als gingen wir einen hohen Berg hinan, immer höher und höher ostwärts.

Als wir nach langer Zeit auf dem Gipfel angekommen waren, fand ich daselbst einen Wigwam gebaut, in den wir eintraten. Ich erkannte anfänglich

nichts als einen weißen Stein, der in der Mitte des Hauses lag. Als ich aber etwas schärfer blickte, sah ich vier Männer rund um den Stein herum sitzen. Sie luden mich ein, auf dem weißen Stein in ihrer Mitte Platz zu nehmen. Raum aber hatte ich mich niedergelassen, so fing der Stein an zu schwinden, und es kam mir vor, als wolle er mit mir in den Boden versinken. „Halt,“ sagte einer der Männer, „warte ein wenig! wir haben die Unterlage vergessen.“ So redend holte er eine weißgegerbte Rehhaut hervor und bedeckte den Stein damit, und als ich mich nun wieder darauf niederließ, hielt er ganz fest, wie ein Baum und ich saß gut.

Der Wigwam war sehr groß und mit Personen angefüllt. Es war eine außerordentliche Rathsverammlung. Einer der Viere nahm das Wort und gebot mir: „Steige empor.“ Er wies auf die Lehne meines feineren Sitzes hinter mir, und ich sah, daß dieselbe gewachsen war und sich unermesslich in die Höhe ausgebehnt hatte. Es waren Abjäger darin, und ich konnte auf ihnen wie auf einer Leiter emporsteigen. Ich erhob mich klimmend und kletternd immer höher und höher; und endlich kam ich zu einem Platze, wo rund um die Säule herum vier weißbehaarte Greise in freier Luft saßen. Eine blendend glänzende Kuppel wölbte sich über ihnen. Ich fühlte mich so leicht und wollte noch höher steigen. Aber „Halt an!“ riefen die vier Greise wie aus einem Munde, „höher darfst du nicht. Zu Weiterem haben wir nicht Erlaubniß für dich. Aber dir ist schon genug Schönes und Großes bestimmt. Schau dich um. Du findest hier bei uns alle guten Gaben Gottes, Gesundheit und Stärke und langes Leben und alle Geschöpfe der Natur. Blicke unsere weißen Haare an; auch dein Haar soll so werden. Und damit du Krankheit vermeidest, empfangе diese Büchse mit Medizin. Gebrauche sie in der Noth; und bist du in Bebrängniß, so erinnere dich deiner Verzückung und sei unserer gedenk, und Alles dessen, was du bei uns siehst. Wenn du zu uns betest, so wollen wir dir helfen und dir beistehen beim Meister des Lebens. Blicke noch einmal um dich! Schau. Ueberlaß dich der Entzückung und vergiß nicht! Alle die Vögel und Adler und wilden Thiere und alle die anderen Thiere, die du in unserem Wigwam in Fülle flattern und laufen siehst, wir schenken sie dir. Du sollst ein tüchtiger Jäger werden, und du sollst sie Alle schießen.“

Ich staunte eine Zeit lang die unermessliche Fülle von Gewild und Vögeln an, die sich in dieser Himmelkuppel drängten und war ganz verloren in dem Anblick. Dann sprachen die vier alten Männer zu mir: „Deine Zeit ist abgelaufen, höher kannst du nicht bringen, wandle zurück.“

Ich stieg dann schnell wieder an meiner langen steilen Leiter hinab. Ich mußte mich aber tüchtig dazu halten, denn ich bemerkte, daß sie unter meinen Füßen zu schwinden anfing, und schnell, wie ein Eiszapfen neben dem Feuer, wegschmolz. Als ich unten wieder auf meinem weißen Stein sitze eintraf, hatte derselbe seine früheren Dimensionen wieder angenommen. Der große Rath war baselbst noch beisammen und die vier Männer beim Steine bewillkommneten mich und sagten mir: „Gut, Agabé-gijik, du hast Kühnes unternommen, du hast Schönes und Großes geschaut. Wir werden Alle für dich zeugen, daß du es ausführtest. Vergiß nichts von dem, was man dir sagte. Und Alle, die hier herum sitzen,

werden auch deiner gedenken. Sie sind allesammt deine Schutzgeister und werden für dich beten.“

Darauf nahm ich auch hier Abschied und ließ mich in mein Nest oder Lager auf der rothen Lanne hinab. Ich fand, daß drei Tage darüber vergangen waren. Während dieser ganzen Zeit hatte mein Körper daselbst ganz starr und bewußtlos wie ein Leichnam gelegen. Nur meine Seele hatte so frei in den lichten Räumen gewandert. Dann athmete ich auf, seufzte und regte mich, wie einer, der aus einem tiefen Schlafe erwacht. Als ich die Augen aufschlug und um mich blickte, fand ich die grünen Zweige des Baumes angenagt und ausgefogen, und ich errieth, daß mein lebender Körper in meiner Abwesenheit und in seiner großen Noth die Rinde abgebissen und den Saft der grünen Lannenzweige beleckt und benascht hatte. Dies war mir ein Zeichen des tiefen Elendes, zu dem mein Körper herabgekommen war. Auch fühlte ich mich so schwach, daß ich mich nicht rühren und bewegen konnte.

Als bald vernahm ich eine Stimme, man pfliff mir und rief meinen Namen. Es war mein Großvater, der am zehnten Tage gekommen war, mich zu suchen. „Steige herab,“ sagte er, „mein Sohn! und komm herüber.“

Auf dem Heimwege begegnete uns ein Bär. Der Dunkel wollte ihn schießen. Aber der Großvater und ich sagten: „Halt, das darf nicht sein. Auf dem Heimgange von seinen Träumen und seinen großen Fasten darf niemand das Blut eines Geschöpfes vergießen, und selbst noch drei Tage nachher kein Thier erlegen.“ Ich trat dann dem Bären entgegen und rebete zu ihm: „Bär, mein Better,“ sagte ich, „ich habe große Kraft. Ich habe eine starke Medizin. Ich komme von den Geistern. Ich könnte dich auf der Stelle umbringen, aber ich will es nicht thun. Gehe deine Wege.“ Der Bär hörte mich an und lief stracks in den Wald. Wohl mochte er sich auch vor meinem miserablen Anblick erschrecken; denn ich war hager, blaß und abgemagert.

Ogee-wy-ahn-oqut-o-Kwa (the prophetess of Chegoimegan) erzählt von sich (s. Schoolcraft):

Als ich ein Mädchen von ungefähr 12 oder 13 Jahren war, sagte mir meine Mutter, ich möchte auf etwas achten, was mir geschehen würde. Als ich nun eines Morgens früh, mitten im Winter, wirklich etwas Ungewöhnliches bemerkte, rannte ich, soweit ich konnte, von der Hütte und blieb weg, bis meine Mutter mich zu suchen kam. Sie kannte die Ursache, brachte mich näher an die Hütte der Familie und befahl mir, ihr bei Errichtung eines kleinen Häuschens aus Lannenzweigen zu helfen. Dann sagte sie, ich möchte darin bleiben, mich von jedermann entfernt halten und mich, zur Zerstreung, mit Holzhacken beschäftigen; sie würde mir eine Menge Rindenbast zum Bänderflechten bringen. In zwei Tagen wollte sie wieder nach mir sehen, bis dahin sollte ich keinen Schnee essen.

Ich that, wie mir befohlen war. Nach Verlauf der zwei Tage kam sie zu mir. Ich hatte bestimmt geglaubt, sie würde mir etwas zu essen bringen, allein zu meinem Mißvergnügen brachte sie nichts. Obgleich mir der Magen knurrte, litt ich mehr vom Durst als vom Hunger. Nachdem meine Mutter sich überzeugt hatte, daß ich nichts berührt hatte, wie sie angeordnet, setzte sie sich

ruhig und sagte: „Mein Kind, du bist das Jüngste von deinen Geschwistern, und nur ihr vier seid mir von allen meinen Kindern geliebt“ (gemeint waren die beiden älteren Schwestern, sie selbst und ein kleiner Sohn, noch ein kleiner Knabe). „Wer (fuhr sie fort) wird für uns arme Frauen sorgen. Nun, meine Tochter, höre mich wohl und bemühe dich, mir zu gehorchen. Schwärze dein Gesicht und fasse wirklich, damit der Herr des Lebens sich deiner, und meiner, und unser aller erbarme. Befolge meinen Rath auf's Genaueste, in zwei weiteren Tagen werde ich zu dir kommen. Er wird dir beistehen, wenn du entschlossen bist, das Rechte zu thun, und du wirst mir dann sagen, ob du vor dem großen Geist Gnade gefunden, oder nicht; und wenn deine Visionen nicht gut sind, so verjage sie.“ So sprechend ging sie davon.

Ich nahm mein kleines Beil und hackte viel Holz und drehte den Faden, mit dem die ap-puh-way-oon-un oder Matten zum Gebrauch der Familie genäht werden sollten. Nach und nach fühlte ich weniger Appetit, aber mein Durst hielt an; doch fürchtete ich mich, den Schnee zu lecken, um ihn zu stillen, denn meine Mutter hatte gesagt, wenn ich es thäte, und sei es auch noch so heimlich, so sähe es doch der Große Geist, und die kleineren Geister auch, und mein Fasten wäre nutzlos.

So fastete ich bis zum vierten Tage, an dem meine Mutter mit einer kleinen Blechschale, die sie mit Schnee gefüllt hatte, zu meiner Hütte kam. Sie war sehr erfreut, als sie sah, daß ich ihre Vorschriften befolgt hatte, schmolz den Schnee und ließ mich ihn trinken. Ich fühlte mich danach sehr erfrischt, hatte aber heftiges Verlangen, mehr zu trinken, was ich nicht thun durfte; so begnügte ich mich mit dem, was sie mir gegeben hatte. Dann wünschte sie mir, daß ich eine gute Vision haben und befolgen möchte, womöglich eine solche, die nicht nur uns Gutes, sondern auch der Menschheit Segen bringen würde. Damit verließ sie mich, und in den nächsten 2 Tagen kam weder sie, noch sonst ein menschliches Wesen in meine Nähe, und ich blieb meinen eigenen Betrachtungen überlassen. In der Nacht des sechsten Tages glaubte ich eine Stimme zu hören, welche zu mir sagte: „Armes Kind, ich habe Mitleid mit deiner Lage, komm, ich lade dich auf diesen Weg;“ und mir schien, als ob die Stimme aus einer gewissen Entfernung von meiner Hütte käme. Ich gehorchte dem Gebot, ging zu der Stelle, von der die Stimme kam, und sah einen schmalen, leuchtenden Pfad, wie ein Silberband, den ich verfolgte; er führte gerade aus und, wie mir vorkam, nach oben. Als ich eine kurze Strecke gegangen war, blieb ich stehen und sah zu meiner Rechten den Neumond; aus seiner Spitze kam, wie bei einer Kerze, eine Flamme, welche ringsum ein helles Licht verbreitete. Zur Linken erschien die Sonne, nahe bei dem Punkt wo sie untergeht. Ich ging weiter und sah zur Rechten das Antlitz der Kau-go-gay-be-qua oder der ewigen Frau, die mir ihren Namen sagte und zu mir sprach: „Ich gebe dir meinen Namen, und du kannst ihn einem andern geben; ich gebe dir auch, was ich sonst noch besitze: ewiges Leben. Ich gebe dir langes Leben auf der Erde, und die Macht, andern das Leben zu erhalten. Geh, du wirst nach oben berufen.“

Ich ging weiter und sah einen Mann stehen, mit großem kreisrundem Körper und Strahlen, die wie Hörner von seinem Haupt ausgingen. Er sprach:

„Fürchte dich nicht, mein Name ist Monido-Winines oder der kleine Menschengeist. Ich gebe diesen Namen deinem ersten Sohn. Er ist mein Leben. Geh zum Plage, du bist dorthin berufen.“

Ich verfolgte den Pfad weiter, bis ich sah, daß er zu einer Oeffnung im Himmel führte. Da hörte ich eine Stimme und stehenbleibend sah ich die Gestalt eines Mannes, der nahe am Wege stand. Sein Haupt war von einer Strahlenkrone umgeben und seine Brust mit Biereden bedeckt. Er sagte zu mir: „Blick auf mich; mein Name ist O-shau-Wau-e-geeghick oder der glänzende blaue Himmel. Ich bin der Schleier, der die Oeffnung des Himmels verhüllt. Steh' und hör' auf mich. Fürchte dich nicht. Ich will dir die Gaben des Lebens verleihen und dich ausrüsten, daß du verharren und bauern mögest.“ Sogleich sah ich mich von hellen Punkten umringt, welche wie Nadeln gegen mich stachen, ohne mir indeß Schmerz zu verursachen, und dann zu meinen Füßen fielen. Dies wiederholte sich mehrmals und jedesmal fielen sie zur Erde. Er sagte dann: „Warte und fürchte dich nicht, bis ich Alles gesagt und gethan habe, was ich vorhabe.“ Ich fühlte darauf wie verschiedene, erst spriemen-, dann nagel-artige Instrumente sich gegen mein Fleisch bohrten; doch auch sie machten mir keinen Schmerz, sondern fielen, wie die Nadeln, zu meinen Füßen sobald sie erschienen. Hierauf sprach er: „Das ist gut,“ wobei er meine Versuchung durch diese Punkte meinte, „du wirst ein hohes Alter erreichen. Komm ein wenig weiter vor.“ Ich that dies und befand mich am Beginn der Oeffnung. „Du hast,“ sagte er dann, „die Grenze erreicht, die du nicht überschreiten kannst. Ich gebe dir meinen Namen, du kannst ihn einem andern geben. Kehre nun zurück. Wende dich, hier ist etwas, was dich zurückbringen wird. Fürchte dich nicht, auf seinen Rücken zu steigen, und wenn du zu deiner Hütte kommst, nimm, was den menschlichen Körper erhält.“ Ich drehte mich um und sah eine Art Fisch in der Luft schwimmen, und nachdem ich ihn bestiegen, wie mir gesagt war, wurde ich mit großer Geschwindigkeit hinabgetragen, daß mein Haar hinter mir in der Luft flatterte. Und sobald ich unten war, war die Vision vorüber.

Am Morgen — es war der sechste Tag meines Fastens — kam meine Mutter mit einem kleinen Stück getrockneter Forelle. Doch so groß war die Schärfe meines Gehörs und so gesteigert mein Geruchssinn durch das Fasten, daß ich sie schon lange kommen hörte, bevor sie in Sicht; und als sie näher kam, konnte ich den Geruch, der von dem Fische und von ihr selbst ausging, nicht ertragen. Sie sagte: „Ich habe dir etwas zum Essen gebracht, nur einen Mund voll, damit du mir nicht stirbst.“ Sie wollte es kochen, allein ich sagte zu ihr: „Laß nur, Mutter, ich mag es nicht essen, der Geruch widersteht mir.“ Sie unterbrach darauf ihre Vorbereitungen zum Kochen, ermahnte mich von neuem, auszuharren, um eine Stütze ihres Alters zu werden, und verließ mich.

Ich versuchte, wie gewöhnlich, Holz zu schneiden, aber bei der Arbeit fiel ich vor Erschöpfung auf den Schnee und blieb einige Zeit liegen. Zuletzt nahm ich mich zusammen, stand auf, ging zu meiner Hütte und legte mich nieder. Ich hatte dieselbe Vision, sah alle Personen, die vorher mit mir gesprochen hatten, vernahm dieselben Versprechungen und Gesänge. Ich ging denselben Weg, den ich schon einmal verfolgt hatte und fand dieselbe Aufnahme. Ich hatte auch

noch eine andere Vision, oder himmlischen Besuch, wovon ich sogleich sprechen werde. Meine Mutter kam am siebenten Tage wieder und brachte mir etwas zerstoßenes, in Schneewasser gekochtes Getreide, denn See- oder Flußwasser durfte ich nicht trinken, wie sie sagte. Nachdem ich es zu mir genommen hatte, erzählte ich ihr meine Vision. Sie erklärte dieselbe für gut und bat mich, noch drei Tage mit dem Fasten fortzufahren. Dies that ich auch, wonach sie mich mit nach Hause nahm, ein Fest zur Feier meines Erfolges veranstaltete und eine große Menge Gäste einlud. Man ermahnte mich, mäßig, nichts Verdes und Schweres, zu essen; doch war das unnötig, denn meine Enthaltensamkeit hatte meine Sinne so geschärft, daß alle thierische Nahrung für mich einen unangenehmen und widerlichen Geruch hatte.

Nach dem siebenten Fasttage (fuhr sie fort), als ich in meiner Hütte lag, sah ich einen dunkeln runden Gegenstand, etwa wie ein runder Stein, vom Himmel herabkommen und in meine Hütte bringen. Als er näher kam, sah ich, daß er kleine Füße und Hände, wie ein Mensch, hatte. Er sprach mich an und sagte: „Ich verleihe dir die Gabe, die Zukunft zu schauen, damit du sie zu deinem und der Indianer — deiner Verwandten und Stammesgenossen — Vortheil gebrauchest.“ Er verließ mich dann, aber beim Fortgehen entfaltete er Schwingen und sah aus wie der rothköpfige Baumspecht im Fluge.

In Folge der mir verliehenen Kräfte übte ich die Künste der Jeosukáwin und einer Prophetin, aber niemals die eines Wabeno. Das erste Mal geschah es auf bringendes und wiederholtes Bitten meiner Freunde, daß ich meine Prophetengabe gebrauchte. Es war zur Winterszeit, und ihr Lager war damals westlich von Wisacoda oder Brule Fluß des Oberen Sees, und zwischen diesem und der westlichen Ebene. Es waren außer der Familie und den Verwandten meiner Mutter noch eine große Anzahl Familien zusammen. Sie waren schon seit längerer Zeit an dieser Stelle und dem Verhungern nahe, da es kein Wild gab. Eines Abends erschien der Häuptling des Trupps in der Hütte meiner Mutter. Ich hatte mich niedergelegt und sie glaubten mich schlafend. Er verlangte von meiner Mutter, sie möchte mir erlauben, meine Kunst zu brauchen, um sie aus dem Elend zu befreien. Meine Mutter sprach mit mir und gab nach einigem Hin und Her ihre Einwilligung. Ich ordnete nun an, daß ein sehr starkes Jee-suk-aun oder Prophetenzelt gebaut werden sollte, und gab spezielle Anweisungen dazu. Es sollte aus 10 Pfosten oder Stämmen bestehen, jeder von einer andern Holzart, die ich nannte. Als es fertig und mit Fellen dicht umwickelt war, versammelte sich die ganze Einwohnerschaft des Lagers davor, während ich hineinging und nur eine kleine Trommel mitnahm. Ich kniete sogleich nieder, und, mein Haupt so nahe als möglich zur Erde beugend, begann ich in liegender Stellung meine Trommel zu schlagen und meine Formeln und Zaubersprüche herzusagen. Das Zelt erzitterte heftig, durch übernatürliche Kräfte; während ich wohl wußte, daß es wegen der zusammengepreßten Luft und der Heftigkeit der Bewegungen geschah. Da ich und alle Draußenstehenden dies als Beweis von der Anwesenheit der Geister ansahen, die ich anrief, so hielt ich mit Trommelschlagen und Singen inne und blieb, die Fragen erwartend, in der zuerst von mir eingenommenen Stellung still liegen.

Die erste mir gestellte Frage bezog sich auf das Wild und wo es zu finden wäre. Die Antwort wurde von dem runden Geist erteilt, der mir erschienen war. Er sagte: „Wie kurzfristig seid ihr! Wenn ihr in westlicher Richtung zieht, werdet ihr Wild im Ueberfluß finden. Am nächsten Tage wurde das Lager abgebrochen und Alles zog nach Westen, die Jäger, wie gewöhnlich, voran. Sie waren noch nicht weit über die Grenze ihres bisherigen Jagdbezirks gekommen, als sie Hirschjährtten sahen, und noch am selben Tage erlegten sie eine Hirschkuh und zwei erwachsene Junge. Sie schlugen von Neuem ihr Lager auf und hatten hier Wild im Ueberfluß.

Mein Ruf war durch diesen Erfolg gesichert und ich wurde von nun im Stamm als eine Art Meda-Weib angesehen, und sang die Lieder, die ich gegeben habe u. s. w.

The sleep lasts from three to seven days owing to the endurance* of the subject, and during this time the Great Spirit comes to the Indian in the form of a dream, and this makes known to him that portion of his future which is to be vouchsafed. The longer the man can abstain the more pleased is the Great Spirit, who does not visit him until his fortitude is about giving way, when he sinks into the dream, and in spirit sees his future going on from this life even to that after death.

The greatest number can only fast three or four days, and they cannot get a glimpse of what is in store for them in the spirit world, but now and then a man fasts seven or eight days, and the great Spirit as a reward for his endurance may show him a high station in the land of the hereafter. The Indian goes back to his tribe after the dream (looking much the worse for his abstinence), relates to them what the Great Spirit told him, and assumes a name explanatory of this destiny (s. Reib) bei den Ojibways (am Lake Winnipeg und in Minnetoba.)

Es wird also auch hier (in Amerika) unter strengen Kasteiungen die Wiedergeburt eines Dwija herbeigeführt, wie sie deutlichst in jener, gleich anfangs erwähnten Erkundigung, sich ausspricht, die in Congo gesammelt wurde, und wozu mir meine letzte Reise ein identisches Seitenstück aus Ceram (bei den Patu Siwa) gewährte:

In dem Bericht, wie ich ihn auf Ambon und sonst bestätigt erhielt, wurde gesagt, daß die unter Heulen und Schreien der Frauen in den Wald, nach dem Kakian-Haus Fortgeführten als durch den Dämon getödtet gälten, wie es sich durch die mit Blut (von Schweinen) getränkten Speere bewiesen, die auf dem Wege bis zum Dorfe hingelegt würden. Nachdem die wieder in's Leben Gerufenen von dem Mauen (Priester) neu in Ordnung gebracht

*) *ῥηται γὰρ καρτερία ὁ τεμνόμενος καὶ ὁ καίόμενος* (virtus, quae nos reddit superiores iis quae videntur esse toleratis difficilia).

(unter den Belehrungen für das künftige Leben), lehren sie mit dem Weisheitszeichen gezeichnet, aber noch halb besinnungslos, in das Dorf der Heimath zurück, das Gesicht tief zur Erde gebückt, und convulsivisch den Ceremonien-Stab schüttelnd, der ihnen von dem jetzt über ihr Schicksal waltenden Dämon verliehen. Als thatsächliches Beweisstück, daß sie noch nicht zu Verstande gekommen seien, wurde die Bemerkung zugefügt, daß sie bei dem elterlichen Hause die Thüre nicht zu finden wußten, und dasselbe durch die Hinterwand zu betreten pflegten. Noch für längere Zeit verblieben sie stumm*), meidend oder gemieden, und erst nachdem der Mauo den in der Zwischenzeit auf dem Scheitel emporgewachsenen Haarbüschel abgeschnitten, kommt die Erlaubniß, reden zu dürfen, worauf sie allmählig wieder zu Menschen werden, jetzt bei Austritt aus den Knabenjahren derjenigen Berufsklasse zugefügt, in welcher sie fortan, für das weitere Leben, zum Besten der Gemeinschaft thätig zu sein haben.

Wenn wir nun, unter den Grundsätzen comparativer Methode, nach den Analogien auf höher emporgestiegenen Culturstufen suchen (ähnlich wie etwa in vergleichender Anatomie die correspondirenden Organe der Fische für die Vögel oder zwischen Wirbelthieren und Wirbellosen), so werden wir auf archaische Reste stoßen, für deren genetische Entstehung dem Geschichtsvolk selbst, seitdem es zum Bewußtsein seiner historischen Aufgabe erwacht war, damit auch das Verständniß der Vorstadien (gleich Hinschwinden des Traums beim Aufblinken der Morgendämmerung) verloren gegangen sein mußte, so daß sich, wie sonst in der Vorgeschichte mit dem Fortgang prähistorischer Studien erst, so hier im Laufe der Zeit vielleicht, in denen der Ethnologie ein Einblick eröffnen wird, für theoretisch

*) Beim Brüllen des Dämon Horey, dem die Jünglinge bei der Weihe ausgesetzt sind, wird Speise hingestellt, weil sonst einen der Knaben verschlingend, der dann einige Monate in seinem Bauch, und nachher ebenso lange stumm, bleibt (in Ost-Afrika.) Am Tage des Marsaba-(Teufels-)Festes auf der Insel Root (in Neu-Guinea) ziehen mit fragenhaften Masken verummte Männer durch das Dorf, um die (durch einen Einschnitt in die obere Seite der Vorhaut beschnittenen) Knaben (die erst dann dem Nabeao geweihte Barm oder Versammlungshaus betreten dürfen), die von Marsaba noch nicht verspeist worden, zu fordern. Die vor Angst heulenden Jungen werden ausgeliefert und müssen den Männern zwischen den Beinen durchtrieben, worauf die gefressenen Knaben durch Opfer von Lebensmitteln wieder ausgelöst werden (s. Keina).

wissenschaftliche Zwecke zunächst (wobei indeß, wie z. B. in denen der reinen Botanik für Landbau und Baumzucht, die praktischen Erfolge ebenso wenig ausbleiben werden, bei ethnischer Psychologie für die Sociologie).

Hier wäre etwa heranzuziehen der Phratrien-Eid der, von den Heliasten geprüften, Epheben (bei der Weihe des dem Apollo abgeschnittenen Haares für Herakles im Trankopfer gebracht) vor den Göttern Agraulos, Enyalios, Ares, Zeus, Thallo, Auxo, Hegemone (bei Pollux) als Zeugen, — hierher die Bekleidung des Vesticeps mit der Toga virilis, nachdem beim Fest der Liberalia die Insignia pueritiae (die Bulla vor den Laren) niedergelegt war, um auf dem Forum in die Bürgerlisten eingetragen zu werden, — hierher das Aufsteigen des Jünglings durch Weibegrabe von Fochlachan bis Ollamh (bei irischen Druiden), — in ipso concilio vel principum aliquis vel pater vel proquinquus scuto frameaque juvenem ornant (bei Germanen), — hierher die Umgürtung des Armiger (famulus oder servus) mit dem Cingulum militare, wobei die schweren Siege der Sechu-Ceremonie (in Afrika), bei Muras (in Amerika) u. s. w. sich zum einfachen Schläge gemildert haben, den der Meister als Ehrenzeichen verleiht, ictum impigit in collum tyronis (1247 p. d.) —, hierher nun soviel man sonst zufügen will aus der weiten Welt der fünf Continente.

Auch in der Culturgeschichte (also für den Entwicklungsgang fortgeschrittener Stadien), bieten sich entsprechende Parallelen zu unserm Westen in den östlichen Culturstaaten Asiens, nach ihrem passiv beschaulichen Leben.

In Hinterindien markirt sich der Uebergang aus dem Knabenalter mit dem Eintritt in das Kloster für den Kyaung-Sa in Birma, wo betreffs des bürgerlichen Lebens, mit Hinblick auf die Ehe, die (zugleich magische Schutzzeichen zur Unverwundbarkeit einschließende) Tätowirung hinzutritt. In Siam gewinnen die durch den Angxön Kvan geschmückten Ordinations-Kandidaten Anspruch auf den Titel Khun, und schließen sich an die Erziehung in der Klosterschule*) später die Staats-Examinationen für die Grade des

*) Während die Regel Benedicts dem Mönch (dessen Amt das Trauern um sich und um die Welt) das Lehren verbot, wurden allmählig in den Klöstern des Orden's Schulen zum Unterricht der Oblaten eingerichtet, später geschlossen

Barien (s. Völker des östlichen Asien, Bd. III, S. 147). Die Confraterien der Mönche treten im Brahmanismus Vorder-Indien's zurück vor dem Guru, dessen Lehre die Söhne der obersten Rassen bei der Upanajana (Zuführung) übergeben werden, damit er sie in seinen Gebetsformeln zur geistigen Wiedergeburt weihe, und dann (unter Zufügung militärischer Erziehung bei den Xatrya) wird die Kushti (die heilige Schnur) getragen, wie nach Zoroaster's Statuten in Persien Jünglinge und Jungfrauen, mit der Aiwoaghana umgürtet (beim Zarmaja oder Frühlingsfest), um dann in die Gemeinde aufgenommen zu werden. Den aus königlichem Schatz (s. Juarros) unterhaltenen Schulen (bei Torquemada) und ihres Lehrer-Collegiums (in Zahl einer Septuaginta) der Quiché in Guatemala ließe sich Vieles aus den Maya oder sonstiger Nachbarschaft hinzufügen, für westliche Hemisphäre, und so überall wohin man blickt.

Wenn wir ferner bei diesem (weil überall hervortretend, sich als naturnothwendig erweisenden) Brauch (den mit der Pubertäts-erklärung verbundenen Ceremonien) seinen Ursächlichkeiten nachgehen, so kommen wir zunächst auf das Zusammenfließen des Gleichartigen, wie im Ganzen bereits bei jedem Stamme der Wilden, den Fremden gegenüber, als Lebensfrage auch in den Moralvorschriften ausgeprägt, aber schon innerhalb dieses Ganzen wieder zu Scheidungen führend, im Gegenüberstellen der Geschlechter selbst, unter den Kurnai in Feindschaften zwischen Yeerung und Djeetgun (s. Howitt), in den Clobbergöll der Palau (s. Semper), am Gabun u. s. w., in römischen Eiden*) auch u. s. w., — besonders aber in den Schichtungen der Altersklassen,**) bis zu den 11 Banden

in einen innern und äußern, jenen für Mönche und Novizen, diese für Laiensöhne, die unentgeltlich unterrichtet, doch nur gegen einen Erlaubnißschein des Bischofs aufgenommen wurden (s. Willens).

*) In veteribus scriptis neque mulieres Romanae per Herculem dejurant, neque viri per Castorem (Aul. Gellius) und früher auch nicht bei Pollux (der später gemeiniam war). Die beiden Jünglinge mit Lanzen als Penaten (s. Dionysius) erscheinen in den Castores (bei der Heimkehr).

***) ἔφηβοι καλοῦνται οἱ ἀπὸ πεντεκαίδεκα ἐτῶν νέοι ἀχρι τῶν ἑικοσι (sonst nach dem *μελλέφηβος* u. s. w.) Die *βοῦα παιδων* (Schaar) umfaßte (in Sparta) verschiedene Rotten (*κλας*). Unter Aufsicht der Bidyer traten aus den Knaben-Abtheilungen (mit dem 18. Jahre) die *μελλείφειρες* (angehenden Jünglinge), vom 20. Jahr als *ἔφειρες* (worin die *πρωτεῖραι*, als jüngere, die *οπαυρεῖς* als ältere begriffen waren), und beim 30. Jahre fand Aufnahme unter die Männer statt (in Sparta).

der Mönnitarris, von den Wiwaophage (10—11 Jahre) an, oder den mit den „thörichten Hunde“ (10—15 Jahre), oder Meniss-Ochka-Ochatä beginnenden der Mandan (s. Neuwied). Bei den Kru sind die Kasten selbst, nach Altersstufen gegliedert, in den Kedibo (Jünglinge), Sedibo (Männer) und Gnekbade (Greise), unter dem Bodio als sacerdos, und dem Warabanh, als dux (mit den Deyabo als Zauberärzten in ihrer verdächtigen Stellung belassen).

Daß unter den (je nach Umständen beliebig vermehrbaren) Altersklassen, besonders die der klimacterischen Jahre hervorzutreten haben, ist an sich verständlich, und neben der Pubertätsreise, als den Uebergang des Jünglings zum Manne (in der Mannbarkeit eben) markirend, finden wir durchschnittlich das sechzigste Jahr* (in der dritten Quart bis auf 65° im Jahre 1599) als kritisches, festgehalten für den zweiten Schritt, ins Greisenalter hinaus. Hiermit sind in primitiven Zuständen für die Alten zunächst die bekannten Gefahren verknüpft, wenn unfähig den Wanderungen zu folgen, hilflos zurückgelassen zu sein, oder selbst aus Liebe gefressen zu werden**), wie bei Kalantier (s. Herodot), bei Batta u. s. w. Im Anschluß an den Sturz der Sexagenarii als Depontani***) ist es auch „ein ehrlicher Brauch im Wagerlande, gleichwie in anderen Wendlanden gewesen, daß die Kinder ihre altbetagten Eltern, Blutfreunde und andere Verwandten, auch die so nicht mehr zum Kriege oder Arbeit dienlich, ertödteten, darnacht gekocht und gegessen und lebendig begraben“ (bei Zeiller). Am Drinoco

*) Observatum in multa hominum memoria expertumque est, senioribus plerisque omnibus sexagesimum tertium vitae annum cum periculo et clade aliqua venire aut corporis morbiqve gravioris aut vitae interitus aut animi aegritudinis (Aul. Gell.) Sexagesimum tertium aetatis annum maxime periculorum (nach Jul. Matern.) unter den *Κλιμακτηρες* (anni scansiles).

**) Apud Jubetas in Ceo insula senes sexaginta annorum lege jubebantur *κωνειάζεσθαι* sive venero propinato mori, ne aliis junioribus victus deficeret (s. Fabr.). Bei den Azteken durften Sechzigjährige, weil sie ihre Pflichten gegen das Leben erfüllt, sich nach Belieben der (sonst schwer verbotenen) Berauschung ergeben (s. Sahagun).

***) Depontani senes appellabantur, qui sexagenarii de ponte de-jiciebantur (s. Festus).

hörten die über solchen Cannibalismus entsetzten Missionäre von dem ehrenvollen Begräbniß (wie früher Darius), statt den Todten den Würmern zu überlassen, und „scament sih nieht ze chedenne, daz sie iro parentes mit merem rechte ezen sulin, danne die wurme“ (die Wilzen oder Weletabi, „die in Germania sizzent“). Der in frischer Manneskraft von Lebenslust Durchströmte denkt nicht an eigenes Alter, weil, wie bei Abiponen (s. Dobrigzhoffer) natürlichen Tod als undenkbar, nicht denkend (auch das Aufbewahren der Leiche, zur Ueberzeugung in Ocular-Demonstration, verlangend, im indischen Archipelagus), und indem die Klasse der Vollerwachsenen nach dem Rechte des Stärkeren dominiert, blickt sie auf die unter ihr aufwachsende mit scheelen Augen, weil die Privilegien auf die Frauen (die Auswahl unter den jungen wenigstens) schmälern, so daß der Beischlaf gern gehindert oder erschwert werden möchte, durch Aufschlitzigen der Urethra (in Australien) oder Halbenhäutung des Penis (in Südarabien), (bis Milderung dieser grausamen Operationen in der Beschneidung), auch in Entfernung des einen Hoden etwa, wie Kolbe von den Hottentotten erzählt (und sonst sich Spuren im Archipelagus finden). Wie der König in Tahiti für seinen Sohn abdankt, weil dieser, mit einem Ahnen mehr in der Genealogie-Reihe, ihn an Abel übertrifft, so besitz bei den Zulus die jüngste Generation (weil dem Herrscher näher), stets die Präcedenz über die vorige, und so können Kivalitäten nicht ausbleiben über die Hegemonie.

Diese tyrannisch dominirende Männerklasse kümmert sich wenig um die Alten und Schwachen (oder Kranken gar), und wenn sie sich auf den Wanderungen nicht mehr mitschleppen können, bleiben sie eben zurück, wie bei den Latern auf dem Kirchhof in Bellworm (1607), oder bei Heruler einst (s. Procop). „Alte, schwache Eltern erschlug der Sohn“ (s. Prätorius) und in Island wurde, eines Winters, über das Verhungernlassen berathen (nach der Olaf Tryggvasonar saga). Aus hyperboräischen (oder scythischen) Ländern ist mehrfach ein Aetternis stapi (Westgothlands) bekannt, von dem die Alten sich „ex certa rupe“ freiwillig herabstürzen (bei Pomp. Mela), während sie in Fiji selbst ihr Begräbniß, bei lebendigem Leibe noch, verlangen mögen, von den Angehörigen, als Grafgangsmenn (des Nordens), eingegraben. Dazu dann, in den Argeenbildern, *ἔιδωλα μορφαῖς ἀνθρώπων* (bei Dionys.): Saturno

sexagenarii homines de ponte in Tiberim dejiciebantur (s. Lact.),*) am τὸν μέγιστον τῶν καθαρμῶν (bei Plut.)

Das beim Niederblick in solchen Abgrund wilder Rohheit schauernde Auge erhält nun die erhabenste Tröstung in der ethnologisch naturgemäßen Entfaltung zu reinen und edlen Idealen. Wie im kirgisischen Märchen präcis dargelegt, tritt der Umschwung dann eben ein, wenn der „Weißbart“ sich als der Weise erweist, in Folge eines in längerer Lebenszeit angesammelten Schatzes von Erfahrungen, der, weil nur ihm zugänglich, im Rathgeben den (trotz körperlicher Schwäche) stärker Ueberlegenen (anfängs nur) zu bewahren zwingt, dann zu achten, und schließlich, als Patriarchen, zu feiern, bis zu Anitu hinauf, auf halbem Wege zu den Göttern, als Halbgötter oder lebende Götter selbst (in Kreuzung der Atua und Arika u. s. w.)

Wie bei den „Depontani“ zu ihrem Verderben, ist hier zu ihren Ehren maßgebend das Sechzigste Jahr, mit dessen UeberSchreitung die lebenslängliche Würde der Geronten verliehen wurde in Sparta, und nach dem Gesetze Tenochtitlan's, die Trunkenheit streng bestrafen, war denen, welche das sechzigste Jahr überschritten, ein unbefchränkter Genuß der Pulque gestattet, da sie, die ihre Pflichten gegen den Staat im langen Lebenslauf erfüllt, jetzt fortan den Rest der Tage im fröhlichen Rausche dahinleben durften.

Im Uebrigen bleibt für die Würden der Greise und Weisen, in den „Senaten“ der Naturvölker, auf das mehrfach darüber Erörterte zu verweisen, da es sich in diesem Falle nur um die erste der kritischen Altersperioden handelt, um die der Pubertät. Durch die Ceremonien wird der Knabenjüngling zum Voll-Manne mit allen Rechten auf die, erst durch Sühnungen (da der Wilde kein res nullius kennt) erwerbbaaren, Genüsse und mit allen Pflichten, die sich in Bindung übernatürlicher Kräfte, durch Verfügung über dieselbe, demgemäß erleichtern müssen. Und daraufhin, auf derartige Zwecke, tendiren in der Hauptsache die Operationen, welche vorgenommen werden. Als durchgreifend gilt dabei, daß das bis-

*) „Die späteren Römer schämten sich solcher Barbarei“ (s. Marquardt), in proverbium quidam putant venisse (bei Nonius). Das Menschenopfer dauerte fort für Mars, πρὸς τε τῶν ποταμικῶν καὶ πρὸς τοῦ ἱερέως τοῦ Ἄρεος (s. Dio Cass.), aber dem Dis Pater substituirt Hercules „scirpeas hominum effigies“ (nach Manilius).

her von der Mutter (seit der Säugezeit oder späterer Pflege) abhängige Kind, fortan zu emancipiren sei, daß der Knabe von jetzt ab dem Vater zu folgen habe, in den männlichen Beschäftigungen des Lebens. Daher überall das Wehklagen der Frauen bei diesen Pubertätsfesten, in Afrika, wie Australien, wo z. B. die Abtrennung von der Mutter bei dem seinem Gowun entlaufenden Jerryale direct ausgesprochen wird: „My mother see me no more“ (s. Smyth). Und davon der Nachklang überall, bis nach China noch, wo bei „the ceremony called going out of childhood“, beim Uebergang „from boyhood into Manhood“ (s. Doolittle), the goddess of children „Mother“ ceases to have the superintendance of the boy or girl and the individual comes under the government of the gods in general („thanking Mother“).

Dies würde um für verschiedene Punkte weiter führen auf das große Capitel dessen, was man zusammengefaßt hat unter dem sog. Mutterrecht, obwohl es sich in der Mehrzahl der Fälle keineswegs etwa um Vorrechte der Frau handelt, sondern eher um ihre Dienste, als sich aus geknechteter Stellung (des schwächern Geschlechts nach dem Rechte des Stärkeren) ergebend.

Die wenigen Beispiele, die aus dem Alterthume bekannt, dort nur als excentrische Sonderbarkeiten und somit als Ausnahmen (von der allgemeinen Regel) erschienen, bezogen sich allerdings meist auf gynaitokratische Verhältnisse (s. Aristoteles), und daher blieb eine Bezeichnung als Mutterrecht anwendbar für solche Folge des Kindes im Mutterstamme. Seitdem sich nun in dem massenhaft aus allen Erdtheilen angehäuften Material der Ethnologie bewiesen hat, daß die bisher als vereinzelte Ausnahme betrachtete Form umgekehrt gerade (sofern es sich um Anlegung eines statistischen Maßstabes handelt) die weit überwiegende Regel sei, in den Vorstadien primitiver Verhältnisse, läßt sich, ebenfalls aus naturgemäß gesetzmäßigen Bedingungen der Entwicklung, der organische Fortschritt verstehen, der mit zunehmender Selbstständigkeit der Individualität, besonders in historisch prädisponirten Staaten, die patria potestas zum vollsten Ausdruck bringen mußte (freilich dann wieder, bei dem, wie immer, über das Ziel schießenden Extrem, mit den entsprechenden Abschwächungen zur Bewahrung des richtigen Gleichgewichtes).

Da ich hierauf bereits in verschiedenen Abhandlungen zurückgekommen bin, braucht diesmal nicht dabei verweilt zu werden, und ebenso genügt für den Zusammenhang mit der sog. Couvade, die ich nach einer früheren Besprechung (Zeitschrift für Volkspsychologie, „Zur vergleichenden Psychologie“, S. 155, Bd. V.) noch mehrfach behandelt habe, eine beiläufige Erwähnung an dieser Stelle. Der directe Zusammenhang des Kindes mit der Mutter beweist sich dem Volksglauben bereits aus den Versetzen und kann auch, nach der Loslösung in der Geburt, bewahrt werden, wie auf den Andamanen, wo das Yat-tub (im Speise-Verbot) sich häufig bestimmt, als „one which in childhood was observed (or imagined) by the mother to occasion some functional derangement“ (f. Man). Sonst dagegen tritt bei der Geburt der sympathische Rapport mit der Seele*) des Vaters ein, wodurch diese zu all' den scheinbar so sonderbar sinnlosen, und doch im Gedankengang der Naturvölker logisch ineinandergeschlossenen Prozeduren genöthigt wird, wobei die aus allen Theilen der Erde constatirbare Gleichartigkeit sich nicht nur in der äußern Form, sondern auch in den Erklärungen wiederholt. Im Manneskindbett läßt sich der Vater, indem er statt der Mutter das Wochenbett abhält, das Kind, das bisher dieser allein gehört hat, an sich cediren, durch eine legale Fiction gewissermaßen, wie bei der Fatti Draha (Bereinigung des Blutes) genannte Ceremonie der Sakkalaven (f. Noël). „On se crut obligé, pour établir des liens de parenté entre le père et le fils, de copier l'acte, qui rattache l'enfant à sa mère, de parodier l'accouchement et d'assimiler le père à la mère, en faisant de lui une second mère“ (f. Straud-Teulon), so daß sich zwei Mütter ergeben, wie für Dionys als (*Βιμήτωρ* oder *Διμήτωρ*), und andererseits wieder

*) The soul of the child clings to that of his father (f. Dance), und so muß derselbe ruhig zu Haus in der Hängematte bleiben, um nicht bei Vor- nahme von Geschäften den kleinen Nachahmer, der darin noch ungeübt ist, in's Unglück zu bringen (in Guyana). The house spirit is always masculine (f. Hearn). Vix prolem in lucem editum a femina, videbis illico maritum Ahiponem in lecto cubantem (f. Dobrizhoffer), wie auf Cypren (b. Plat.) auf Corsica (bei Diob.), unter Libarener (bei Apoll.), Iberer (bei Strabo) u. A. m. (in Congo, Yunan, Molukken u. s. w.). Servez Monsieur Godard, sa femme est en couches, sagt das Adagium vom Brauch der Couvade, die (1860) n'est pas entièrement tombée en désuétude dans le Biscaye française (f. Quittar b).

war die symbolische Vollziehung des Geburtsactes erforderlich für Herakles' Adoption durch Here.

In den Ceremonien der Pubertätsweihe liegt die Symbolik für die Loslösung des Kindes aus der Gemeinschaft der Frauen, und Ueberführung des Knaben in die Genossenschaft der Männer, wogegen die auf die Mädchen zu gleicher Periode angewendeten Proceuren auf dem ebenfalls als eigenartig eingeschlagenen Wege neben den Berührungen, die durch die Natur der Sache vorgeschriebenen Abweichungen zeigen, wie leicht im Detail zu verfolgen.

VI.

Religiöses und Rechtliches.

Nach Art des menschlichen Denkens wird für Jedes seine Ursache verlangt, (*ἔπρασαν εἶναι τι τινός αἰτίων*), auf eine Frage ihre Antwort (zum Ausgleich im Wohlbefinden). Für die Natur-Erscheinungen sind leicht Erklärungen gefunden, *προσεπισπραγιζομένης τὸ τοιοῦτο καὶ τῆς παρὰ τοῖς θεολόγοις καὶ ποιηταῖς μηθροποιήσεως*. Aber näher das Hemd als der Rock (*tunica proprior pallio*): das, was den Leib, und eigenes Leib, betrifft. Der Indianer, der sich im Leben fühlt, sucht für den Tod, den er eintreten sieht, das Warum, und findet es im bösen Zauber, der sich dann seinem Heerensystem methodisch einfügt.

Daß die Alten *ποταμούς τε καὶ λίμνας* für Götter gehalten, hält der Skeptiker für unwahrscheinlich (*οὐ γὰρ οὕτως εἰκός ἐκείνωνς ἄρρονας εἶναι*), und wenn ihnen eine Heiligkeit zugeschrieben wird, so fallen die Opfergaben*) eher in die Kategorie der Klugheits-

*) Taulu-aitu (prêtre) leitet sich (s. Viollet) von Taula (celui qui nourrit) in Samoa (Kahunapule oder Tempeloch auf Hawaii) für *ὄρατοι καὶ γεννήτοι θεοί* (Plato's). Jede der Gottheiten (auf der Insel Ta) hat ihren Waetoa oder Priester (zum Verkehr) und die fünf Hauptgottheiten werden von den ersten Häuptlingen gebildet, nämlich Matoylam (als Sapinsa vergöttert) für den Stamm Sopun (in Pia), Moeto (oder Sampiong) für Inemarau (in Tegu), Reycoofisz (oder Ulupuanu) für Sor Sauyan (in Eruk), Pukang (oder Terielap) für Sor Apila (in Lugalap) und Aza (oder Piol) für Ua (in Assuela). „Außerdem verehrt aber ein jeder bey-Vorsteher die Geister seiner Vorfahren und ruft dieselben in allen gewöhnlichen Angelegenheiten an, bevor er an die etwas kostspieligen Hauptgottheiten appellirt. Da der Geist eines jeden Verstorbenen einen „*anu*“ giebt, so müßte deren Zahl eine Legion sein, und alle Geister der verstorbenen Häuptlinge würden Hauptgottheiten bilden; in Wirklichkeit sind es aber nur die Geister der sich zur Lebzeit besonders ausgezeichnet habenden, die eine Verehrung genießen. Der Häuptling bildet den

magimen. Da oft der Fluß unbeschädigt passirt ist, wird für eintretende Unglücksfälle die Causalität gesucht, im Rit; oder, wenn das oftmals glücklich seine Fahrt vollendende Canoe ein anderes Mal untergeht, hat es der Couruman umgestoßen (bei den Cariben). So

Vermittler zwischen den Sterblichen und seinen göttlichen Ahnen, aber nicht direct. Er kann dieselben anreden, aber nicht anrufen; dafür existirt ein besonderer Beschwörer. Der Beschwörer heißt „au-ua-ro-ar;“ dieser ruft die Götter an, indem er sich, auf der Erde mit untergeschlagenen Füßen sitzend, die innere Seite der Schenkel mit den Händen reibt und sich so unter gräßlichem Heulen und Wimmern in eine Ekstase hineinarbeitet. Der Häuptling stellt dann seine Forderungen oder Bitten und beschließt aus den unterbrochenen Ausrufungen des Beschwörers, was die Gottheiten bestimmt haben. Der Verus eines auua-roar ist kein erblicher, sondern die Gottheit wählt sich denselben selbst. Ein Beschwörer gehört auch nicht einer speziellen Gottheit an, sondern ist im Stande, alle Geister, die ihn anhören wollen, zu beschwören. Außer diesen so zu sagen Stammgottheiten, existiren noch verschiedene andere, so z. B. der See-Gott „anuset“ (anu = Geist, set = die See), welcher unter dem Namen „rassau“ (Rassau, ein tapferer Söpun-Krieger von Kitú wurde auf Lukunor erschlagen, und dann in der See begraben) besonders durch die Söpun verehrt wird; ferner der Kriegsgott „arong“ verehrt in der Gestalt des Seefisches Caranx (Wastardmatrele), dessen Hilfe bei jedem Kriegszuge erbeten wurde. Außerdem aber bevölkerte die Imagination der Insulaner die ganze sie umgebende Natur mit Geistern und Gottheiten, deren es eine Anzahl giebt. So waren die großen Bäume im Innern der Insel von einem Gotte besessen, welcher nur gegen Kinder und junge Mädchen boshaft verfuhr, und so hatte ein jeder bey auf dem Strande einige alte dicke, von dem Schutzgeiste des Dorfes bewohnte Bäume, welche, wenn sich ein Fahrzeug aus diesem Dorfe auf einer Seereise befand, mit der größten Sorgfalt gegen feindlich gesinnte Nachbarn bewahrt werden mußten, damit den Seefahrern kein Unglück zustoße. Inamak ist eine weibliche Gottheit und wird besonders in Liebesangelegenheiten angerufen“ (s. Kubary). Neben den Atua faka Bulotu (als unsterblichen), andere Götter „are of this world“ (called Atua) in Tonga (s. Wilkes); Böses kommt von den Atua Banuu, als Hootooa Pow (b. Mariner). Als das Blut des am Morai Motoro's getödteten Königs Tiaio von Tuna (dem Aal) getrunken, und dieser sich im Hai metamorphosirt, verdrängte die neue Gottheit den Dienst Tane's in der Priesterchaft Mautara (auf Mangaia). Die Toukaway haben eine Tradition, daß ihr Vätervater von einem Wolf gezeugt zur Welt kam, und feiern das Andenken an dieses Ereigniß durch den Wolfstanz, dessen Ausführung mit dem tiefsten Geheimniß umgeben wird, und zu welchem Weiße nur nach langem Bitten und auch dann nur heimlich zugelassen werden. Ist der Zuschauer in das Innere der Tanzhütte gelassen, eines langen, niedrigen, eigens für diese Ceremonie eingerichteten Bauwerks, so erblickt er eine Anzahl Tänzer, welche alle in Wolfs-Felle gekleidet sind, um so das Thier vollkommen darzustellen. Sie gehen auf allen Vieren herum, heulen und ahmen die Bewegungen des Wolfes nach. Nach einiger

dienen die „munera“ (b. Doid) zum Versöhnen, und bis dahin schließt die ganze Argumentation die der temporär-local correcten Weltanschauung ein, ohne die Grenzlinie des Gewohnten noch zu überschreiten. Indem es jedoch sich hier um eine Vorstellung handelt, die, weil nicht sinnlich scharf umschreibbar, einen umheimlichen Neben-Eindruck zurückläßt, in dessen Verarbeitung die Phantasie, unter nur unsichern Anhalten, zügellos weiter zu wuchern beginnt, entstehen allerlei unbestimmt dunkle Gedankenschöpfungen, die sich dann auf's Neue dem Geist als Frage vorstellen und durch den Einschluß der hervorgezwungenen Antwort die Labyrinth des Mysteriösen in dem jetzt mehr und mehr religiös verschlungenen Sehnen*) zu compliciren

Zeit bleibt einer stehen, beschmüffelt die Erde eines bestimmten Flecks und beginnt zu scharren. Die andern sammeln sich um ihn und ein allgemeines Scharren fängt an; sehr bald ist ein leibhaftiger, lebender Toukaway, der zu diesem Zweck in die Erde gelegt war, ausgescharrt. Sobald er ausgekratzt ist, wird ein allgemeiner Rath gehalten, wobei der Toukaway folgendermaßen zu ihnen spricht: „Ihr habt mich in diese Welt gebracht, und ich weiß nicht, was ich thun muß, um mein Leben zu fristen. Es wäre besser gewesen, ihr hättet mich gelassen, wo ich war. Ich werde in dieser Welt umkommen.“ Nach reiflicher Berathung geben die Wölfe ihm einen Bogen und Pfeile in die Hand und sagen ihm, er solle, gleich den Wölfen, rauben, tödten und morden, bald hier bald da, und nie den Boden bebauen. Die Tradition der Delawaren bezüglich ihres Ursprungs lautet, daß sie von einem großen Adler abstammen, der beständig über ihnen schwebt, und, wenn er zufrieden ist, sich herabläßt und eine Feder fallen läßt, wogegen er sich, wenn er zornig ist, in die Wolken erhebt und im Donner spricht. Die Feder macht den, der sie trägt, unsichtbar und unverwundbar. Die Comanchen glauben, daß ihre Vorfahren aus einem nach Sonnenuntergang zu gelegenen Lande gekommen sind. Doch haben sie keine Feier zum Andenken an irgend eine Besonderheit ihrer Herkunft; ebensowenig haben sie hierüber eine Tradition, außer der einen, daß ursprünglich alle Menschen weiß gewesen sind, und daß der Große Geist, als ihn Zorn ergriff, die Weißen vernichtete und an ihrer Stelle Comanchen schuf. Aus diesem Grunde halten sie sich für die größte Nation, welche existirt (s. Schoolcraft). Die „Yokaiia believe, that the whole world was once a globe of fire, whence that element passed up into the trees and now comes out whenever two pieces of wood are rubbed together (s. Powers). *Τρόμος ἀέτω πολεμιος* (Aristl.), und bei den Celten (s. Bozquet) hat er die Kühnheit, Feuer zu bringen (odwohl die Flügel verbrennend).

*) οὐκ ἔστι ζῆν ἐν τῷ κόσμῳ, κενῶ Θεῶν, καὶ κενῶ προνοίας (M. Ant.), life not worth living for, ἔστι γὰρ εὐσεβειῖ ἐπιστήμη Θεῶν θεραπείας (Sext. Emp.), als Religio (b. Cicero).

beginnen, bis eine in abgeschiedener Selbstbeschaulichkeit fortgrübelnde Meditation dann, in einer oder andrer Form (des mehr weniger an Vorhandenes Anschließbaren), in als Offenbarung treffende Erleuchtung den Zusammenhang enthüllt (durch momentane Lichtzuckungen, die für eine kürzere oder längere Periode dem, für diese brauchbarem, Religionsysteme genügen mögen).

Wo-immer organisches Leben, bedingt sich eine Wechselwirkung in Reiz und Gegenreiz, wie in anthropologischer Physiologie, so in der der Rasse, bei ihrer Abhängigkeit*) von der umgebenden Wandlungswelt der geographischen Provinz, wie aus den Thatfachen der Pflanzen- und Thier-Geographie nicht minder erkennbar. Ein derartiges Gebundensein an die Umgebung**) des Klima (im weitern Sinne, mit Anschluß an den auch von Arabern bewahrten in *declinatio coeli*), ein solches gewissermaßen religiöses (weil die Selbsterhaltung begreifendes) Band hat für die exacte Naturwissenschaft (und ihre auf Gleichungen basirenden Rechnungen) nichts mit der Frage des Ursprungs zu thun, die eine metaphysische verbleibt (um vor jener Apostasie zu bewahren, wodurch die in bedächtiger Geistesarbeit herangereiften Ergebnisse des jüngsten großen Reformers durch unzeitige Treibhaushitze der Theorien leider großen-

*) Und so (unter Fettablagerung) Vorwalten des arteriellen Systems im Es-timo, wie des venösen, als Refrigerationsapparats, im Reger, dem „Bauchmensch“ mit sichtlich Darlegung der Wechselbeziehung zwischen Intestinaltractus und Hautsystem (cf. Z. f. E. V, 322, Verhandlg. d. G. f. E. IX, 8, 412). Die äußere Haut steht mit vielen inneren Organen in polarer Wechselbeziehung (s. Ganstatt). „In Gegenden, wo die Function der Lunge in den Hintergrund tritt, weil die Einwirkung einer feuchtwarmen Atmosphäre die Ausathmung des kohlenfauren Gases durch die Lunge beschränkt, daher der Kohlenstoff sich im Blute anhäuft, tritt die Thätigkeit der Leber vicarierend für die Lunge hervor und scheidet den überflüssigen Kohlenstoff aus dem Blute als Galle aus; durch den permanenten Turgor, in welchem sich deshalb die Leber befinden muß, ist auch eine hervor-stechende Krankheitsanlage dieses Organs gegeben.“ (Dann die Beobachtungen in dem Wohnsitze verdünnter Luft, wie bei Quechua u. s. w.) Wo Neigung zur Polypholie ist, da fehlt die zur Fettablagerung, und die atrabilären Subjecte werden selten corpulent, wo dagegen Neigung zum Fettwerden, fehlt die zur Gallenerzeugung (s. Voße).

**) Die caulocarpes kryptogamischen Gefäßpflanzen bilden den vegetabilischen Hauptcharakter für die Steinkohlenepoche (s. Burmeister). Ueberwiegen der Holzpflanzen in der mioocänen Schweizer-Molasse (als Specialflora der Tertiärzeit) u. s. w.

theils verdorben wurden). Einer dysteleologischen*) Descendenz fehlt schon die mythologische Anmuth, wie sie sonst bei derartigen Versuchen selbst den Wilden nicht ganz zu mangeln pflegt. In dem hawaiischen Pule Heiau (s. S. S. d. B. S. 100) folgt die Evolution**) einer durch die Verhältnisse der Insel gegebenen Stufen-

*) Si innumerabiles unius et viginti formae literarum vel aureae vel qualeslibet aliquo conjiciantur, posse ex his in terram excussis annales Ennii, ut deinoeps legi possint, effici (frägt Cicero, ob glaubbar).

**) Als, von Owayneo, Akanischigony aus dem Wasser emporgehoben war, sagte er zu seinen Brüdern: „Welch schönes Land ist dies! Ich will rothe Menschen machen, die besten von allen Menschen, um sich seiner zu erfreuen.“ Darauf streute er Hände voll rothen Samenkörnern, die wie Fliegenier aussahen, über die fruchtbaren Felder von Onondaga. Aus dem Samen kamen kleine Würmer hervor und krochen in die Erde, als die Geister, welche noch niemals das Licht gesehen hatten, in sie drangen und sich mit ihnen verbanden. Maneto wässerte die Erde mit seinem Regen, die Sonne wärmte sie; die Würmer, und die Geister in ihnen, wuchsen, bildeten kleine Arme und Beine aus, und bewegten die leichte Erde, welche sie bedeckte. Nach neun Monaten kamen fertige Knaben und Mädchen hervor. Owayneo bedeckte sie mit seinem Mantel aus wärmenden Purpurwolken und nährte sie mit Milch aus seinen Fingerspitzen. Neun Sommer nährte er sie, und neun weitere Sommer lehrte er sie, ihr Leben einzurichten. Inzwischen hatte er zu ihrem Nutzen Bäume, Pflanzen und Thiere verschiedener Art geschaffen. Akanischigony bedeckte sich mit Wäldern und füllte sich mit Thieren. Hierauf versammelte er seine Kinder um sich und sprach: „Ihr seid fünf Völker, denn jedes entstammte einer andern Handvoll von dem Samen, den ich säte; aber ihr seid auch alle Brüder, und ich bin euer Vater, denn ich habe euch alle geschaffen, habe euch genährt und großgezogen.“

„Mohawks, ich schuf euch kühn und tapfer; und seht, ich gebe euch Korn zu eurer Nahrung.“

„Oneidas, ich gab euch die Kraft, Leid und Entbehrung zu ertragen; die Nüsse und Früchte der Bäume sind euer.“

„Senecas, ich machte euch thätig und betriebsam; Bohnen gebe ich euch zur Nahrung.“

„Cayugas, ich schuf euch stark, friedfertig und edelmüthig; Erdnüsse und alle Arten von Wurzeln sollen euch erquicken.“

„Onondagas, ich machte euch weise, gerecht und berebt; Obst und Trauben gab ich euch zur Speise, und Tabak, im Rathe zu rauchen. — Wild, Vögel und Fische habe ich euch allen gemeinsam gegeben.“

„Wie ich euch liebte und für euch Sorge trug, so sollt ihr euch untereinander lieben und beistehen. Theilt euch freigebig von den guten Dingen mit, die ich euch gegeben habe, und jeder eifere den Tugenden des Andern nach. Ich habe euch zum besten Volk der Welt gemacht, und gebe euch das beste Land.“

folge, aussetzend in Kumulipo von jenem Urgrund, der unter dem Rollen der Po oder Urnächte, in ihrem Dunkel die Keime des Künftigen einschließt, als Ursachwirkungen. Was also hier nun aus potentia hervortretend, in actu sich verwirklicht, das ist bereits das Product eines Reflexes.

Ihr werdet es gegen die Einfälle anderer Völker — die Kinder anderer Götter — verteidigen und es für euch selbst besitzen, so lange Sonne und Mond Licht spenden und Wasser in den Strömen fließt. Dies habt ihr zu thun, wenn ihr meinen Worten folgen wollt! Geister! ich verlasse euch nun. Die Leiber, die ich euch gegeben, werden mit der Zeit alt werden und hinschwinden, so daß ihr derselben müde werdet; auch durch allerlei Unfälle werden sie aufhören, zu eurem Aufenthalt tauglich zu sein; und ihr werdet sie verlassen. Ich kann nicht immer hier bleiben und euch neue geben. Große Dinge habe ich an fernen Orten zu verrichten, und ich kann nicht wieder so lange die Kinder ernähren. Deshalb gab ich euch die Kraft, euch untereinander neue Körper zu bilden, welche an die Stelle der alten treten, so daß jeder von euch, wenn er seine alte Wohnung verläßt, in gehöriger Zeit eine neue findet und nicht länger, als er mag, unter der Erde, fern vom Licht der Sonne, zu wandern braucht. Ernährt und unterweist eure Kinder, wie ich euch ernährt und unterwiesen habe. Seid gerecht gegen Jedermann und freundlich gegen die Fremden, die zu euch kommen. So sollt ihr glücklich sein und von Allen geliebt werden, und ich selbst werde zuweilen zu euch kommen und euch beistehen.“ So sprechend hüllte er sich in eine lichte Wolke und slog wie ein geschwinder Pfeil zur Sonne, wo er wieder zu seinen Brüdern zurückkehrte. Von dort blickt er oft nach Akanishioyeny und zeigt es seinen Brüdern, mit Freude nach dem Lande weisend, das er hervorgebracht, und den Völkern, die er schuf, um es zu bewohnen (im Mythos des Onondaga).

The suprême being of the Yurok mythology is called Gard, he created all things, and gave them their language and now lives on the mountains (s. Powers). Nach den Dorf-Zubianern (s. Ten Broek) „brachte ihre große Mutter aus ihrer Heimath im Westen neue Menschengeschlechter in den folgenden Formen: Zuerst das Wild-Geschlecht, dann das Sand-Geschlecht, drittens das Wasser-Geschlecht, viertens das Bären-Geschlecht, fünftens das Hasen-Geschlecht, sechstens das Präriewolf-Geschlecht, siebentens das Klapperschlangen-Geschlecht, achtens das Tabakpflanzen-Geschlecht, neuntens das Riedgras-Geschlecht. Sie brachte sie in die Gegend, wo ihre Dörfer jetzt stehen und verwandelte sie in Menschen, welche die gegenwärtigen Nebenlassungen gründeten; der Unterschied der Geschlechter dauert noch heute fort. Sie glauben fest an Seelenwanderung und behaupten, daß sie nach ihrem Tode wieder ihre ursprünglichen Gestalten annehmen, und Bären, Hirsche zc. werden würden. Das höchste Oberhaupt gehört zum Wild-Geschlecht. Bald nach Erbauung der Dörfer erschien die große Mutter in Person, und brachte ihnen alle Hausthiere, die sie jetzt haben: es sind dies hauptsächlich Schafe und Ziegen,

Als der Schöpfungsgang von Zoophyten und Fischen, über Insecten und Vögel an die Grenze der Säugethiere gelangt, da tritt mit der siebenten Periode (unter Po-niaka) gewissermaßen eine unterbrechende Pause ein, denn ehe der Mensch in's Dasein treten kann, bedarf es der Vorkehr für seine psychischen Bedürfnisse, gleichsam die „Urbilder menschlicher Handlungen“ (s. Bachmann), wie die Ideen heißen (s. Plato), „wegen der Klarheit, mit welcher sie gleich einer Gestalt vor dem inneren Auge des Geistes stehen“ (und psychologisch communiciren correspondirend, wie die Aromana mit den Ayatana im Abhidharma). So wird die Menschheit, durch Lalai, sogleich in der Vollkommenheit*) des „Ewig-Weiblichen“ inauguriert, und sie ruft nun ihrerseits wieder, ebenfalls im Effect des Gegenreizes, Kealiwahilani, den Himmelspalter, in die Erscheinung, der mit der Emporgezogenen sich mischend, dadurch die Abstammung der Fürsten (von den Alii) vorbereitet, also: Primi mortalium quique et his geniti naturam incorrupti sequebantur (s. Seneca), a diis recentes (alti spiritus); τῶν δὲ νεωτέρων Στοιχῶν φασὶ τινες, τοὺς πρώτους καὶ γηγενεῖς τῶν ἀνθρώπων κατὰ πολὺ τῶν νῦν οὐδέσσι διαφέροντας γεγονέναι

und einige sehr große Egel. Sie besitzen kaum einige Pferde und Maulthiere, da sie kein Gras näher als sechs Meilen vom Felsen haben, und ihre häufigen Kriege mit den Navajoes machen es fast unmöglich, sie zu halten. Das heilige Feuer wird von den alten Männern beständig brennend erhalten, und Alles was sich von diesen herausbringen ließ, war, daß irgend ein großes Unglück über ihr Volk hereindringen würde, wenn man es ausgehen ließe. (Alle Sämereien, welche sie besitzen, stammen aus der Richtung, wo der Morgenstern aufgeht.) — In Manala (der Unterwelt Tuoni's) brachten die Kornseiber eine Saat hervor, von der die Schlange oder der Tuoni-Wurm (Tuonen toukka) seine Zähne erhalten hatte (s. Castren) bei den Esthen (während sonst von Kadmus die Zähne der Schlange gesät werden). Tä-vi (the sun-god) roamed the earth at will (bei den Ute), bis, nach der durch Tawat's Pfeil verursachten Verbrennung, der Tages- und Nachtpfad geregelt wurde nach den Jahreszeiten (s. Powell). Bei Maori ordnet Maui den Sonnenlauf (gegen Phaeton's Abirrungen).

*) Quomodo in rana aut delphino, qui sunt natura natatiles, non dixerimus esse artem natandi (s. Sext. Emp.), so beim Menschen, als von Natur sprachlich, kann die Sprache nicht eine Kunst bezeichnet werden. Die Vögel werden flügge geboren, obwohl später erst die Fähigkeit des Fliegens erwerbend, und so der Mensch betreffs seiner Sprache. Die Descendenz-Theorie durchbricht die von der Natur gesteckten Vernunftsgrenzen, und so, geschichtlich auch (seit Hesiod), hat „man von der allgemein fortgehenden Verbesserung der Welt Romane gemacht“ (s. Herder), oder (wie von anthropogenischen Stammbäumen gesagt ist) Genealogien im Sinne Homers (aber ohne seine Poesie).

(f. Sext. Emp.), neque enim dubium est, quin meliora mundus nondum effoetus ediderit (nam genus hoc vivo jam decrecebat Homero).

Nachdem bei den Maori die psychischen Schöpfungsvorgänge den Abschluß des Weltalls vorbereiteten (f. H. S. d. S. S. 21) und dieses nun an den Schaalen*) des Oben und Unten zerbricht, enthiüllen sich, aus dem bisherigen Verschluß, die göttlichen Prototypen der organischen Schöpfungen, mit Tumatuenga auch der des Menschen. Und in Rangi, mit Papa vermählt (wie Uranos mit Gäa), waltet in Rehua die alles durchbringende Feuerkraft. La religion indo-européenne connaissait un dieu suprême (le dieu-ciel), designé par les différents noms du ciel Dyaus (*Zéus*, Juspiter), Varouna (*ουρανός*), Svar (f. Darmstetter). Das würde in Polynesien eher Wakea entsprechen und seiner Beziehung zu Papa, während hoc sublime candens, quem invocant omnes Jovem (f. Ennius), sich in Langi (Rangi) wieder (auf Tonga), von Tangaroa unterscheidet (als Schöpfergott Samoa's in Tagaloa), mit „priests who are all carpenters“ (f. Mariner), den Gephyräern und Pontifices entsprechend, mit Einschluß der „templi partes quattuor“ (b. Varro), regiones determinare (f. Livius). Bei der Descriptio regionum durch den Lituus war der Standpunkt des Augur auf dem

*) τὰ γὰρ δύο ἡμισφαίρια τὸ, τε ὑπὲρ γῆν καὶ τὸ ὑπὸ γῆν, Διοσκουροῦς οἱ σοφοὶ τῶν τότε ἀνθρώπων ἔλεγον (Sext. Emp.). Pileosque eis imponunt et super eos stellas (Hemisphaeriorum). Die Hälften (zweigespalten bei Maori in Oben und Unten) zeigen die Form des Spitzhuts (mit Apex) oder Spinbel in Mangaia (bei Jainisten und Etruskern). The Karok have a conception of a supreme Being, whom they call Ka-re-ya. The root of this word is the same as that of „Karok“ and probably also Kal'leh Kal-lé, in the Pomo, signifying „above“; but with the curious accretive capacity of Indian languages, it is expanded to mean „The Old Man Above“. Kareya sometimes descends to earth to instruct the prophets or shamans, when he appears as a venerable man clad in a close-fitting tunic, with long white hair flowing down his shoulders, and bearing a medicine-bag. When creating the world, he sat on the Sacred Stool, which is still preserved by the Kareya Indians, and on which he sits on the occasion of the great annual Dance of Propitiation. But as among most tribes in California, the coyote is the most useful and practical deity they have. They also believe in certain books or bogeys, which run after people at night in the forest, and leave tracks, which when seen in the morning, bear a suspicious resemblance to horse-tracks (f. Powers).

aus der Schöpfungsgang von
 und Vögel an die Grenze
 er siebenten Periode (unter
 brechende Pause ein, denn ehe
 bedarf es der Vorkehr für sein
 die „Urbilder menschlicher
 been heißen (b. Plato), „weil
 einer Gestalt vor dem in
 psychologisch communiciren
 mit den Ayatana im Abl
 durch Lalai, sogleich in der
 inauguriert, und sie ruft
 des Gegenreizes, Kealiwa
 Erscheinung, der mit der Emp
 Abstammung der Fürsten (u
 ni mortalium quique et
 lebantur (s. Seneca), a di
 εωτέρων Στοϊκῶν φασί τιν
 ρώπων κατὰ πολὺ τῶν υ

einige sehr große Esel. Sie best
 ie fein Gras näher als sechs Me
 ge mit den Navajoes machen es
 er wird von den alten Männern
 sich von diesen herausbringen
 r ihr Volk hereinbrechen würde, wenn
 che sie besitzen, stammen aus der M
 nala (der Unterwelt Tuoni's) brach
 Schlange oder der Tuoni-Wurm
 Gastrèn) bei den Essthen (während
 äet werden). Tä-vi (the sun-go
 s, nach der durch Tawat's Pfeil
 achtpfad geregelt wurde nach den
 auai den Sonnenlauf (gegen Ph
 *) Quomodo in rana aut
 iixerimus esse artem natandi
 zatur sprachlich, kann die
 Vögel werden flügge geboren
 erwerbend, und so der Me
 durchbricht die von der
 auch (seit Iselin), hat
 Welt Romane gem
 Bäumen

ritten Himmel," und der nach eschatologischen Aufklärungen
 men Reisen giebt es genug, freilich ohne jenen poetischen
 der Dante dabei begleitete. Wie vor mönchischen Augen
 telalter die verdamnten Fürstenseelen (derer, die sich an der
 ergriffen) leibhaftig zur Esse des Aetna geschleppt worden
 so wurde auf Banda (im Jahre 1712), bei seiner Verzüdung,
 an Vollenmacher aus dem Vogtland" begnadigt, im Feuerberg
 ung Api frühere Gouverneure, Capitäne, Steuerleute zc.
 durch welche die Leute (wie er selbst) gequält gewesen
 Barchemitz), und auch aus St. Patrick's Fegefeuer (des
 "wanne" durch „the deep ditch's end" betreten) weiß sich
 wie aus dem hinter der Wartburg).

entlich besigen die Wilden gleichfalls, nachdem sie den ursprüng-
 andsatz des „Ignoramus" aufgegeben (Völkerg. S. 45), ver-
 Berichte (f. N. i. d. G. II., 369) über das Jenseits,*)

ntzliche Quacksalber und Gaukler des Stammes" (b. Indianern). The
 men, Wica-xta Wacan oder Wee-chash-tah Wakon (mysterious,
 ral or god men) and Taku Wakan ihamnanpi oder Tahkoo Wah-
 manpe (mysterious supernatural or god dreamers) may be divi-
 two classes, namely Zuya Wakan oder Zooyah Wahkon and
 der Wah-pe-gat, War--Prophet und Renovator (or Restorer) bei
 (Pond).

der Gézha (der Gütige oder Gnadenvolle) und Gitchi (der Große)
 Monedo oder Ozheaud (als Schöpfer) wohnt (als höchster Geist)
 deren Regionen oder Ishpiming; hier ist man aber bis zu dem ge-
 den Punkt ihres Glaubens gelangt, denn sie verweisen ihn bald in
 bald in den Mond, oder in den Himmel im Allgemeinen, oder sie
 zur obersten Gottheit des Elysiums der Indianer. In ihren bild-
 stellungen erscheint die Sonne als Menschenhaupt, von Strahlen um-
 es scheint, daß sie Symbol und Wesen vermengen. Wie dem Monedo,
 sie Gézis, der Sonne, Leben und Licht, überirdische Lebenskraft und
 u. Jöseo, der, wie ihre Legenden berichten, die Sonne besuchte, fand sie
 mit dem er eine Tagereise, rings um die Außenlinie oder den Rand
 welsgewölbes, machte; als die Sonne in Mittagshöhe stand, konnten sie
 Peripherie zu den Erdbewohnern niedersehen. Dagegen soll der Große
 un sichtbarer Gestalt sein, in Form von Symbolen, aber Allgegenwart
 da sie ihn in den freundlichen oder drohenden Gestaltungen und Farben
 enbildungen, des heulenden Sturmes, der raschen Blitze und des schred-
 nners erkennen. Sie geben ihm auch die Namen: Erhalter der Welt,
 dem eigentlichen Urheber des Lebens) Vater. Johpiming,
 rissionäre, welche das „Vater Unser" übersetzen, für

Scheitelpunkt der beiden sich schneidenden Linien, des Decussis (s. Beder).

„Beobachtet man einen Silelap oder Zimmermann (auf Mortlock) beim Canoebau, oder einen Insulaner beim Verfertigen eines Fischkorbes, so bemerkt man, daß er mit einem kleinen Keßig den Umfang seines Werkes ausmessend, immer das Wort lug, lug (Mitte, Mitte) wiederholt. Um Erklärung befragt, bringt er es mit dem Lugeylang in Verbindung, als *Mitte des Himmel*“ (lang), in Lugeylang, der besonders von Zimmerleuten, Künstlern u. s. w. verehrten Gottheit (s. Kubary). Am höchsten Zenit, in *Mitte des Ganzen*, wohnt Jupiter oder die Weltseele (b. Aug.) in der Kuppel der Halbkugel) des Himmelstemplum, mit einer Oeffnung in der *Mitte* (s. Nissen). Bei den Quiché's wurde die Gottheit im „*Herz des Himmels*“ angerufen (als *Halt des Universums*) und die „*antiqui architecti*“ (s. Hygin) hatten ihre Orientirung (für die templa), von den Agrimensoren (in der Landvertheilung).

So suchte man durch mathematische Kunst das All zu bemeistern, oder sonst auf den Schwingen*) des Geistes, in Verzücung bis

*) Auch verwerthbar für die Divinatio (ἐπιστήμη ὅσα θεωρητικὴ καὶ ἐξηγητικὴ τῶν ὑπὸ Θεῶν ἀνθρώποις δεδομένων σημείων). „Der Jossakeed ist ein Prophet. Er spielt den Heiligen und den Verächter des Reichthums, geht ärmlich gekleidet, zieht sich an heimliche Orte zurück, um mit dem großen Geist zu reden, und baut sich eine hohe, kegelförmige Hütte aus starken, mit Fellen umwundenen Pfählen, um seine Antworten zu ertheilen. Er hat eine ähnliche Stellung wie das alte Orakel. Unbekannte Ereignisse, verlorene Gegenstände, das Schicksal von Freunden, der Aufenthalt von Jagdthieren, die Ankunft eines Kindes und dergleichen mehr wird ihm als Frage vorgelegt, sobald er in seine Hütte getreten ist und seine Bereitschaft, Antworten zu ertheilen, kundgegeben hat. Ist er ein Mann von scharfer Beobachtungsgabe und kennt er genau sein Volk, die Hilfsquellen der Gegend, sowie Art und Ursachen des Aufenthaltswechsels der Thiere in jeder Jahreszeit, so giebt er seinen Antworten immer einen gehörigen Spielraum von orakelhafter Unbestimmtheit, um sich Achtung und Vertrauen zu sichern und eine Person von leitendem Einfluß im Stamme zu werden. In den Händen schwacher und schlechter Männer ist dieses Amt dem Herabsinken zu bloßen Kunststücken und Gaukeleien ausgesetzt. Der Meda ist ein Magiker. Er kennt die Künste des großen Medizintanzes. Er hat verschiedene Gegenstände aufzuweisen, welche die Kraft haben, Kranke zu heilen; ebenso magische Knochen, ausgestopfte Vögel, Häute von Thieren, und andere Dinge von abergläubischer Bedeutung, welche sorgfältig im Medizin-Sack bewahrt werden. Er ist indessen öffentlich ein Magiker. Die seinen Medizinen und Zaubermitteln zugeschriebene Kraft wird auf schwarze Kunst zurückgeführt. Bei seinem Werk singt er. Mit einem Wort,

zum „dritten Himmel,“ und der nach eschatologischen Aufklärungen strebenden Reisen giebt es genug, freilich ohne jenen poetischen Genius, der Dante dabei begleitete. Wie vor mönchischen Augen im Mittelalter die verdamnten Fürstenseelen (derer, die sich an der Kirche vergrißen) leibhaftig zur Esse des Aetna geschleppt worden waren, so wurde auf Banda (im Jahre 1712), bei seiner Verzüdung, „Christian Vollenmacher aus dem Bogtland“ begnadigt, im Feuerberg des Gunung Api frühere Gouverneure, Capitäne, Steuerleute zc. zu sehen, durch welche die Leute (wie er selbst) gequält gewesen waren (s. Barchenitz), und auch aus St. Patricks Fegfeuer (des „Sir Dwayne“ durch „the deep ditch's end“ betreten) weiß sich allerlei (wie aus dem hinter der Wartburg).

Ähnlich besitzen die Wilden gleichfalls, nachdem sie den ursprünglichen Grundsatz des „Ignoramus“ aufgegeben (Völkersg. S. 45), verschiedene Berichte (s. M. i. d. G. II., 369) über das Jenseits,*)

er ist der ärztliche Quacksalber und Gaufler des Stammes“ (b. Indianern). The medicine men, Wica-xta Wacan oder Wee-chash-tah Wakon (mysterious, supernatural or god men) and Taku Wakan ihmnanpi oder Tahkoo Wahkon ehannanpe (mysterious supernatural or god dreamers) may be divided into two classes, namely Zuya Wakan oder Zooyah Wahkon and Wapiya oder Wah-pe-gat, War--Prophet und Renovator (or Restorer) bei Dacotah (s. Pond).

*) Der Gézha (der Gültige oder Gnadenvolle) und Gitohi (der Große) beibenannte Monedo oder Ozheaud (als Schöpfer) wohnt (als höchster Geist) „in den oberen Regionen oder Ishpiming; hier ist man aber bis zu dem geheimnisvollen Punkt ihres Glaubens gelangt, denn sie verweisen ihn bald in die Sonne, bald in den Mond, oder in den Himmel im Allgemeinen, oder sie machen ihn zur obersten Gottheit des Elysiums der Indianer. In ihren bildlichen Darstellungen erscheint die Sonne als Menschenhaupt, von Strahlen umgeben, und es scheint, daß sie Symbol und Wesen vermengen. Wie dem Monedo, so schreiben sie Gézis, der Sonne, Leben und Licht, überirdische Lebenskraft und Weisheit zu. Jöscö, der, wie ihre Legenden berichten, die Sonne besuchte, fand sie als Mann, mit dem er eine Tagereise, rings um die Außenlinie oder den Rand des Himmelsgewölbes, machte; als die Sonne in Mittagshöhe stand, konnten sie durch die Peripherie zu den Erdbewohnern niedersehen. Dagegen soll der Große Geist von unsichtbarer Gestalt sein, in Form von Symbolen, aber Allgegenwart haben, da sie ihn in den freundlichen oder drohenden Gestaltungen und Farben der Wolkenbildungen, des heulenden Sturmes, der raschen Blitze und des schrecklichen Donners erkennen. Sie geben ihm auch die Namen: Erhalter der Welt, Herr des Lebens, und (als dem eigentlichen Urheber des Lebens) Vater. Johpiming, der Ausbruch, den alle Missionäre, welche das „Vater Unser“ übersetzen, für

obwohl durchschnittlich besser als über das Erbe, vom Anfang unterrichtet, in den Schöpfungssagen, gleich der folgenden (b. Frotesen):

„Himmel“ brauchen, bedeutet einfach „oben“ oder im hohen unbegrenzten Raum. Es ist ein lokaler Ausdruck für „oben befindlich“, bezeichnet aber nicht das geträumte Indianer-Paradies, welches in ihren Ueberlieferungen so oft erwähnt wird, wo die Guten mit Jagd-Gründen belohnt werden und die Bösen zur Strafe in einen schwarzen Strom sinken. Was auch sonst noch von dem Lande der Seligen oder dem Reiche der Seelen, was dasselbe ist, gesagt werden kann, seine Lage ist nicht im Himmel. Wir werden vielmehr in dem Bilde, das sie sich mit lebhaften Farben von ihm ausmalen, mit einer neuen Erde oder einem Aufenthalt bekannt gemacht, welcher mit einer Fülle lebender Wesen ausgestattet ist, deren verschiedene Arten sich in schönen Lustwäldern, oder an den Ufern klarer Ströme und Seen ergöhen, wo es keine Stürme, kein unangenehmes und kaltes Wetter, keine zerklüfteten Bildungen rauher Felsen, Katarakte und Vulkane giebt, sondern wo die Abwechselungen des Lebens so sanft und mannigfach, so völlig außerhalb der Machtphäre des bösen Geistes sind, daß ihr Glück vollkommen ist. Der Tod öffnet, wie sie glauben, den Zutritt zu diesem herrlichen Lande, und der Tod wird darum mit Freude begrüßt. Betrachtet man dieses Indianer-Paradies indessen näher, so gewahrt man, daß es ein strahlendes und herrliches Land der Bilder und Schatten ist. Ströme fließen sanft dahin, die Zweige der Bäume wiegen sich in leise bewegter Luft, Vögel singen süß und Heerden edler und stattlicher Thiere weiden auf ebenem Plan, aber dies alles sind die Schatten der irdischen Bildungen; es ist in der That die Erde selbst, auf ihre uranfängliche Schönheit zurückgeführt, und mit allen Bestandtheilen der Schöpfung in schattenhafter Verwandlung. Der große Monedo wird dort wirklich gehört, aber er ist kein richtender oder strafender Gott, sondern seine Stimme ist die eines Vaters, welcher seine aus einem Lande voll Leiden, Prüfungen und Tod heimkehrenden Kinder willkommen heißt“ (bei den Agoukin). Heaven, according to the Tolowa, is situated just behind the sun. Captain Dick, an old pioneer of Del Norte County, and intimately acquainted with the Indians habits, thinks they worship the sun; but he mentioned no more satisfying proofs of it than the fact that during certain of their dances, incantations over the sick, and various other solemn ceremonies, they frequently cast their eyes toward the sun. This is the happiness in store for the good, while the bad will, in another world, cold and dark, be condemned to be chased by the devil forever (s. Power). They have a conception of a Great Man (he'-lin-mai'-du) who created the world and all its inhabitants. The earth was primarily a globe of molten matter, and from that the principle of fire ascended through the roots into the trunk and branches of trees, whence the Indians can extract it by means of their drill. The Great Man created woman first, and then cohabited with her, and from their issue the world was peopled. Lightning is the Great Man himself descending swiftly out of heaven, and rending the trees with his flaming arm. According to another and prettier fancy,

Eine unbegrenzte Wasserweite erfüllte einst den Raum, den jetzt die Welt einnimmt, welche hier bewohnt wird. Hier war der Ort der tiefsten Finsterniß, die kein Lichtstrahl je durchdrang. Die menschliche Familie bewohnte damals ein Land in den oberen Regionen der Schöpfung, welches Ueberfluß an Allem hatte, was zur Annehmlichkeit und Bequemlichkeit des Lebens dient. Die Wälder waren voll Wild, Flüsse und Seen wimmelten von Fischen und Vögeln, Erde und Felber lieferten dem Menschen freiwillig Pflanzen im Ueberfluß. Eine wolkenlose Sonne spendete ihren Tagen Leben, Sturm und Wetter waren in jenem glücklichen Lande unbekannt.

Seine Bewohner kannten weder den Tod, noch seine Boten: Schmerz und Krankheit, und ihre von den wogenden Leidenschaften der Eifersucht, des Hasses, der Bosheit und Rachsucht freien Seelen waren vollkommen glücklich.

Doch da ereignete sich etwas, was ihre Ruhe unterbrach und ihnen bisher unbekannte Sorge und Angst schuf. Ein junger Mann von hoher Stellung begann, sich von ihren geselligen Vergnügungen zurückzuziehen. Die einsamen Stellen des Waldes wurden sein Lieblingsaufenthalt, Sorge und Kummer sprachen sich in seiner Haltung aus und sein Körper stellte sich wegen des langen Fastens nur noch als das Skelett eines Menschen den Blicken seiner Freunde dar. Vergebens versuchten besorgte Freunde immer und immer wieder die Ursache seines Kummers zu ergründen, bis er schließlich, an Leib und Seele geschwächt, dem Drängen seiner Gefährten nachgab und ihnen den Grund seiner Leiden zu enthüllen versprach, unter der Bedingung, daß sie einen bestimmten weißen Tannenbaum mit den Wurzeln ausgraben, ihn auf seine Kleider an den Rand der Höhle legen und sein Weib zu ihm setzen würden. Alle waren bereit, ihm zu willfahren und der verhängnißvolle Baum wurde mit den Wurzeln ausgegraben, wodurch die Erde durchbohrt und ein Weg zu der Tiefe unter ihr geöffnet wurde. Das Kleid wurde neben der Oeffnung ausgebreitet, der Jüngling darauf gelegt und sein Weib neben ihn gesetzt. Ringsum drängte sich die Menge, begierig, die Ursache eines so seltsamen und ungewöhnlichen Benehmens kennen zu lernen. Da ergriff er plötzlich, zu ihrem Schreck und Bestürzung, sein Weib, umfaßte es und stürzte es kopfüber in die dunkle Tiefe. Dann erhob er sich vom Boden und erklärte der Versammlung, daß er seit einiger Zeit Zweifel an der Keuschheit

thunder and lightning are two malignant spirits, struggling with all their fearful and incendiary power to destroy mankind. The rainbow is a good spirit, mild and peaceful, which overcomes them with its gentle sway, mollifies their rage, and permits the human race to occupy the earth a little longer (bei den Maidu).

seines Weibes gehegt habe; jetzt, wo er die Ursache seines Seelenleidens entfernt hätte, würde er bald seine frühere Gesundheit und Geiterkeit wiedererlangen. Alle Vögel und Amphibien, welche jetzt sich auf der Erde befinden, bewohnten damals die Wassermüste, zu welcher die Frau, bei ihrem Fall, herabgeschleudert wurde.

Die Ente bemerkte zuerst ihre Ankunft und berief einen Rath, um ihre Aufnahme vorzubereiten. Sie sahen, daß das Geschöpf, welches sich näherte, ein menschliches Wesen war, und mußten, daß Erde zum Fortkommen eines solchen unerlässlich war. Der erste Gegenstand der Berathung war die Frage, wer die Last tragen solle. Der Seebär erbot sich zuerst zu einer Kraftprobe. Sogleich umringten ihn die anderen Thiere und setzten sich auf seinen Rücken; jedoch der Bär, unfähig das Gewicht zu tragen, sank unter die Oberfläche des Wassers, und die ganze Versammlung erklärte, daß er der Aufgabe, sie und ihre Erde, die Erde, zu tragen nicht gewachsen wäre. Mehrere andere bewarben sich nacheinander um die Ehre, alle mit demselben Mißerfolg. Zuletzt von Allen kam die Schildkröte bescheiden hervor und bot ihre breite Schale als Basis für die nun zu bildende Erde dar. Die Thiere versuchten ihre Kraft, die Last auszuhalten, und da ihr vereintes Gewicht nicht hinreichte, die Schildkröte unter die Oberfläche zu drücken, so wurde ihr die Ehre zuerkannt, die Welt zu tragen. Nachdem so für den Untergrund gesorgt war, handelte es sich zunächst darum, Erde herbeizuschaffen. Es wurde beschloffen, dieselbe vom Grunde des Meeres heraufzuholen. Verschiedene der erfahrensten Thiere begaben sich auf die Suche, und alle, wenn sie an die Oberfläche des Wassers zurückgekommen, waren todt. Zuletzt versuchte der Wiesel die gefährvolle Niederfahrt, und nach langer Abwesenheit wurde sein Leichnam an die Oberfläche getrieben. Durch eine sorgfältige Untersuchung wurde eine kleine Menge Erde in seinen Klauen gefunden, die er vom Boden losgetragt hatte. Diese wurde sorgsam bewahrt und auf den Rücken der Schildkröte gelegt. Inzwischen war die Frau immer weiter gefallen und zuletzt auf den Rücken der Schildkröte gelangt. Die Erde war schon bis zur Größe eines Menschenfußes gewachsen, so daß sie mit einem Fuß über dem andern stand. Bald danach hatte sie Platz für beide Füße und konnte sich dann auch niederlegen. Die Erde fuhr fort sich zu vergrößern, bildete bald ein kleines Eiland, welches von Weiden und anderen Wasserpflanzen und Gesträuch umgürtet war, und dehnte sich schließlich zu einer weiten Ebene aus, die von Flüssen und Bächen durchzogen war, deren Gewässer im muntern Lauf dem Ozean zufließen. Atahentsic, die Frau, begab sich nun zum Meeresufer, errichtete sich eine Hütte und richtete sich in ihrem neuen Aufenthalt ein. Nicht lange darauf gebar sie eine Tochter und nährte sich von den freiwilligen Gaben der Erde, bis das Kind erwachsen war. Das-

selbe wurde dann von mehreren, in junge Männer verwandelten, Thieren zur Ehe begehrt. Zuerst stellte sich die Ente, in Gestalt eines großen, wohlgekleideten und schön gelockten Jünglings, als Freier vor. Nach gründlicher Berathung mit der Mutter wurde seine Bewerbung abgewiesen. Verschiedene Andere kamen und wurden von der Mutter zurückgewiesen, bis zuletzt die Schildkröte mit ihrem kurzen Halse, ihren kurzen krummen Beinen und ihrem Buckel als Bewerber auftrat und Gnade fand. Als sie sich zum Schlaf niedergelegt hatte, legte die Schildkröte zwei Pfeile kreuzweis auf ihren Körper, von denen einer eine Spitze von Feuerstein, der andere eine solche von rauher Baumrinde hatte, und verließ sie danach. In gehöriger Zeit wurde sie Mutter zweier Söhne, im Trofesfischen Yoskiki und Thoitsaron genannt, starb aber bei deren Geburt. Als nämlich die Zeit herannahte, wo die Kinder geboren werden sollten, beriethen diese über die beste Art, wie sie aus ihrem engen Gefängniß herauskommen könnten.*) Der jüngere beschloß, seinen Austritt auf dem natürlichen Wege zu bewerkstelligen, während der andere den kürzesten Weg nahm, indem er die Wand seines Gefängnisses durchbrach; er tödtete dadurch seine Mutter und gab so die erste Probe seines bösen Charakters. Die Großmutter, über den Tod ihrer Tochter außer sich, beschloß die Kinder zu tödten. Sie nahm sie auf den Arm und warf beide in's Meer. Raun hatte sie ihren Wigwam wieder erreicht, als auch schon die Kinder an der Thüre erschienen. Der Versuch, sie zu ertränken, wurde mehrmals wiederholt, doch immer vergebens.

Durch ihren Mißerfolg entmuthigt, entschloß sie sich, ihnen das Leben zu schenken. Dann theilte sie den Körper ihrer Tochter in zwei Hälften und warf dieselben hoch in den Himmel, wo der obere Theil zur Sonne, der untere zum Monde wurde. Daher kommt es auch, daß der letztere stets die Form eines Menschengesichts zeigt. So begann der Wechsel von Tag und Nacht in unserer Welt. Aus den Knaben wurden rasch Männer und erfahrene Bogenschützen. Der ältere, dessen Name, im Oneida, Thau-wisk-a-lau war (ein Ausdruck, welcher den höchsten Grad von Bosheit und Grausamkeit bezeichnet), besaß den Feuerstein-Pfeil der Schildkröte und erlegte mit diesem die größten Thiere des Waldes. Der jüngere, in demselben Dialekt Tau-lu-ghy-au-wan-goon genannt (was unbegrenzte Güte und Wohlwollen bedeutet), hatte den Pfeil mit der Rindenspitze. Der erstere war in Folge seines boshaften Charakters und wegen seiner Geschicklichkeit und seines Glückes in der Jagd der Liebling seiner Großmutter. Sie lebten im Ueberfluß, wollten aber dem jüngeren Bruder, dessen Pfeil zu schwach war, um etwas anderes als Vögel zu tödten, an ihrem Reichthum

*) Mit den Analogien bei Polynesiern, Semiten u. s. w.

keinen Antheil gönnen. Als dieser Jüngling eines Tages das Ufer entlang wanderte, sah er einen Vogel auf einem über das Wasser hängenden Aste sitzen. Er versuchte, ihn zu tödten, aber sein bis dahin unfehlbarer Pfeil fehlte weit das Ziel und sank in's Meer. Er beschloß, ihn wiederzuholen, schwamm zu dem Platz, wohin er gefallen war und tauchte auf den Grund. Hier fand er sich zu seinem Erstaunen in einer kleinen Hütte. Ein ehrwürdiger Greis, der in ihr saß, empfing ihn mit freundlichem Lächeln und sagte zu ihm: „Mein Sohn, ich heiße dich in der Wohnung deines Vaters willkommen. Um diese Zusammenkunft herbeizuführen, habe ich alle Umstände so gefügt, daß du hierherkommen mußt. Hier ist dein Pfeil, und hier eine Kornähre, sie wird dir eine angenehme und gesunde Speise bieten. Ich habe die Lieblosigkeit deiner Großmutter wie deines Bruders wohl beobachtet. So lange er lebt, kann die Erde sich nicht bevölkern. Du mußt ihm daher das Leben nehmen. Wenn du heimkehrst, mußt du die ganze Erde durchstreifen, alle Feuersteine, welche du findest, in Haufen sammeln und alle Bockshörner aufhängen. Dies sind die einzigen Dinge, welche dein Bruder fürchtet und die seinem Körper Schaden zufügen können, denn dieser besteht aus Feuerstein. Sie werden dich mit Waffen versehen, die du immer bei der Hand hast, wohin ihn sein Weg auch führen mag.“ Nachdem er diese und andere Lehren von seinem Vater erhalten hatte, kehrte er zur Welt zurück und begann sogleich seines Vaters Anweisungen zu befolgen. Nach einiger Zeit beschloß der ältere einen Jagdausflug. Auf dem Wege zu dem Jagdgebiete fragte er den jüngeren, welches die Gegenstände wären, die er am meisten verabscheute. Dieser berichtete ihm (fälschlich), daß ihm nichts so furchtbar wäre, als Buchenzweige und Binsen. Er fragte seinerseits Thau-wisk-a-lau, was dieser am Meisten fürchtete, und derselbe erwiderte: nichts so sehr als Feuersteine und Bockshörner und nichts anderes könnte ihn verletzen; in letzter Zeit wäre er von ihnen geplagt worden, wohin er auch gekommen wäre. An ihrem Bestimmungsort angekommen, begab sich der ältere auf die Suche nach Wild und ließ den jüngeren für einige häusliche Beschäftigungen, den Bau einer Hütte und andere Vorbereitungen, die er verlangte, zurück. Nachdem er einige Zeit fort gewesen war, kehrte er erschöpft, müde und hungrig zurück. Nach einem derben Mahl, das sein Bruder ihm bereitet, legte er sich in seinen Wigwam zum Schlaf nieder; und als er in tiefen Schlummer gesunken war, entzündete der jüngere ein großes Feuer am Eingang. Nach einiger Zeit fühlte sich der Ältere durch die Hitze stark belästigt, und die Feuersteinmaterie, welche sich ausdehnte, sprang in großen Stücken von seinem Leibe. In höchster Wuth und rachgebürstend drang er durch das Feuer vor die Hütte, eilte zu einer nahen Buche, bewaffnete sich mit einem großen Aste und

kehrte zurück, um seinen Bruder zu züchtigen und zu tödten. Als seine wiederholten, heftigen Schläge keine Wirkung auf seinen Bruder ausübten, der ihn mit Feuersteinen beschloß und mit Bockshörnern bearbeitete, wodurch die Feuersteinsplitter in dichten Schauern von seinem Körper *) abflogen, wendete er sich zu einem benachbarten Sumpf, versah sich mit einem Bündel Binsen und nahm den Kampf, jedoch ebenso erfolglos, wieder auf. Er sah sich getäuscht, und da er seinen Zweck nicht erreichen konnte, suchte er sein Heil in der Flucht. Als er floh, zitterte die Erde. Vor ihm lag eine grünende Ebene, vom fernen Ozean begrenzt, hinter sich ließ er die Erde in tiefe Thäler und schreckliche Abgründe gespalten, oder zu hohen Bergen und schwindelnden Abhängen gethürmt. Die Ströme, welche ihr Wasser nicht mehr vorwärts leiten konnten, sprengten ihre Bänke und stürzten in Fällen über die Klippen, oder schäumten durch Felstanäle zum Meere. Der jüngere Bruder verfolgte den Flüchtling mit mächtigen Schritten und verwundete ihn beständig mit seinen Waffen. Zuletzt, in einem fernen Lande, jenseits der Prärien des Westens, hauchte er seinen letzten Seufzer aus und beschwerte die Erde mit seiner steinernen Gestalt.

Nachdem der große Feind des Geschlechts der Schildkröten gefallen war, kamen sie in Menschengestalt aus der Erde, vermehrten sich eine Zeitlang in Frieden und verbreiteten sich über die Oberfläche. Atahentsic, die Großmutter, durch den Verlust ihres Lieblingssohnes zu schrecklichem Zorn entflammt, beschloß sich zu rächen. Viele Tage lang ließ sie Regen stromweise aus den Wolken fallen, bis die ganze Erdoberfläche, und selbst die höchsten Berge, vom Wasser bedeckt waren. Die Einwohner flüchteten in ihre Canoes und entgingen so der drohenden Vernichtung. Da ließ die enttäuschte Großmutter den Regen aufhören, und die Wasser verlaufen, und die Bewohner kehrten zu ihren alten Wohnstätten zurück. Sie beschloß nun, ihren Zweck auf andere Weise zu erreichen und bedeckte die Erde mit einer dichten Hülle von Schnee. Um diesem neuen Uebel zu entgehen, nahmen die Einwohner ihre Zuflucht zu ihren Schneeschuhen und täuschten so ihre Rache. Durch diese Fehlschläge mißgestimmt, gab sie die Idee, das ganze Menschengeschlecht mit einem Schlage zu vernichten, auf, und beschloß, sich an ihnen in einer Weise zu rächen, welche, wenn auch weniger gewaltsam, doch wirksamer sein mußte. Und so verwirklichte sie seitdem ihre schlimmen Absichten, indem sie der Menschheit alle jene

*) Nachdem Ru von Maui mit dem Kopfe zwischen die Sterne gestoßen (wie Thor den Riesen Ymer topfüber in's Meer, die Beine nach oben), fielen von seinem herabhängenden Körper die verwesenden Stücke herab, die Knochen überall hin zerstreut, als te ivi o Ru, und „these bones proved to be common pumice stone“ (s. Gill), wie der den Amazonas herabschwimmende Bimsstein den Indianern für ihre Zaubermedicinen diente.

Leiden*) zufügte, welche in der heutigen Welt erduldet werden, während dagegen Tarenyawagon, im Oneida Tau-lou-ghy-au-wan-goon, der grenzenlosen Güte seines Charakters Genüge thut, indem er dem Menschengeschlecht die Wohlthaten spendet, deren sie sich erfreuen, und die alle seiner gütigen Vorforge entstammen. Diese Persönlichkeit wohnte später unter ihren Brüdern unter dem Namen Hiawatha. Der Name Tarenyawagon bedeutet, wörtlich übersetzt, „Halter oder Stützer des Himmels“. Hiawatha war der Diener Tarenyawagon's und der Vermittler seines Wohlwollens gegen die Menschheit.

Wenn das Jus primae noctis, dessen juristische Controversen über seine historische Stellung im europäischen Mittelalter der Ethnologie nicht zustehen, dieser in ihrer Ueberschau vielfach (und mehrfacher selbst) nicht als Recht erscheint, sondern vielmehr als Pflicht, die durch Schenkungen und Bitten zu erkaufen, so (in ähnlicher Umkehr) beginnt sich uns das, was man bisher, in seltenen Ausnahmefällen gynai-cocratischer**) Völker, in dem Mutterrecht als Bevorzugung der Frau anzusehen pflegte, jetzt bei der mit den wachsenden Bestätigungen hervortretenden Regel, nur selten noch unter der Form eines Pri- vilegiums, als meistens vielmehr, zum graden Gegensatz***), in der- jenigen Degradirung zu zeigen, wie sie für das schwächere Ge- schlecht nach dem, brutal in der Natur einmal herrschenden, Recht des Stärkeren †) an sich vorauszusetzen wäre. Der Stamm, der

*) Once upon a time the Cin-au-äv brothers met to consult about the destiny of the U-in-ka-rets, und gegen den Wunsch des jüngeren Bruders bestimmte der Ältere: The dead shall return no more (s. Powell), in viel- fach wiederholten Streitreden (bei Eskimo, Fijier u. s. w.)

**) Der (als einzelner) von einer Frau beherrschte Stamm wurde (auf Fiji) von seinen Nachbarn ebenso verspottet, wie die Könige von Navarra wegen der Couvade (in den Chansons).

***) Die Rechtslehre über das Eigenthum basirte auf dem Rechtsatz: Quod enim nullius est id ratione naturali occupanti conceditur, aber „l'histoire le démontre, la terre n'est jamais considérée par les hommes comme res nullius“ (s. Laveleye), und der Wilde erkennt die mächtigere Macht ringsum, so sehr überall, in der Scheu vor Innuterrisok, dem Verbieter, daß selbst der kleinste Mißbrauch oder Sühnungen erst zu wagen ist (zur Befänstigung der einwohnenden Innua oder Besitzer), und so nimmt denn das in seinem Leben dominirende System der Gelübde, und das ihnen Zugehörige, seine Fortbildung.

†) ἔδος γὰρ ἀνδρῶντων κατέστηκεν ὁ ἀνήρ (Sext. Emp.) und da- neben das „schwächere Geschlecht“ (als aus dem Völkern später erst ge- schaffen). Il n'y a que les femmes, qui soient obligées à l'obéissance (bei den Cariben), und nur das Alter ist geehrt in den Baba und Bibi (s.

seitens seiner männlichen Hälfte das Eigenthumsrecht über die weibliche usurpirt hat, nimmt mit der Frau auch das von ihr (in Geburt) Erzeugte in Anspruch*), also die Kinder, welche so der Mutter folgen. Das statistische Vorkommen der Exogamie (Z. f. E. VI, 404) ist bereits genugsam festgestellt, ebenso wie die Spezialmotive, die in besonderen Fällen wieder zur Endogamie führen, und das was betreffs der Eheverhältnisse weiter dazu gehört (f. Z. f. E. X, 64, Vtrg. S. 92 u. flg. u. a. a. D.)

Wie bei den übrigen Völkern des Irotesenbundes, standen sich unter den Seneca die Totem in De-a-non-da-a-yeh (Verbrüderungen der Phratrien) gegenüber (als Bär, Wolf, Fiber, Schildkröte auf der einen Seite, und als Reh, Schnepfe, Reiher und Habicht auf der andern). Das innerhalb desselben Totem (als Stammesgeschlecht) wegen (wenigstens fictiver) Blutsverwandtschaft bestehende Heirathsverbot hatte sich mit der socialen Erweiterung über die neu in der Genossenschaft (als Phratrie) gebildete Einheit ausgebreitet. Bei den Australiern am Mount Gambier müssen Kumite (mit Kumitogor weiblich) und Kroki (mit Krokigor weiblich) kreuzheirathen, und mit der Doppelung unter den Kamilaroi steigen dann nothwendig die Complicationen, wenn Ipai (mit Ipatha) und Kumbu (mit Butha oder Kumbutha), als einheitlich wieder ihrer Hälfte entgegenstehen in Muri (mit Matha oder Muritha) und Kubi (mit Kubitha), wie zugleich in Brudergeschlechtern die Kobong (als Emu, Bandicoot und Schlange auf der einen Seite, oder Kangaru, Opossum und Iguana auf der

Sabat). Der allgemeine Mensch (als Mann und Weib aneinandergeschaffen) wurde erst nach dem Sündenfalle durch Gott getrennt zur thierischen Fortpflanzung (nach Gregor von Nyssa). Die Satyri und Tityri stellen das Bild jenes *θηρωδὸς ἕν* dar, des thierähnlichen Lebens, von welchem die Menschheit durch Dionysos befreit wurde (f. Schelling), im ungemischten Wein (für Scythen) oder „fire water“ (der Indian agents).

*) Wenn die Jungfrauen (*ἀλφειοβουαι*) Kinder einbringen (bei Homer) oder sonstigen Reichthum, freut sich der Wilde über die Geburt von Mädchen, wogegen der verfeinerte Rajpute, im ängstlichen Hinblick auf die Stifette-Ketten standesgemäßer Vermählung einstens, seine Tochter lieber tödtet (bei der Geburt gleich). *Jus autem potestatis, quod in libros habemus, proprium est civium romanorum* (Justin.). Nach dem *περὶ τῶν ἀκρίτων νόμος* durften die Eltern die Kinder tödten (cf. Sext. Emp.), bei Polynefiern, wenn im Orben der Areois geweiht (als Gottesbiener).

ändern). La famille maternelle ne se perpétue que par les femmes; c'est une prolongation effective du cordon ombilical de femme en femme (Straub = Teulon), und der Mutternamen (bei Lyfier u. f. w.)

In den socialen Errichtungen der Karolinen macht nur Yap eine Ausnahme (wo der Sohn dem Vater folgt) und bei dem ersten Schritte im Fortgang der Culturentwicklung muß solcher Wendepunkt (der *societas in civitas*) stets vorher eingetreten sein, weshalb bei dem dominirenden*) Geschichtsvolk die *patria potestas* deshalb auch zum vollsten Durchbruch kam. Anders auf den stillen Inseln der stillen See.

„Für den Ehemann**) sind nicht die Eltern seiner Frau,

*) In einem kräftig gesund emporgewachsenen Geschichtsleben, gleich dem römischen, mußte die *patria potestas* jene singuläre Prägung gewinnen, zu der Gajus nur bei den Galatern eine Parallele zu finden meinte. So lange das Mutterrecht vorwaltet, kann das Staatsband nicht zum Abschluß gelangen, wie in Australien z. B. beim Ausbruch eines Krieges die junge Mannschafft (die dann zu den Waffen ausgehoben werden sollte) sich in die Stämme ihrer Mütter zerstreut (um also wahrscheinlich gegen den eigenen Stamm zu kämpfen). Im Sufala-niu-koschulo (Frauenland) nehmen die Männer den Familiennamen der Frauen an (nach den Chinesen). *Sororam filius* idem *apud avunculum, qui ad patrem honor* (Tacitus) bei Germanen und (auf Fiji) das *Vasu-Recht* (aus dem Mutterrecht), wie sonst in Reffenfolge (vom mütterlichen Ohm).

**) Die Eheschließung (in Attika) bestand entweder in der *ἐγγύησις* (der förmlichen Verlobung seitens des *κύριος* an den Bräutigam) oder in der *ἐπιδομοσία*, der rechtlichen Zusprechung an den nächstberechtigten männlichen Verwandten der Braut (s. Philippi). Der Brautkauf (Mundr oder Festingsafe) war ein „Rechts-, nicht ein Personentausch“, durch welchen die Frau aus dem Rechts- und Schutzverhältniß ihrer Geburt losgekauft und die Mundschafft von dem Geschlecht des Bräutigams erworben wurde). Als Mitgift (Heimgieß oder Omynd) konnte ursprünglich nur fahrende Habe gegeben werden (s. Weinhold). Die Frau, die durch die „*in manum conventio*“ eine *capitis diminutio* erlitten, gehörte dem Gatten an, wie eine Tochter (*filiae loco*), und wurde Schwester ihrer eigenen Kinder, sowie ihrer Stiefkinder, dadurch Erbschaftsprüche in der Familie des Mannes erlangend (s. Weiß). Durch das Mundum (bei den Germanen) erhielt der Mann seine Ehefrau in eine umfassende Gewalt. Sie trat in sein Lex, und in seinen Stand, selbst wenn er ihr nicht ebenbürtig war (s. Walter). Durch die Ehe ging die Frau in das Recht und in das Geschlecht ihres Mannes über (in Wales). Im Beit (Haus) erlischt die Vatersgewalt mit der Großjährigkeit (Schingalet), während die Töchter (seit der Verlobung) halb dem Vater, halb der Familie des Verlobten angehören

sondern deren männliche Verwandten von Bedeutung. Der richtige Schwager „wa asay“ und der Vorsteher besizentigen bey's, zu welchem die Frau gehört, der sich auch ihr Bruder „puin“ nennt, sind die Hauptpersonen. Dieselben werden als die natürlichen Beschützer der verheiratheten Frau angesehen und verwahren das von dem Manne erhaltene Eigenthum derselben, welches eigentlich als Eigenthum des ganzen bey's betrachtet wird. Die Einwilligung dieser Personen wird auch immer durch Geschenke vor dem Eingehen der Ehe eingeholt“ (auf den Mortlock, und wie K u b a r y dann weiter die Gliederung auseinandersetzt):

Die Mitglieder eines Stammes*) haben eine Strecke Landes in ihrem Besiz, welche in kleinere Gemeinden getheilt ist, von denen jede eine eigene Niederlassung besizt. Eine solche Niederlassung heißt: „key“ und mit den dazu gehörenden Ländereien: „bey“. Der Stamm ist also eingetheilt in bey's, deren jeder einen männlichen sömol, den ältesten Mann der Gemeinde, hat, welcher dieselbe nach Außen repräsentirt. Die bey's haben eine Rangordnung, deren Spitze der key sömol, das Hauptdorf bildet, wo der Häuptling des Stammes lebt. Die Anordnung des key's — ein großes Haus „le fel“, wo das Haupt des Dorfes mit den männlichen Bewohnern schläft, umgeben von kleinen Hütten, in welchen die Frauen der Gemeinde für sich allein, oder mit ihren Männern (die nicht zu dem Stamme gehören) sich aufhalten — ist blos ein sichtbarer Ausdruck der Stammes-Regel, daß die beiden Geschlechter sich als Geschwister betrachten sollen. Die Niederlassung ist kein Dorf,

(bei den Bogos). Kinder, die sich unter den Aib (Schuß) eines andern Schmagilli stellen, sind so dem Vater entzogen (s. Munzinger). Die Frau geht in den Stamm (Fenna) des Mannes über (auf Buro). Die Minyer (aus Lemnos) tauschten (in Sparta) Frauen“ (s. Herodot) nach dem Connubium (in Totem und Kobong). All the contemporary members of the phratry of Hekataeus had a common god for their ancestor at the sixteenth degree (s. Grote), wie in Daganoweda's Gründung das religiöse Band, wodurch sich der Einzelne im Lebensstraum festigt, auch die Phratrie (De-a-nonda-a-yeh) zusammenhielt, in Festen der Apaturier (wie dort von den Honunde-ont angerichtet. Im Sanskrit entspricht (innerhalb der Gotra, als Stamm) dem Begriff der Familie (in der Ehe) Dampati (Mann und Frau, als Hausvorstehern) mit Daraka (unter Zutritt des Kindes).

*) Bei Blutsfreunden (besonders Seitenverwandten) oder Magen wurde die paterna und materna generatio, oder lancea et fusus (Schwert- oder Spillseite) unterschieden (s. J. Walter). Die Blutsfreunde (in Wales) unterschieden zwischen Speer (paladr) und Kunkel (Cogel).

in dessen Häusern die Familien *) gemüthlich zusammenleben, sondern die Frauen und Männer sind aufs strengste abgetrennt **); alle durch die Tradition überlieferten Gesetze, die sich als Sitten und Gebräuche offenbaren, trachten darnach, die Annäherung der beiden Geschlechter eines Stammes unmöglich zu machen. So wird ein Geschwisterpaar nie in Einem Hause schlafen, sondern der Sohn schläft in dem „fel“, die Tochter mit ihrer Mutter in dem „im“. Die Frau des bey-somol darf nicht den fel betreten, eine Frau aus irgend welchem bey des Stammes darf nicht den fel des Oberhäuptlings betreten, dagegen ist eine Frau aus einem anderen Stamm durch kein Gesetz an dem Eintritt verhindert. „Das Verbot irgend welcher Annäherung seitens der Frauen wird besonders streng in Rücksicht auf den Häuptling aufrecht gehalten“, und die Männer haben ihre Ehefrauen oder sonstige Frauengesellschaft außerhalb des Stammes zu suchen.

Ein Stamm besitzt gewöhnlich eine Strecke Landes, welche er als sein Eigenthum gegen die Angriffe anderer Stämme zu beschützen hat, und bildet alsdann einen Staat für sich. Hat derselbe Stamm auch bedeutenden Grundbesitz auf einer anderen Insel, so entsteht ein anderer Staat, der von dem ersten unabhängig ist, aber seine Stammesverwandtschaft nie verleugnen kann.

Ein Stamm nach vorstehender Art ist nicht von Dauer, weil die Männer und Frauen desselben keine Ehen eingehen

*) The gens entered entire into the phratry, the phratry entered entire into the tribe, and the tribe entered into the nation, but the family could not enter entire into the gens, because husband and wife belong to different gentes (s. Morgan).

***) Zu einem Stamme gehören Individuen beiderlei Geschlechts, welche ihre Abkunft traditionell von einer und derselben Frau ableiten können. Die Mitglieder eines Stammes, beiderlei Geschlechts, betrachten sich als Geschwister und dürfen sich nicht geschlechtlich vermischen, oder körperlich oder moralisch schädigen. Die Bande der Stammesverwandtschaft bestehen ohne Rücksicht auf Entfernung und geographische Vertheilung. Diese Kardinal-Gesetze der Stammesverfassung wurden von den ersten Einwanderern aus ihrer Heimath mitgebracht; sie erstreckten sich auf den ganzen östlichen Theil der centralen Karolinen und halfen die Morilock'schen Staaten begründen. Eine Anzahl solcher Einwanderer kam vom Norden, namentlich von den Hogolu- oder Kud-Inseln, nahm die Morilock-Inseln in Besitz und vertheilte sie unter sich. Da die Einwanderung keine gleichzeitige und einmalige für die verschiedenen Stämme war, so kamen auf verschiedenen Inseln einzelne Stämme mehr zur Geltung; jedoch fanden sie sich sämmtlich auf beinahe jeder Insel vertreten. Sobald daher die Bewohner einer Insel einen Staat, d. h. ein nach Außen als politische Einheit wirkendes Ganzes bildeten, fanden sich Mitglieder eines und desselben Stammes in verschiedenen Lagern vor, und der vorerwähnte Fall trat ein, daß diese sich im Kampfe ausweichen mußten. Staaten bekämpften sich demnach nur innerhalb ihrer sich gegenseitig fremden Stämme. Wenn eine Insel die Stämme a. und b. hat, eine andere aber auch von denselben bevölkert ist, dann wird a. der einen Insel mit b. der anderen, b. der ersteren mit a. der letzteren kämpfen müssen. (Kubary).

dürfen.*) Zu seinem Fortbestehen muß er mit einem anderen Stamme in Berührung treten und so eine Nachkommenschaft zu erzielen suchen. Je mehr Frauen zu einem Stamm gehören, desto mehr Heirathen und Nachkommenschaft, desto größer demnach die Wahrscheinlichkeit seines sicheren Bestehens. Hieraus resultirt die bevorzugte Stellung der Frau**), welche ihren Ausdruck darin findet, daß die älteste Frau des Stammes als dessen sociales Haupt angesehen und mit besonderer Achtung behandelt wird.

Das politische Haupt des Stammes ist der älteste Mann aus der ältesten Familie des Stammes. Der ganze Stamm nennt ihn seinen Häuptling „somol“. Der Häuptling nennt jedes Mitglied seines Stammes „pu“ d. h. Schwester oder Bruder, ohne Rücksicht auf das Alter. Stirbt ein Häuptling, so folgt ihm sein Bruder, oder falls dieser fehlt, der nächste männliche Verwandte. Stirbt die älteste Familie aus, so folgt die nächste, die folgende u. s. w., so daß der letzte Mann des Stammes Häuptling desselben werden kann, wenn an ihn die Reihe kommt.

Jedes Dorf für sich ist ein kleiner Stamm, eine Familie, aus welcher die Nachkommenschaft des männlichen Theils ausgeschlossen und in welcher die des weiblichen beibehalten ist. Die durch die Bande der Stammesverwandtschaft aneinander geketteten Dörfer anerkennen ein Dorf als den Sitz der Hauptfamilie, welche den Häuptling des Stammes liefert. Jedes dieser Dörfer, dessen Bedeutung im Stamme in einer stufenweise angeordneten Reihe bestimmt ist, kann das Hauptdorf des Stammes werden, falls die vorhergehenden wichtigeren Dörfer ausgestorben sind.

Auf den Mortlockinseln gestaltet sich die Stammes-Eintheilung noch complicirter als die politische [im Uebergangsstadium der Societas in Civitas].

Die Grundlage der staatlichen Einrichtung sind die „Pelu's“, wörtlich Länder, die aber mehr dem Begriffe von Gemeinde

*) Wie die Lucoessa am Hofe des Muata Yamvo (s. Bogge) in einem Theil Afrika's, wo, südlich vom Gabun, die Hegemonie des Mannes schwankeud wird.

**) Die bürgerlichen Rechte enthielten das wechselseitige Recht der Eheschließung (connubium) mit allen Konsequenzen des Familienrechts und das Recht zu kaufen und verkaufen, sich rechtsgültig zu verpflichten (jus commercii) und diejenigen Staaten, die eine solche Rechtsstellung von Rom erhalten hatten, hießen Municipia (s. Pabellotti); den Plebejern ward das jus connubii zugesprochen und mit Abschluß der Völkerverbündnisse oder Commune (wie commune Latium) wurde Connubium und commercium gewährt. Mit Albanern (und Latintern) bestand Connubium zwischen Horatier und Curiatier. Mit Ausdehnung des römischen Bürgerrechts über Italien (durch lex Julia) wurde das Connubium erweitert, und als Caracalla die Civität auf alle römischen Untertanen ausdehnte, blieben nur die Barbaren ausgeschlossen. Den Eubdern wurde das Connubium (ἐπιγαμία) ohne Civität (attischer Bürgerschaft) ertheilt (s. Lyfiak). Die Plataer erlangten das Recht der Epigamie (in Attika).

entsprechen. Es setzen sich dieselben aus einer Anzahl von Familien zusammen, die sich um ihre Häupter gruppiren. Diese Familienhäupter sind die Rupaks oder Häuptlinge, sie regieren die Angehörigen der Familie und vertreten namentlich die Gemeinde nach außen.

Der Pelu Korrer ist aus 20 Familien zusammengesetzt, deren Häupter also die 20 Korrer-Rupaks abgeben, welche zusammen die Regierung bilden. Volk und Häuptlinge überwachen sich gegenseitig, und sind die Gesetze, nach welchen sie sich richten, die von Alters her durch Tradition überbrachten Sitten und Gebräuche. Die letzteren sind unveränderlich, fest wie Stein und binden alle ohne Unterschied oder Ausnahme. Die Familie, deren Mitglieder oft sehr zahlreich sind und weit zerstreut leben, erkennt immer ein leitendes Haupt an, nach dessen Wohnsitz sich Alle benennen. Dieser Wohnsitz mit seinem Namen und Titel ist ein unzerstörbares Majorat, das von dem Ältesten der Familie verwaltet wird und von dem nächst Ältesten beerbt wird. Es giebt indessen zwei Erbrechte, indem im öffentlichen Leben der jüngere Bruder den älteren, im Familienleben der älteste Sohn den Vater beerbt. Zu der öffentlichen Erbschaft gehört der Name und Titel der Familie, die andere besteht in einem Theile des Privatvermögens, das durch die Mutter verwaltet wird.

Im Stammhause also wohnt der Häuptling nebst seiner nächsten Verwandtschaft. Bei Lebzeiten noch läßt er indeß ein anderes Haus für seine Frau und Kinder bauen, denn nach seinem Tode müssen diese das Haus räumen, um dem nächst ältesten Bruder, oder, wenn Brüder fehlen, dem ältesten Sohne eines früheren Familienhauptes Platz zu machen.

Zum besseren Verständniß dieser Verhältnisse diene ein Beispiel aus Korrer. Ein Wohnsitz trägt dort den Namen Tahegij und sein Bewohner heißt Iratahegij, das Wort Ira entspricht unserem „von“, „Herr von“. Der Titel des Hauses ist Rgogor oder zweiter Häuptling in Korrer und war das Haus oder der Wohnsitz Tahegij immer nur von Rgogors bewohnt. Nach dem Tode des Lebenden werden seine Brüder der Reihe nach Rgogors, falls sie die Nachfolge erleben. Stirbt die brüderliche Linie aus, so bleibt in deren Nachkommenschaft das Erbrecht für diesen Titel, sollte derselbe auch inzwischen zu den Söhnen des ersten Bruders wiederkehren. In Folge dieser Einrichtung leben stets zahlreiche Candidaten für den Häuptlingstitel und geräth die Familie selten in Verlegenheit bezüglich der Nachfolge. Diese Umstände haben auch ferner zur Folge, daß der Sitte, nach welcher nur Männer im Alter von ungefähr 40 Jahren den Titel erben sollen, eher Genüge geleistet werden kann, da sich immer unter den zahlreichen Candidaten solche befinden werden, die man mit Umgehung der jüngeren Erben zum Häuptling wählen kann. Bei dieser Titelfolge fällt noch ferner die Sitte,

daß derselbe nur durch die Herkunft der Mutter zu erreichen ist, schwer in's Gewicht. Wenn z. B. der Rgogor aus Korrör eine Frau aus Angarard heirathet, so sind alle seine Kinder Angarardleute und haben keine Rechte an den Rgogor-Titel in Korrör, sondern nur solche an die Titel des Hauses in Angarard, von welchem die Mutter stammte. Es zeigt dies, welche wichtige Rolle die Frauen im öffentlichen Leben dieses Völkchens spielen, und erklärt auch, weshalb die Geburt einer Tochter freudiger begrüßt wird, wie die eines Sohnes. Erstere vergrößert ja die Familie unbedingt und bringt Vermögen in das Haus der Eltern.

Die Familienhäupter Korrör's und die Titel derselben ordnen sich in folgende Rangstufen:

der Wohnsitz:	mit dem Familiennamen:	trägt den Titel:	
Ajdit	Iraajdit	Ajbatul	(= König),
Ajkalau	Irajkalau	Irajkalau	(= 1. Kanzler),
Eoulidit	Irididit	Rgogor	(1. Häuptling),
Tahegij	Iratahegij	Rgogor	(2. "),
Ussubluk	Irussubluk	Kletraul	(3. "),
Kateet	Irakateet	Irakatoet	(4. "),
Ajngieaol	Irajngieaol	Rupasak	(5. "),
Ngardongol	Irangardongol	Irakasiuwang	(6. ").

Dieses sind die großen Häuptlinge, „Klou Rupak“, die als Beweis ihrer Titel den „Duj“ besitzen. Dies, eine Art von Ernennungsurkunde oder Diplom, besteht aus den Blättern der Cocospalme und der Wurzel einer Arum-Art und wird den Erben nach dem Tode des Vorgängers überliefert. Die Häuser dieser Häuptlinge sind ihre quasi offiziellen Büreaux, wo dieselben ihres Ranges und Amtes wegen wohnen. Manche der Häuptlinge haben aber noch Privatwohnstige und führen dann mehrere Namen.

Der kleinen Häuptlinge, die keinen „Duj ma pysek“ im Hause aufzuweisen haben, sind in Korrör weiter:

(Der Wohnsitz	mit dem Familiennamen	und Titel)
Meriit	Imeriil	Kleknul.
Takamedying	Iralakamedying	Kleknul.
Angul a barss	Inaugularbarss	Agejukl.
Gauderae	Iragauderae	Augul.
Kadeboj	Irakadeboj	Amudelong.
Karbujuj	Irakarbujuj	Adalbij.
Kolingebang	Irakolingebang	Gadalbij.
Dyberdyi	Iradyberdyi	Amarang.
Komagaktl	Irakomagaktl	Ogerdeu.
Kotdojok	Mat a Kotdojok	Mat.

Diese kleinen Häuptlinge sind die Ausführer der Beschlüsse der höheren Rupaks und versehen den Dienst diplomatischer Boten

zwischen Korrör und den andern Distrikten des Erekdau-Bundes. Die gleiche Rangliste der Rupaks findet sich in allen 70 Gemeinden (pelu's) Palau's wieder. Manche derselben aber, aus weniger Familien zusammengesetzt, haben demgemäß weniger Titel, manchmal nur die Hälfte derselben oder noch weniger.

Ebenso sind die Namen der Titel nach den Orten verschieden. So sind z. B. verglichen mit Korrör die Titel der 4 Länder
Aremolunguj Molegojok Ejraj und Ejmelijk

folgende:

(Korrör)

Ajbatul	Iraklang	Tomol	Ngirigiklang	Rungulboj
Irakalau	Ejturo	Niruginir	Ardialul	Niruplugur
Rgogor I.	Irutulegej	Iragumerang	Iraket	Asakamid
Rgogor II.	Aragadydero	Rulugt	Arguul	

u. f. f.

Die Rupaks vertreten ihre „Pelu“ nach außen, in den innern Angelegenheiten ist ihre Macht eine sehr bedingte. Vor allem ist zu bemerken, daß die Frauen ihre eigene Regierung haben. Obgleich der Ajbatul das „Plotul a Pelu“ oder der Kopf des Landes ist, so stellt er ihn doch nur als „Rupak a aragad“, d. h. Häuptling der Männer dar. Gleich wie dieser aus dem Familiensitz Ajdit stammen muß, so ist die Königin der Frauen die älteste dieser Familie. Ihr stehen ebenso, wie bei den Männern in niedersteigender Rangfolge, eine Anzahl Frauenhäuptlinge zur Seite, der Rupakeldil (von Rupak el ardil). Die weibliche Regierung überwacht die Ordnung zwischen den Frauen, hält Gericht und verurtheilt, ohne daß die Männer sich einmischen dürfen. Die Titel dieser Frauenhäuptlinge tragen folgende Namen:

- | | | | |
|-------------------|--------------------|------------|--------------|
| 1) Pilung | dem Ajbatul | der Männer | entsprechend |
| 2) Mirair | „ Irakalau | „ | „ |
| 3) Ardirmengjau | „ ersten Rgogor | „ | „ |
| 4) Ardirakorakl | „ zweiten Rgogor | „ | „ |
| 5) Sumok | „ ersten Häuptling | „ | „ |
| 6) Kochob | „ zweit. Häuptling | „ | „ |
| 7) Augelijou | u. f. f. | | |
| 8) Dengusik | | | |
| 9) Kodelgou | | | |
| 10) Ardirahegomur | | | |
| 11) Ardirakotakur | | | |
| 12) Jobukul | | | |
| 13) Diduoj | | | |
| 14) Bleaket | | | |
| 15) Kuoir. | | | |

Diese beiden Regierungen durch die Häuptlinge und Frauenhäuptlinge stehen unabhängig nebeneinander. Die Titel gehen von

einer Schwester*) auf die nächstälteste über, wie bei den Männern. Die Frau des Königs ist daher nie eine Königin der Frauen, ebensowenig wie die Frau des Irajkalau eine Mirair sein kann, weil Heirathen in derselben Familie verboten sind und die Titel der Frauen ebenso wie bei den Männern an die ältesten Familienmitglieder gebunden sind.

In Bezug auf das gegenseitige Verhältniß der Häuptlinge, so ist der Ajbatul als das Haupt der angesehensten reichsten Familie in Korrör, der vornehmste Rupak. Ihm steht zunächst der Irajkalau. Diese Beiden sind in Folge früherer Streitigkeiten in bestimmtem Verhältniß zu allen übrigen Häuptlingen gestellt, und zwar so, daß der kleinere Theil der Häuptlinge direct unter den Befehlen des Ajbatul, der größere aber unter dem des Irajkalau steht. Dies Verhältniß ist übrigens schwankend, und sind die Häuptlinge bald alle auf Seite des Ajbatul, bald gänzlich auf der des Irajkalau, je nach den Ereignissen und dem politischen Verhalten dieser beiden Staatshäupter. In Korrör ist indeß seit unbenklichen Zeiten die Irajkalau-Partei die stärkere gewesen, auch wurde durch dieselbe der Ajbatul sogar seines Amtes und seines Titels entsetzt und mit Umgehung seiner zwei nächsten Nachfolger ein entfernterer Verwandter gewählt. Diese innerliche Haltung zeigt sich am deutlichsten in dem Verhältniß, in welchem die von Korrör unterjochten Nachbarstaaten zu diesen beiden Häuptlingen gestellt worden sind. So ist z. B. Ngarokobasauga, Ejebukul, Arekamei, Arbodol, dem Ajbatul angehörig, d. h. die Leute dieser Districte müssen jederzeit bereit stehen, auf des Königs Befehl Producte zu entrichten oder Arbeiten zu liefern, wenn derselbe solche für die Feste, Berathungsversammlungen zc. von ihnen verlangt. Arapakit hingegen, ein anderer District, gehorcht auf diese Weise dem Irajkalau, und Armijt endlich ist den Befehlen sämtlicher Häuptlinge zusammen unterthan. In Pililu hat der Ajbatul sowohl, als wie der Irajkalau zu befehlen.

Die jungen Männer, welche nicht den Häuptlingsrang besitzen, die „Kikeryj aragad,“ wie sie genannt werden, und das regierte Volk bilden, theilen sich in eine Anzahl Clubs (Kaldebekel — im nördlichen Distrikt Kloebbergoll). Jeder Kaldebekel hat seinen Anführer**) „Plotul a Kaldebekel,“ dem er gehorcht. Dieser Führer des Clubs ist für die Haltung desselben den Rupaks gegenüber verantwortlich. Letztere verkehren nur durch die Leiter mit den Clubs und betreffen ihre Befehle an dieselben nur Dienstleistungen, welche öffentlich Urejor, d. h. zum Besten der ganzen Gemeinde sind. Auch die Clubmitglieder zeigen die gleiche Rangordnung wie

*) Am Hofe des Muata-Yamvo und sonst.

**) Archon (in der Gens), Phratriarch (ber Phratric) u. s. w.

bei den Rupaks, und können die Titel nur von den betreffenden Familienmitgliedern getragen werden, so z. B. ist der Anführer eines Clubs, als Ajbatal desselben, aus dem Hause Ajdit, der zweite im Range, als Irajkalau des Kaldebekels, aus dem Hause Ajkalau u. s. f. stammend. Jeder dieser Clubs, zu welchem nun auch noch die Häuptlinge kommen, die einen besonderen Kaldebekel bilden, besitzt sein eigenes Haus, den Baj des Kaldebekels, von denen Korrer achte aufweist, die Gemeindecigenthum sind. Die ganze männliche Bevölkerung vertheilt sich so jede Nacht in die Bajs, um dort jeder in seinem Club diese zuzubringen. Am Tage aber zerstreuen sich die Mitglieder der Clubs nach allen Seiten und geht jeder seinen Pflichten und Beschäftigungen nach. Alle Kaldebekels zusammen bilden die Kriegsmacht.*) Da von Korrer aus nur zur See die Nachbarstaaten bekriegt werden können, so besitzt jeder Baj eine Anzahl Kriegskähne „Kabekels,“ in welchen jedes Mitglied des Clubs seine bestimmte Stelle einnimmt. Versäumt ein Mitglied bei der Einberufung eines Kaldebekels sich zu stellen, so hat es dem Anführer desselben Strafgeld zu zahlen. Begreiflich üben die Kaldebekels eine große Macht aus und beeinflussen ganz die öffentliche Meinung. Ein Kaldebekel kann auf eigene Faust einen Kriegszug beginnen, wenn er nur mit Erfolg gekrönt ist, d. h. das abgeschlagene Haupt eines Feindes zum Resultate hat. —

Die Eingeborenen von Ebon, wie überhaupt aller Inseln der ganzen Kette, haben 4 Rangstufen, die sich von mütterlicher Seite vererben. Der gewöhnliche Mann wird *armijd kajur* genannt und bildet den größten Theil der Untergebenen. Derselbe besitzt kein Eigenthum als nur das Land, das ihm vom Häuptling zuertheilt wurde und das ihm jederzeit wieder entzogen werden kann. Er hat jede Woche dem Häuptling zubereitete Nahrung in gewisser Quantität und Qualität zu liefern. Neben diesem steht der *Leotakatak*, der sein Eigenthum erbt und nicht vom höheren Häuptling erhält. Wenn dieser das Gut des Mannes haben will, so muß er ihn erst tödten. Im übrigen steht dieser Mann dem *armijd kajur* gleich. Die dritte Rangstufe ist der *Burak*, der sehr reich und einflußreich sein kann, wie der gegenwärtige junge *Kajbuke*, von dem wir noch mehr sprechen werden. Derselbe stammt von einer Mutter, die eine *Burak* war und ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß sein Vater der höchsten Rangklasse angehörte und ein *Iroj* oder sogar ein *Iroj-lapelap* war, bleibt sein Rang der eines *Burak*. Dann kommt die vierte Rangstufe, der *Iroj*, welcher vom Vater und Mutter *Iroj* abstammend, oder von einem Vater, der *Burak* war, aber von einer Mutter, die eine *Iroj* war. Aus

*) *κατὰ φύλα, κατὰ φρήτρας* (rath Nestor); non casus nec fortuita conglobatio turmam aut cuneum facit, sed familiae et propinquitates (bei Germanen).

den Iroij wird der König gewählt, und heißt dieser Iroij-lapilap und bedeutet dies der große Iroij.

Auf die Reinerhaltung dieser Häuptlingsgeschlechter*) halten diese Insulaner sehr viel und wird daher ein jedes Vergehen, das gegen die Rangordnung verstößt, sehr hart bestraft. Ein Leotakatak selbst, der sein Auge auf eine Iroij-Frau oder Tochter zu erheben wagte, würde einen solchen Uebergriß mit seinem Leben bezahlen. Besonders sorgfältig wird der Rang der weiblichen**) Linien aufrecht erhalten, da von dieser Seite der Titel sich erbt.

Diese Beispiele (aus eines einzelnen Reisenden verständiger Beobachtung) ließen sich nun massenhaft häufen aus allen Theilen der Welt. Und man überlege wohl, um was es sich hier (und bei Aehnlichem) handelt. Um nichts geringeres, als um völlig radicale Umkehr der bisher in rechtlichen Disciplinen gültigen Theorien (vermeintlichen Naturrechts), eine einfache Ummwälzung in ihr directes Gegentheil, und zwar nicht durch andere Theorien, die sich schließlich ebenso windig erweisen möchten, sondern durch exacte Thatsachenrechnung, ziffernmäßig zu belegen.

Mit juristischer Wissenschaft, und dem durch dieselbe für das eigene Staatsleben***) aus historischen Erfahrungen Vorgeföhene — für

*) „Die Häuptlinge stehen in großer Achtung und wird dieselbe jederzeit durch öffentliche Ehrenbezeugung an den Tag gelegt. Alle niederen Stufen dürfen nur gebüdt und mit gesenktem Blick vor den Höheren erscheinen, auch niemals stehen, wenn diese sitzen und müssen sich stets in respectvoller Entfernung halten. Durch diese fortwährend sich wiederholenden Unterwerfungsbezeugungen prägt sich in der Haltung der Eingebornen ein geducktes, demüthiges Wesen aus, welches besonders auffallend bei älteren Leute, die das Joch des Tyrannen Kajbuke zu tragen hatten, zur Schau tragen. Zu ferneren Ehrenbezeugungen den Häuptlingen gegenüber gehört die Sitte, bei der Darreichung von Früchten, wie z. B. die Brodfrucht und Pandanusbeere, nur den oberen Theil, nie das untere oder Stielende zu geben. Ebenso beanspruchen diese eine gewisse süßere Art von jungen Cocosnüssen zum Getränke, und würden jede Vernachlässigung dieser Tributzahlung streng bestrafen.“

**) Xerxes nahm das Vorrecht über den älteren Artabazanes (Sohn des Gobryas) in Anspruch, weil von Atossa (Tochter des Cyrus) geboren (s. Herodot).

***) Das „Matriarchat“ (wie man es genannt hat) entraîne à sa suite d'importantes conséquences dans la famille et vient modifier profondément le droit civil et politique des peuples, qui le suivent (s. Giraud-Teulon). Leichtverständlich mußte die Tragweite der practischen Folgen bei dem Colonialbesitz Englands dort zuerst zum Bewußtsein kommen, so daß für Sir H. S. Maine's Arbeiten Verpflichtung ausgesprochen werden kann. Matrimonium (Ehe) kommt von der Mutter, und so matrona (mit der Verheirathung) a matris nomine, wogegen materfamilias, wenn in manu mancipioque des Mannes (per coemptionem) übergegangen (s. Aul. Gell.). Die 30 Curien wurden auf die

die Praxis eben — haben, wie Theorien überhaupt nicht, am wenigsten die ethnologischen etwas zu thun, und die Arbeit ihrer Studien liegt ebenso auf einem gänzlich verschiedenen Feld, wie die des Pflanzenphysiologen, dem die Pflanzenerzeugnisse practisch für den Lebensgenuß seiner Mitmenschen verwertendem Pflanzenkundigen.

Die Ethnologie betrachtet diese Verhältnisse im Sinne der inductiven Naturwissenschaft, der auf ihrem objectiven Standpunkt, in der Zoologie z. B., der krummbeinige Käfer gleichwerthig erscheinen mag, mit dem feurig edlen Roß. Und von diesem Gesichtspunkt dürften diese Aussagen der Mortlock (wie hundert anderer in der Ethnologie) das sorgsamste erste Studium verdienen, denn so numerisch schwach die Bevölkerung dieser kleinen Inseln, so schmal diese selbst erscheinen mögen, immer zählen sie, als eine specifisch markirte Einheit,* wenn die Menschheit einst ihr Facit herausrechnen wird. Die Ornithorynchen, die Beutler, der Amphiorus u. s. w. haben trotz ihrer beschränkten Verbreitung durch prononcirte Eigenthümlichkeit die wichtigsten Aufklärungen für die Zoologie geliefert, mehr (in manch wissenschaftlicher Hinsicht), als die heerdenweis gezüchteten Schafe und Ziegen (so sehr diese in practischer Bedeutung überwiegen), und ebenso erklären sich die rapiden Fortschritte, welche in der Zoologie der Durchforschung der niedern**) Organismen (im Molluskenreich u. s. w.) zu danken sind, aus den gleichen Gründen, welche der Ethnologie das Studium der einfach durchsichtigen Naturvölker empfehlen (s. Völkerg. S. 175).

Indem Blainville als Hauptklasse der lebenden Säuger Ornithodelphien, Didelphien und Monodelphien unterschied, so treten neben höhere Säugethiere die Schnabelthiere und Beutel-

fabinischen Mütter zurückgeführt (in Rom). Das Richter-Collegium der 16 Matronen in Elis war mit mütterlicher Geburt verknüpft (nach Pausanias), und der Wendepunkt dann im Richterspruch der Drestes-Sage (für Griechenland), u. s. w. (wie oft erörtert).

*) *ἐν ἀμφοῖς μὲν γὰρ οὐδὲν δύναται γίνεσθαι μεριστόν, ὡς φησι Τίμων, οἶον, τὸ γίνεσθαι, τὸ φείρεσθαι (individuum).*

**) Wie sonst in den Naturwissenschaften hat man auch in der Jurisprudenz (s. Maine) „to commence with the simplest social forms in a state as near as possible to their rudimentary condition (no pains would be wasted in ascertaining the germs out of which has assuredly been unfolded every

thiere, die fast überall bereits vertilgt sind. „Auch in Australien scheinen ihre Tage gezählt zu sein, und vielleicht ist die Zeit nicht so gar fern, wo nur noch naturgeschichtliche Werke von dem einstmaligen Vorhandensein dieser seltsamen, Reptil-, Vogel- und Säugethier verknüpfenden, Wesen erzählen werden. Wir können uns nur schwer vorstellen, wie die Forschung jemals die von ihnen gelassene Lücke ausgefüllt haben würde, wenn es ihr nicht vergönnt gewesen wäre, diese Thiere lebend zu untersuchen“ (*Carus Sterne*).

Und noch schlimmeres Loos droht einer künftigen Wissenschaft vom Menschen, wenn es der Ethnologie nicht vorher gelingen sollte, die letzten Spuren der rapide auf allen Seiten dahinschwimmenden Originalitäten in ihre Museen zu retten, ehe es auch hier zu spät, und dann für immer.

Wenn glücklicher Zufall Kunde bringt von Auffindung letzter Reste einer ausgestorbenen Thierart, werden gern, und mit Recht, Expeditionen*) zum genauen Studium ausgerüstet (wie für den

form of moral restraint which controls our actions and shapes our conduct at the present moment). La verité est toujours un progrès est la verité morale est le premier du tous (J. Villemain). Blagi kann, je nach dem Zusammenhang, gut oder schlecht sein (im Russischen), aber die Sprache ist biegsam (von *malus* bis *melior*). Onijishin, it is good (im Ojibwa) originally signifies, „it lies level“ (J. Waller), und der gerade Weg der beste, stets.

*) Wir stehen unter tiefen Verpflichtungen denen gegenüber, die Kosten und Mühen nicht scheuten, aus den Tiefen des Erinnern reiche Schätze für Belehrungen zu heben, bei den Ausgrabungen von Hissarlik, Pergamum u. A. m., und lebhafter Dank fühlt sich dafür, daß sie nicht auf morgen verschoben, was heute zu thun, während der Sorglose sich mit der Entschuldigung hätte trösten mögen, daß, was 3000 Jahre dort gelegen, sich auch einige 3, (oder so), mehr möchte erhalten können. In der Ethnologie dagegen zählt realiter ein jeder Tag, ob jetzt! oder nie!! Comparationes inbef sunt odiosae, und otiosae nicht minder, sonst ließe sich auch auf das verweisen, was durch Van Baer über verhältnismäßige Dringlichkeit geographischer und ethnologischer Forschungs Expeditionen schon vor Jahren gesagt (J. Z. f. Ethn., Verhandl. d. A. G., April 82, S. 291). Besser das Eine zu thun und das Andere nicht zu lassen, einem Leben sein eigenes Recht, wie zu Recht bestehend. Mit schuldiger Anerkennung ist die Hochsinnigkeit gefeiert worden, wodurch der Apteryx gesichert wurde, und zwar (obwohl für die Studien bereits erhalten betrachbar) für diejenige Centralstelle, wo sich das Document der Vergangenheit, nach den Erfordernissen einer Centralisation für inductive Arbeiten, am geeignetsten einfügt. Dazu mit noch geringern Mitteln soweit, die erfolgreiche Rettung eines Theils der Menschenvelt, die für die Ent-

Mammuth im Eise Sibiriens). Hier haben wir letzte Reste einer aussterbenden*) Menschendart vor uns, und, während sie noch lebendig selbst erzählt, halten wir es kaum der Mühe werth, zuzuhören. Erst wenn sie ausgestorben ist, wenn unwiederbringlich verloren auf immer, dann wird man die Schwere des Verlustes erkennen, aber

wirung der Geschichtsfäden dreier Continente sich später als unbedingt notwendig erweisen muß, und eben noch vor Thor'schluß (s. N. A. Berlin 1883). Kommt der Vox clamantis in deserto ihre Antwort erst, wenn schließlich selbst die Steine zu schreien haben, dann wird Alles todt sein, und in diesem Falle nicht einmal versteinert. Manches allerdings ist in den letzten Jahren glücklich erreicht, aber eine Krisis, wie (aus dem notwendigen Gange der Dinge) augenblicklich gerade für die Ethnologie eingetreten, verlangt auch, der Höhe der drohenden Gefahren entsprechende, Anstrengungen außergewöhnlicher Art. „Viel Bilschermachens ist kein Ende,“ und hat das nur als „*strenua inertia*“ zu gelten, so lange der Nervus rerum fehlt, der hier, wie so oft, auch diesmal in den materiellen Vorwärtsmaßregeln liegt. *Menagez le temps, car la vie en est fait* (chaque heure nous blesse, et la dernière nous tue). Mit zunehmender Differenzirung beginnt die Arbeit der Induction, und je reicher wir nach außen hin zu erscheinen beginnen, desto mehr kommt das Zwangs-Geständniß ärmlichster Armuth auf allen Seiten zum niederschlagenden Bewußtsein, denn mit nebligen Umrissen erst, im Wolkenfleier der Zukunft, erspäht das sehnde Auge die Höhenzüge jenes Landes, in dem eine auf Induction begründete Wissenschaft vom Menschen ihre Tempel zu errichten haben wird. *Non ut diu vivamus, curandum est, sed ut satis, nam ut diu vivas, fatio opus est, ut satis animo* (Seneca, und im schöpferischen Denken quillt die Lebenskraft der Verjüngung (wie man sie in pflanzlicher Mauserung gesucht, aber im Geniesen reisender Früchte erst finden kann).

*) The Aborigines are dying out, as if they were plague-stricken, and with them is perishing information of the highest value to anthropological science, which, if not soon obtained, must be lost to us forever. This is a matter for the united action of the Australian Governments (s. Fison). Materials, for ethnology, philology and archaeology were offered in unparalleled abundance, but as these sciences scarcely existed until the present century and are but feebly prosecuted (1877) at the present time, the workmen have been unequal to the work. Moreover while fossil remains buried in the earth will keep for the future student, the remains of Indian arts, languages and institutions will not. They are perishing daily and have been perishing for upward of three centuries. The ethnic life of the Indian tribes is rapidly declining under the influence of American civilization, then arts and languages are disappearing and their institutions are dissolving. After a few more years, facts, that may now be gathered with ease, will become impossible of discovery (s. Morgan).

dann werden freilich selbst Expeditionen nicht mehr helfen, denn Gedanken verknöchern nicht fossil (nur für ihre Abdrücke in ethnologischen Museen bewahrbar).

Den theoretischen Erörterungen über Religion*), oder dem wenigstens, was als solche zu betrachten sei, hätte eine Betrachtung dessen vorherzugehen, was sich praktisch bewährt erwiesen. Während sich der Glaube des Volkes auf der allgemeinen Durchschnittsgrundlage**) der mit der, je nach der Erklärungsweise, mehr oder weniger zutreffenden Bezeichnung eines Fetischismus generalisirten Gemeinschaft bewegt, pflegt der Einzelne, wenn selbstständiger Denker, seine Religion (d. h. seine Abgleichung zu den im Sein gestellten Fragen) in der Form einer Philosophie zu bilden, wie sie Eleaten bald, bald der Epikuräer, wie der Stoiker als die feinigere anerkennt, so lange nicht in einem prophetisch (unter

*) *Vinculo pietatis obstricti deo et religati sumus, unde religio nomen cepit (f. Sact.). Qui omnia, quae ad cultum deorum pertinerent, diligenter retractarent et tamquam relegerent, religiosi dicti sunt ex relegendo (f. Cicero), für das Tabu (des Sacrum) in Enthaltung der Mokisso. „Die freiwillige Selbstbindung und die durch das abgelegte Gelübde auferlegte Selbstverpflichtung ist eine That der höchsten sittlichen Freiheit, wodurch vom Gelobenden der Beweis von dem factisch Durchdrungensein von der religiösen Bedeutung des Lebens geliefert wird“ (f. Kaulich). Das Gefühl des innern Triebes ist (bei F. G. Fichte) das Sehnen (bis zur Unendlichkeit).*

**) *ὄσαι εἰσι μαντεῖαι παρ' Ἑλλήσι, ἀστρονομική, γενεθλιακή, ὄνειροσκοπική, οἰωνοτική, συμβολική, αἰθρική, ἢ διὰ κλήρων, ἢ δι' ἀστραγάλων, ἢ δι' ἐμπύρων, ἢ διὰ λαχμῶν, θνυτικῆζώων, ωοσκοπική, ἢ διὰ τεράτων, ἢ κατ' ἐνθουοῖασιν, ἢ κατ' ἔνοκροῖον τινος ἐπινοίας, ἢ διὰ κληθόνων, ἢ διὰ φήμης, ἢ διὰ Πανικοῦ κινήματος, ἢ διὰ μορφοσκοπίας, ἢ διὰ χειροσκοπίας, ἢ διὰ πιτλακίων, ὑπὸ σφραγίδα πιπλόντων, ἢ διακοσκίνου, ἢ διὰ λεκάνης μαγικῆς, ἢ ἐν φιάλῃ, ἢ διὰ κλήσεως ἀντοπλικῆς, ἢ διὰ ψυχοπομπίας, ἢ διὰ τῶν ζυγοφορομένων ἀγαλαμάτων (Josephus adhuc ineditus, Christianus scriptor) inter genera superstitiosa divinationum (f. Jabr.) So dürften die Hellenen es beinahe wagen, mit Cavazzi's List aus Angola zu rivalisiren (f. B. i. S. S. S. 201, D. G. a. D. L. K. II, S. 175), und die bereits zu Plutarch's Zeit gesuchten Informationen liegen jetzt mitunter noch näher; doctorum in litteris continetur, Apollinis nomen Pompiliana indigetamenta nescire (unter den dii ignoti). Dabei, betreffs der „officia diversa“, stellt sich die Frage: „quae ratio est quae tam dura necessitas, quae caussa, ut artificia haec superi tamquam viles noverint atque habeant sellularii?“ (f. Arnob.), wofür die Naturdichter manche Antwort liefern könnten (dem, der sich noch rechtzeitig um ihren Gedankengang bemüht).*

σημεῖα καὶ τέρατα) beglaubigten Buche das Richtigkeit der Orthodorie aufgestellt ist. Der Staatskult schließt sich an den Kalender *) (ein Cycclus der Jahresfeste), und daneben mag in China **) Jeder Huldbigung bringen, wohin ihn sein Gelüst treibt, ob Laotse's Tempeln oder denen Fo's, wenn nicht literarische Ehren zu Verehrung des Weisen berechtigten (wie in Indien die Elephantenköpfigen).

Wer bei der Lectüre unterhaltender Reisebücher die Erzählungen der Touristen von sog. Fettschen oder ihres Gleichen, bei den Wilden („dahinten in der Türkei“ und anderswo) als befremdliche Curiosität in die dafür reservirte Gehirnkammer verweist, vergift dann leicht den comparativen Ueberblick, wodurch erst die relative (also die für die Induction alleingültige) Bedeutung ihre Werthbezeichnung fixirt (im denkenden Rechnen, für die bei Mythologien-schöpfungen gestellten Aufgaben).

Unter den, im Detail verhältnißmäßig besser bekannten Culturvölkern konnten die Römer in den Minutiositäten ihrer Götter und Götterlein (dii minutissimi oder κηῖστοι Μύχοι) die folgenden aufzählen (s. *Becker*):

Janus Consivius (qui „aditum aperit recipiendo semini.“ —)

Saturnus, a satu.

Liber und Libera (quod mares in cocundo per eius beneficium emissis seminibus liberentur).

Alemona, dia alendi in utero fetus.

Fluonia, quae „sanguinis fluorum in conceptu retinet.“

Vitumnus et Sentinus (quorum alter vitam, alter sensus puerperii largiuntur.

Nona und Decima, a sollicitioribus mensibus.

*) Die Ἐπιμήσοι genannten Priester hatten (als Hieropäen) die Staatsopfer zu besorgen (für jeden Monat), und im (amphictyonischen) Bunde der Hodenosaunee lag die Ordnung der Jahresfeste den Honun-de-ont auf und war für die Erwählung dort ebenfalls Epitimie erforderlich. Zu Ehren der bei den (ἑορταί genannten) Festen gefeierten Götter ruhten die anderweitigen öffentlichen Geschäfte (sowie Privatgeschäfte) bei den ἑορμηναί jedes Monats.

**) Neben den Religionen des Jau-kiao (doctrine de Confucius), des Tao-kiao (doctrine de Lao-tsen) und des Fo-kiao (doctrine du Bouddha) folgen die Chinesen (s. Cordier) dem Ahnenkult (in dem Hiao-king betitelten Buche behandelt), sowie dem Fung-choué (vent et eau). Dazu dann der Staatskultus des Kaiserhofs (in den Opfern für Himmel und Erde), für Siam cf. C. u. G. B. S. 200).

Parca ober Partula, „quae partum gubernat“.

Diespiter, „qui partum perducat ad diem.“

Lucina, „quae a parturientibus invocetur.“

Carmenta.

Prosa.

Postverta.

Egeria.

Nixi Dii.

Candelifera.

Numeria.

Intercidona.

Deverra

Pilumnus

Picumnus

} für häusliche Geschäfte des Ausgehens, Mahlens ober
Mörserns u. s. w.

Opis, quae opem ferat nascentibus, excipiendo eos sinu terrae.

Vaticanus, qui „in vagitu os aperiat.“

Nundina, „a nono die nascentium nuncupata, qui lustricus dicitur.“

Cunina, quae cunas tuetur.

Rumina propter rumam, i. e. prisco vocabulo mammam.

Ossipaga und Ossipagina, quae durat et solidat infantibus par-

vis

ossa.

Carna (die das Fleisch kräftigt).

Diva Potina, quae „portionem ministret“.

Diva Edusa, „quae escam praebeat.“

Cuba, dea cubandi.

Levana, quae „levet de terra.“

Statanus, (Statilinus), dea Statina (die Göttin des Stehens.)

Farcinus, ab effatu.

Fabulinus.

Abeona und Adiona, die Beschützer der Kinder beim Ausgehen und

Heimkehren.

Domiduca und Interduca.

Parentia, de pavore infantum.

Deus Catus pater, „qui catos, id est acutos, facit.“ —

Dea Mens, ut bonam habeat mentem.

Minerva, cui puerorum memoriam tribuerunt.

Numeria, quae numerare docet.

Juventus, quae post pretextam excipiat in senilis aetatis exordia.

Volumnus und Volumna ober Voleta, ut bona velint.

Venilia, de spe quae venit.

Praestitia ober Praestana.

Deus Consus „praebendo consilia.“

Peragenor und Agenoria, „de actu.“

Strenia, „strenuum faciendo.

Dea Sentia, sententias inspirando.“ —

Camoena „quae canere doceat.

Stimula „de stimulis, quibus ad nimium actum homo impellitur.

Peta, quae „rebus petendis praesto est.“

Volupia „a voluptate“.

Liburnus.

Libentinus, Libentina (a libidine.)

Fortuna barbata „quae adultas barba induat“ (gleich der „heißigen Kümmerniß“ in Konkurrenz mit Barterzeugungsmitteln).

Afferendo „ab afferendis dotibus.“

Jugatinus, qui „conjuges jungat.“

Mutunus Tutunus „qui est apud Graecos Priapos“.

Domiducus } der die Braut in's Haus führt (deus Domitius,
 } ut in domo sit). —

Manturna, ut maneat viromuc.

Unxia, quae unctionibus superest.

Cinxia, quae cingestorum replicationi praestet.

Virginiensis, dea „ut virgini zona solvatur.“

Subigus.

Prema.

Pertunda.

Perfica.

Viriplaca.

Tutanus und Tutilina (die man in der Noth anruft.)

Orbona, cuius „in tutela sunt orbati liberis parentes.“

Caeculus, qui oculos sensu exanimet.

Viduus deus, qui anima corpus viduet.

Libitina und Naenia.

Sator, a satione.

Scia, die Göttin der „sata frumenta, quamdiu sub terra sunt.“

Segetia, Göttin der „frumenta, quum sunt super terram et segetem faciunt.“

Proserpina, die Göttin der „frumenta germinantia.“

Nodotus, quem „geniculis nodisque culmorum praeciferunt“.

Volutina, involumentis folliculorum praefecta.

Patelena, cum folliculi patescunt ut spica exeat.

Hostilina „cum segetes novis aristis aequantur.

Flora, florentibus frumentis.

Lactans, qui se infundit segetibus et eas facit lactescere.

Lacturnus, qui praestet „lactescentibus“.

Runcina, cum runcantur, id est a terra auferuntur.

Messia, a missibus.

Tutilina, für die „frumenta collecta atque recondita, ut tuto serventur.“

Fornax.

Terensis, quae praestet frugibus terendis.

Picumnus,
 Pilumnus, } nochmals beim Ackerbau verwandt, als Gehülfsen de s
 Stercutius, } mit Dung und Mist Beauftragten.
 Sterquilinius, }

Spiniensis, „ut spinas eradicet.

Tellus (und Ceres).

Vervactor (der Gott des zum ersten Male gepflügten Brachlandes).

Reparator.

Imporcitor.

Insitor.

Obarator.

Occator.

Sarritor.

Subruncinator.

Messor.

Connector.

Conditor.

Promitor.

Rubigus (mit Dea Rubigo) in den Rubigalia „ne robigo frumentis moveat.“ (Die Reblaus hatte noch kein Bedürfnis gestellt, wogegen die Regenwürmer schon im Mittelalter gebannt werden).

In derselben Weise wie der Ackerbau haben alle anderen Beschäftigungen ihre Götter:

die Rinderzucht Bubona,

die Pierbezucht Epona,

die Lämmerzucht Pales,

neben welchen Flora, die Göttin der blühenden Weide, und Silvanus, von den Hirten verehrt wurden,

die Obstzucht beanspruchte Puta und Pomona,

die Bienenzucht Mellonia,

das Forstwesen Nemestrinus,

die Handlung des Opfers Adilenda, Conmolenda, Coinquenda,

Diferunda.

Alle Theile des Hauses standen unter eigenen Gottheiten:

die fores unter dem Forculus,

der cardo unter der Cardea,

das limen unter dem Limentinus und der Limentina,

ebenso alle anderen Localitäten:

das rus unter Rusina,

die juga montium unter Jugatinus,

die colles unter Collatina,

die valles unter Vallonia,

allmähliche Erhebungen des Terrains unter den Dii limi, dem Ascensus und Clivicola, wozu noch ferner die Götter bestimmte Localitäten kamen, wie Aventinus, Vaticanus u. A. m. (nach obiger Autorität). Dii certi

certas habent tutelas licentias potestates (singuli sua in re pollent). Die Indigetes (s. Klauen) weinen, während die Laren schweigen beim Bürgerkrieg (nach Lucan.). Auch die Penaten lieferten ihre Regimenter, bei denen Varro selbst eingesteht, nec eorum numerum, nec nomina sciri.

Da die Hawaier mit 40,000 Göttern prahlen, so haben sie allerdings noch ein gut Theil mehr*), aber nicht so hübsch registriert, als die in ihrem juristisch angelegten Sinn etwas pedantischen Quiriten. Im Falle eines Wettstreites würde also unbedingt ihnen die Palme zuzugestehen sein, wogegen für den Schöpfungsbericht die evolutionistische (und revolutionistische) Moberichtung unserer Zeit sich eher der hawaitschen Version (im Pua) zuwenden wird, da bei den Römern eigentlich Alles nur zusammengewehlt**) ist aus oberer Luft und unterer (Ju-p. oder Ju-no). Als Quirinus wurde Romulus vergöttert, wie Latinus als Jupiter Latiaris (oder Yeshashu als Gogen-Sama im Joshidi-Tempel Kioto's). Und so Aeneas im Lucus Jovis Indigetis. In den Pontificalbüchern der Indigentamenta (τὰ ἱερατικὰ βιβλία) waren (nach P. Diac.) die unbekannt gehaltenen Namen der Indigetes (δαίμονες ἐγγύριοι) verzeichnet. Patrii Dii sunt, qui praesunt singulis civitatibus, ut Minerva Athenis, Juno Carthagini, indigetes autem proprie sunt Dii ex hominibus facti, quasi in Diis agentes (bei Servius.) Rudis fuit priscorum vita atque sine litteris, non minus tamen ingeniorum fuisse in illis observationem adparebit, quam nunc esse rationem (s. Plinius). Dasselbe läßt sich (als auf ethnisch gleicher Schichtung) von den Naturvölkern sagen, die besonders über die (in eingehenden Besprechungen, wie Matthews bemerkt, erörterte) Vielfachheit der Seele vielfache Beobachtungen angestellt haben, betreffs des Traumes sowohl (in Birma ähnlich, wie einst bei Longobarben), wie hinsichtlich scheintobdtähnlicher Erscheinungen. Unter den Mitteln, das Zurückkommen zu hindern, findet sich das einer Umzäunung des Grabes, damit der Todte nicht übersteigen

*) oder auch nicht, denn bei den Römern „in rerum natura potest forsitan fieri, ut deorum millia centum sint“ (s. Arnobius), aversionibus stomachorum laborant (opiparis numina coenis afficiuntur et prandis).

**) Eine einzelne Opferezeremonie, die Darbringung der Eingeweide eines Stieres, setzt in den Stand, die ewigen Götter zu überwinden, und entscheidet zwischen Jupiter und Briareus über die Welt Herrschaft, zwischen Römern und Sabinern über das Imperium (s. Klauen). Apud majores tanta religionis vis fuit (bei Cicero), und bei Naturvölkern noch jetzt.

kann (in Borneo. Nach Nissen diene das „Recinto“ bei der Arx von Pompeji dazu, die Göttin aufzufangen, wenn sie bei einer Belagerung etwa für klüger halten sollte, die Stadt zu verlassen (wie die Ratten das sinkende Schiff). Est autem carmen hujusmodi, quo dii evocantur, cum oppugnatione civitas cingitur (s. Macrobius).*) In der Phra-Phixai-Songkhram-Klang (der siamesischen Kriegskunst) wird auch über die geheimen Namen dortiger Hauptstädte gehandelt (zum Frommen des Me-thap). Die Inka bewachten das Göttergefängniß in ihrer Residenzstadt Cuzco selbst.

Von den Hidatsa sagt Matthews:

The object of their greatest reverence is, perhaps, Itsikamahidis, the First Made, or First in Existence. They sometimes designate him as Itakatétâs, or Old Man Immortal. Some Indians say that itsikamahidis means he who first made, but such a rendering is not in accordance with the present etymology of the language. They assert, that he made all things, the stars, the sea, the earth, and the first representatives of each species of animals and plantes, but that no one made him. He also, they say, instructed the forefathers of the tribes in all the ceremonies and mysteries now known to them. Mahopa, or Mahopa-ictia's, is the equivalent in the Hidatsa language for those terms in other Indian tongues which are usually translated „The Great Spirit“. In this language, it may (figuratively perhaps) be applied to the Itakatétâs, or any-thing else of a very wonderful or sacred nature. Much diversity of opinion exists among observers of Indian character concerning the ideas which the savages attach to this terme; and the subject deserves more consideration than it has yet received. The ideas of all the tribes within our borders have undoubtedly been greatly modified by intercourse with the whites; and, recognizing this fact, many claim that the Great Spirit, or, more properly, Great Mystery, is a

*) Auch in samaritanischer Schöpfung beginnt es mit herantretenden Binden, die aber im Nachzittern aus vorhergegangenen Zerstörungen bereits auf Trümmer materieller Substrate treffen, und so innerhalb des Universum das Totum herzurufen (ein Sein im Nichtsein). ὅλον μὲν γὰρ εἶναι λέγουσι τὸν κόσμον, πᾶν δὲ τὸ σὺν τῷ κόσμῳ ἔξωθεν κενόν (die Stoiker).

deity of the modern Indians only. I have certainly heard some old and very conservative Minnetarees speak of Mahopa as if they meant thereby an influence or power above all other things, but not attaching to it any ideas of personality. It would now be perhaps impossible to make a just analysis of their original conceptions in this matter [denn: tempus edax rerum]. But the Old Man Immortal has no vague existence in their minds. If we use the term worship in its most extended sense, it may be said, besides this being, they worship every thing in nature. Not man alone, but the sea, the moon, the stars, all the lower animals, all trees and plants, rivers and lakes, many boulders and other separated rocks, even some hills and buttes which stand alone, — in short, everything not made by human hands, which has an independent being, or can be individualized, possesses a spirit, or more properly, a shade (idahi), wie Atua (als Reflex im Prototyp eines Urbild).

Im Großen Geist durchweht jener allgemeine Gotteshauch, unter welchem Namen immer angerufen (b. Lucrez), *Zeῦς τὰ πάντα* (s. Heschl.), und die erste Fäßlichkeit gewinnt die Vorstellung eines religiösen Sehnen's, mit dem Ersten erst, dem ersten Menschen also für Menschen, obigem Itsika-ma-hidis oder dem im Nachen Erwachten (als Ersten oder Itsika, von Itsi, erwachen). Von ihm dann auch, der auf dem Todespfad vorausgeschritten (wie Tani auf Huahine), als Erstling im Tode, sind die heiligen Mysterien eingesetzt, durch deren (auf einen indianischen Heautontimoroumenos, wie von Euripides durch Terenz übernommen) berechnete Ceremonien die Lösung erhofft wird. „Am Grabe noch pflanzt sich die Hoffnung auf,“ dort und hier. *Il n'y a que le premier pas qui coute,**) und überall (si parva licet componere magnis), liegt die Schwierigkeit im Anfang,**) denn „de Nihilo Nihil.“ Mit dem Ersten dagegen ist dann auch das Folgende überwunden, und weiterhin wird alles leichter und leicht, „facilis descensus Averno“ selbst. Unter derartigen Erleichterungen

*) Wie dem kopflosen Dionysius, auf der für den Herrn Cardinal etwas langen Distanz von Montmartre bis Saint-Denis (s. Quitard), und ein salto mortale mag dem Eterblichen helfen, wie ein Deus ex machina (in der Tragödie).

***) Da alles Sein (auch die Materie, als Ens in potentia) durch Gott, ist er auch die Ursache der Materia prima (nach Thom. Aq.)

stellt sich dann bald eine Communication her mit dem Geistesreich oder (häufiger noch) mit dem Geisterreich (der Spiritisten), wobei man (nach Akatow) die Auswahl hat zwischen der „Betrugstheorie“, der „Hallucinationstheorie“, der „Theorie mystischer und magischer Kräfte“ oder der „Theorie der vitalen und psychischen (Lebens- und Seelens-) Kraft“ (1883). Die Ethnologie kann hier, und allen sonstigen spiritistischen Bedürfnissen, aus ihren Naturvölkern aufwarten und wird sich schmeicheln dürfen, alle Ansprüche vollauf zu befriedigen.

Bei Verehrung des Ersten Menschen (wie Veetini u. s. w.) liegt der Schwerpunkt in seinem Charakter als Seelenführer *) und obwohl auch Schöpfer-Attribute beigelegt werden mögen, bleiben diese doch auf Nebensachen beschränkt (in den Handwerkerarbeiten sonstiger Demiurgen), etwa im (späteren **) Ausmeißeln von Sonne und Mond, Schmücken des Himmels, und sonstiger Speise für den Volkswitz, in der Allgemein-Flut des Durchschnittsglaubens (mit Vorbehalt des Gelehrten-Apartement für Solar-Apotheosen). Die übrigen Schöpfungsprozesse im organischen Entstehen lassen sich, nach der Logik der Wilden, mit Anthropomorphismus nicht vereinbaren, nicht also mit dem Ersten Menschen, und jedenfalls könnte er nicht sich selbst schaffen (wenn auch, wie Jeschl u. A. etwa, aus sich selbst wiedergeboren). Hier bedarf es also ein Zurückgreifen auf ein früheres, und von Bimana, auf die Thiere, die in Birma sowohl, wie in den Andes, vor dem Menschen herrschen. Die weiteste Verbreitung hat seine Schlaubheit dem Fuchs gegeben, aus japanischen Inari-Tempeln bis Huarochiri, und in den Fabeln überall, als Ueberlebsel. Dann bei den Californiern (s. Powers) spielt (auch mit dem Zwischengriff des wandeln-

*) Die Indianer Oregons berichteten nach der Todesanzeige, daß der Verstorbene wieder aufgelebt, and that he said he had not disposed of his horses to suit him, and had come back for that purpose, that he had now done so and was going to die again, which he accordingly did during the day, and that time in earnest. This sort of coma preceding death, it should be remarked in explanation, seems to be not uncommon (s. Gibbs). In Siam wird dies einem Phi Pisat zugeschrieben (s. Völker des östl. Asiens III, 281.)

**) „Da der Himmel noch nicht geworden, und die Erde noch nicht irgend gegründet, und die Sonne nicht irgendwo hier im Umlauf war, wie waren Tage da,“ fragt Celsus (s. Keim.). Darauf können dann die Profelenier antworten.

den Mondes*), wie in Fiji als Schöpfer der Coyote,**) (the most useful and practical deity they have), jenseits des Felsgebirges dagegen der „große Hase“ als Sinnbild des großen Geistes***) u. A. m. Und daran dann die lange Entwicklungskette der heiligen Thiere, die sich durch die rechtlichen Institutionen überall hindurchschlingt, wie auch ebenso durch die Religion (nach dem vielfach darüber Erörtertem).

In dichterischer Begeisterung der Musen, die den Feen-Reigen als Nymphen führten, in der Bergwälder heiligen Schauern, sprechen die Stimmen der Natur, denn es „steht im Wald geschrieben, manch stilles ernstes Wort“, wie es die *μουσῶν προφηταί* wissen, als Dichter (gleich Eichendorff), wogegen weniger poetische Gemüther aus Silvanen (deren Gleichen, wie Picus und Faunus, eine Fesselung gegönnt werden mag) ihre Antwort zu erschleichen suchen, und solche der Indianer aus den Thieren (für sein Totem) herauszusehen strebt, in „gesture language“, wenn nicht (durch eines Jafnir's Herz) in (augurischer) Vögelssprache unterrichtet (gleich Dayak oder Nahuatl).

*) First of all things existed the moon. Next came the coyote (bei den Nishinam). The moon and the coyote created all things, including man, who, some way, was in the form of a stone; others in the form of a simple, straight, hairless, limbless mass of flesh, like an enormous earth worm (s. Powers), dann hilft ein Cucumatz in Fingerober Beßen-Theilen (als Tiki anderswo).

**) Die Gallinomero (Californien's) have a vague notion of a great ruling power somewhere in the heavens, whom they call Kal-li-top-ti, which means „The Chief Above“. But the coyote performed all the work of creation. They do not pretend to explain the origin of the world, but they believe that astute animal to be the autor of man himself, of fire, of the luminaries of heaven etc. Fire he created by rubbing two pieces of wood together in his paws, and the sacred spark he has preserved in the tree-trunks to this day (s. Powers). Die Shastika „speak of a Great Man (Ju-ma-chuh), but his attributes are of a negative sort, as usual, for the world was created by the Old Mole (id'-i-dok), a huge animal that heaved creation into existence by burrowing underneath somewhere (und die äthionische Spitzmaus ein Symbol der großen Lebensmutter in der Erde, als Buto in Butes).

**) Under the name of Michabo Oviraketschak, the Great Hare, who created the Earth, he was originally the highest divinity recognized by them, powerful and beneficent beyond all others, maker of the heavens and the world (s. Brinton).

Hier also (wie in tausend anderen Fällen) haben wir (unter ihren Lokal = Variationen) gleichzeitig wiederkehrende Gedankenschöpfungen vor uns, die, so sehr sie von dem logischen Nüchternheit der unsrigen abweichen mögen, — so sehr vielleicht auch, nach dessen Maßstab gemessen, schief und quer erscheinend, — sich jedenfalls doch als mit Nothwendigkeit gezeugte erweisen, unter der organischen Nothwendigkeit eines jeden Naturprodukts, also auch des psychischen (*ὅπερ ἔδει δεῖξαι*).

Wenn aber bewiesen werden kann, daß in den Manifestationen des Völkergedankens organische Naturnothwendigkeit herrscht, dann haben wir ihn (und die sociale Volksseele also gleichfalls) doppelt in unserer Macht, einmal mit der Gewalt, wodurch jeder Organismus, in dem Verständniß seiner Gesetzmäßigkeiten, durch dieses Begreifen selbst, bemeistert wird (bis zur Möglichkeit regulirender Eingriffe), und dann, bei diesem speziellen Fall um so mehr, weil die ursächlichen Wurzeln im eigenen Selbst*) sich verlieren (und dort vielleicht noch zu finden).

Die Frage nach dem Anfang vertieft sich in den Ursprung, in uranfängliche Ursache. Für das Denken als Rechnen beginnt der Anfang**) mit der Eins. Mit der Eins setzt sich die Existenz des Ich, eine Manifestation des Augenblicksdaßseins, aus dem Bewußtsein***) der Realisirung eines Nicht-Ichs, bei innerlicher Aner-

*) Das Princip der Individuation ist der Akt der Existenz selbst (nach Godesfredus), aber bei dem Menschen als Gesellschaftswesen gesellschaftlich zu fassen (im Gesellschaftsbewußtsein), — und objektiv sichtbar nun das bisher subjektiv Gefühlte. Wer nach dem Himmel im Wasser blickt, sieht die Fische auf den Bäumen (meint der Chinese), und so steht alles verkehrt auf dem Kopf, wenn für die Argumente der Induction der Ausgang von der Deduction genommen wird. Je nachdem: Ascendenz oder Descendenz. The child is the father of the man (bei Wordsworth). Stultum est dicere, filium quidem esse patre antiquiorem (s. Sext. Emp.), aber doch die spätere Generation älter als die frühere (bei den Kaffir), und der Geist ist das Prius der Natur (bei Boetter); nicht im Körper die Seele, sondern die Körper in den Seelen, und die Welt in der Weltseele (bei Plato). State contenti umana gente al Quia (Dante).

**) *ἐρομένον γὰρ τινος ἀντὶν, ἐκ τινος γέγονε τὸ χάος, οὐχ ἔξει λέγειν (πρόστων ἐγένετο)*. Quae intelliguntur per analogiam, habent aliquid commune cum iis, ex quibus intelliguntur (*τὰ γὰρ κατὰ ἀναλογίαν νοούμενα*).

**) „Das praktische Ich ist das Ich des ursprünglichen Selbstbewußtseins“ (bei Fichte), es ist, was es handelt, und wenn es nicht handelt, so ist es nichts (in der Psychologie, als Geschichte).

tennung des von außen her hineingefallenen Eindrucks (eines Dorfs). Um zur klaren Erkenntnis zu kommen, muß der Eindruck nach dem gefeglihen Zusammenwirken im Gesamtapparat des jedesmaligen Sinnesorgans aufgefaßt werden, im Auge auf die Macula lutea fñhrend, sonst (wie vor dem Sehenlernen des Kindes) verschwimmen die undeutlichen Schwingungen, ohne für das Individuum bleibende Nachwirkung zurückzulassen. Ähnlich im Ohr bei Auffassung des Tons, obwohl hier beim Heraus hören halber und viertel Töne bereits Fñhlungen nachschwingen von verknüpfend*) durchziehendem Bande. Optisch genommen, erwacht mit jedesmal treffender Eins das Bewußtsein zu eigener That, und wenn auf die eine Eins nochmals eine Eins folgt, so addirt sich die Zahl weiter und weiter, in die Unendlichkeit hinaus, ohne Absehung des Endes.

So subjektiv, — bis gefunden das Verlangte (*ός μοι πᾶ βῶ*), in der Objectivirung der Betrachtung. Bei der Zelle, nach heutigem Eindruck als Eins, versteht sich morgen die Zwei. Quantitativ genommen (vom Inhalt**) abgesehen, hat sich dem einen Eindruck ein zweiter addirt, es mag ein dritter, vierter hinzukommen, mit fernerm Wachsthum cellularer Entwicklung***), qualitativ jedoch zählt sich die Bedeutung aus, als eins und zwei, drei, vier u. s. w., und metaphysisch in jener Arcansprache (die sich auf der schwankend gewordenen Grenzlinie zwischen Psycho-physischem und Psycho-logischem

*) Noch enger durch *χρόαι* (in neun Tonarten der Griechen), und the small and delicate gradations of sound give a peculiar softness to the Arab musicians (s. Lane.)

**) wie neben „Grundeinheiten“ sich „decadische Einheiten“ oder „decimale Einheiten“ unterscheiden u. s. w. (als „Unit“).

***) Nam ejusmodi corpus aut non cadit sub ortum (*καθάπερ ἡ κατ' Ἐπίκουρον ἄτομος*), aut sub ortum cadit, ut planta, aut manifestum est, ut ferrum et ignis (*ἡ ἀφανὲς, ὡς ἄτομος*). Democrit und Epicur setzten in den Anfang die Atome des Phöniciers Mochos (nach Posidonius), Anaxagoras und Clazomenius *ὁμοιομερίας*, Διόδωρος δὲ ὁ ἐπικληθεὶς Κρόνος, *ἐλάσματα καὶ ἀμερῆ σώματα*, Ἀσκληπιάδης δὲ ὁ Βιθυνὸς *ἀνάγκους ὄγκους* (s. Cert. Emp.); *πάντα τὰ στερετικὰ οὐκ ἔστιν ἐν ὑποκειμένῳ* (si enim vel maxime augustam accipiamus latitudinem adeo ut comprehensio intelligentiae fiat minima latitudine, postea adhuc oportebit fieri transitionem ad id quod est diversi generis, nempe longitudinem cum latitudine simul sublatam), bis zum endlichen Kleinen (im Nichts).

freilich so hermetisch nicht mehr abschließen läßt), legt sich das zu-
recht, als potentia vorhanden und actu verwirklicht. Dann auf
das Addiren jetzt das Subtrahiren, wieder in die Unendlichkeit
hinein, des unendlich kleinsten, aber ebenfalls ohne Absehen des
Endes, das hier der Anfang sein sollte (im Ursprung). Wie weit
läßt sich, nach menschlicher Eigenthümlichkeit des Denkens, dafür
ein Verständniß herstellen? Nur insofern, als intuitiv die Iden-
tifizierung austauscht, für Analogien in Gesetzmäßigkeiten der Natur
mit den Prozessen geistiger Thätigkeit, als gleichfalls organischen,
indem mit Fortstreben des, Gedanken zeugenden, Gedankens
eine Gedankenwelt dem geistigen Auge sich hervorzaubert. In-
sofern nun in das Begreifen dieser Schöpfungen, und somit
die Schöpfung an sich, eingebracht werden könnte, bietet sich
jedenfalls kein anderer Weg, als der objektiv naturwissenschaftlicher
Induktion, und also der auf solchen Prinzipien construirten Psy-
chologie zunächst in dem Völkergedanken,*) durch den in comparativ
ausreichendem Maße für genetischen Durchblick das Material der

*) Wie die Longespencer, so setzt man auch die Seele und ihre Thätig-
keit in irgend einen Ort des concreten Raumbildes (s. Leichmüller), und die
an den Horizont der jedesmaligen Weltanschauung projectirten Vorstellungsbil-
der können dort bequem betrachtet werden (zum Studium). L'homme est
disciple de ce qui l'entoure, und der Mensch ist, was er ist, aber on ne vit
pas de ce qu'on mange, mais de ce qu'on digère (s. Brillat-Savarin). Die
primitiven Gesellschaftsverhältnisse reflect the spiritual conduct of our an-
cestors thousand of times removed (s. Kaines), und so läßt sich auf der in
den Wilden zu Tage tretenden Schicht das unter der Kultur fossil Begrabene
(oder bereits Verschwundene) nachstudiren (auch in prähistorischen Sammlungen
und ethnologischen Erklärungen). „Every line, every word in welcome,
that bears the impress of the early days of mankind“ (M. Müller),
dahinschmelzend vor neu aufsteigender Sonne (wie der Indianer). ἐπέπερ
ἢ αὐτῇ φύσει ἔρημος μὲν καθ'εσθμημα παντός σώματος, κενόν προ-
αγορεύεται, καταλαμβάνομένη δὲ ὑπὸ σώματος, τόπος καλεῖται, χωροῦντων
δε δι' αὐτῆς σωμάτων, χώρα γίνεται (bei Epicur), χωρὰν δὲ φάσιν εἶναι
δαίσιμα κατὰ μὲν τι κατεχόμενον ὑπὸ σώματος, κατὰ δὲ τι ἀκαθεκτόμενον
(bei Stoiker). Tactus corporibus cunctis, intactus inani (bei Lucan.)
ἔπερ οἶν ἔστιν ἄνω καὶ κάτω, καὶ εἰς τὰ δεξιὰ καὶ τὰ ἀριστερὰ καὶ πρόσω καὶ
ὀπίσω, ἔστι τις τόπος (Sext. Emp.), und dann nach den physiologischen Unter-
lagen des optischen Apparates am Horizont abgerundet, da die in Wechsel-
wirkung der verschiedenen Sinnesorgane (wenn in der Sprache gesellschaftlich
geklärt) frei gewordene Gedankenreihe durchbrechen (in das Unendliche hinaus).

Bausteine selbst zu beschaffen, — eine erste Vorbedingung für jeden Bau überhaupt, nach dem Geschmac gesundheitsliebender Constitutionen wenigstens (denen Luftschlösser zu luftig und windig).

Auch unsere naturwissenschaftliche Psychologie, auf deutlichen Anschauungen festgelegt (innerhalb von Raum und Zeit), bedarf für ihre ferneren Operationen der metaphysischen Ausdrücke, als aus Unendlichkeit und Ewigkeit quellend (in der Welt menschlicher Ahnungen), wie die aus der Feldmestkunst (oder Geometrie) erwachsene Mathematik mit dem *μήκος ἀπλατές* zu operiren hat, einem Gedankenring für bildliche Constructionen.*)

In der Metaphysik, ohne Anschluß an praktische Vor- oder Unterlagen und Aufgaben, wird in einen Abracadabra geredet, von Jedem in seiner Arcansprache, in welche er (für sich selbst) einen mystischen Sinn hineingelegt, und diesen den von ihm Eingeweihten wieder herausdeuten mag, wenn von der Natur logisch begabt (sonst unnatürlich schlimmer). Immer aber bleiben die Ergebnisse ohne Verwerthung für das allgemeine Verständniß.

Und andererseits, was in der Naturwissenschaft, die von den überraschenden Siegen der Induction allzu Berauschten frühzeitig und vorzeitig der Modeliteratur zu bieten unternehmen, in philosophisch (fabe genug) schmeckende Floskeln, mag in dem durch solch hausbackenen Rodenphilosophie gebotenen Hausbrod, hie und da einen begreifbaren Anhalt gewähren für die Schablonen des Feldmessers oder Rechenmechts, entbehrt aber des brauchbaren Handwerkszeugs, jenen höheren Calcul vorzubereiten, in Differential- und Integralgleichungen, deren auch die Psychologie (und gerade sie erst recht) einstens bedürfen wird (wenn die naturgemäße Kette in organischer Entwicklung gekommen).

Gegenüber nebligen Schemen der Gedankenbilder, — aus metaphysischen (und oft aristophanischen) Wolkenschöpfungen —, haben wir bei naturwissenschaftlich ethnischer Psychologie lebensfrische Anschauungen vor uns im Meer (der Völkergedanken), „das

**) *Recta autem, quae ab eis intelligitur linea, est longitudo experta latitudine, et quae in abaco ostenditur linea non potest esse linea (Sext. Emp.), οὐ τοίνυν ἐστὶ σημεῖον ἀδιαστατον ἢ στιγμή, punctum quod magnitudinem nullam habet (b. Cicero), σημεῖον οὐ μέρος οὐδέν (γραμμὴ ἄτομος καὶ ἀδιαίρετος, ἀμερής).*

fluthend strömt gesteigerter Gestalten“ (wie der Dichter singt), und am besten zu studiren in ethnologischer Sammlung, die „das Geisteserzeugte fest bewahrt“ (in den Abdrücken der Völkergedanken).

Die Bedeutung jeder Einheit bedingt sich erst durch den genetischen Proceß, aus dem sie geworden, in dem Abschluß der darin vereinigten Theile zu neuem Ganzen. Sonst kämen wir auf die „Cavillatio“ der Skeptiker, daß so wenig, wie die Sechs in Fünf, ebensowenig die Fünf in Sechs enthalten sein könne, oder daraus fortgenommen. Si enim quinque continentur in sex, ut in eo quod plus est, pauciora, necesse est, ut etiam in quinque contineatur quatuor, ut in eo quod plus est pauciora, et in quatuor tria, in tribus duo, et in duobus unum et ideo in sex numero contineantur quinque et quatuor et tria et duo et unum, quae quidem sunt quindecim. In der Fünf dagegen, als Einheit*), mit der Sechs, als Einheit, zur Gleichung kommend, können die Vier, die darin bereits absorbiert sind, nicht auf's neue zum Zählen gelangen, nach der Rechenkunst, die keine Kunst der Dialektik umwürfe.

Und daß sich auch die Ewigkeit nicht auszählen lasse, scheinen die Kosmogonien meistens, für den Anfang schon, zu wissen; so lange keine Tagestheilung gewagt ist.

In chaldäischer Schöpfungsgeschichte (s. Wahrmond) heißt es (bei Smith):

Zur Zeit, als oben noch namenlos (ungeschieden) war der Himmel,
Unten noch nicht mit Namen benannt war die Erde,
War Apsu (der Meeresabgrund) ihr [späterer] Erzeuger, noch
ohne Grenzen,

Mummu-Tiamat (das Chaos des Meeres) die Gebälerin ihrer Aller.
Ihre Gewässer, in Eins flossen sie zusammen;
Noch nicht hatte eine Herde sich gelagert, noch war keine Pflanze
gesproßt.

Zu jener Zeit war noch keiner der Götter entstanden,
Keiner mit Namen benannt, das Schicksal noch nicht bestimmt.

(Dann erst) wurden die großen Götter gebildet:

Lahmu und Lahamu (die männliche und die weibliche Substanz)
emanirten . . .

*) ἦν γὰρ τὸ ὄλον τῶν πρὸς τι, ὡς γὰρ πρὸς τὰ μέρη ἐνοεῖτο τὸ ὄλον (τὰ δὲ πρὸς τι ἐν συμμημονεύσει ἐστὶν ἡμετέρα).

„Keilinschriften und Genesis hier in vollkommenem Einklang“, bemerkt Delitzsch, was sich aber noch zutreffender von der Parallele des hawaiischen Pule Heiau sagen lassen möchte:

O Kumu*) o Ka lipo**) i lipo ai

O Ke Kumu o Ka po i po ai

Der Urgrund aus dunkeln Tiefen her,

Dieser Urgrund aus Nacht in Nacht.

Erst nach geschlechtlich eingetretener Scheidung (hanau o kane ia Waiololi, o Ka Wahine ia Waiolola) wird im Fortgang der Schöpfungsprozesse dann auch von Göttern geredet: O ke Akua ke komo, aoe komo kanaka, „Eingetreten die Götter***) allein, noch keine Menschen“ (s. S. S., S. 78).

*) Kumu, the bottom or foundation of a thing (the beginning).
ἦτος μὲν πρότωτα χάος γέγερ' (bei Hesiod).

**) Lipo, blue, black or dark from the depth of a cavern, or from the depth of the sea, deep, bottomless, as the ocean (s. Andrews). „Das Dunkel war in Dunkelheit versunken, am Anfang“ (nach den Vedas), Po kreisend in Po (der Urnächte oder Mutternächte).

***) Der Monotheismus (der ägyptischen Religion) stellt sich äußerlich in symbolischer Verkleidung als Polytheismus dar (nach Champollion-Figuac). Anu (der Gott von Erech) wurde zum philosophischen Einheitsgott Ilu (akkad. Dingira), dem Einen und Guten (s. Wahrmond) umgestaltet (in den Priesterschulen). An der Spitze der assyrisch-babylonischen Hierarchie erkennt sich eine Gottheit, die zugleich einfach und vielfach (s. Ménant). Und so oceanische Auffassungen in Tangoroa oder (für Wiederbelebung) Oro's (oder Ola's). Jahveh (er macht lebendig) in aramäischer Hiphil-Form (s. Schrader), als Regengott (die Erde belebend), wie Pulu (der Bechuanen), während in Afrika's Westen Oro im mythischen Schwirrholtz Baba-laus's (am Niger) tönt (aus den Geheimnissen eines Horus im Osten). „Da nimm und rauche, sei friedlich und thue mir kein Leid“, betet (Tabak in's Feuer werfend) der Indianer (ehe sein Großer Geist sich im Himmel inthronisirt). Daß freilich auch auf solchen Höhen die Anlage zum Zähzorn fortbauern mag, ist aus genuglamen Beispielen bekannt, bis zu einem dem Stumpfsinn der Wilden unzugänglichen Raffinement. Als trotz Joab's Protest jene Zählung angeordnet worden, welche Layard von dem frommen Gouverneur Mosul's versagt wurde, erhielt König David von Gab, dem Propheten, Jehova's Menu vorgelegt zur Auswahl, ob Hungerknoth, ob Meuchelmord oder Pest, ganz nach eigenem Belieben (der englische Lord wählte sich seine Todesart im Faß Malvasier). Selbst der gebildete Ausländer findet sich schwer in diesen Gedankengang hinein, so daß Jasiu, der unter den japanischen „literati“ eine hohe Stellung (s. Gubbins) einnimmt, bei einer der reinigend heiligen Strafen der Ruf entfährt:

Dem Chaos Hesiod's entsprechend, gährt es auch bei Phöniziern und sonst. Im Anfang war das Nu, der uranfängliche Ocean, in dessen unendlicher Tiefe sich die ungeordneten Keime der Dinge hin- und herbewegten (in Aegypten). Von aller Ewigkeit her befruchtet gebar sich Gott selbst im Schoß der gestaltlos im Flusse begriffenen Masse (s. Maspero), wie solcher Selbstgeburten viele. Bei den Quichés beginnt die Differenzirung im Schöpfungsproceß mit Farbengeschiller u. s. w.

Locum in rerum natura summum ac principem attribuebant θεῶ πρώτῳ, Διὶ μεγάλῳ, δημιουργῶ, secundum θεοῖς γεννητοῖς, tertium δαίμοσι, quartum animis hominum ab eodem deo summo creatis (corpus a diis minoribus formatum) die Platoniker (s. Hildebrand). Die Maori ertheilen Rehua den ersten Platz (als höchster Gottheit), den zweiten den Wairua oder Hülfsgöttern, den dritten den Aukumea (als Geisterwesen), den vierten den Autoia oder Vorbildern der Menschenseelen (soul of man created here, and where spirits of mortals begin to live). Also genaueste Uebereinstimmung, bis zum Abzählen (in den Parallelen psychischer Gesetzmäßigkeiten). Ein von mir (und wegen seiner Gelehrsamkeit allgemein) verehrter Kritiker hatte bei englischer Recension der „Heiligen Sage“ in den, dort psychologisch verwandten, Vergleichen (S. 22) buddhistische Einflüsse sehen zu müssen geglaubt (und hier platonische also außerdem, mit weiterer Auswahl).

Wie im Buddhismus das Nichtsein angestrebt wird, vergeht (bei Empedocles*) die Welt, wenn die φιλότης (στοργή oder ἀφ-

„Welch' schreckliche Gewaltthat Jehova's!“ (s. Friderici). „Jehovah tödtete Tausende von Menschen, nur um seinen Ruhm über die ganze Erde zu verbreiten. Die Thaten des Teufels selbst, wie schon bemerkt, kommen dem nicht gleich. Wie ist es möglich zu behaupten, daß der Schöpfer des Universum's solches gethan hätte?“ („Die westliche Welt ist so weit von China entfernt, daß sie bis jetzt noch nichts von den Lehren Confucius' gehört hat, während es keine bessere giebt, die sie an der Stelle der Religion Jehovah's hätte annehmen können“). Barbarus hic (quia non intelligor).

** Die durch Seelenwanderung (in Pflanzen- und Thierkörpern) Geläuterten gehen zur Seligkeit ein (nach Empedocles). Hic et Manes et Scythianus vocatus est, genere Brachman, praeceptoremque habuit Buddam, Terebinthum antea dictum, qui Graecorum litteris institutus Empedoclis sectam adamavit (s. Suidas), εἰμαρμένην καὶ μετενοσματούσεως (lehrend).

μινί), im Ueberwiegen (über *νείκος* oder *δῆρις*), den abgetrennten Theil in die Einheit des Alls zurückführt, bis zur Erneuerung im Umschwung der Kalpen, festgeschlossener Cyclus, wie für die Asen in der eschatologischen Lehre vom Ragnarökr sowohl, als für tusfische Aesar*), *ἔφη γὰρ τὸν δημιουργὸν τῶν πάντων θεόν* (der tusfische Bericht), primo quidem millenario fecisse coelum et terram, altero fecisse firmamentum illud quod apparet idque coelum vocasse, tertio mare et aquas omnes, quae sunt in terra, quarto lumina magna, solem et lunam, itemque stellas, quinto omnes volucrum, reptilium, quadrupedum animas, quidquid in aere, terra et aqua degit, sexto autem hominem (s. Suidas). Auf Hawai erscheint der Mensch in achter Schöpfungsperiode (unter Po-kinikini und Po-manomano).

Aus Dunkeln des Anfangs, umbunkelt am Ende, erwacht das Leben**) für sein Fragen nach dem Origo von orior (*ὄρω* oder *ὄρομαι*), wenn die Dinge aus unsichtbarem Habes (bei Aristoteles) in's Sefheld treten, in weiteren Fällen der Causa, unter gliedernder

*) Unter dem Aesar bildeten die oberen oder verhöllten Götter (neben den dii consentes oder complices) ruhende Gewalten, als fortbauernder Urquell des Weltlebens (gleich den nächstlich verborgenen Atus sanau po, und den sonst Zugehörigen). Der erste Blick „ipsius consilio Jovis mittitur“, der zweite „mittit quidem Jupiter, sed ex consilii sententia, duodecim enim deos advocat“ (bei den Etruskern). Tertiam manubiam idem Jupiter mittit, sed adhibitis in consilium diis, quos superiores et involutos vocant (s. Seneca). In der Zwölfszahl der Großen werden Coelicolae Magni (bei Virg.) zusammenberufen (als Uraniden). Der flamen Volcanalis war ein plebejischer Priester des Vulcan (mit Mulciber und Venus verehrt).

**) Im Dazwischen mit dem Hin und Her. Auf (Goethe's) Spirallinie „l'esprit humain semble reculer et revient ensuite sur ses pas“ (De Staël), so daß erst ein Ueberblick des Ganzen für das Einzelne entschiede, ob gerade à la baisse oder à la hausse (je nach dem Auf und Nieder der Wellenschwankung). Im Gefühl der Einsamkeit innerhalb einer bloßen Welt flüchtiger Erscheinungen findet der Mensch eine Kraft, die festhält, nur an dem Gewissen, dem unbedingten Gesetzgeber des Handelns (J. G. Fichte), im harmonischen Abgleich (des eigenen Mikrokosmos). Hindernisse vernichten oder fördern, wie der Wind die kleinen Lichter auslöscht, die großen ansacht (nach dem arabischen Sprichwort). Crescit animus quoties coepti magnitudinem attendit (s. Seneca), den Aufgaben gemäß (eine unendliche in des Geistes Unendlichkeit, als stets aus sich selbst in neuer Verjüngung wiedergeboren).

Aneinanderschließung der *αἰτία*,*) wie (sanskrit.) hetu non hinoti (in Bewegung setzen) oder Pratyaya in psychologischen Bedeutungen des Abidharma, und in *ἀρχή* auch liegt ein Erstes schon gegeben, durch Erz.:Hegerei gleichsam (und Trivenefica etwa). Der Fortgang ist dann leicht, wie (auf Samoa) in fa'atu (oder fa'atupu, to cause), als causative Form, die Reihe (atu) zu verlängern, aus der Wurzel, auch oder (auf Hawai) Mole (the principal root of tree, that runs straight downwards), zum Entfalten (S. S. 157) des noch Unentfalteten, wie im peguanischen Mula-muli (s. Völker des östl. Af. II, S. 458). In Hawai gründet sich die Schöpfung auf Kumu, als Urgrund, in welchem damit ursächliche Wirkung liegt, wie bei Kumu o ka manao (reason), und auf Fiji (s. Hazlewood) bezeichnet Vu-na (bottom, basis): to begin, originate, in Tekivu-na oder Vakatekivu-na mit der Negation (des Koro bei Maori). So überall in Polynesien eine „Entstehung“**) treffend, kamen die Missionäre für ihre „Schöpfung“ in Verlegenheit, und hatte deshalb das ein „Verfertigen oder Machen“ ausdrückende Verbum***)

*) *ἔστι δὲ τὸ ἐξ οὗ τι γίνεται, ὁὖν ὄλη καὶ τὸ ὑπ' οὗ, ὁὖν τὸ αἰτιον, καὶ τὸ δι' οὗ, καθάπερ τὸ τέλος* (Sert. Emp.) Arohelaos (Schüler des Anaxagoras) admisit *ἀεταίρους τῷ πλήθει καὶ ἀνομοιογενεῖς τὰς ἀρχάς* (homoeomerias).

**) Ein Pua oder Aufblühen, des creare aus Beziehung zu crescere.

***) Durch Einführung deraartig (und sonst auch) dem einheimischen Gebrauchs direct oppositionellen Auffassungen entstehen vielfache Verschiebungen, deren kritische Zurechtsetzung nur unter der Garantie eines Anhaltes an objectiv angesammeltem Material, in weiter umfassender Uebersicht, unternommen werden dürfte. So unterliegt es stets den Specialbetrachtungen in jedem Einzelfalle, wie weit derselbe für eine Beweisantretung sich bietet, und diese, wenn monographisch angegriffen, muß dann mit weit eingehend schärfer und schneidenderer Kritik geführt werden, als diese bisher in vermeintlichen Spezialbearbeitungen geübt war. Aus solcher Sachlage fließen mancherlei Mißverständnisse, wenn der Materialbeschaffung selbst, wie jetzt als erste, und unabweislich nothwendige, Aufgabe verlangt, Kritiklosigkeit vorgeworfen wird, da hier, wie wiederholentlich ausgeführt wurde, frühzeitige Kritik möglichst vermieden worden ist, und, im sich mindernden Maße, auch ferner noch zu meiden, oder doch nur vorsichtigst zu üben, bleibt. Gerade im Vertrauen auf die organischen Gesetze, die auch im Psychischen walten — denn „la nature ne se contredit point“ (s. Bauwensargues) — darf es gewagt werden, scheinbar Angehöriges vorläufig in der Mutterlauge zusammenzuwerfen, da es später, bei der wissenschaftlichen Bearbeitung, den einwohnenden Wahlverwandtschaften nach zusammen krystallisiren muß, und dann genau auf die Reinheit geprüft werden kann, wogegen ein im voraus schon kritisch bewaffnetes

auszuhelfen (fai in Samoa oder hana in Hawaii), weshalb die Atua, oder ihre Theologen *), eine Zeitlang ebenso despectirlich **) auf den Demiurgos der Pakeha oder Papalangi herabblückten, wie die Bodhisativa auf den brahmanischen (wenn sie ihm auch noch einen Visvacarma zum Gehülfsen lassen mochten).

Die vollkommene Pflanze auch in ihren früheren Entwicklungsstadien zeigt (auf dem Bildungsweg genetischer Methode) manche Analogien zu der Einfachheit niederer Organismen, die wir, bei comparativem Ueberblick des gesammten Pflanzenreichs, als selbstständige Schöpfungen neben jenen höher entfalteten hervorblühen und fortwachsen sehen. Und so sind die Prozesse im Völkerverleben zu betrachten, in Vergleichung zwischen Naturstämmen des Urwalds und dem Gartenschmuck des Culturlandes. In ihren buntfrischen, immer neu verzüngten Wülfen erfreut sich das gesunde Auge, wenn, lebensfroh und lebensfrisch, die Kräfte erstarren nach dem Maße schwerer und schwerer anschwellender Arbeit (wogegen dürr

Auge allerlei scheinbar unscheinbaren Abfall unbedacht bei Seite werfen mag, während doch manch später unschätzbar erwiesenes Goldkrünnchen darin stecken möchte. Obwohl also deshalb die vorläufige Materialbeschaffung möglichst unbeeinflusst von irgend wem subjectiven Vorurtheilen zu geschehen hat, wird später bei der exacten Durcharbeitung des Detail die Kritik in ihre vollen Rechte einzutreten haben, und gerade auf dem unsicher schlüpfrigen Gebiete psychologischer Studien die minutidsesten Kautelen verlangen, ehe einen positiven Abschluß annähern zu wollen, die Berechtigung geföhlt werden könnte.

*) *Πλάτων και Πυθαγόρας και Ξενοκράτης: ἐπομένα τοῖς πάλαι Θεολόγοις* (s. Plut.), qui Theologi numerantius (bei Cicero). Sunt qui tradunt, annum trimestrum Horum instituisse, eoque ver aestatem autumnum hiemem *ώρος* et annum *ώρον* dici (s. Genfor.), und in Regelung der Jahresfeste liegt die erste Funktion der Priester (bei Profesen u. s. w.), als Hora in Siam (s. B. d. ö. A. III, 89).

**) Der „Gott, Jehovah genannt“ (im „fremden Buch“) nimmt „bei Schaffung des Menschen Adam einigen Staub und macht einen Körper daraus, und was Eva betrifft, so fügte er Fleisch an die Rippen, die er dem Adam genommen. Hier, bei Erschaffung des Menschen, wurde Material gebraucht. Ich verstehe aber nicht, womit dann die Erde, Sonne, Mond und alles Andere gemacht wurden“, meint Jasui Tschiuhei (in Hiogo). Satis est nobis deus primus (bei Arnob.), während *πάππος, ἔγγονος* und *ἀπόγονος* (bei Rumenius), und die Anrufung („dive diceps“) konnte auch an Dreigesichter gerichtet sein (ober, wie in Indien, mit Kartikeya's Bervielfältigungen in Rugivit). Chnum formt die Menschen auf der Drehscheibe (wie das Weltenei).

verknöchernde Theorie, in staubiger Stubirstube, mit der Monotonie des Monismus den einförmigen Descendenz*)-Faden drehen mag, die Langeweile der langen Zeit zu tödten, die in Unendlichkeit sich nicht auszählt, von keinem Urgeschleime an). *Crescit animus, quoties coepti magnitudinem attendit* (Seneca), und groß die Aufgabe gewiß, wenn einst die Geisteswelt in thatsächlichen**) Anschauungen entgegentreten wird, nach der Gedankenstatistik geordnet. *La sagesse des nations est certainement le trésor le plus riche, que l'antiquité ait pu nous léguer* (s. Jobard),***) und wenn nun in den Werbeprozess der Völkergedanken einzubringen möglich, wird sich mit dem Sein der Menschheit das des Menschen, im Selbst, enthüllen (bei naturwissenschaftlicher Begründung der Psychologie).

Bei den, durch eine Corona Etrusca, (und ihr Tabu), vom

*) Der Ruhm um Wiederbelebung unserer Naturforschung gehört vor Allem der Zoologie, da die letzte Reform, seit der in der *Genesis of species* gereiften Frucht eines Denkerlebens, zunächst vom zoologischen Felde ausgegangen. Aber eben dort haben sich nun besonders auch wortreiche Aelter-Proppheten eingenistet, die sogar gerne (und am liebsten jeder für seine besondere Systematik) das Monopol der Naturforschung beanspruchten, nicht nur vielleicht die alten Rechte selbst in der Chemie, und anorganischer Verwandter, zurückweisend, sondern, was schlimmer noch, die Physiologie bei Seite lassend, an deren Elementargrundfäsen mancherlei Hypothesen allzu rasch scheitern möchten. Und mit der Physiologie ist auch die des geistigen Theils im Körperlichen, als Psychologie, in die Naturforschung eingeschlossen, die sich ihrer Charakteristik nach durch die Forschungsmethode der Induction bedingt. Wenn dann in vergleichender Anatomie die naturphilosophische Richtung einmal wieder der naturwissenschaftlichen gewichen sein mag, dann werden die Schöpfungsgedanken, die in die Mannigfaltigkeit der Thierwelt hineingebacht waren, in dem Menschen Gedanken zurückkehren, zur Förderung des eigenen Verständniß.

**) *Μη ἐκ τῶν λόγων τὰ πράγματα, ἀλλ' ἐκ τῶν πραγμάτων τοὺς λόγους ζῆτειν* (Mysion), wie spontan gegeben, denn „male respondent coacta ingenia“ (s. Seneca). So oft der Gleichklang stimmt, erlebt sich ein Tag von Damascus (im Treffen der Inspiration). *The theory of probability deals with „quantity of knowledge“* (s. Jevons), im psychologischen Material (des Völkergedankens).

***) Oft nur in Trümmern der *ἔτινα πτερόεντα* zugänglich, und auch diese schon dem Untergange nahe. *The schoolmaster and the railroad are sweeping into the gulph of oblivion an enormous amount of folklore, which has for ages floated on the gulph of time* (s. J. Long). Glücklicherweise wird noch hier und da etwas aufgefischt, aus dem Ocean (Oceanien's).

Volke geschiedenen, Lucumonen*) vererbte sich (wie bei polynesischen Ariki im Erstgeburtsrecht, oder durch die Taurira**) die Geheimlehre***) von Vater auf Sohn, und durch die acherontischen Todtenfacra war in den dii †) animales ††) die Communication erleichtert, wenn die Menschenseelen, als Manen (für die Lares familiares) unter den Kindern der Mania figurirten (mit den Berührungen †††) zwischen *μανια* und *μαντεια*, und Weiterführung auf

*) Lucumones quidam homines ab insaniam dicti, quod loca, ad quae venissent, infesta facerent (s. Festus). Lucumo (Lucumo), vox tusca, quam eruditi Viri conferunt cum *λυκάων*, quod apud Graecos et melancholicum et insanum significat, a *λύκος* (s. Forcell.). In agro Tarquiniensi puer dicitur divinus exaratus nomine Tages, qui disciplinam cecinerit extispicii, quam lucumones tum Etruriae potentes, excripserunt (s. Gensolinus), als Pukenga (bei den Maori), a spirit, the author, or first teacher of any karakia (s. Shortland). Lucus so unsicher in der Etymologie, daß dafür berücksichtigt (per *ἀντιφραση*, qui a minime luceat), locus arboribus consitus et religione sacer (dicuntur enim Heroum animae lucos tenere). Und so heilige Haine der Semnanen (in Verehrung der Alkes) und (in Afrika) Fetischwälder, wo der Idem Efik haust, oder (für politische Leitung) das Behmgericht eines Purrah- oder Semo-Bundes (als geheime „Vigilance-comity“).

**) a person, who is being instructed by a tohunga or by the spirit of a parent or ancestor (bei den Maori).

***) Die (bei besonders wichtigen Prodigien und Portenten) aus Etrurien (wo in jedem Staat zehn Söhne der Lucumonen in der Disziplin unterrichtet werden mußten) berufenen Haruspices wurden in demselben Maße bei wichtigen Handlungen in Krieg oder Frieden nothwendiger, in welchem die altrömische Auguraldisziplin unterging und die Auguren oder Magistrate bloße Form wurden (s. C. D. Müller). Der Chinese wendet sich an den Kenner des Fung-Chueh für alle Ereignisse des Privatlebens schon.

†) Quod Etruria libris in Acheronticis pollicentur, certorum animalium sanguine numinibus certis dato divinas animas fieri et ab legibus mortalitatis educi (Arnobius).

††) Wie Zoon an *ζῷον* (in vivere und vigere) schließt sich animale (animal) an anima des Hauches (*ἄν, ἄημι*), seelisch (ber *ψυχη*) in Ruach (ber Nase eingeblasen). Die ausgeathmete Welt schafft sich in der Meditation (für die Vedas). Die Natur durchflatternd werden die Propheten (ber Dacotah) damit vertraut, und die Herenriecher der Schwarzen könnten mit den Seelenriechern concurriren. Foetet anima uxoris tuae (frägt Plautus), animae sunt venti (*ἀπὸ τοῦ ἀνέμου*).

†††) Insanus saepe significat magnum immodicum, vehementem (insanire bacchari). — *Μανία* Phrygio proverbio dicebantur ingentia egregiaque facta, ducta voce a Mane quodam (rege, quem ferunt virum fuisse praepotentem et admirabilis virtute praeditum), gleich einem

die Manes oder Manu mit Verwandten überall). Genetrix et mater superstitionis Etruria (Arnob.). Indeß wenn auch aus dem auf dortiger Bank niedergelegten Culturkapital Manches auf Borg entlehnt wurde, bleiben doch, noch immer neu auftauchende Institute, weniger als Filialen zu betrachten, sondern vielmehr im Blicke gefährlicher Concurrenz (gegenseitigen Aberglaubens) für das Auge der Gläubigen.

Des Wissens Beginn tagt dem Menschen, wenn der aus eigenem Unbewußtsein herangereifte Gedanke in plötzlicher Entfaltung vor dem Auge steht, wie am Orakel des Trophonios, wer aus dem Quell der Musen-Mutter*) Mnemosyne nach der Befragung, (und vorher aus dem des Lethe), getrunken, nun ihren Thron besteigt, das Gehörte und Gesehene festzuhalten.

Im rythmischen Chor umtanzten den Altar des Kroniden die Musen**) (Melete, Mneme und Moide), die von den Moiden

Herakles, Vater der Manto, welche Ocnis gebar, den Gründer Mantua's, des Unterweltgottes Mantus, der aus der Erde geboren (wie Tuisco, Vater des Mannus), im Hammer den Miölnir des As (oder Asathorr, Sohn der Erdgöttin Frigga) führt, da (nach den Büchern der Nymphe Begoe oder Bakchetis) die Blitze auch von unten einschlagen, ehe auf Böden (des Bog) um einen Melibocus, oder durch Wolken, gefahren wird; *ἐλατήρ ἐπέρξατε βοροντᾶς* (bei Pind.). Jupiter, pater appellatur, Tellus, terra mater (Varro). Homines e terra diversis modis editos, ut in Attica fertur regione Erichthonius ex Vulcani semine humo exortus (f. Genjorinus). Aus unterweltlicher Esse führt Vulcanus oder Volcanus in der Beziehung zu *ἀλλυ* und *ἀλέξω* (sancr. valk), auf den Zwinger Chayher's (bei den Chamorri) oder (in *ἐλλω*) auf die Schlingen des Herabziehens (bei Yama u. A. m.) Mantus holt die Todten zu Pferde ab, und der von Biarco durch „Chelas“ auf seinem Schimmel gesehene Odhin erscheint im Schlapphut, als „viator indefessus“ (bei Saro). Pileus commodus peregrinanti Vulcano et viatori (Archian quoque Vulcano dat *πίλιον*) und bei Dioscuren (f. Furtwängler). „Reisehüte und Wanderstäbe“ (für Pallgeneste).

*) *Μούσα, ἡ γνώσις, ἀπὸ τοῦ μῶ, τὸ ζῆτῶ, ἐπειδὴ ἀπάσης παιδεία αὐτῇ τυγχάνει αἰτία* (Suidas), und (senartige) Deva (bei Slaven) weiblicher Bildung (zweifelhafter in Indien).

**) Musas Mnaseas est auctor filias esse Telluris et Coeli, Jovis ceteri praedicant ex Memoria uxore vel Mente (f. Arnobius). Mimuermus dicit antiquiores Musas Coeli, juniores Jovis esse filias (f. Hildebrand). Philosophi Musas novem finxerunt (theologi quoque novem Musas). Tulaba states that his „other father“, Brüthen Münji, occasionally visits him when asleep, and communicates to him charms (songs) against sickness

Ephialtes und Otos nach Thespieae (s. Paus.) am Fuße des Helikon gebracht waren, im Wettstreit die Töchter des Pteros besiegend, die als Vögel davon flogen (s. Ovid). Dann in geschäftlicher gefinnter Zeit wurden von Dnomacrit (*διαθέτης χρησμών τῶν Μουσαίων*) die *Μουσαίων χρησμοί* (als Sohnschaft des Linos) gesammelt, und die *τελεταί καὶ χρησμοὶ διαίαι* handelten *περὶ ἐπιφθῶν καὶ καταδέσμων καὶ καθαρῶν καὶ μελιγμάτων καὶ ὁμοίων* (in Büchern des Musaios bei Plato). Im Kampfe der Konkurrenz suchte Jeder das Seine *ἐν ἀπορρήτῳ* zu halten, bis sich (wie bei den Medawininee) ein gegenseitiger Austausch der Geheimnisse empfiehlt, um in der Association wieder durch das Recht des Stärkeren zu siegen (in überwiegender Schwere). Unus quisque tantum juris habet, quantum potentia valet (s. Spinoza), wie überall in der Natur (körperlich oder geistig). So würde schon die Klugheitsmaxime rathen: „Obéir à la loi, c'est regner avec elle“, wenn es nicht außerdem im Gesellschaftscharakter des Menschen ausgesprochen läge, daß: „le salut du peuple est la suprême loi“, und so mag aus der mit dem Studium des Volksgedankens zu erhoffenden Kenntniß sich auch therapeutisch Verwendbares erweisen, die socialen Schäden der Volksseele zu heilen, oder doch zu

and other evils. He states, further, that if he could remember all his father teaches him in sleep, he should be a mülla mülling (doctor). One charm which he has thus learned, and which. I have heard him use to cure pain in the chest; by singing monotonously over the sick person, runs thus: — „Tündünga Brewinda nündü unga ügarinda mri mürriwünda“, or, freely translated: — „Oh tündüng!“ I believe Brewin has hooked me with the eye of his throwing-stick (s. Howitt). Die Australier (des Stammes Mära) believe the spirit of the deceased father or grandfather, occasionally visited his descendants in dreams, and imparted to them charms (songs) against disease or witchcraft (nach Stähle). Esas letras y caracteres no las entendian sino los sacerdotes (ahkines), y algun indio principal (s. Ponce) mit den (in Peten) als Analtesos bezeichneten Büchern (s. Sotomayor), gefaltet (wie in Hinterindien), und prophetisch galten die Chilam Balan (bei den Mayas).

*) Gegenüber den „Spiegelfechtereien der sog. rationalen Medicin“ (s. Voße) begann damals (1848) die pathologische Anatomie ihr fest gestichertes Fundament zu legen, für den naturwissenschaftlichen Aufbau in der Medizin, und da sich an der Grenze der Physiologie jetzt der Ausblick zu öffnen beginnt, in das weite Reich der Psychologie, mögen die von der Ethnologie gelieferten Materialien auf ihre Tauglichkeit zum Brückenbau erprobt werden.

lindern, denn mit den Radicalkuren hat es seine Bedenken, die erst in der Erleuchtung der Wunder-Doctoren verschwinden (und ihnen somit überlassen bleiben). Dagegen tritt zur symptomatischen oder palliativen Indication noch die prophylactische, den Gesundheitszustand ungestört zu bewahren (im gedeihlichen Volksleben), und der „Res est sacra miser“ (Seneca) braucht auch die religiöse Weihe nicht zu fehlen (je nach des Einzelnen Willen, da dieser frei).

VII.

Ueber die Oster-Insel.

In dem Beiheft zum Marine-Verordnungs-Blatt (Nr. 44) finden sich aus der, den Erwägungen der k. Admiralität unterbreiteten, Eingabe einige Einzelheiten aufgenommen (worauf zurückzugreifen deshalb unnöthig), und im Uebrigen ist in diesem sorgsam abgefaßten Bericht, wodurch das bereits in den Sammlungen bethätigte Verdienst der, dem deutschen Kriegsschiff zu dankenden, Erforschung sich in bedeutungsvoller Weise erhöht, jetzt ein vollständigeres Bild dieser räthselhaften Insel geliefert, als bisher zugänglich gewesen. Die Bevölkerung, wie auch die Sprache schon bewiesen hatte, wird als durchaus polynesisch anerkannt, und auf dem von ihr bewohnten Boden stellt sich nun die Frage jener Monumente, die man mit den Memnonen alter Aegypten verglichen hat, oder ihren peruanischen Doppelgängern in westlicher Hemisphäre.

Indem auf Rapanui (als Tepito-te-Fenua zugleich ein „Landsend“ bedeutend) die Einwanderung*) der Makatiraungi (bei

*) Hace muchos años, el rei Tukuihu partió de Rapa-iti (es decir pequeña Rapa, isla situada al este de la de Pitcairn, y, si no me equivoco, llamada tambien O-para, donde hubo por algun tiempo un depósito de carbon para los vapores que navegaban de Panamá a la Nueva-Zelanda), llegó al fin con sus compañeros a Rapa-nui (ó grande Rapa), donde fijó su residencia, i trabajó en el cráter los „moayes“, los cuales en la noche se movieron hasta las diferentes puntas de la isla en que están actualmente. Tukuihu fué tambien el primero que hizo las pequeñas figuras de palo. Cuando llegó a la vejez, no murió sino que se transformó en mariposa, i por eso los niños, cuando cazan estos insectos, gritan aún en el dia; Tukuihu! Tukuihu! — Poco diferente es la siguiente tradicion comunicada por el señor Gana: „Llegaron a la isla (no se dice de dónde) dos grandes embarcaciones sin velas con proa i popa mui levantados como los juncos chinos i japoneses, con cuatrocientos hombres cada una al mando de un rei, llamado Hatu o Tocuyo (Tocuyo es evidentemente la misma palabra que Tukuihu). Pareciéndoles bien la comarca, des-

Maclay) von Rapa-iti hergeleitet wird, führt sie sich (wie alle Tubua-Inseln) auf Rarotonga (der Hervey) zurück, mit früherem Einbegriff in die alte Staats-Einheit Raiatea's, vor der Erhebung Tahiti's. So könnte Roggwein's Gott Dago sich durch Tagaloa an Taaroa (Tangaroa) schließen, während durch Taupico, ein mit Spielen (wie der Taupi bei der Reichenfeier auf Samoa) verbundenes Fest des Pflanzens (To) gemeint sein möchte, ähnlich wie das der Arcauti (mit Zweigpyramiden am Poina). Im Gott Make-make *) (na Manu**) tara verbindet sich der Begriff des Sterbens (mate), mit dem Wiederbeleben***), im organischen Entstehen (als Zeit). Tuku-i-u, als König, der die Einwanderung geleitet, und dem, von Otuiti nach Terano kau ziehend, die Steinfiguren †) folgten, durch-

embarcaron en la plaza de Anaquena i fijaron su residencia en ella. Poco tiempo después, el rei procedió a distribuir las tierras, repartiéndose los pobladores en Angaroo, Mataveri, Vaihou i Utuiti. Desde esta fecha se han ido sucediendo en el gobierno los reyes siguientes, por derecho de primogenitura: Inumeke, Va-kai, Marama, Roa, Mitiake, Utuiti, Inucura, Mira, Otaga, Inú, Ikú, Ikukana, Tucujaja, Tukuitu, Aumoa-mana, Tupa-irike, Mataiti, Terakay, Raimokaki, Gobara, Tepito i Gregorio, último vástago de la familia real de Pascua, contando veintidos jeneraciones en todo.“ (Der letzte König starb auf den Guano-Inseln, wohin er durch die Peruaner geschleppt.)

*) Die im Marinebericht als entsprechend gegebene Zeichenform entspricht (ohne deren Flügelansatz) dem Oolala (der Haidah) als Shookun, neben dem Wasko u. s. w. (s. Swan), mit Anschluß an peruanische Vasen.

**) Für sein Symbol als Vogel oder Manu, und tara (bei den Maori) a sea bird (s. Williams).

***) Revivre, dit Socrate, est donc, s'il y a lieu, l'operation, qui ramène de l'état de mort à l'état de vie (s. Cousin). Qui naît donc de la vie? c'est la mort, et qui naît de la mort? (C'est la vie.) Ola, alive (a recovery) in Hawaii (s. Andrews), bula, to live (to recover) in Fiji (s. Hazlewood). Dem Lohesgott (Jama) selbst ein Ende bereitend, wird Siva (als Jamandaga) zum Gott des Lebens (bei Neuschöpfung aus der Zerstörung). *ὁ δὲ κόσμος ὑπὸ τοῦ πατρὸς ἀειζῶος καὶ ἀθάνατος γέγονε* (Herm. Trism.)

****) The Moai or Platform images were not worshipped (1868), the people believed in one God, a spirit, sexless, whom they called Make-Make, the Creator, and that mankind, his children, but not by reproduction, were made by him, from the earth, not by plastic agency, but by growth, like plants etc. (s. Palmer). So Pua im Emporblühen der Schöpfung auf Hawaii (s. Heilige Sage der Polynesier S. 107).

schwebt noch als Schmetterling (Pulelehua in Hawaii) oder Purupuru (s. Palmer) die Erinnerung als fast einziger (und selbst noch seltener) Repräsentant der Insectenwelt auf dieser thierarmen Insel. Auf Rawaiwai (unter den Tubua-Inseln) finden sich die entsprechenden Steinbilder, als Tii, monumentale Terrassen auf der (unbewohnt angetroffenen) Pitcairn-Insel (s. Moerenhout*) bis Maldon, und in den Steinbauten Rapa's wurde begraben, wie auf Papakoo (in Rapanui).

Die Hau-Krone der Stein-Colosse entspricht den Rundsteinen (Maw Buna b. d. Kasya) in architektonischen Fortbildungen, ihre an die Orejones (wie die Schwimmbündel an die Cabellitos) erinnernden Langohren haben sich im Aufschlitzigen und Verlängern (im Einfügen von Holzscheiben zu Roggwein's Zeit) bewahrt, und auch auf andern Gruppen (wie auf den Admiralitäts-Inseln) wird am Ohr gekünstelt**) (bis zum Ablösen des Ohrrandes). In Mitiaro (des Hervey = Archipel) wurde Taria - nui (der Groß-Ohrige) verehrt.

Bei den Festzeiten*) traten die durch den Cultus angezeigten

*) Die (benen der Oster-Insel, von Pitiaun und Lybousi entsprechenden) Monumente auf Laïvavaï „étaient les Tii Oni et les Tii Papa, génies du sable et des rochers du rivage, protégeant la terre contre les usurpations de la mer (wie man in den Pyramiden Schutz gegen den Wüstenand sehen zu können gemeint hat).

**) Muchos de ellos llevan a la cabeza una como diadema de plumas, cuyo distintivo parece solo corresponder a los sacerdotes i jefes de várias tribus que se notaron. Jeneralmente usan tener mui largas las orejas i alientan i colocan en el hueso un aro de hoja de caña seca de varios tamaños. Se dan en el rostro con una pintura como azarcon, encima várias listas de blanco, siguiendo desde la barba hasta los piés diferentes dibujos picados con muchas lineas primorosamente hechas por su igualdad, trayendo igualmente pintados en los costados unos idolos, a quienes daban el nombre de Pare. Tienen otros de piedra de diversos tamaños, situados en las espaldas al mar, los que denominan Jemoay, sobre cuyas cabezas tienen unas piedras de color de ferro viejo, a manera de canasto o bracero, i encima unas mas que otras, colocadas con simetria.

*) At their dances the men wore a gorget made of hard wood, lunate in shape, and each end terminated in a head, the concavity was worn uppermost; the profile of the face in the oldest gorgets was very aquiline. Also coronets of feathers, made like a modern hat with-out

Costümierungen hervor, und von Häuptlingen wie Priestern wurden ihre Ceremonialzeichen getragen. Unter den Idoles *) (Medi-miro) werden neben den Pare genannten die Gosopaia (als weißköpfige) unterschieden und die steinernen als Jemouy bezeichnet (bei Vibal Gormaz). Als König und Königin an zwei verschiedenen Punkten landeten, auf der Oster-Insel, als Te-puto-fen-va (Land in der Mitte der See), trafen sie (beim Umfahren der Küste, in Anakena zusammen und auf dem Berg Topaze wurde dann ein Steinhaus gebaut (Clark), wie ein heiliges auf Mount Duff (Mangarewa's).

Bei der Verheirathung seines Sohnes dankte der König (auf Rapa-nui) ab (wie in Tahiti bereits bei der Geburt desselben) und es fand sich (in siamesischer Analogie) ein Doppel-Königthum (nach Sama). Sonst wird in Verknüpfung mit den heiligen Eiern**) von einem Wettstreit um die Häuptlingswürde gesprochen, der sich (ähnlich wie im Tragen des Baumstammes bei Chilenen, im brasilischen Zweikampf, im Ringstreit auf Karotonga und sonst)

a brim, some we saw had the feathers radiating, like a flat diadem The chiefs carried as a baton of office a long staff as thick as the wrist, a little expanded and flattened at the lower end, and at the upper carved into a head with a double face, and eye-balls of obsidian were inserted (Rapanui.)

*) Die Eingeborenen bezeichnen die Stein-Statuen mit besonderen Namen, wie Gotomoara, Marapate, Kanaro, Gorray, Toogou, Matta-matta u. s. w. und fügen als Titel Moi oder Ariki zu. Als fernere Namen (wie auch bei Palmer zu finden) werden im Marinebericht angegeben: Hākā-ōwā, Papa-haka-hevulu, Maunga-toa-toa, Kafa-hehata, Ko maio na more, Hogotoru, Hakataha, Moi poutu, Ko Hagata, Ko Pito-Pito, Kimati-tuhi-matitoe, Ko hiavi, Kerimuti, Kopo, Ko kona heroa, Ko moi, Ko moi tohare. Das nach einer Wandzeichnung wiedergegebene Bild des Gottes Orio-Orio (im Marinebericht) erscheint in dem Symbol des Großen Geistes (wie über die Hemisphäre des Himmels hervorblickend) unter den Figuren-Zeichen des Meda-Sang's (bei den Odjibwä), im *ὄνθηνα* (bei Clem. Al.) oder symbolum (s. Arnob.)

**) Den mit der Sammlung (welche der Güte Herrn Consul Schlubach's zu danken), in das königliche Museum aufgenommenen Eiern hat der Uebersender, Herr Salmon, auf einem Zettel beigefügt: The Idol Eggs, for which to get it they will sacrifice mother father sister child etc. etc., when they get it then he skulks away ashamed of the violence of his temper and fanatic endeavours in trying to gain the long lost prize of a single bird egg (im tah.-engl Dial).

durch Körpergewandtheit entſchieden habe. Ningun hombre, que no fuese intrépido y ágil podía llegar a las afiladas crestas de las rocas, en que acostumbra guardar sus nidos todas las aves tormentosas del océano; era esta una prueba atrevida en la que se despeñaban muchos por hondos precipicios todos los años, y tenían una muerte segura (El cambio de domicilio tenía por objeto alcanzar la suerte de recojer el primer huevo que pusieran las aves marinas). Die Steinhäuser wurden zum Schuß gegen die Witterung bei dem Aufenthalt auf den unwirthlichen Felsen der „äußerst luftigen und rauhen Kraterwand“ gebaut, und „die besonders engen und langen Eingänge sollen zur Vertheidigung gebient haben“ (im Streit um Gewinnung dieser „Hauptnahrung und Lieblingspeife“).

Die Holzfiguren, die (gleich mexikanischen Cacaxtli) verhüllt bewahrt wurden (in Körben oder Archen), stellen menschliche Formen (mit anatomischem Detail)*, auch thierische vor (wie Eibechsen**), Fiſche, Vögel). Die eingelegten Augen (mit Obsidian u. ſ. w.) ſtehen überall in Beziehung zur Weihe für den Cult.

Da ſich für den Naturmenſch in ſeinen geiſtigen Erzeugniſſen überall das religiöſe Band***) hindurchſchlingt, verbergen ſie ſich in

*) From the manner in which the muscles were defined, it was evident, that these people were not regardless of the anatomy of the figure, bei den (von Belcher) geſehenen Idolen der Morai am Mount Duff (ſ. Beechey).

**) In Huahine (in einer Grotte) a lizard was born, of a human mother, and immediately translated into a god, when it saw the light (ſ. Eyermann). Unter den Maori fanden ſich mehrfach Mythen über auſgeſtorbene Rieſen-Eibechſen und ähnliche Ungethüme (auch von Moa u. ſ. w.).

***) Mythology (in the Hervey-Group) was a „theology“, the true doctrine of the visible ad invisible world (ſ. Gill). Correct knowledge of these „mysteries“ was possessed only by the priests ad „wise men“ of the different tribes. By them the teachings of the part were embodied in songs, to be chanted by their national festivals, wie durch die Miſſionäre (for twenty two years) von Teerauai (the last priest of the shark-god Tiaio) geſammelt, bei der mit dem Uebertritt zum neuen Glauben gebotenen Veranlaſſung (to yield up to the stranger the esoteric teachings of the priestly clan), als geeignete Gelegenheit (unter den beſtehenden Schwierigkeiten). One of their Medas (Shingwaukönige) consented to explain the meaning of each figure, the object symbolized and the words attached to each symbol; by this revelation, which was made with closed doors, i became,

Polynesien sowohl, wie in Amerika und Afrika, unter jenen priesterlichen Geheimnissen, deren Dede zu lüften nur selten unbeschädigt gelingt, so daß wir bei dem zerstückt überkommenen Gedankengang leicht erklärlich für die Mehrzahl der Fälle nicht viel Verständiges herauszubringen vermögen (bei Reconstruction der primitiven Mythologie).

In Betreff der Zeichenschrift (auf den Rohau rogo-rogo, als sprechendes oder verständliches Holz*) werden sich die verschiedenen Auslagen, ihre Erklärung als Genealogien oder der Darstellung der auf der Insel verlaufenen Ereignisse, wohl dahin vereinigen, wie bei denen der Azteken, wo die Genealogienfolgen auch zugleich die in jede derselben fallenden Bilder der Vorkommnisse einschließen. Ueber die Darstellungen** der Geschlechtsorgane (von denen das weibliche bei der Heirath auch tätowirt wird) spricht Philippi, wie dort auch die ausgezogenen Ohren,***) die Pinguin-formen u. s. w. bereits Erwähnung finden.

according to his notions, a member or initiate of the Medicine society and also of the Wabeno-Society (1822). Die Meda-Ceremonien und mehr noch die (nächtlichen) Orgien der Wabeno (morning light) sind (bei den Unishinaba oder Rothhäuten) von Gesang und Tanz begleitet und so wurden die *λεγόμενα* (in den Mysterien) als Hymnen gesungen von den Hierophanten (seit Eumolpus) bei den *τὰ μυστικά* oder *τὰ ἀπόρρητα*, als *μυστήρια* (*τελεταί, ὄργια*) oder Initia (quod ab ea initium vitae sit, vel quod ea sacra essent initium melioris vitae). Die heiligen Gesänge (der Objibwa) beginnen mit dem Eingehen (in die Meda-tempelshütte).

*) In den Familien bewahrt (s. Raclay), bemerkenswerthe Vorfälle verzeichnend (b. Kouffel) u. s. w. Nach Cyraud diene der Tingi-Tingi genannte Spitzstein zum Einritzen der Figuren. Wogegen nach Commodore Powell: „The implement used for carving these statues was a long boulder-pebble from the shore, like a rolling-pin or huge incisor; the chisel-edge was produced by chipping it, and rubbing it down afterwards on obsidian (it was called Tingi-tingi).

***) In den Steinhäusern (übertragend gemöblt) finden sich, neben geometrischen Gemälden, birds, rapas, faces, Eronié (mythical animals, 'as a monkey with bird's head), Mhanus (double headed penguins), Hiki-Näu (of phallic nature) etc. (Palmer.)

****) The learner in the Meda (am Lake Superior) is drawn with waved lines from each ear, to denote hearing or attention (im Keossawin). A waving line to denote air in motion, drawn from the ear, implies hearing or attention. To double the sign by embracing both ears, is full of perfect attention and shows the devotion of the listener. A circle

In den Figuren-Zeichen lassen sich bestimmte Typen leicht unterscheiden, und für die einzelnen wieder methodisch ablaufende Aenderungsreihen, aus deren System sich Anhalte für eine Deutung ergeben mögen, nachdem genaue Kenntniß von Ort und Geschichte gestatten darf, auf den in den Symbolen gesteckten Sinn Schlüsse zu ziehen. Entsprechende Analogien sind dafür von verschiedenen Seiten geboten*), so daß nach einer Uebersicht des angesammelten Materiales ein Fingerzeig für die Erklärung nicht ausbleiben wird.

drawn around the body at the abdomen, denotes full means of subsistence [auf nordischen Hörnern], a sitting posture, rest. An elliptical line about the shoulders, symbolizes a pack or burthen, and implies the possession of goods. If a square be drawn to include the lower limbs it is a symbol of the female godaus or coat, and denotes that the family also are provided with clothing. A dish, or semicircle, filled with water and placed on the head, denoted by short dashes, symbolizes the waters of the clouds, and implies power over them. A circle completely surrounding the head, denotes the immersion of it in the sky, and implies miraculous influences. A lodge and a kettle represents the preparation for a feast. A man's hand lifted to his mouth, denotes eating. An arrow symbolizes the direct power over life. To denote the magic influence of the Meda over the animal creation, a line is invariably drawn in the figure from the mouth to the heart. [Pueblo, Quiché's u. s. w.] Power over man is symbolized in the same manner. The heart is usually represented by a triangle, sometimes as quare and sometimes heart-shaped. These figures are therefore, homophanous. The human face crossed, is used to denote the power of withdrawing life. The sun is represented as a rayed circle, with semicircles at two opposite sides, in the relative places of human ears; the moon, in the ordinary shape of the crescent. Night as a finely crossed or barred sun, or circle with human legs. Vigilance, speed, and succes in hunting are symbolized by a human head, appended to the body and stretched wings of a bird. If it be intended to represent superlative skill, the arrow is substituted as the head of this compound symbolical figure. An arrow held so as to direct the point inwards, is used to portray the self-acting effect of sharp words. The serpent appears in these as in all the Indian picture-writing, as the emblem of power and subtility, the prime figure of their mythology. (In these devices, one of the most remarkable traits to be noticed, is the simplicity with which the metaphorical import is often conveyed). Gehen wurde von den Aegyptern durch ein Beinpaar (zu Per) ausgedrückt, wie bei den Azteken mit Fußtapfen (Sprechen durch Zungen u. s. w.)

*) So in der „Indian Pictography“, worin man den „Figuren die Bezeichnung mnemonischer Symbole beigelegt. Von den Eingeborenen werden sie Nugamoon-un, das heißt Gefänge, genannt. Sie bilden die zweite Klasse der symbolischen Figuren, im Charakter der Ke-ke-no-win- oder Vorschristen.

Besonders liegt Vergleichung mit den Figurenzeichen der Indianer nahe, wo (s. Schoolcraft) im Unterschied von dem (gewöhnlichen) Kekeewin für Adjudatigwun (Grabpfosten) und Muzzinabik (Felszeichen) das Kekeenowin (der Geheimlehren) neben dem Medawin noch Wabino (Revelry), Keossawin (Hunting), Nundobewunewun (War), Sageawin (love), Muzzinabikon (history) und Jessukawin (Necromancy), sowie den höheren Grad (Prophecy) einbegreift.

Der Jossakid*) ist der, wenn von furor divinus ergriffen, durch

Sie dienen nur dazu, dem Gedächtniß die Worte des besonderen Gesanges oder Liebes einzuprägen, dessen Typus jede Figur ist. Die Worte dieser Gesänge sind feststehend und unveränderlich, ebenso wie die Noten, nach denen sie gesungen werden. Aber um wiederholt zu werden, mußten diese Worte zuvor von dem Singenden erlernt werden und bekannt sein. Denn sonst würde er die Worte des Gesanges, obwohl ihr ideographischer Charakter und Werth augenscheinlich, und nicht mißzuverstehen, war, nicht haben singen können. Laute werden durch diese mnemonischen Zeichen in keinem höherem Maße fixirt als dies, mehr oder weniger, bei allen rein figurlichen oder schilbernden Darstellungen der Fall ist. Die einfache Figur eines Vierfüßlers, eines Menschen oder eines Vogels erweckt den Namen eines Vierfüßlers, eines Menschen oder Vogels. Sie ruft in der Vorstellung des Indianers die correspondirenden Laute hervor. Dies ist von einiger Bedeutung für die Erklärung der historischen Inschriften, oder doch desjenigen Theils derselben, für welchen ihr Wörterchaß die Bezeichnung Muzzin-au-bik-oan oder Felseninschriften hat. Sie überliefert die Namen der Handelnden mit ihren respectiven Familien, sowie die clans oder leitenden Familien der Stämme. So können wir etwas von der lebenden Sprache aus der Vergessenheit des Vergangenen, durch die bildliche Methode, ableiten. Mnemonische Symbole stehen somit an der Schwelle der Hieroglyphenschrift. Es ist zu vermuthen, daß jeder Gesang ein Schlüssel-Symbol hat und daß der Character dieses besonderen Symbols es ist, welcher dazu dient, das Gedächtniß zu leiten, ähnlich wie Zahl, Stelle, Farbe des Papiers oder Druckes, oder andere besondere Kennzeichen auf der Seite eines gedruckten Buches bekanntlich zuweisen die Erinnerung beim Lernenden erwecken oder anregen können (s. Schoolcraft). Dazu die Aymara-Schriften (bei Tschubi) u. s. w. The part of the Pictographs which is still the most difficult to interpretation is precisely the one, which the study of sign language is likely to elucidate (s. Mallory), als memoracula (s. Apulej.). The spear-thrower is also used as a message stick (s. Dawson) in Australien (mit der Erklärung für das Lager zu Kaawirn Kuunawarn). Siehe auch Verhlg. der Anthropolog. Ges. 1880, S. 240 (dann 1881 — 3 passim).

*) The Meta seeks to propitiate events, the Jossakeed, aims to predict them (the drum is used by both, but the songs and incantations differ). The Jessukawin differs from the Medawin in its being practised alone, by distinct and solitary individuals (prophets) Medawin is the art of magic

die Gottheit berufene Prophet, der in bestimmten Zeitläufen, hier und da auferstehen mag, von der Zukunft zu künden. In bereits nüchternem geordnetem Geschäftsinne treten die (mehr auf seelische, als körperliche Arzneikunst*) hingewiesenen) Kollegen der Medawin (als Meda-win-in-ee) in Sodalitates**) zusammen, um sich unitis viribus durch Concentration ihrer magischen Kräfte umsomehr zu stärken,***) wenn in der Dampfbadhütte die Grabe der Meda, Saugemau und Ogemau ihre Geheimnisse austauschen. Zunächst handelt es sich um rein practische Zwecke, die Bezauberung der Thiere für die Jagd, den Schutz einer Passauerkunst im Kriege, die Heilung in Wunderkuren, und dann verfährt dies unter Umständen weiter, bis zu den Aspirationen einer Wiedererweckung vom Tode,†) wobei dann die Mystik mystischer wird (in den Mysterien).

(men, who profess these arts are formed into societies or associations). The rattle is confined to the ceremonies of the Meda and the Wabeno (a kind of midnight orgies, which is a regarded as a corruption of the Meda).

*) Attempts of the medas to heal the sick are only made when the patients have been given over or failed to obtain relief from the Muskeke-win-inee (physician).

**) Sodales sunt, qui ejusdem collegii sunt, ut Graeci *εταίριον* vocant (f. Gaj.); Sodales Augustales, Titii, Silvani et Larum (sacris Idaeis), Silvano sacrum (Lanarii Pectenarii Sodales posuere) Wlfgb. S. 43 u. a. D.

***) Wie „wenn Völker zu einem Bund sich vereinigten, oder wenn mehrere Stämme zu einer Stadtgemeinde zusammentraten, auch sacra gegenseitig mitgetheilt wurden,“ so bei den Genossenschaften (als Sodalitäten oder Collegien) zu religiösem Zweck (Aesculapii et Hygiae, Larum et Imaginum, Isidis, Silvani u. s. w.). Neben den Fratres Arvales stand die Sodalitas Germanorum Lupercorum, als Verbrüderung. Faviani et Quintiliani appellabantur luperci a Favio et Quintilio praepositis suis. Die Fabier (von Fodii oder Fovii) hießen Erfinder der Wolfsgrubenjagd (b. Paul. Dial.) und den Quintiliern liegt Enthaltung von Golde auf (b. Plin.), in Mokisso (u. s. w.)

†) The ceremonies of Wabeno (a degraded form of the mysteries of the Meda) were introduced by the Manitoes to revive Manabozho out of his gloom, on account of the death of Chebiabos (songs of love mingle in its mysteries), und so an die *παρθη* eines Gottes angeschlossen (wie in eleusinischen Auferstehungslehren). Vertit Baubo artes, et quam serie non quibat allicere, ludibriorum statuit exhilarare miraculis (für die Eleusinier). Den Adonis-Mythen in langer Reihe (mit Letnice-Festen bei Slaven) schließt sich bei den Maya-uinic (ober Ah Mayah) daß im Monat Mool gefeierte Fest Chac's an (als Chac-Mool), für den Lob unter Erntegebräuchen (durch Aak's Heimtücke), während (als Prinzessin Zuhui-Kak im Kloster der Feuer-

Von den bei ihrer Auffindung nach Santjago überbrachten und durch Prof. Philippi, Director des dortigen Museums, im Gypsabguß (später auch im Zinkabdruck) übersandten Exemplaren der Zeichentafeln, wurde für eine derselben eine Wiebergabe in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde veröffentlicht (1870.)* Eine andere Abbildung mit anschließender Erörterung gab Harrisons im Journal of the Anthropological Institute in London (1876)**) und umfangreiches Material wurde zugleich durch Philippi's eigene Publikation geliefert, la isla de Pascua (Sanjago 1873).

Den nach zwei Aufnahmen gegebenen Vocabularien Philippi's findet sich nachstehend das des Marine-Berichts zugefügt.

Vocabular der Rapanui-Sprache (f. Philippi).

Saar	co-ojo	
Augenbrauen	ge-igis	e-jiji
Augen	co-máta	e-máta
Wimpern	cabequ-veque	

Jungfrauen)-Kinich-Katmo oder Kinich-Kakmo (als Sonne in Izamal auf den Priester führend) trauert (in Form der Isis).

†) Nach späterer Mittheilung Prof. Philippi's wurde dann auch durch das chilenische Kriegsschiff O'Higgins ein mit Hieroglyphen bedecktes Holzstück den Sammlungen zugefügt. „Die Figuren stehen in 14 Reihen, und enthält jebe Reihe deren etwa 115, so daß es im Ganzen 1600 Figuren sind“ (1876).

*) Von de la Rosa finden sich im „Journal of the Anthropological Institute“ (1874) die Unterschriften der Häuptlinge mitgetheilt, bei dem im Jahre 1770 mit dem Capitán Don Felipe Gonzalez abgeschlossenen Vertrag (f. Harrisson). Dawson giebt bei einem Landverkauf der Eingeborenen (zwischen Geelong und Queenscliff) die Unterschriften der Häuptlinge. The marks made by the chiefs on the parchment were their genuine and usual signatures, which they were in the habit of carving on the back of trees and on their message sticks (1835). In Dr. A. B. Meyer's Illustration „Siberschriften des Olinbischen Archipels“, (worin aus den Zierden des von ihm geleiteten Museums auch Sempers Sammlungen von den Palau nach dessen Aquarellen wiebergegeben sind) findet sich zugleich die in Tahiti von einer Tafel der Oster-Insel, 1878, genommene Copie, mitgetheilt durch den Zahlmeister Weißer, den der Commandant der Hyäne, Herr Capitán-Lieutenant Geiseler, auch diesmal besonders mit der Erforschung betraut hatte. Seiner früheren Thätigkeit ist bereits Manches zu danken, in beiden Museen, zu Dresden sowohl, wie zu Berlin, und auch die jetzige Sammlung von Rapanui ist doppelt zu Gute gekommen.

Rasenhöcher	co-juy	e-fjo
Mund	co-aja	
Zunge	co-rero	ee-arero
Zähne	co-nijo	e-nfjo
Lippe	co-muto	e-mútu
Wangen	co-cucumo	cucún
Bart	co-cobu	caubae-e
Ohren	co-tarino	e-hépe
Bart	co-bere	e-vére
Salz	co-nao	jengad
Kopf	co-ray	puóco
Speichel	co-ano	
Schleim	co-upe	
Arm	co-rima	je-rúna
Hände	co-manga-manga	je-rúna
Finger	co-maga-maga	manga-manga
Nägel	co-maicucu	je-maicucú
Brust	co-uma	je-úma
Bufen	cou	
Magen	co-queo	
Degen	co-tuarri	
Nabel	co-pito	je-píto
Weichen	co-puto	
männliches Glied	co-ura	
Testikeln	gemarepao	
Hinterer	co-uju	
Öffnung	co-eve	
Schenkel	co-tumo	
Kniee	co-turi	
Bein	je-vaé	
Wade	co-i-que	
Fuß	maga	paralój
Mann	co-tajata	támaja-roa
Frau		támaja-jíme
junge Frau	co-tataqui	
alte Frau	co-poco-poco	
Schamtheile der Frau	taqui	
Begattungsakt	taqui-taqui	

Huhn	co-moá	
Banane	co-cay	maica
Ziege	ji-coy	
Idole von Stein	moao	mojái
Idole, phantastische	co-peca	
Idole, auf den Körper gemalte	paré	
Häuptling, Herr, Höherer	teque-toque	
Gute oder schöne Sache	co-riba	riva-riva (gut)
Häßliche od. verächtliche Sache	ma-cariba	
Luft	ge-tuba	
Wasser	cono-cona	evái
Erde	ge-nua	
Berge	ge-mauma	
Feuer	co-turpe	eóji
Lehm	piune	
Himmel	ge-rani	
Sonne	ge-ra	
Mond	magina	
Stern	ge-tu	etá
Meer	ge-ray	
Canoe oder Schiff	ge-bca	{tére miro
Priester des Gottes	maca-maca	
Ton der Musik	joro-joro joro	
Haus	quaxixixiba	
Kalabasse für Wasser	gebeca	
Stirn		co-orá
Haar		raójo
Lenden		he-tipi
Rippen		caicao
Hüften		too bi
Rückenmark		rucupueu
Handknöchel		e-ája
Fußknöchel		e-vai
Wasser		hangaroa
Bucht		

Hochzeit		pangajá-a
Rohr		toóá
Schilf		pagú
Hemd		cacóba
Convolvulus bat.		cumará
Schnecke		tafurre
Messer		ajóe
Ranone		jejango
Gott		teráui
Teufel		paijéne
Treppe		tutú
Eisen		ojéo
Regen		eláqui
Holz		miro
Hammer		maráti
Affe		toco
Thür		copopóá
Stein		maca
Papier		para pera
Hund		paijéne
Ufer		jeica
Ruder		matacao
Schatten		háu
Hut		ejaecau
Vulkan		rona
Schuh		gueribáe-e
Gut		rivariva
Ralt		estqueró
Groß		
Boshast		cuiquino
Schlecht		raquerrac
Schwarz		uriúri
Klein		
Ganz		amanae
Du, Sie	cocoa	cocoe
Ich		au
Eins	cojana	co-tai
Zwei	corina	co-rúa

Drei	cogofu	co-tóro
Bier	quiro qui	co-já
Fünf	majaua	co-ríma
Sechs	tento	co-ómo
Sieben	tegea	co-jíto
Acht	marocui	co-báru
Neun	vjoi-viri	co-iva
Zehn	queromata-paupaca	co-janajaro
Zwölf		carua-co-janajaro
Hundert		carau
Uarmen	cajai	
Erlöschen		cumatea
Tanzen	vire-téjen	jócojóco
Werfen		cajóa
Trinken	caunó	caunó
Rüffen	cojimi	
Gähnen		acamáma
Gehen	gejaere	
Essen (resp. zu Mittag essen)	cacai	cacai
Zu Abend essen		cupúrua
Baden	genenei	
Schweigen	comou	camó
Berberben	geura	cajáru
Jem. zu Grunde richten	catajuti	
Schlafen	geuru	canívi
Niesen		atojí
Berbergen		canaé-a
Hören	ara	
Sprechen		cuamacóe
Weinen		etaue
Sich waschen		cajópo
Aufstehen	camaro	
Sterben		matéa
Bissen	gemini	
Sehen	ara	
Schweine	gecau	ecáu
Rämpfer	gecatai	tapai

Anhalten		tamaró
Spazieren gehen	gejaere	
Brennen		cuerá
Bleiben		conojo
Sache lieben, wollen	conoro	
Rauben		toquetoque
Krazen		auou
Lachen		ecáta
Spotten	gecatai	
Niederstüßen	canojo	canojo
Arbeiten		jacojeu
Berschließen		rajoro
Geh!		raojo
Komm!		o quimái
Der, die, das (Art.)		té
von, aus (Präp.)		no
in (Präp.)		no
dort		romáu
bei		tupuáqui
nein		ina
Ja		hé
Wie geht es Ihnen?		coj mai?
Wie heißen Sie?		coó aitoni-uóa
Geben Sie mir davon		erepetami - quetos
Das heißt, nämlich		tejerá
Danke!		atacai
Sehr gut		cocoea
Später		amoiá
Ich weiß nicht		caimáe-e

Vokabular der Rapanui-Sprache (S. N. N. Hane).

Kopf, e' püókö. ¹⁾	Wimper, wéké-wéké.
Stirn, kórái.	Ohren, e' épi.
Haar, e' lauóchö.	Wange, kükúmü.
Abern, e' úbä.	Nase, e' ijü.
Auge, e' mátä. ²⁾	Mund, e' háhá.
Brauen, e' hihü.	Athem, ina. ⁴⁾
Augenlid, e' tütü mátí. ³⁾	Lippe, e' mitü-tikä.

Rinn, kauä.
 Zahn e' nibö.⁵⁾
 Zunge, e' äréti.
 Bart, e' wídi.
 Hals, e' náhö.
 Nacken (Rücken), tüiwí.⁶⁾
 Schulter, kékéhü.
 Oberarm, kikiúni.
 Unterarm, e' rimä.⁷⁾
 Ellenbogen, pükü-pükü.⁸⁾
 Finger u. Zehen, mángä-mángä.
 Daumen, méúš.
 Nagel, e' äkékükü.
 Bauch, e' mänáwä.⁹⁾
 Nabel, e' pitö.
 Rippe, káwä-káwä.
 Brustwarze (männl.), héü.
 Schenkel, päpákónä.
 Bein, e' hérü.
 Knie, Schienbein, Wade, e' túri.
 Ferse, e' rékó.
 Knöchel, e' pükü (pükü-pükü).
 Fußsohle, pärárahä.
 Bart, e' wéri.
 Rinnbart, káwái.
 Hals, hongnáü.
 Nasenloch, póngä.
 Rind, póki.¹⁰⁾
 Frau, pigini.¹¹⁾
 Fisch, e' nóhü.¹²⁾
 Seitenflossen, kánä.
 Rückenflosse, túri-túri.
 Schwanzflosse, hikí.
 Wasser, e' wái.¹³⁾

Für die einzelnen Finger hatte
 Daumen: méne und kólimánä-
 tüánéanéä.
 Zeigefinger: kólimátúhihénüä.

Messer, e' löi.
 Trinkgefäß, rápá-rápá.
 Fußbekleidung, kiriwái.
 Knopf, evér.
 Dhrschmuč, óhü.
 Korb, kétë.
 Hummer, úrá.
 gähnen, e' kámä-kámä.
 Nabel, iwi.¹⁴⁾
 Zwirn, taurä.
 Begrüßung, kóhómái.
 Wie geht es dir? kókóüä?
 Leb' wohl, kámä.
 Todt, hémätí¹⁵⁾ (möríö).
 Schlafen, käháúrü.
 Fechten, káwáwä.
 Sich setzen, kánóchö.
 Sich freuen, ehéhihi.
 Weinen, kátáñg.¹⁶⁾
 Spucken, hiáánü.
 Wegwerfen, pärüé.
 Ausholen (zum Schlagen), kárü.
 Sich schnäuzen, héhúpi.
 Tätowiren, tátü.
 kauen, essen, e' kái oder
 essen, auch kái-kái.¹⁷⁾
 Tabak rauchen, e' ónó.
 niesen, e' téhü.
 husten, e' túhü.
 blasen, e' púhü.
 Feuer, e' ahi.¹⁸⁾
 schnarchen, e' nögorü.
 tödten, e' táhiä.¹⁹⁾

man folgende Bezeichnungen:
 Mittelfinger: kóróaróatáhángä.
 Goldfinger: kótúhiháüä.
 Kleiner Finger: kónéänéä.

Anmerkungen zum vorstehenden Vokabular:

¹⁾ Puo oder Poo (-ka) in Hawaii, während sonst die polynesische Bezeichnung, im Anschluß an die Schöpfungsmythe, auf Ulu (Brotfrucht) führt oder (in Viti) Uto (zum Vergleich mit dem Herzen), und neben solchem Ulu für Kopf in gewöhnlicher Sprache, sieht dann Ao als Licht, als das auf dem Antlitz des Häuptlings glänzende Verstandniß, in der „chief's language“ (s. Pratt), die hier, wie die des Fumo gegenüber der des Fioth an der Loango-Küste (s. S. E II, S. 269) einer (javanischen) Kungsprache, siamesischer Karasab's, entspricht (S. d. S. A. IV, S. 253).

²⁾ Im mal. Archipelago schließen sich an Mata oder (auf Ambon) matara noch laho (Tibore), lao (Samfanora), lako (Soloba), ngang-ako (Tolosa), nalako (Tabello), afe (Matian), weren (Lombulu), laman (Buru) u. s. w., während in Polynesien das gleichartige Wort (matta in Tonga, maka in Hawaii u. s. w.), bis nach Melanesien reicht, wie (auf Aneiteum) nesganintan, the eye (s. Inglis) als nesgan (the soul, the essence) -ni-matan. In Samoa steht mata (der Volkssprache) im Fürstendialect fokoga zur Seite, womit alle die im Antlitz des Häuptling's strahlenden Gesichtstheile bezeichnet werden.

³⁾ Tutu, das überhängende Dach in Samoa, wo Augenlider mit lau-mata bezeichnet werden (lau, Blattbedeckung), und klopak-mata (im Mal.) In Hawaii wird Kuapoi a ka maka (Augenlider) verwendet, aus dem Bilde eines Vorschiebedrettes (Kuapoi), das schließt, wie der Vogel beim Sitzbedecken mit den eingezogenen Flügeln, und Daku-daku-ni-mata, (für Augenlider) auf Aneiteum, drückt (in Daku) das zusammen des in der Bewegung sich begleitenden aus, „or when one chief makes a feast, and another follows him, or sails after another“ (s. Hazlewood).

⁴⁾ The throat (in Samoa), ai (a-i-na), der Nacken, Kani-ai, Luftröhre (kani, tönen) in Hawaii (und Hina mit mythischen Uebergängen).

⁵⁾ Nifo in Samoa (gao u. s. w.), niho (b. Maori), gigi (mal.), nandia (in Ambon), gising (in Buru), ing (in Tibore), ingidi (Samfanora), isih (b. Bantif), ngidi (Tara-ubu), iniri (Tabello), ingi (Galela), ngang (Maba), ingiri oder ini (Tobaru), nalako (Talasuo), neijin (auf Aneiteum), bati-na (auf Viti) u. s. w.

⁶⁾ Von tua oder Rücken (von Samoa), als Kua (in Hawaii) käme tuaiwi zum Rückgrat (iwi als Knochen).

⁷⁾ Als Lima (in Hawaii) u. s. w., zugleich (s. Andrews) den Arm begreifend (wie wa-wae Fuß und Bein), aus der mal. Hand (tangan) an das zugehörige Zahlwort des Fünffachen angeschlossen. Le contact est un tact quintuple (s. Seoane). Die Finger erscheinen (auf Hawaii) in Manamana-lima, als Verzweigungen der Hand, wie die Zehen in Manamana-wawae des Fußes (ober Wawae). Dazu Manamana-nui (ka lima nui) der Daumen, als Großer, oder ko lima-natua-neanea (nea-nea, der Einzelne), als Däumling, und ka-manamana-lima-mua der Zeigefinger (als erster an der Hand). Nape tohakeya (erste Hand) oder Nape apoza (zeigende Hand) nennt (bei

den *Dacota*) den Zeigefinger (*foresinger*), wie *Lima tusi* (*tusi*, zeigen oder zeichnen) in *Samoa*, mit *lima-tama* (*Tama*, Kind), der Kleinfinger (*Lima-iki* in *Hawaii*) und daneben *lima-leigoa*, als namenloser. In *Aneiteum* (s. *Englis*) heißt der Vorfinger *nethadia* (*nethado*, Ringschmuck). Den *Tama-tama-i-lima* stehen (als Zehen den Fingern) die *Tama-tama-i-wae* gegenüber. Nach *limana* (in *Ambon*), *Rima-ka* (auf *Harufu*) in *Kailoh* (s. von der Grab), *liman* in *Buru* an der Küste (wogegen *fahan* im Innern) führt (in den *Moluffen*), *gija* (in *Tibore*) oder in *Makian* (mit *Kamo* im Innern) *ija* (an der Küste) zu *nijin* (*nijinalak* u. s. w.) und *nijman* (*nikman*) in den *Hebriden*. Auf *Gia* (*Hand*) gliedern sich (bei den *Alfuen Halmahera's*), die Finger als *Gia mararagang* (für *Taruda*), *Gia-ma-mahagarora* (für *Tabello*), *Gia-mamamara* (für *Tobaro*), *Gia-ma-ragaraga* (für *Sahoe*) u. s. w., und Mittel- mit Ringfinger werden gemeinsam zusammengefaßt unter der Bezeichnung *Magalona* (in *Tara-udu*). *Gia-magohera* bedeutet (in *Ternate*) und (in *Tibore*) *Gia-mojora* den Daumen. Auf den *Viti* heißt der Daumen *Dovi-dovi-ni-kakana*, als das Essen (*kana*) brechend (*dovi*), oder *ai quaqualo levu-ni-liga*, als großer (*levu*) Finger (*quaqualo*) der Hand (*liga*) oder großer Zehe (*Ibu-kaki* im *Mal.*) für den Fuß (*yava-na*). Auf *Samoa* heißt der Daumen (*Lek-ma* in *Birma*) *Lima-matua* (der *Elter-Vater* oder *Vorfahr* der Hand), in *Aneiteum* dagegen *Nupsikman-inmetto*, der *Erstgeborene* (*inmetto*) der Finger (*nup-seduon*, die Zehen).

⁸⁾ *Pukupuku* drückt ein Zusammenziehen der Muskelfasern aus (auf *Hawaii*) wie im Kräuseln der Stirn (und so bis zur Gelenkbewegung) und der Ellenbogen bezeichnet sich als *ke kuekue lima* (*kuekue* für die Beugung unter Anschwellen), oder *pupuu waewae* für Bewegung der Fußgelenke verwandt (dem *pukupuku* entsprechend) u. w. *Duru duru-ni-liga*, die *Strebepeiler* der Hand, finden sich als *Ellenbogen* (auf *Viti*), von *Duru*, *Hauspfosten* (*the shorter posts*), und *duruduru*, deren *diminutiv* (s. *Saylewood*), in *Canoes* (während *liga* die Hand betrifft).

⁹⁾ *The belly* (s. *Pratt*) in *Samoa*, wie (in *Hawaii*) *Naau* (s. *Andrews*), *the small intestines of men and animals* (*the seat of thought, of intellect and the affections*), und so (*polynesische*) Gedanken, als „*Worte im Bauch*“, auch für *Ägyptens* Gott *Pet* bei *Opu*, *the belly* (in *Hawaii*), „*the seat of thought, intelligence etc., and also the seat moral powers*“, hinüberführend vom *Götterstande* (der *Opu-a*) zur *Wahrsgung*, in dem die *Entbeder* auf den *Antillen* verwunderndem *Bauchgerede*, und sonst (wie *Ob anderswo*). An *Manawa* schließt sich dann die *Scala* der *Gefühle* von *Manawa-hua* (*zornmüthiger Stolz*) bis *Manawa-lea* (*milbthätiges Wohlwollen*), *Manawa-nui* (*Hochmuth* oder *Großmuth*) u. s. w. *Mana* (der *Maori*) „*expresses* (in its many shades of meaning) *the unseen determination of that uncontrolled something, the human mind*“ (s. *White*). „*Den Gotzen hieß man, ich denke*“ (s. *Grimm*) „und dann die weiteren Analogien“ (für *Mannus* und andere *Manushja*).

¹⁰⁾ *The youngest members of a family* in *Hawaii*.

¹¹⁾ *Pickaninny*, aus dem *Jargon* von *Kindern* auf *Frauen* übertragen. In *Tamata-jime* (s. oben) liegt *Tama* (der *Maori*) oder *Kama* (auf *Hawaii*) verbunden mit *jine* oder *hina* in *wa-hine* (für *Frau*) und *e-hine* (*Mädchen*).

¹²) Nohu (toad fish species) in Hawaii, Nofu (stinging-fish) in Samoa, indem der allgemeine Name für Fisch unter die mal. Generalisation in „ikan“ fällt (ika Iei Maori), als ia (in Samoa), iane (auf Ambon), ijan (in Suru), ferner njau (auf Ternate), pongkor (in Tombulu), lao (in Batjan), nauoko (in Tabello), numa (in Aneiteum) u. s. w.

¹³) Vai (in Samoa) oder Wai (in Hawaii), und neben ayer (im mal. Archipel), wai (in Suru), waite (in Ambon), waja (in Gane), wayo (in Maba), bi (in Makian), ake (in Ternate), akere (in Tabello), banjo (in Safoe), banju (in Samfanora) u. s. w.

¹⁴) Als aus Knochen (iwi).

¹⁵) Mate auf Samoa (und dann in Mal. weiter), morio (aus dem Spanischen der peruanischen Landungen).

¹⁶) Tangi (Weinen) in den Trauerfesten (Tangi-Tangi) bei Maori u. s. w. (tagi in Samoa).

¹⁷) Als ai in Samoa (taumafa oder tauta in der Rangsprache, wie man nicht ißt, sondern speißt oder gar biniert) und Kai oder (b. Mariner) ky (auf Tonga).

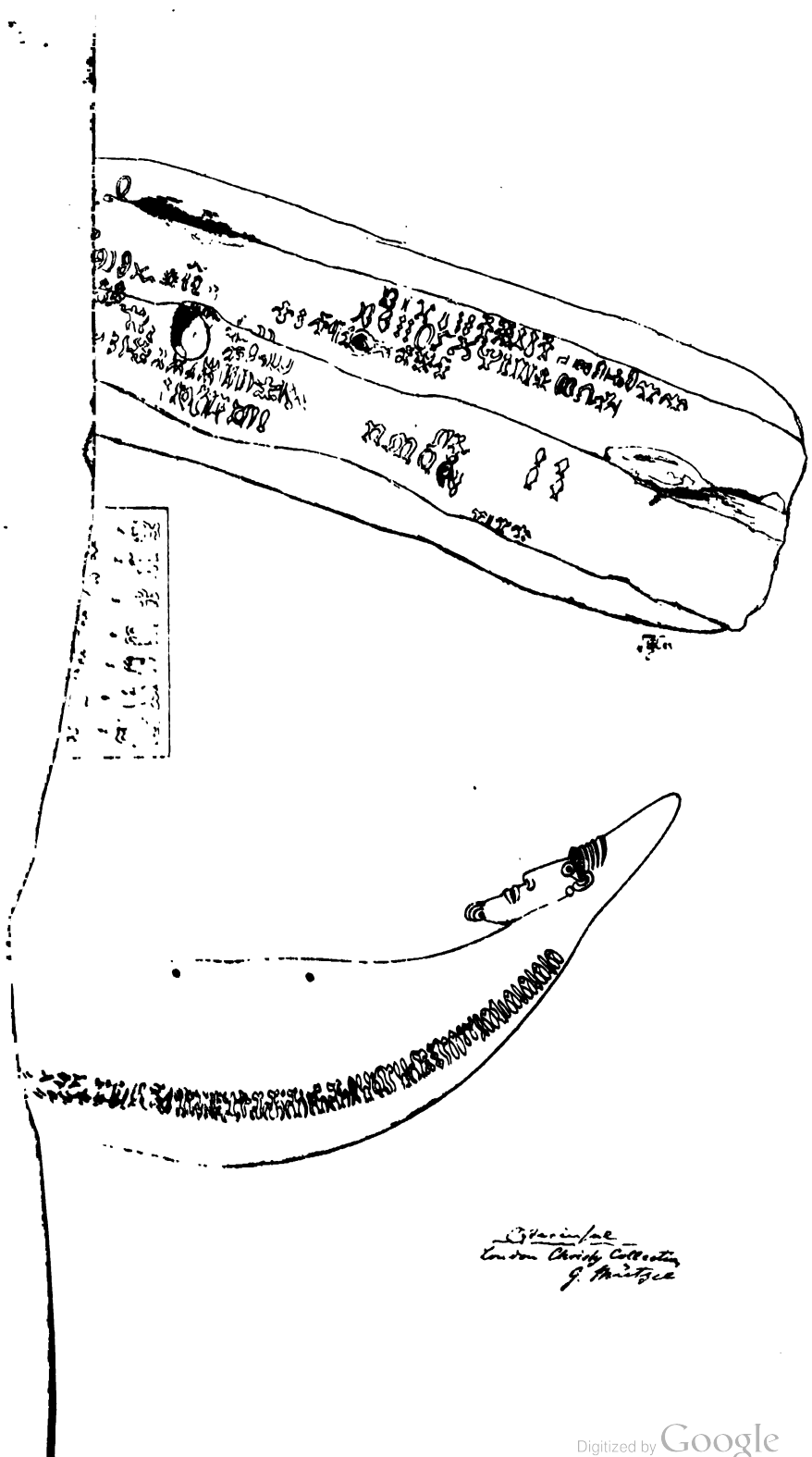
¹⁸) Ahi (in Haw.), ahi (in Sam.), api (Mal.) u. s. w. (und so die übrigen Analogien der gemeinsamen Sprache), dann apih (in Tombulu), au (in Amboyna), auku (in Galela), aoku (in Tabello), uku (in Ternate), uhu (in Safoe), yap (in Maba), lutung (in Patani), buka oder buka waqua (auf Fji), incop oder incap (auf Aneiteum), als in-ka-api (wie in-wai, Wasser).

¹⁹) Ta, to strike (in Samoa) und ta (bei Maori), woraus sich (mit hia oder ngia) das Passiv bildet in Tangia (s. Williams), während (in Rakamata) auf Fji vaka „implies similitude and causation“ (s. Hazlewood). In Hawaii bezeichnet pepehi (to pelt), to kill (e pepehi a make).

Die Tafel (wofür auf das letzte Capitel zu verweisen) enthält:

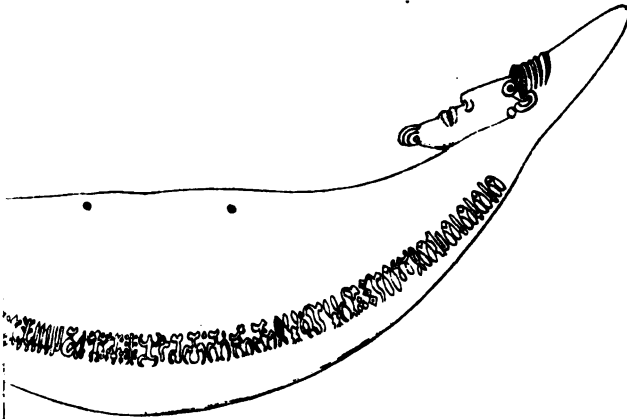
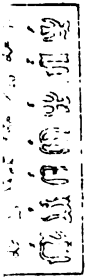
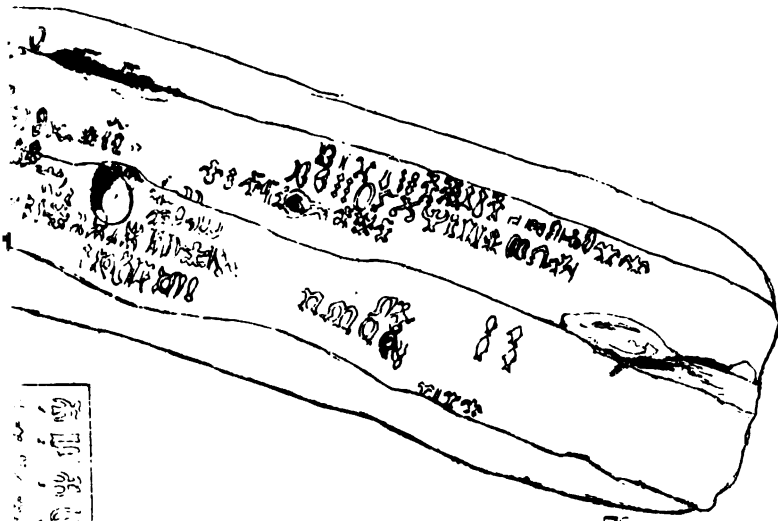
- 1) Einen der von Prof. Philippi, aus den im Museum von Santiago befindlichen Originalen, veröffentlichten Abdrucke (aus seinem Werke *La isla de Pascua*).
- 2) Zusammenstellung derartiger Variationen in den Einzeldarstellungen, wie sie bei Weiterverfolg (nach verschiedenen Richtungen hin), später, durch längere Uebersichtsreihen, zu Anhalten über eine oder andere Art der Ausdeutung führen könnten (nach den sonst bei derartigen Schriftsubstituten zugänglichen Analogien).
- 3) Wiedergabe eines im British-Museum befindlichen Hals schmuckes mit Figurenzeichen, durch Herrn Mügel, bei Anwesenheit in London, nach dem Original aufgenommen.
- 4) Das durch gütige Schenkung Herrn Schlubach's (früher in Valparaiso) der ethnologischen Abtheilung des königlichen Museums (v. Verhandlungen der Anthropol. Ges. März 83) eingefügte Sammelstück stark verwitterten Holzes, worauf einige der jetzt bereits kenntlichen Zeichen, an dem jedesmaligen Ort derselben, nachgezeichnet sind, während die übrigen erst nach vorangegangener Präparation deutlicher hervortreten mögen ($\frac{1}{3}$ nat. Größe).

Druck von C. F. Schulte & Co. in Gießen.



Cyathus
London Christy Collection
J. M. 10/10

Druck von C. F. Schulze & Co. in Gießenheimen.



*Cyrenaica
London Christy Collection
of Antiquities*

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.

Die
Culturländer des alten America.

Von

A. Bastian.

Erster Band:

Ein Jahr auf Reisen.

Mit drei Karten.

(XVIII u. 704 S.) gr. 8. 18 Mark.

Zweiter Band:

Beiträge zu geschichtlichen Vorarbeiten.

Mit einer Tafel.

(XXXVIII u. 968 S.) gr. 8. 22 Mark.

Steinsculpturen aus Guatemala.

Herausgegeben

von

A. Bastian.

Mit drei Tafeln.

(30 S.) Folio. 5 Mark.

Die Bronzeschwerter
des
Königlichen Museums zu Berlin.

Herausgegeben

im Auftrage der Generalverwaltung

durch

A. Bastian und A. Voss.

Mit sechzehn Tafeln.

(XVI u. 80 S.) gr. Folio. cart. 20 Mark.

Umschlagdruck von B. Bornetter in Berlin C., Neue Gränze. 80.

